Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

23.02.1936 (Nr. 54)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens
Nachrichtenblatt der Deutſchen Arbeitsfront Bremen
Amtsblatt des Senats der Freien Hanſeſtadt Bremen

Bremer Zeitung erſcheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2,30 einſchl. 30 Rpf. Zuſtellungsgebühr; durch die Poſt RM. 2,30 einſchl. Ueberweiſungsgebühr, ausſchl. Poſtbeſtellgeld. Der Bezugspreis iſt im voraus zu entrichten. Poſtſcheck: Hamburg 172 72. Betriebsſtörungen begründen keinen Anſpruch auf Erſtattung oder Erſatz. NS.-Gauverlag Weſer-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernſprecher: 541 21; Hausmſtr. 511 15.

1 9 3 6

Anzeigen-Grundpreiſe: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreiſe (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen laut Preisliſte 6 (Nachlaßſtaffel O). Für Anzeigen durch Fernſprecher keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 54 / 6. Jahrgang
Sonntag, 23. Februar
Einzelpreis 15 Rpf.

Schweizer Bundesrat erhält marxiſtiſchen Dank

Die Linkshetze überſchlägt ſich / Ungewollte Rückwirkungen der Berner Beſchlüſſe

Unser Tagesspiegel

Der Berner Bundesrat iſt durch ſein Verbot der NSDAP. in der Schweiz auch innenpolitiſch in ſehr bedrängte Lage gekommen.

Die Lage der Abeſſinier an der Nordfront wird unhaltbar.

Stabschef Lutze weilte geſtern am Grabe Horſt Weſſels.

In München tagen die Propagandiſten der NSDAP.

Zur Kontingentierung von Rinderſchlachtungen liegen nun ausführliche Beſtimmungen vor.

Wie aus Monatsbilanzen der Banken hervorgeht, deckte die Wirtſchaft ihre Kredite wieder ab.

Seefeld wurde vom Schweriner Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Die Bremer Polizei veranſtaltet ein Preisausſchreiben zur Verbrechenbekämpfung und -Verhütung.

Bei einer Unterredung der „BZ." mit einem Fiſcher, der die Unglücksnacht bei Rechtenfleth miterlebte, wurden weitere Einzelheiten über das Schiffsunglück bekannt.

Am kommenden Mittwoch fällt die Entſcheidung zum Preiſe der „BZ." im Handarbeitenwettbewerb der NS.-Frauenſchaft.

Horst Wessel, † 23. Februar 1930
(Wagenborg-Archiv - K.)

Lutze am Grabe Horſt Weſſels

Berlin, 23. Februar.

Stabschef Lutze, der am heutigen Sonntag an der Einweihung des SA.-Ehrenmals in Magdeburg teilnimmt und daher bei der Feierſtunde für Horſt Weſſel in Berlin nicht zugegen ſein kann, weilte bereits geſtern kurz nach 16 Uhr am Grabe Horſt Weſſels auf dem Nikolai-Friedhof in Berlin. Eine Ehrenwache des Traditionsſturmes 5 „Horſt Weſſel" hatte vor dem Grabe Aufſtellung genommen. Der Stabschef legte einen großen Kranz mit roter Schleife nieder, die die Aufſchrift „Dem toten Kameraden — der Stabschef" trägt. Dann widmete der Stabschef dem Toten ein ſtilles Gedenken.

Kurz vor 16 Uhr hatte Prinz Auguſt Wilhelm die Grabſtätte aufgeſucht und einen Kranz aus dunkelroten Roſen mit weißer Schleife und Widmung: „Dem Andenken meines Freundes Horſt Weſſel in SA.-Kameradſchaft — Auguſt Wilhelm, Prinz von Preußen", gebracht. Zwiſchen den Lebensbäumen, die die Grabſtätte umgeben, ſah man weitere friſche Kranz- und Blumenſpenden, zum Teil von Schulklaſſen und Jungmädelſchaften niedergelegt.

Hellhörige Wiener Preſſe

Berlin, 23. Februar.

Die Wiener Blätter vom Freitag beſchäftigen ſich ausführlich mit einer Rede, die der Reichsredner und Mitglied des Reichskulturſenats Frauenfeld am Donnerstagabend in einer Verſammlung in Berlin gehalten hat. Die „Oe. Z. am Abend" veröffentlicht einen Teil der Rede, der ſich angeblich mit Oeſterreich beſchäftigte und von dem das Blatt behauptet, er ſtelle ein wörtliches Zitat der Rede Frauenfelds dar. Hierzu erfährt das Deutſche Nachrichtenbüro von zuſtändiger Stelle, daß Frauenfeld einen rein weltanſchaulichen Vortrag über den Nationalſozialismus als geiſtige Bewegung gehalten hat, der fernab von jeder Tagespolitik lag, und in dem er ſich mit Oeſterreich überhaupt nicht beſchäftigte. Hieraus iſt unſchwer zu erſehen, in welch „gewiſſenhafter Weiſe" die Wiener Blätter, insbeſondere die „Oe. Z. am Abend", zu berichten pflegen.

(Drahtbericht unseres Genfer Vertreters)

O. Sch. Genf, 23. Februar.

Die ungerechtfertigten Beſchlüſſe der Schweizer Bundesregierung gegen die Gliederungen der NSDAP. in der Schweiz haben einen „Erfolg" gebracht, den der Bundesrat wohl kaum erwartet hatte. Anſtatt ſich im Hinblick auf die letzten Beſchlüſſe der Bundesregierung zufrieden zu geben, haben die Linkspreſſe und der Marxismus ihren Anſturm gegen die Berner Regierung verſtärkt und fordern bereits die Auflöſung aller ausländiſchen „faſchiſtiſchen" Organiſationen.

Wenn die Schweizer Regierung unter dem Druck der zügelloſen Preſſehetze der Linken glaubte, durch ihre letzten Beſchlüſſe Luft zu bekommen und den innerpolitiſchen Querulanten den Wind aus den Segeln zu nehmen, ſo zeigt ſich jetzt, daß derartige Hoffnungen eine große Täuſchung waren. Die Berner Regierung hat nicht nur innerpolitiſch an Gelände verloren, wie die letzten Vorgänge in der Schweiz zeigen, ſondern ſie hat ſich auch der Außenwelt gegenüber in ein äußerſt merkwürdiges Licht geſetzt.

Die marxiſtiſche Hetze überſchlägt ſich und nimmt Formen an, die auch in der Schweiz ſelbſt eine immer ſchärfere Verurteilung finden, ſo daß ſich alſo leicht eine kritiſche Frontſtellung herausarbeiten kann, eine Entwicklung, die man in Bern nicht gerne ſehen würde.

Auffallend iſt, daß die franzöſiſch geſchriebene Schweizer Preſſe im großen und ganzen ruhiger und ſachlicher ſchreibt als die marxiſtiſch-bürgerlichen deutſch-ſchweizer Blätter. So erklärt das Journal de Genève, ein Blatt, dem wohl kaum übertriebene Deutſchfreundlichkeit nachgeſagt werden kann, daß man verſuchen müſſe, das Mißverſtändnis zwiſchen Deutſchland und der Schweiz aus dem Wege zu räumen. Die „Suiſſe" ſchreibt ganz offen, daß die marxiſtiſche Hetzpropaganda die Tat des Juden Frankfurter auf dem Gewiſſen habe und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Schweizer Bundesregierung endlich den Weg finde, um derartigen internationalen Hetzern das Handwerk zu legen. Verſchiedene bürgerliche Blätter warnen die Berner Regierung und weiſen ſie darauf hin, daß der Marxismus die Ermordung Guſtloffs nur dazu benutzen wolle, um dem roten Zerſetzungswerk neuen Auftrieb zu verleihen.

Bezeichnend für die neue Hetzkampagne der Marxiſten und die rote Welle, die ſich jetzt über die Schweiz zu ergießen droht, ſind verſchiedene Vorkommniſſe in Bern. Es iſt bekannt, daß der Marxismus mit allen Mitteln bisher gegen jede Maßnahme zur Landesverteidigung der Schweiz Sturm lief. Dieſer Tage fand nun aber in Bern eine marxiſtiſche Kundgebung „gegen die faſchiſtiſche Gefahr" ſtatt. Die Genoſſen ſelbſt waren reichlich überraſcht, hier zu hören, daß die Marxiſten plötzlich eine Aufrüſtung der Schweizer Armee für dringend nötig halten. Dieſes Verhalten iſt bezeichnend für die rote Taktik, und man wird ſich in Bern noch eines Tages darüber klar werden, von welcher Seite tatſächlich Gefahr droht. Es iſt nur die Frage, ob dieſe Erkenntnis dann nicht zu ſpät kommt.

Seefeld zum Tode verurteilt

„Wieviel Unheil wäre uns erſpart geblieben, wenn die Geſetze über die Sicherungsverwahrung ſchon früher beſtanden hätten!"

Schwerin, 23. Februar.

Im Mordprozeß Seefeld, der ſeit dem 21. Jan. dieſes Jahres vor dem Schweriner Schwurgericht verhandelt wurde, verkündete am Sonnabendmittag der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Sarkander, in Gegenwart des Reichsſtatthalters von Mecklenburg-Lübeck Hildebrandt das folgende Urteil:

Der Angeklagte Seefeld wird wegen Mordes in zwölf Fällen zum Tode und lebenslänglichem Ehrverluſt ſowie wegen Sittlichkeitsverbrechens zu insgeſamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Entmannung und Sicherungsverwahrung werden angeordnet. — Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Bewegung auf.

Niemals hat Seefeld ernſtlich gearbeitet, ſo führte der Vorſitzende in der Urteilsbegründung aus, er war nur beſtrebt, ſich die Mittel zu verdienen, um ſeinen ſexuellen Lüſten frönen zu können. So kommt er ſchon bald auf die ſchiefe Bahn. Während ſeiner Ehe hatte er Verhältniſſe mit vielen Mädchen. Er verläßt ſeine Frau, weil ſie ihm zu anſtändig iſt. Bald wird er auch ſtraffällig, und es iſt bezeichnend für ihn, daß ſeine verbrecheriſche Laufbahn mit einer Gewalttat beginnt. Er ſticht einen Mann mit einem Meſſer nieder. Dann beginnt bald der ſchauerliche Weg des Sexualverbrechers. 23 Jahre hat er während der letzten 40 Jahre wegen Kinderſchändung in Gefängniſſen, Zuchthäuſern und Irrenanſtalten zubringen müſſen.

Wieviel Unheil und wieviel Tränen wären uns erſpart geblieben, ſo erklärt der Vorſitzende mit erhobener Stimme, wenn ſchon damals die jetzt beſtehenden Geſetze über die Sicherungsverwahrung beſtanden hätten. Da aber Seefeld nicht geiſteskrank war, gab es kein Mittel, um ihn dauernd unſchädlich zu machen.

Ein klarer Indizienbeweis

Schon die Schändung von ſoviel Knaben, die hier im Laufe der Hauptverhandlung zur Sprache kamen, ſei ein todeswürdiges Verbrechen, da hierdurch die Reinheit der Jugend der Nation, um die ſich der Führer ſo beſonders ſorgt, aufs ſchwerſte gefährdet ſei. Nun fände man aber auf dem Wege des Angeklagten noch zwölf tote Knaben. Wer habe dieſe Kinder getötet? Sei es Seefeld? Wie habe er die Knaben umgebracht? Habe er mit Ueberlegung gehandelt? Ueber dieſe Fragen hätte das Gericht zu entſcheiden gehabt. Es war nicht leicht für uns, ſo bemerkt der Vorſitzende, ein klares Bild zu ſchaffen. Aber es iſt uns doch gelungen.

Der Oberſtaatsanwalt war gezwungen, einen Indizienbeweis zu führen, da der Angeklagte hartnäckig geleugnet hat. Dieſer Indizienbeweis iſt ihm geglückt. Das muß jeder zugeben, der ſeine von überzeugender Logik getragenen Ausführungen am Donnerstag mitangehört hat.

Was die Täterſchaft anbelangt, ſo weiſen folgende Anzeichen auf Seefeld hin: Die Kinder ſind zweifellos von fremder Hand umgebracht worden. Das ergibt ſich daraus, daß mehrere Leichen vergraben waren. Es kommt nur ein Sexualverbrecher als Täter in Frage, denn ein anderes Motiv bei ſo vielen gleichartigen Fällen iſt unmöglich. Der Täter muß ein die Natur kennender Menſch ſein; das ergibt ſich beſonders aus der Verbergung der Leichen der Knaben Zimmermann und Neumann. Dann muß der Täter ein Wandersmann geweſen ſein, der auf ſeinen Wanderungen alle dieſe Orte, in denen Knaben verſchwunden waren, berührte. Ferner muß der Täter ein alter Mann geweſen ſein; das ergibt ſich aus vielen Zeugenausſagen, die einen älteren Mann in Begleitung der verſchwundenen Kinder geſehen haben. Ferner muß er ein peinlicher Pedant geweſen ſein. Das iſt aus der Lage der Leichen zu ſchließen. Wir wiſſen, daß Seefeld ein ſolcher Pedant iſt.

Hinzu kommt weiter der bemerkenswerte Umſtand, daß in der Zeit, in der Seefeld in Strafhaft war, die Kette der Morde und Sittlichkeitsverbrechen unterbrochen wurde.

Alle Kinder ſind in den Jahren 1933 bis 1935 in den Gaugebieten Mecklenburg-Lübeck und Kurmark verſchwunden, während in allen anderen Gebieten des Reiches keine Kinder verſchwunden ſind. Die Gebiete Mecklenburg-Lübeck und Kurmark waren aber die Wandergebiete des Angeklagten. Alle Kinder ſind aus Städten verſchwunden. Hier war Seefeld unbekannter als auf dem Lande.

In allen Fällen lag für die Knaben kein Anlaß vor, aus dem Elternhaus zu entlaufen, und in allen Fällen, ſo betonte der Vorſitzende, handelte es ſich um artige und geſunde Kinder.

Daß der Täter in allen Fällen der gleiche ſein muß, ergibt ſich ſchon daraus, daß die Leichen alle in dichten Schonungen gefunden wurden. Das Gericht ſtand auf dem Standpunkt, daß, wenn ein Fall nachgewieſen werden konnte, der Angeklagte auch für die anderen Fälle in Frage komme.

Der Vorſitzende geht ſodann in großen Zügen kurz auf die einzelnen Indizien ein und betont, daß in mehreren zur Anklage ſtehenden Fällen beinahe unmittelbare Tatzeugen vorhanden waren, die den Angeklagten in der Nähe der ſpäteren Fundorte der Leichen geſehen haben. Häufig hat der Angeklagte auch an den Fundſtellen ſchon vorher an Kindern Sittlichkeitsverbrechen begangen.

Das verräteriſche Notizbuch

Ein ſehr ſtarkes Indiz gegen Seefeld iſt endlich auch ſein Notizbuch. An Hand ſeiner Aufzeichnungen konnte feſtgeſtellt werden, daß der Angeklagte überall und gerade zu den Zeiten an den Orten geweſen iſt, an denen ſich Sittlichkeitsverbrechen und Morde ereignet haben.

Er hat in einem Falle „Muſcheleien" in ſeinem Notizbuch gemacht und dort geheimnisvolle Zeichen eingetragen, um zu verbergen, daß er ſich zur Zeit der Taten in den Orten aufgehalten hat, in denen ſich die Verbrechen ereigneten. So bringen dieſe Indizien den zwingenden Beweis, daß der Angeklagte als Täter in Frage kommt.

Schließlich, ſo erklärte der Vorſitzende, will ich noch ſagen, daß dem Angeklagten nach dem Gutachten von Profeſſor Müller-Heß die Tat durchaus zuzutrauen iſt.

Zur Frage der Todesurſachen erklärte der Vorſitzende, daß das Schwurgericht ſich nach reichlicher Ueberlegung entſchloſſen hat, anzunehmen, daß der Tod durch Erwürgen eingetreten iſt. Die Indizien, die auf Gift als Todesurſache hindeuten könnten, ſcheinen nicht ausreichend gegenüber der einfachen Erklärung, die Profeſſor Müller-Heß gegeben hat.

Das Gericht habe ſich auch weiter davon überzeugen laſſen, daß die Taten begangen worden ſind zur Befriedigung der Geſchlechtsluſt des Angeklagten. Damit iſt auch zugleich die Frage nach den Motiven geklärt.

Wir haben weiter gehört, ſo erklärt der Vorſitzende, daß der Angeklagte voll verantwortlich iſt, daß er auch vorſätzlich gehandelt hat, braucht nur erwähnt zu werden.

Im letzten Teil der Urteilsbegründung ging der Vorſitzende auf die Frage ein, ob Seefeld mit Ueberlegung gehandelt habe. Ein Mörder ſei nach geltendem Recht nur derjenige, der mit Ueberlegung töte. Dann aber ſtelle das Reichsgericht ganz beſondere Anforderungen. Dieſe Anforderungen ſtammten zwar aus einer Ideenwelt, die von einer übergroßen Liebe für den Mörder getragen ſeien, und hätten ſchon vor der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus dem geſunden Volksempfinden keinesfalls entſprochen.

Denn für normal empfindende Menſchen ſei derjenige ein Mörder, der eine beſonders verwerfliche Tötung vornehme, und ſo werde auch der Mordparagraph im nationalſozialiſtiſchen Strafgeſetz ausſehen.

Wir aber ſeien heute noch an die Rechtſprechung des höchſten Gerichts gebunden.

Aber das Schwurgericht habe die Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt habe. Er ſei bei der Erwürgung ſo vorſichtig geweſen, daß man kaum Spuren gefunden habe. Wäre er in ſtarker Erregung geweſen, ſo wäre er kaum ſo vorſichtig vorgegangen. Auch nach der Tat handelte er vollkommen überlegt. Er habe die Leichen in die typiſche Schlafſtellung gebracht und die Tatſpuren verwiſcht, um den Verdacht von ſich abzulenken und den Eindruck zu erwecken, als wenn die Knaben einen natürlichen Tod durch Erfrieren uſw. gefunden hätten. So handle aber nur jemand, der genau weiß, was er getan hat.

Das Schwurgericht hat deshalb, ſo ſchloß der Vorſitzende, die volle Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte vorſätzlich und mit Ueberlegung getötet hat. Endlich hat das Schwurgericht auch die Entmannung des Angeklagten angeordnet. Denn wir müſſen die Volksgemeinſchaft vor jeglicher Möglichkeit ſichern und halten daher die Entmannung für erforderlich.

Der Angeklagte, der gefeſſelt vorgeführt worden war, hörte mit ſtumpfſinniger Gleichgültigkeit den Worten des Vorſitzenden zu. Nach den Ausführungen des Vorſitzenden wurde er abgeführt.

Hierauf dankte der Vorſitzende der Preſſe für ihre rege Mitarbeit, ferner denjenigen Volksgenoſſen, die das Gericht durch Zuſchriften aller Art unterſtützt haben; weiter den Geſchworenen für ihre mutige Hingabe, die ſie während der Dauer der Verhandlung bewieſen hätten.

Strenges Gericht gegen Verſchwörer

Die Bulgaren Weltſcheff und Stantſcheff zum Tode verurteilt

Sofia, 23. Februar.

In dem ſeit über zwei Monaten hinter verſchloſſenen Türen verhandelten Prozeß gegen 27 Sofioter Militärverſchwörer fällte der Gerichtshof am Sonnabend das Urteil. Das Haupt der Verſchwörer, Oberſt a. D. Weltſcheff, ſowie Major Stantſcheff, der frühere Adjutant des Sofioter Garniſonkommandanten, wurden wegen Organiſierung eines Aufſtandes in der Armee und wegen des Verſuches, die Regierung Toſcheff gewaltſam zu ſtürzen, zum Tode durch den Strang verurteilt. Zwei Offiziere wurden zu je zehn Jahren und acht weitere Angeklagte zu je acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Akte Seefeld

* Bremen, 23. Februar.

Das Urteil im Seefeld-Prozeß iſt geſprochen. Wie es nicht anders ſein kann, hat der Unhold für ſeine grauenvollen Taten nunmehr den Tod zu erleiden. Freilich erſcheint hier die Todesſtrafe noch zu gering angeſichts der Beſtialität, die den Unmenſchen Seefeld auszeichnet. Und im Gedenken der zahllos entführten und ermordeten Knaben, deren Eltern in unſagbarem Schmerz ratlos vor dem unbegreiflichen Verbrechen eines verkommenen Wüſtlings ſtehen, könnte man wohl wünſchen, daß das Strafrecht in Deutſchland eine noch viel ſchwerere Strafe als die einfache Todesſtrafe vorſähe, um die Verbrechen Seefelds zu ſühnen.

Erfreulicherweiſe konnte das Gericht mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit als die Todesurſache der ermordeten Knaben Erwürgen feſtſtellen und damit eine Unruhe beſeitigen, die, falls das Rätſel der Todesurſachen hätte beſtehen bleiben müſſen, inſofern quälend geweſen wäre, als der Gedanke, daß irgendwo und irgendwann einmal eine zweite Beſtie Morde geheimnisvoller Art um ſich verbreiten könnte, einen Reſt von Unbefriedigtſein an dem Ausgang des Strafverfahrens gegen Seefeld hinterlaſſen müßte. Aller Humanitätsduſelei zum Trotz hätte man u. E. dann in ſolchem Falle ſämtliche Mittel ſpielen laſſen müſſen, um auch dieſen Punkt noch reſtlos aufzuklären — aller Humanitätsduſelei zum Trotz, die vor dem Fall Seefeld beſchämt verſtummen muß. Mit vollſtem Recht hat der Oberſtaatsanwalt hervorgehoben, daß der Fall Seefeld die nationalſozialiſtiſche Strafrechtspflege ebenſoſehr rechtfertigt, wie er das liberaliſtiſch-jüdiſche Strafrechtsgebaren der Syſtemzeit an den Pranger ſtellt.

Unter nationalſozialiſtiſchem Regime kann ein Menſch wie Seefeld nicht bis in ſein 60. Lebensjahr zum Schaden des Volkes ſeinen böſen Lüſten frönen und fortgeſetzt Jugend verderben, die ihm vertrauensſelig folgt. Unter nationalſozialiſtiſchem Regime wartet man nicht erſt, bis ſolch ein Wüſtling, nachdem er ſich ſchon an Jugendlichen unſittlich vergangen hat, zum Luſtmord übergeht, bevor man dem Scheuſal das Handwerk legt. Unter nationalſozialiſtiſchem Regime wäre Entmannung und gleichzeitige Sicherungsverwahrung ſchon nach den erſten Vergehen Seefelds die Folgen ſeines böſen Tuns geweſen, und Seefeld hätte niemals Gelegenheit gefunden zu einem Morde, geſchweige denn zu einer ganzen Reihe von Mordtaten.

Nur die Rechtspflege des jüdiſch-liberaliſtiſchen Syſtems konnte es dahin kommen laſſen, daß ein ſo gemeingefährlicher Menſch wie Seefeld immer und immer wieder nach verbüßter Strafe — die zeitlich bemeſſen, ſtets viel zu kurz war — ſein verbrecheriſches Treiben aufnehmen und fortſetzen konnte, bis ihm nun der nationalſozialiſtiſche Staat endlich den Kopf vor die Füße legt.

Das Ergebnis unſeres Preisausſchreibens „Wer wird Sieger bei den Olympiſchen Winterſpielen?" veröffentlichen wir in der Sonntagsausgabe vom 1. März.

Es iſt nicht anzunehmen, daß Seefeld etwa vor ſeinem Tode noch ſo weit in ſich geht, um ein umfaſſendes Geſtändnis abzulegen und insbeſondere die näheren Umſtände bei der Tötung ſeiner Opfer anzugeben. Aber wie wir bereits bedauerten, daß es für eine Beſtie wie Seefeld keine ſchlimmere Strafe als nur die einfache Todesſtrafe geben kann, bedauern wir nicht weniger, daß es unſere heutige Rechtspflege nicht erlaubt, den Mörder Seefeld zur Preisgabe ſeiner Mordgeheimniſſe zu zwingen. Um die Verſtocktheit des alten Verbrechers in dieſem Punkte aufzulockern, erſchiene uns wahrlich kein Mittel ſtreng genug, zumal der Verbrecher ſich noch rühmte, im Beſitze eines Wiſſens von geheimnisvollen Giften zu ſein, die bei dem Verſchleppen und Entführen der Kinder möglicherweiſe eine Rolle geſpielt haben könnten.

So erſcheint auch in dieſem Punkte die aus liberaliſtiſchem Geiſte und krankhaftem Humanitätsduſel überkommene Rechtspflege verbeſſerungsfähig im nationalſozialiſtiſchen Staat, und es iſt wohl möglich, daß der nationalſozialiſtiſche Staat noch dazu kommen wird, auch hier veraltete Anſchauungen über Bord zu werfen und nach den Gründen der geſunden Vernunft ſowie nach dem Grundſatz, daß das Einzelweſen nichts und das Volk alles iſt, neue Wege zu gehen.

Mit dem gefällten Urteil und der nun folgenden Vollſtreckung mag der Fall Seefeld für die Oeffentlichkeit abgetan ſein. Nicht abgetan aber ſollen und dürfen die Lehren werden, die daraus zu ziehen ſind. Es iſt einmal die ganz beſonders ins Auge ſpringende, daß die nationalſozialiſtiſche Strafrechtspflege die einzig richtige iſt, um die Menſchheit vor der Beſtialität von Ungeheuern zu bewahren, die in ihrer Scheuſäligkeit vernichtet werden müſſen, ſobald man ihrer habhaft wird. Es iſt zum anderen die Lehre, die für die Eltern übrigbleibt, alles zu tun, um ihre Kinder dahin zu erziehen, ſich in keinem Falle und unter keinen Umſtänden fremden Menſchen anzuvertrauen, und ſollten dieſe noch ſo vertrauenerweckend ſich den Kindern nähern.

Von Seefeld kann man zwar kaum ſagen, daß er vertrauenerweckend ſchien. Indeſſen zeigt die Tatſache, daß der Umſtand ſeines Alters allein ſchon genügte, um bei erwachſenen Menſchen, denen er mit den verſchleppten Knaben begegnete, ein ſchon erwachtes Mißtrauen zu zerſtreuen, wie man als Eltern ſeinen Kindern nicht ausdrücklich genug einſchärfen kann, ſich unbedingt von allen fremden Perſonen fernzuhalten.

Daß Geſchenke als Lockmittel die entführten und ermordeten Knaben ins Verderben brachten, iſt ein weiterer Grund, die heranwachſende Jugend rechtzeitig und eingehend aufzuklären und ſchließlich auch mit dem Grundſatz vertraut zu machen, daß am Materiellen ſchlechtweg beſtimmt nicht gerade das Heil, ſondern oft genug Unheil geknüpft iſt.

Die Akte Seefeld iſt geſchloſſen, die Lehren daraus aber ſollen lebendig bleiben. J. B. D.

Reichstagung der Propagandiſten der NSDAP. in München

München, 23. Februar.

Am Freitag begann in München die Reichstagung der Propagandiſten der NSDAP., zu der alle Gau-Propagandaleiter der NSDAP. mit ihren Mitarbeitern ſowie die Mitglieder des Reichsrings für nationalſozialiſtiſche Propaganda und Aufklärung in der Hauptſtadt der Bewegung verſammelt ſind.

In einleitenden Begrüßungsworten kennzeichnete der ſtellvertretende Reichspropagandaleiter, Hauptamtsleiter Pg. Fiſcher, die Aufgaben der Reichstagung, die einberufen worden ſei, um den verantwortlichen Trägern der nationalſozialiſtiſchen Propaganda einen umfaſſenden Ueberblick über die vielgeſtaltigen Wirkungsgebiete und Aufgabenkreiſe der propagandiſtiſchen Arbeit der Partei zu vermitteln.

Ausführliche Berichte der einzelnen Amtsleitungen der Reichspropagandaleitung ſtanden im Mittelpunkt des erſten Tages der großen Reichstagung. Die aktuellen Aufgaben, die die Partei auf den Gebieten der aktiven Propaganda, des Rundfunks und der Unterſtützung der Kulturarbeit zu erfüllen hat, wurden von den Parteigenoſſen Dreßler-Andreß, Gutterer, Hadamovsky, Kaiſer, Moraller, Ringler und Schäfer den verſammelten führenden Propagandiſten der Bewegung in intereſſanten Darbietungen aufgezeichnet. Für die Deutſche Arbeitsfront ſprach in eindrucksvoller Weiſe Hauptamtsleiter Pg. Claus Selzner. — Am Abend ſchloß ſich ein kameradſchaftliches Beiſammenſein an, zu dem der Oberbürgermeiſter der Hauptſtadt der Bewegung, Reichsleiter Fiehler, geladen hatte.

Schwediſches Kriegsſchiff in Kiel

Kiel, 23. Februar.

Im Kieler Rathaus, von deſſen Turm ſeit einigen Tagen neben der Hakenkreuzflagge die ſchwediſche Flagge grüßt, fand am Sonnabend ein Empfang des Kommandanten und eines Teiles der Beſatzung des zum Beſuch im Kieler Hafen liegenden ſchwediſchen Flugzeugkreuzers „Gotland“ ſtatt.

Oberbürgermeiſter Behrens hieß die Gäſte herzlich willkommen. Mit beſonderer Genugtuung erfülle es ihn, ſo ſagte er, Vertreter des ſchwediſchen Volkes empfangen zu können, einer Nation, die mit dem deutſchen Volk ſtammverwandt ſei.

Der Kommandant des ſchwediſchen Flugzeugkreuzers, Kapitän zur See K. G. Rudberg, erwiderte in deutſcher Sprache. Er wies auf die engen Beziehungen und die freundſchaftlichen Bande zwiſchen der Kriegsmarineſtadt Kiel und Schweden hin und ſprach die Hoffnung aus, daß der Beſuch dazu beitragen möge, die Beziehungen weiter zu vertiefen.

Weshalb Deviſenprozeſſe in Deutſchland?

Landesverrat im Frieden — Das Ende eines Täuſchungsmanövers

Bremen, 23. Februar.

Nach den zahlreichen Verurteilungen katholiſcher Geiſtlicher in Deviſen-Prozeſſen ſtößt man hier und da auf die Meinung, die Verurteilten ſeien mit den Deviſenbeſtimmungen nicht ausreichend vertraut geweſen. Wer ſich ſo ſchützend vor Volksverbrecher und Landesverräter ſtellt, zeigt damit, daß er einem plumpen Manöver zum Opfer gefallen iſt. Jedes Kind weiß heute in Deutſchland, daß die Mitnahme von Geld ins Ausland ſowie die Verſchiebung auswärtiger Zahlungsmittel deshalb unter ſchwere Strafe geſtellt iſt, weil mit dieſen Verbrechen das ganze Volk geſchädigt wird. Man kann ſogar umgekehrt ſagen:

Gerade die verurteilten Geiſtlichen verfügten über eine beſonders gute Kenntnis der Deviſenbeſtimmungen, da bekanntlich im Jahre 1931 die Deviſengeſetze von der Regierung des Reichskanzlers Brüning, der Mitglied der Zentrumspartei war, erlaſſen wurden.

Zum beſſeren Verſtändnis der Zuſammenhänge ſeien hier die Fragen beantwortet: „Was iſt der weſentliche Inhalt der Deviſenbeſtimmungen? Warum wurden ſie notwendig?

Es war in den Jahren 1924 bis 1930, als die Syſtemregierungen des Reichs Milliarden über Milliarden an Kriegstributen zahlten. Das deutſche Volk, das ohnehin durch die Folgen des Krieges und der Inflation bis zum äußerſten geſchwächt war, konnte derartige Summen aus ſich ſelbſt nicht mehr aufbringen, ſo daß die Regierungen das Geld für die Tribute vom Auslande borgten. Sie beſchritten damit einen höchſt bequemen, aber um ſo verhängnisvolleren Weg, denn einmal mußte dieſe Pumpwirtſchaft, bei der nicht weniger als 29 Milliarden Reichsmark Auslandskredite ins Land floſſen, zur Wirtſchaftskriſe führen.

Der Krach kam, als das Ausland nicht nur weitere Kredite ſperrte, ſondern ſogar einen großen Teil der geborgten Summen kurzfriſtig zurückforderte. Die Folge der nun einſetzenden Entwicklung war, daß die Beſtände der Reichsbank an Gold und ausländiſchen Zahlungsmitteln immer geringer wurden und Geſetze (eben die Deviſenbeſtimmungen) erlaſſen werden mußten, die den allernotwendigſten Verkehr mit dem Ausland durch Verhinderung des Deviſen-Mißbrauches ſicherten.

Der durch die ungeheure Auslandsverſchuldung und deren Verzinſung ſowie durch die Notwendigkeit zur Hereinnahme lebensnotwendiger Rohſtoffe bedingte große Bedarf an ausländiſchen Zahlungsmitteln kann nur durch die Ausfuhr der durch deutſchen Werkmannsfleiß geſchaffenen Produkte erreicht werden. Wenn auch unſere Ausfuhr die größten Hinderniſſe zu überwinden hat, da durch die Weltwirtſchaftskriſe und durch die ſelbſtmörderiſche Verſailler Politik die Märkte der Welt zuſammengeſchrumpft ſind, ſo können wir doch dank der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik mit unſerer Ausfuhr verhältnismäßig zufrieden ſein.

Die geldlichen Erträgniſſe unſerer Ausfuhr müſſen aber außerordentlich ſorgfältig bewirtſchaftet werden, denn nur die ſo erarbeiteten ausländiſchen Zahlungsmittel können zum Einkauf der notwendigen Rohſtoffe verwendet werden. Unſere Einkäufe im Ausland müſſen jedenfalls die Rohſtoffe hereinbringen, über die wir nicht verfügen. Was würde z. B. die Schwerinduſtrie ohne Einfuhr ausländiſcher Rohſtoffe machen? Wieviel Spindeln und Webſtühle würden ruhen, wenn wir keine Wolle und Baumwolle von draußen bezögen?

Millionen fleißiger deutſcher Arbeiter würden auf die Straße gejagt werden, wenn uns die Möglichkeit genommen würde, die notwendigen ausländiſchen Rohſtoffe zu beziehen und zu bezahlen. Die gleiche Wirkung hat es, wenn man uns ausländiſche Zahlungsmittel, wie es die Deviſenſchieber taten, entzieht und mit ihnen private, auf Gewinn berechnete Geldgeſchäfte tätigt.

Zur Sicherung unſeres Rohſtoff- und eines erheblichen Teils unſeres Nahrungsmittelbedarfs hat das Deutſche Reich alſo in den Deviſengeſetzen angeordnet, daß Deviſen abzugeben ſind, ausländiſche Guthaben anzumelden und alle im Privatbeſitz befindlichen Deviſenbeſtände der Reichsbank zur Verfügung zu ſtellen ſind, die ſie ihrerſeits volkswirtſchaftlich richtig verwendet.

Es liegt alſo klar auf der Hand, daß, wer eine Deviſe unrechtmäßig dem Reich vorenthält oder verſchiebt, ein Volksſchädling iſt, der ſich durch ſeine Tätigkeit den üblen Typen der Kriegs- und Inflationsgewinnler als Deviſenſchieber zur Seite ſtellt.

Wenn es gewiſſe Leute gibt, die glauben, zur Entſchuldigung der Deviſenſchiebungen anführen zu können, die Täter ſeien ohne Geſchäftskenntnis geweſen, ſo muß man nur die großen finanziellen Transaktionen beachten, die jene katholiſchen Geiſtlichen mit einer Schlauheit und Durchtriebenheit ausgeführt haben, die ſie berechtigt, ſich Börſenjobber zu nennen.

Gleich nach der Inflation begannen religiöſe Genoſſenſchaften, die Not der Landwirtſchaft auf das gemeinſte ausnützend, große Liegenſchaften für einen Spottpreis aufzukaufen, durch zumeiſt in Holland aufgenommene Anleihen. Mit Werten, die in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Wert der erworbenen Güter ſtanden, wurden neue kirchliche Niederlaſſungen gegründet.

So iſt es nicht verwunderlich, daß heute der Bodenbeſitz der katholiſchen Inſtitutionen im Reich in ſeinem Umfang dem Lande Thüringen gleicht.

Der im Jahre 1931 einſetzende Verfall der deutſchen Volkswirtſchaft hatte notwendigerweiſe auch Transferſchwierigkeiten im Zinſendienſt der deutſchen Auslandsanleihen zur Folge. Auf den ausländiſchen Börſen erfolgten Kursſtürze der deutſchen Anleihepapiere, die oft nur zu 50 Prozent ihres Nennwertes und weniger gehandelt wurden. Dieſe Kursſtürze nun bildeten den Hauptreiz für alle Deviſenſchieber — auch die kirchlichen — konnte man doch jetzt ſeine Schulden durch Ankauf der Anleihepapiere billig loswerden.

Was hatte es für den Deviſenſchieber zu ſagen, daß es verboten war, ſo zu handeln, weil das Volk die Deviſen zum Leben braucht? Was hatte es zu ſagen, daß man in ganz unchriſtlicher Weiſe den gutgläubigen kleinen katholiſchen Geldgeber im Ausland prellte? Nichts! Es wurde geſchoben, obwohl man in geſchäftlichen Dingen angeblich ſo unerfahren war. Außerdem wurden mit der Durchführung des Verbrechens ſtets fachlich ganz ausgezeichnet unterrichtete Stellen beauftragt und faſt alle Fäden liefen über dieſelbe ſachverſtändige, mit ihnen unter einem Hut ſteckende Bankſeite, den berüchtigten Dr. Hofius.

Nicht das Wollen, dem Gläubiger im Ausland zu ſeinem Geld zu verhelfen, war die Triebfeder, ſondern der nackte Gewinn auf Koſten dieſer Gläubiger!

Wenn nun jemand behauptet, der nationalſozialiſtiſche Staat habe die Prozeſſe gegen dieſe Schieber aus politiſchen Gründen geführt und bekämpfe damit die Religion, ſo mag jeder Volksgenoſſe jetzt ſelbſt entſcheiden, wo die Wahrheit liegt.

Wie ſchon erwähnt, wird die Einfuhrmöglichkeit für Rohſtoffe und lebensnotwendige Nahrungsmittel durch jede verſchobene Mark und durch jeden verſchobenen Franc, Gulden oder Dollar geſchmälert. Wer die Deviſengeſetze umgeht, der macht ſich des gleichen Verbrechens ſchuldig, wie der Landesverräter und der vom Feinde bezahlte Spion, er zehrt am Lebensmark der Nation und bereichert ſich an der Not des ärmſten Volksgenoſſen. Nicht Haß und Bosheit diktieren daher die ſtrenge Beſtrafung aller Deviſenverbrecher, ſondern die Sorge um die Arbeitsmöglichkeiten und die Ernährungsgrundlage des geſamten Volkes.

Die Hauptſtütze des Negus beginnt zu wanken

Ras Kaſſa mit ſeinen Truppen abgeſchnitten / Unaufhaltſamer Rückzug der Abeſſinier

(Drahtbericht unseres römischen Vertreters)

-p.- **Rom**, 23. Februar

Nach den italieniſchen Berichten von der nordabeſſiniſchen Front ſcheint in dieſen Tagen Marſchall Badoglio die Früchte ſeines Sieges von Amba Aradam zu ernten. Die Einnahme des Beckens von Gaela Knotenpunkt der Straße Akſum-Abbi Addi-Sokota und der Pfade, die in den Flußläufen des Gheva und Arecua ſchließlich nach dem Takaſſe führen, hat die Truppen des Ras Kaſſa und Ras Seyoums, die in Tembien ſtehen und mit den Reſten der Heeresſäule des Ras Mangaſſa etwa 40 000 Mann ausmachen dürften, ihres Hinterlandes beraubt. Tembien, die ſtärkſte und gefährlichſte Baſtion des Negus, von der aus abeſſiniſche Tauſendſchaften im Kleinkrieg die Straße Adua—Makalle zu bedrohen verſuchten und die rechte italieniſche Flanke beſtändig in Atem hielten, beginnt zu wanken. Das Schickſal, das Ras Kaſſa den Italienern zudachte und durch ſeinen Maſſenangriff am Paß Uarieu zu erzwingen verſuchte, wird nun Badoglio den Abeſſiniern ſelbſt zufügen.

Durch die Einnahme von Gaela durch die Italiener ſind die Abeſſinier in Tembien von ihren großen Nachſchubzentren Sokota und Deſſie abgeſchnitten.

Eine andere Möglichkeit als die ſchleunige Aufgabe der Stellungen in Tembien ſcheint für ſie nicht mehr zu beſtehen, da durch die vom dritten italieniſchen Armeekorps vorgenommene Abriegelung des Gaela-Beckens der Kleinkrieg in Tembien als beendet gelten kann. Badoglio wird durch den Stoß des dritten Armeekorps in oſtweſtlicher Richtung ſogar die anſcheinend recht ſtarken abeſſiniſchen Stellungen am Takaſſe und in Schire zur Rücknahme zwingen.

Ras Kaſſa und Ras Seyoum ſtehen zum Rückzuge noch zwei Möglichkeiten offen: bei Nacht, ohne von italieniſchen Fliegern beobachtet zu werden, den den Rückzug über die Berge nach Gaela zu verſuchen, da vermutet werden kann, daß eine vollſtändige Abriegelung aller Pfade, die von Tembien nach Sokota führen, den Italienern angeſichts der großen topographiſchen Schwierigkeiten nicht möglich iſt; wahrſcheinlicher iſt jedoch die Ausnutzung der zweiten Möglichkeit, nämlich, daß Ras Kaſſa und Ra Seyoum den Rückzug in Richtung auf den Takaſſe verſuchen, der in der Nähe des Beckens von Gaela noch in nordweſtlicher Richtung fließt, ſo daß ſie ihn leicht erreichen und damit zu der Heeresabteilung des Ras Imru ſtoßen könnten, der am Takaſſe und in Schire mit etwa 35 000 Mann ſtehen ſoll, und zwar in bisher keinesfalls erſchütterten Poſitionen.

Gelingt es Ras Kaſſa und Ras Seyoum, ſich auf die Stellungen des Ras Imru in Semien und am Takaſſe zurückzuziehen, dann bleibt allerdings Marſchall Badoglio immer noch die Möglichkeit, den Vorſtoß des Dritten Armeekorps bis an den Takaſſe auszudehnen und das Schwergewicht der Kämpfe auf die äußerſte rechte italieniſche Flanke zu verlegen.

Es kann daraus gefolgert werden, daß die nächſten Kämpfe ſich in Tembien und gegen den Takaſſe hin abſpielen werden, um eine völlige Säuberung Tembiens durchzuführen und zugleich die Truppen des Ras Imru zu beſchäftigen. Der Vormarſch auf den Amba Alatſchi, das erſehnte Ziel, das die Straße nach Deſſie öffnet, wird erſt nach Klärung der Lage in Tembien, Semien und Schire ausgeführt werden können.

Erſchütterndes marxiſtiſches Erbe

Schwierige Wohnungserſtellung in der Reichshauptſtadt

Berlin, 23. Februar.

Der Staatskommiſſar der Reichshauptſtadt, Dr. Lippert, veröffentlicht in den Berliner Lokalnachrichten des Deutſchen Nachrichtenbüros einen Artikel, in dem er in grundſätzlichen Darlegungen das Wohnungsbauweſen der Stadt Berlin unter beſonderer Berückſichtigung der baulichen Sanierung überalterter Wohngebiete behandelt. Wir entnehmen dem intereſſanten Aufſatz folgende für die nationalſozialiſtiſche Wohnungsbaupolitik kennzeichnende Ausführungen:

„Die Aufgaben, die der nationalſozialiſtiſche Staat auf dem Gebiete des Wohnungsweſens übernommen hat, ſind ſo ungeheurer Art, daß ihre Löſung eine lange Reihe von Jahren erfordern wird. Sie ſind ſo groß, daß dem einzelnen, unter unzulänglichen Wohnungsverhältniſſen Leidenden leicht der Eindruck entſtehen kann, als geſchehe auf dieſem Gebiete nur zu wenig oder gar nichts. Zu den vordringlichſten Aufgaben in der Reichshauptſtadt gehört die Verbeſſerung übervölkerter Altſtadtviertel, von deren Schwierigkeiten ſich der Außenſtehende kaum eine Vorſtellung machen kann. Es handelt ſich hier nicht allein um den Erſatz überalteter, abbruchreifer Häuſer und Häuſerblocks, ſondern um eine Geſundung von techniſch gut errichteten, über 40 bis 60 Jahre alten Wohnblocks, bei denen unter Ausnutzung der damals geltenden baupolizeilichen Beſtimmungen in übervölkerten, unzureichend belichteten und belüfteten Hinterhöfen und Seitenflügeln ein Wohnungselend entſtanden iſt, das für die höhere Sterblichkeit unter der Bevölkerung ſolcher Quartiere mitbeſtimmend iſt.

Das Erbe, das die nationalſozialiſtiſche Stadtverwaltung auf dieſem Gebiet angetreten hat, iſt ſo erſchütternd, daß es vieler Jahre bedarf, um die Wunden der kapitaliſtiſchen Vorkriegszeit und mehr noch die Wunden der marxiſtiſchen Syſtemzeit nur einigermaßen befriedigend auszumerzen. Es kann heute kaum verſtanden werden, daß das marxiſtiſche Regime vierzehn Jahre lang tatenlos ſolch unwürdigen Wohnverhältniſſen hat zuſehen können.

Bei den Aufgaben zur Geſundung derartiger Wohnblocks treten zwei Probleme auf: die Schaffung neuen Wohnraumes und die Beſeitigung ſchädlichen Wohnraumes. Wenn man darangehen will, ſchädliche Wohnungen zu beſeitigen und übervölkerte Wohnviertel aufzulockern, muß man zunächſt bei dem Mangel an leerſtehenden Wohnungen neue Wohnräume ſchaffen. Auf dieſem Wege iſt die Stadt Berlin mit aller Energie vorgegangen.

Allein im Jahre 1935 ſind unter Inanſpruchnahme der ſtädtiſchen Hilfsquellen rund 10 000 Wohnungen in der Reichshauptſtadt neu errichtet worden. Nicht in Form von Mietskaſernen, ſondern im weſentlichen durch Errichtung drei- und viergeſchöſſiger Wohnungsblocks mit großen Freiflächen und durch Schaffung von Kleinſiedlungen und Eigenheimen mit Land oder Gartenzulagen, die den Bewohnern eine zuſätzliche Ernährung liefern und ſomit zu einer Verbeſſerung der Lebenshaltung beitragen. Für 1936 iſt die Errichtung weiterer 15 000 bis 20 000 Wohnungen geplant und in Angriff genommen. Dieſe Wohnungen müſſen zugleich billig und damit für die minderbemittelten Volksgenoſſen erſchwinglich ſein.

Neben dieſer Erſtellung neuen Wohnraumes werden in faſt allen Berliner Verwaltungsbezirken umfangreiche Vorbereitungen für die Geſundung der überalterten Wohnblocks getroffen. Ferner werden laufend techniſche Ermittlungen für die Auflockerung zwar baulich ſtandfähiger, aber in ihren hygieniſchen Verhältniſſen völlig unzulänglicher Wohngebiete durchgeführt.“

Herriot in Irrtümern verſtrickt

Ein franzöſiſcher General berichtigt den Radikalſozialiſten

Paris, 23. Februar.

Nach der von Berlin aus erfolgten Zurückweiſung der von Herriot in der Kammer aufgeſtellten unwahren Behauptungen über die deutſche Einſtellung zur Unterzeichnung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes muß ſich Herriot nun auch von franzöſiſcher Seite zwei weitere Richtigſtellungen gefallen laſſen. Herriot hat in ſeiner Rede die Auffaſſung der Ratifizierungsgegner, daß man keinen Vertrag mit einem Lande abſchließen könne, das 1917 von ſeinen Bundesgenoſſen abgefallen ſei, mit der Behauptung zurückgewieſen, daß zwiſchen dem deutſch-ruſſiſchen Waffenſtillſtand und dem Friedensſchluß von Breſt-Litowſk wiederholt ruſſiſche Hilferufe an Frankreich ergangen waren, die Frankreich aber nicht gehört hätte. Dieſe auf eine engliſche Quelle zurückgehende Darſtellung wird vom General Nießel, dem früheren Leiter der franzöſiſchen Militärmiſſion in Rußland, im „Figaro“ zurückgewieſen. General Nießel ſchreibt, die bolſchewiſtiſche Regierung habe den Frieden um jeden Preis haben wollen, weil ſie ihre politiſche Propaganda auf das Verſprechen des Friedens aufgebaut hatte. Die bolſchewiſtiſche Propaganda habe die ruſſiſche Armee völlig zerſetzt, ſo daß ſie nicht mehr in der Lage geweſen ſei, zu kämpfen. Außerdem habe die bolſchewiſtiſche Regierung damals gehofft, daß ſie dank ihrer Fühlungnahme mit den Deutſchen auch in Deutſchland die Revolution herbeiführen könnte. Als mehrere Mitglieder der Sowjetregierung von der Fortſetzung des Kampfes geſprochen hätten, habe Lenin erklärt, man könne nicht mit Reden Krieg führen. Er habe keine Armee mehr, und man müſſe ſelbſt einen unwürdigen Frieden abſchließen, um den Bürgerkrieg organiſieren und die kommuniſtiſche Herrſchaft feſtigen zu können.

Vorübergehend habe man damals geglaubt, ſo ſchreibt der General, daß die Deutſchen ſich weigern würden, mit den Bolſchewiſten zu verhandeln. Darauf habe Trotzki durch Vermittlung von Sadou den Leiter der franzöſiſchen Militärmiſſion, General Nießel, fragen laſſen, ob Frankreich im Falle der Wiederaufnahme der Feindſeligkeiten Rußland helfen werde. In Uebereinſtimmung mit dem franzöſiſchen Botſchafter Noulens habe Nießel damals zuſtimmend geantwortet und dies in einer perſönlichen Unterredung mit Trotzki beſtätigt. Nachdem Trotzki aber erfahren hätte, daß die Deutſchen verhandeln wollen, hätte er ſeine Anregung fallen laſſen. Ein anderer Schritt in dieſer Richtung ſei zwiſchen dem Waffenſtillſtand und dem Friedensſchluß von Breſt-Litowſk nicht erfolgt.

Erſt nach dem Friedensſchluß, als General Nießel im Begriffe geweſen ſei, Rußland zu verlaſſen, habe Trotzki erneut Unterſtützung durch die franzöſiſche Militärmiſſion erbeten. Zunächſt hätten zwölf Offiziere zur Liquidierung der Militärmiſſion und zur Fühlungnahme in Rußland bleiben ſollen. Auf Anweiſung von Paris ſei die Zahl dann auf vierzig erhöht worden. Die Offiziere hätten aber nichts zu tun bekommen, weil die Feindſeligkeiten nicht wieder aufgenommen worden ſeien und die Sowjetregierung nur an den Bürgerkrieg gedacht hätte.

Die zweite Richtigſtellung des Generals Nießel betrifft Rumänien. Herriot hatte in ſeiner Kammerrede erklärt, daß auch Rumänien einen Sonderfrieden abgeſchloſſen habe, daß aber Frankreich trotzdem Vertrauen in Rumänien geſetzt und den General Berthelot entſandt hätte. Das könnte den Eindruck erwecken, ſchreibt General Nießel, als wenn General Berthelot nach der Friedensunterzeichnung entſandt worden ſei. Er ſei aber bereits 1916 in Rumänien eingetroffen und habe das Land im Augenblick der Friedensunterzeichnung verlaſſen. General Nießel beruft ſich für die Richtigkeit ſeiner Darſtellung, die von derjenigen Herriots weſentlich abweicht, auf das Zeugnis des damaligen franzöſiſchen Botſchafters in Petersburg.

Wieder Tote in Spanien

Madrid, 23. Februar.

Die Nachricht von der Annahme der Amneſtieverordnung durch den ſtändigen Ausſchuß des Parlaments hat in mehreren ſpaniſchen Städten Freudenkundgebungen ausgelöſt. An mehreren Orten kam es dabei zu Ausſchreitungen. In Bollullos del Candado in der Provinz Huelva wurden die Büroräume der Katholiſchen Volkspartei und nationale Verſammlungslokale in Brand geſteckt. Die Polizei wurde bei dem Verſuch, die Brandſtiftungen zu verhindern, mit Piſtolenfeuer empfangen. Sie erwiderte das Feuer, tötete zwei Kundgeber und verletzte mehrere zum Teil ſchwer.

Der ſtändige Parlamentsausſchuß hat den ſpaniſchen Miniſterpräſidenten ermächtigt, den Kriegszuſtand im Lande zu verhängen, wenn es die Umſtände erforderlich machen.

Die Mitglieder der früheren katalaniſchen Regierung, die wegen Aufruhrs zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden waren, ſind mit dem früheren Präſidenten der Generalidad, Companys, aus ihren Gefängniſſen entlaſſen worden und in Cordoba eingetroffen. Die katalaniſchen Linkspolitiker wurden vom dortigen Zivilgouverneur ſowie von Arbeitervertretungen beglückwünſcht und von einer großen Volksmenge begeiſtert empfangen. Companys, der als Anſtifter des ſeparatiſtiſchen Aufſtandes im Oktober 1934 in Barcelona gegolten hat, hielt vom Balkon ſeines Hotels aus eine Anſprache. Er entbot dabei den kommuniſtiſchen Gruß.

Paris, 23. Februar.

An der franzöſiſch-ſpaniſchen Grenze herrſcht ſeit einigen Tagen lebhafter Pendelverkehr. Zahlreiche ſpaniſche Familien haben ihre Heimat verlaſſen und ſind nach Frankreich ausgewandert.

Hodza in Belgrad

Belgrad, 23. Februar.

Der tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Dr Hodza traf am Sonnabendvormittag in Belgrad ein. In Semlin, der letzten Halteſtelle vor Belgrad, empfing er den tſchechoſlowakiſchen Geſandten, der ihm einen Bericht über die Lage erſtattete. In Belgrad wurde Hodza von Miniſterpräſident und Außenminiſter Stojadinowitſch ſowie von dem Geſandten der Kleinen Entente und des Balkanbundes begrüßt.

Die Wahrheit bricht ſich Bahn

Verſtändnisvolle Worte eines Franzoſen

Paris, 23. Februar.

„Deutſchland wünſcht den Krieg ſo wenig wie irgendein anderes Land“, das iſt die Schlußfolgerung, die Marquis de Polignac, franzöſiſches Mitglied des internationalen Olympia-Ausſchuſſes, aus ſeinen Beobachtungen anläßlich ſeines letzten Aufenthaltes in Deutſchland bei den Olympiſchen Winterſpielen zieht. Der Marquis erklärt im „Journal“ er habe den Eindruck, daß die deutſche Regierung durch ihre Politik „Freude durch Sport“ ohne Hintergedanken kein anderes Ziel verfolge als zu einer ſtarken, geſunden und freudeerfüllten Nation zu gelangen. Das deutſche Volk ſei ſich bewußt, daß ein moderner Krieg dem Sieger nicht mehr Gewinn bringen werde als dem Beſiegten Oberſter Wunſch des deutſchen Volkes ſei, ſich gegen die Verheerungen der zerſetzenden Politik der Sowjets zu ſchützen. Im übrigen wünſche das deutſche Volk ernſthaft eine Annäherung an Frankreich. Diejenigen, die den ſpontanen Begeiſterungsausbruch der 100 000 Zuſchauer erlebt hätten, als die franzöſiſche Abordnung und die franzöſiſche Fahne begrüßt wurden, ſeien davon tief ergriffen geweſen.

Zu den Olympiſchen Winterſpielen ſelbſt bemerkt Marquis de Polignac, daß alle Deutſchen mit ganzer Kraft zuſammengearbeitet und wahre Wunder vollbracht hätten, um aus dem Feſt der Muskeln einen Sieg des ſportlichen Geiſtes zu machen, einen Sieg deutſcher Organiſation und einer guten Aufnahme der Gäſte. Niemals ſei der olympiſche Geiſt, der durch gegenſeitiges Verſtändnis und durch gegenſeitige Achtung die Völker einander näherbringe, mit ſolcher Leidenſchaft zum Ausdruck gebracht worden.

In einem Zeitraum von drei Jahren hätten die Deutſchen mehr für die ſtraffe Organiſierung des Sports in der Jugend und für die Verallgemeinerung der olympiſchen Idee in der Welt geleiſtet als irgendein anderes Volk. Wie immer auch die Anſicht über das nationalſozialiſtiſche Regime ſein möge, man könne ſich nur vor einer derartigen Anſtrengung verneigen, die von einem ſolchen Erfolg gekrönt ſei.

Manuilſki verdrängt Dimitroff?

Prag, 23. Februar.

Wie Prager Blätter melden, hat ſich der Kommuniſt Dimitroff zur Heilung einer Lungenkrankheit nach der Krim begeben. Es ſei wahrſcheinlich, daß Dimitroff aus der Leitung der Kommuniſtiſchen Internationale ausgeſchaltet werden ſoll, in der er eine mehr realpolitiſche Richtung vertrat. In der Leitung der Dritten Internationale gewinne wieder Manuilſki und mit ihm der alte kommuniſtiſche Radikalismus die Oberhand.

Der Regierungsſieg in Japan

Tokio, 23. Februar.

Die bisher vorliegenden Wahlergebniſſe in Japan laſſen den Schluß zu, daß die japaniſche Regierung mit einer ſicheren Mehrheit im Reichstag rechnen kann. Die Oppoſitionspartei der Seiyukai hat ungefähr ein Drittel ihrer bisherigen Parlamentsſitze verloren und damit ihre ſeit der Parteigründung im Jahre 1900 führende Stellung eingebüßt.

Ein Zeichen der geänderten Verhältniſſe iſt die ſtarke Zunahme der Arbeiterpartei, die die Zahl ihrer Parlamentsſitze von 5 auf 20 erhöhen konnte.

Von insgeſamt 466 Mandaten dürften auf die die Regierung ſtützenden Parteien 245 fallen, und zwar auf die Minſeito 210, auf die Schowakai 20, auf die Partei der Kokumindomei 15. Dagegen wird die Zahl der Seiyukai-Abgeordneten 170 betragen. Ferner entfallen auf die Arbeiterpartei etwa 20, auf Parteiloſe 7 und auf unabhängige Gruppen 24 Mandate.

Letzte Sportmeldungen

Siffling ſpielt für Hohmann

Berlin, 23. Februar.

Bei dem heute ſtattfindenden Fußball-Länderkampf Deutſchland — Spanien wird ſtatt Hohmann Siffling ſpielen, da Hohmann den Flug nach Madrid nicht gut überſtanden hat.

Neuer Schwimmweltrekord

Kopenhagen, 23. Februar.

Ein voller Erfolg war der erſte Tag des Internationalen Kopenhagener Schwimmfeſtes, an dem der Bremer Schwimmer Heibel und die Deutſche Europameiſterin Martha Genenger-Krefeld teilnahmen. Wieder war es die 15jährige däniſche Olympiahoffnung Hoeger, die mit einer großen Leiſtung aufwartete. Sie ſtellte über 500 Yards Kraul mit 6:14,8 einen neuen Weltrekord auf, den bisher die Amerikanerin Leonore Kight mit 6:15,2 hielt. Einen däniſchen Rekord ſchwamm Walborg Chriſtenſen über 100 Meter Bruſt. Vom Startſitz führend ſiegte ſie in 1:24,7 und verbeſſerte damit den Landesrekord um 4,10 Sek. Martha Genenger-Krefeld belegte mit 1:25,3 den zweiten Platz.

Ein 200-Yards-Bruſtſchwimmen war aber der Krefelderin nicht zu nehmen. In 2:47,4 ſiegte ſie vor Walborg Chriſtenſen, die 2:50,3 benötigte. Hermann Heibel-Bremen führte im 200-Meter-Kraul bis 170 Meter, mußte dann aber John Chriſtenſen vorbeilaſſen, der in 2:20 ebenfalls einen neuen däniſchen Rekord ſchwamm. Heibel wurde in 2:21 Zweiter, belegte aber über 400-Meter-Kraul in 5:24,1 nur den vierten Platz hinter den Schwimmern Björnborg (5:04) Paul Peterſen und Jürgen Jörgenſen, die mit 5:17,3 die gleiche Zeit ſchwammen.

Wichtiges — kurz gesagt

Zuſammentritt des Sühneausſchuſſes am 2. März. Der Präſident der Genfer Sanktionskonferenz hat den Achtzehnerausſchuß auf den 2. März einberufen. Auf der Tagesordnung ſteht der Bericht der Sachverſtändigen über die Durchführung der beſtehenden Sanktionen gegen Italien und als zweiter Punkt die Beſchlußfaſſung über die Ausdehnung der Ausfuhrverbote auf Petroleum, Eiſen, Stahl und Kohle.

Falſchmünzerwerkſtätte ausgehoben. Der tſchechoſlowakiſchen Gendarmerie gelang es, in der Nähe von Rumburg eine Falſchmünzerwerkſtätte auszuheben, in der Werkzeuge zur Herſtellung falſcher Ein- und Fünf-Reichsmark-Stücke aufgefunden wurden.

STOLZENBACH-BAUSTOFFE

Japaniſch-ſowjetruſſiſche Grenzkommiſſion. In Moskau iſt die Einſetzung einer japaniſch-ſowjetruſſiſchen Unterſuchungskommiſſion vereinbart worden. Dieſe Kommiſſion hat die Aufgabe, ohne Beteiligung dritter Länder den Grenzzwiſchenfall vom 30. Januar an der Oſtgrenze von Mandſchukuo zu unterſuchen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung“, NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V.: J. Freesemann; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer, sämtlich in Bremen.
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültig ab 1. Februar 1936. Preisliste Nr. 6. D.-A.: I. 36: über 32 000.

Dreitauſend SA-Reiter unterwegs

Beginn des Findigkeitsſtafettenrittes der SA auf dem Meſſegelände

Am Sonnabend geleitete der Reiterſturm 1/62, unter Voranritt des aufgeſtellten Trompeterkorps, die aus ſeinen Reihen gebildete Stafette für den Findigkeitsſtafettenritt der Gruppe Nordſee vom Meſſegelände durch die Stadt. Schon lange vorher herrſchte reges Treiben auf dem weitläufigen Platz. Die zeitig eingetroffenen Trupps bewegten ihre Pferde und rüſteten ſich für die letzte Beſichtigung vor dem Abritt, die in Vertretung des dienſtlich abweſenden Gruppenführers und in Anweſenheit des Gruppenreiterführers, Oberſturmbannführer Braun, Stabsführer Oberführer Brugger vornahm.

An die Kameraden des Reiterſturmes 1/62 richtete Oberführer Brugger unmittelbar vor dem Abritt dann noch einige Worte über die beſondere Bedeutung des Stafettenrittes.

Kaufleute und Handwerker Bremens! Gebt euren jugendlichen Arbeitskameraden frei für die Großkundgebung am Montag, 24. dieſes Monats.

Die SA.-Reiterſtürme aus Bremen, Osnabrück, Minden und Verden ſind an dem Ritt beteiligt, — ſo begann der Redner. Dreitauſend SA.-Reiter der Gruppe Nordſee ſeien auf den Beinen in den nächſten 36 Stunden. Die Strecke, die ſie zu bewältigen hätten, betrage rund 600 Kilometer. Ihr Weg führe ſie von Bremen nach Oldenburg und Oſtfriesland, ferner durch das Münſterland und weiter nach Weſtfalen und Minden, durch das Weſertal nach Verden und dann nach Bremen zurück.

Zweck der Stafette iſt, daß die SA. ihr reiteriſches und wehrſportliches Können unter Beweis ſtelle. Des weiteren gelte es zu zeigen, daß die Kameraden befähigt ſind, ſich Tag und Nacht zurechtzufinden.

„Ihr ſollt zeigen,“ fuhr Oberführer Brugger fort, „daß es euch nicht darauf ankommt, euch eine Nacht um die Ohren zu ſchlagen. Findigkeit und Geſchicklichkeit ſind zu beweiſen. Das deutſche Volk, dem große und hehre Aufgaben geſtellt ſind, braucht Hünen mit ſtahlharten Nerven. Ich übergebe dem Standartenführer die Meldung, die von Stafette zu Stafette weitergegeben wird und am Montag früh nach Bremen zurückgelangt.“

Nach einem von Oberführer Brugger ausgebrachten dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes begann der Anritt. Die Muſik voran, zog der Sturm durch die Stadt, geführt vom Stabsführer, dem Führer der Reiterſtandarte 62, Obertruppführer Eicke, dem Führer des Reiterſturmes 1/62 Truppführer Kruſe. In der Vulkanſtraße kehrte der Sturm ſelbſt um, und die Stafette ritt in die Nacht hinaus. —ch.

Die Abzugsfähigkeit von Zöllen bei der Umſatzſteuer

Das neue Umſatzſteuergeſetz enthält in § 39 der Durchf.-Beſt. die Feſtſtellung, daß zum ſteuerpflichtigen Entgelt alles gehört, was der Leiſtungsempfänger aufwenden muß, um die Leiſtung zu erhalten. Dieſe Geſetzesbeſtimmung bringt materiell nichts Neues, ſie iſt nur Niederſchlag der bisherigen Rechtſprechung. In dieſer Richtung bewegen ſich die zahlreichen Reichsfinanzhofsurteile, die immer wieder die Steuerpflicht von ſogenannten „Auslagen“ und Unkoſtenerſatz bejaht haben.

Aus denſelben Gründen gehören, abgeſehen von der in § 5 Abſ. 4 Ziffer 3 UStG. 34 für Spediteure, Frachtführer und Handlungsagenten getroffenen Sonderregelung, die von Einfuhrhändlern, die aus dem Ausland oder dem Freihafengebiet Waren über die Grenze verbringen und ſie im Zollinland an ihre Kunden liefern, entrichteten Zölle und Ausgleichſteuern zum Entgelt. Dies gilt ſowohl dann, wenn die Ware unverzollt verkauft worden iſt, als auch für den Fall, daß der Zoll getrennt in Rechnung geſtellt wird.

Es wird von Steuerpflichtigen immer wieder geltend gemacht, daß es ſich bei dieſen Auslagen um ſteuerfreie durchlaufende Poſten i. S. des § 5 Abſ. 3 UStG. handele. Die Berufung auf dieſe Beſtimmung wäre nur dann richtig, wenn der Lieferant den Zoll namens und für Rechnung ſeines Kunden zahlen würde. Das iſt aber regelmäßig nicht der Fall.

Anläßlich einer Fachwiſſenſchaftlichen Tagung der Reichsſteuerbeamten in Dresden, die amtlichen Charakter trug, iſt nun auch dieſe Streitfrage Gegenſtand eines Vortrages geweſen. Hierbei iſt darauf hingewieſen worden, daß die Umſatzſteuerpflicht für die verauslagten Zölle und Ausgleichſteuern dadurch vermieden werden kann, daß der Kutſcher des Lieferers, der beim Ueberſchreiten der Zollgrenze der Zollbehörde gegenüber als Beauftragter des Empfängers der Ware auftritt, die Zölle und Ausgleichſteuer ausdrücklich im Namen des Empfängers der Ware zahlt.

Zulaſſung von Betrieben der Schuhmacherei und Schuhinduſtrie zur verſtärkten Kurzarbeiterunterſtützung. Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat mit einem Erlaß vom 17. Februar auf Grund des § 1 der Verordnung über verſtärkte Kurzarbeiterunterſtützung vom 7. Juni 1935 diejenigen Betriebe der Schuhmacherei und Schuhinduſtrie zur verſtärkten Kurzarbeiterunterſtützung zugelaſſen, in denen regelmäßig mindeſtens zehn Arbeiter oder Angeſtellte beſchäftigt werden. Maßgebend für die Feſtſtellung, welche Betriebe zur Schuhmacherei und Schuhinduſtrie gehören iſt das ſyſtematiſche Gewerbeverzeichnis des Statiſtiſchen Reichsamts (Gewerbegruppe 20, Gewerbeklaſſe 7). Iſt mit einem Betrieb dieſer Gewerbeklaſſe ein Nebenbetrieb räumlich verbunden, der nach der Art der Arbeit der Gewerbeklaſſe nicht zuzurechnen iſt, ſo gelten die Vorſchriften der Verordnung über verſtärkte Kurzarbeiterunterſtützung auch für den Nebenbetrieb. Die Zulaſſung der Schuhmacherei und Schuhinduſtrie zur verſtärkten Kurzarbeiterunterſtützung tritt mit Wirkung vom 23. Februar 1936 an in Kraft.

VDA — Pfingſten in Bremen

Geplante Veranſtaltungen

Im „Volksdeutſchen“, der Zeitſchrift des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland, heißt es in einem längeren Hinweis auf das kommende große Bremer Pfingſttreffen des VDA.:

Die Pfingſttagung wird ſich auf den Zeitraum vom 29. Mai bis 1. Juni 1936 einſtellen. Schon vor Beginn der eigentlichen Tagung wird eine Reihe von Arbeitstagungen aus beſtimmten Fachgebieten abgehalten werden. Der Eröffnungsabend findet Freitag, 29. Mai, im großen Saal der Glocke ſtatt. Der folgende Sonnabend beginnt mit einer Lehrertagung, der das Thema geſtellt iſt, den Lehrer als Volksführer und Schutzarbeiter zu zeigen. Mittags bildet die Hauptverſammlung des VDA. im Sitzungsſaal des Bremer Rathauſes den erſten Höhepunkt, den nachmittags der große Feſtakt in der gotiſchen Halle der Börſe und in den ſpäteren Stunden die Sondertagung für die Auslanddeutſchen fortſetzen. Führende Perſönlichkeiten der Bewegung werden Vorgänge und Leiſtungen des Dritten Reiches, die für das Auslanddeutſchtum von beſonderer Bedeutung ſind, in ihren Reden würdigen. Ein feſtliches Abendkonzert, das dem ſüdoſtdeutſchen Muſikſchaffen gewidmet iſt, wird dieſen Tag beſchließen.

Der Pfingſtſonntag wird durch ſportliche Vorkämpfe eingeleitet, denen eine Morgenkundgebung folgen wird, die im Zeichen der jugendlichen Teilnehmer ſteht. Eine Morgenfeier im Bremer Staatstheater hat altes Volksliedgut auf dem Programm; der Nachmittag bringt die ſportlichen Hauptwettkämpfe, und der Abend iſt alter geiſtlicher Muſik Niederſachſens gewidmet. Den Höhepunkt dieſes Tages werden die volksdeutſche Kundgebung vor dem Rathaus und der anſchließende Fackelzug darſtellen.

Den Pfingſtmontag eröffnet eine Morgenfeier im Bremer Staatstheater, die niederſächſiſch-niederdeutſcher Dichtung gewidmet iſt. Der Nachmittag iſt der Durchführung des großen VDA.-Feſtzuges vorbehalten. — Dienstag, 2. Juni, findet abſchließend auf der Reede von Wilhelmshaven das Volksdeutſche Gedenken ſtatt, das diesmal dem 20. Jahrestag der Skagerrak-Schlacht gilt.

Wichtig für Hausſchlachtungen

Beachtenswerte Beſtimmungen der Polizei für das Stadt- und Landgebiet

Die Polizeidirektion teilt mit:

Die nachfolgenden Beſtimmungen werden unter Hinweis auf die für Zuwiderhandlungen angedrohten Strafen bekanntgegeben:

In den 1902 an die Stadt Bremen angeſchloſſenen Gebietsteilen Walle, Gröpelingen, Haſtedt, Schwachhauſen und Woltmershauſen ſind Hausſchlachtungen (Schlachtungen von Tieren, deren Fleiſch ausſchließlich für den eigenen Haushalt des Beſitzers verwendet werden ſoll), nur noch bis zum 31. März 1936 erlaubt. Vom 1. April 1936 ab gilt dieſe Vergünſtigung nur noch für Beſitzer von Schlachtvieh, die dort ausſchließlich oder überwiegend als Eigentümer, Eigenbeſitzer, Eigenberechtigte, Nutznießer oder Pächter eines bäuerlichen oder landwirtſchaftlichen Betriebes tätig ſind (Verordnung vom 10. 8. 1935, — Geſetzblatt S. 177). Die übrigen Schlachtungen für den eigenen Haushalt ebenſo wie alle gewerbsmäßigen Schlachtungen ſind auf dem ſtädtiſchen Schlachthof vorzunehmen.

In den 1921 und ſpäter eingemeindeten Gebietsteilen Horn-Lehe, Vahr, Sebaldsbrück, Teil von Oberneuland-Rockwinkel, Oslebshauſen, Grambke, Teil von Grambkermoor, Burg, Rablinghauſen, Neuenlande, Teile von Oſterholz, Arſten, Habenhauſen und Seehauſen beſteht gegenwärtig nur für die Inhaber von Schlachtereien, vom 1. April 1936 ab jedoch auch für alle übrigen gewerbsmäßigen Schlachtungen (d. h. Schlachtungen von Tieren, deren Fleiſch nicht ausſchließlich für den eigenen Haushalt beſtimmt iſt) Schlachthofzwang. Das heißt: Die Schlachttiere ſind zur Vornahme der geſetzlichen Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau dem Schlachthof zuzuführen. Hausſchlachtungen (ausſchließlich für den eigenen Haushalt des Beſitzers) ſind dort nach wie vor erlaubt.

Beſonders zu beachtende Beſtimmungen für Hausſchlachtungen im Stadt- und Landgebiet.

1. Hausſchlachtungen von Schweinen bedürfen bis auf weiteres der Genehmigung durch den zuſtändigen Schlachtviehverwertungsverband. Eine Genehmigung iſt nicht erforderlich, wenn derjenige, der die Hausſchlachtung vornehmen will, das zur Hausſchlachtung vorgeſehene Schwein mindeſtens drei Monate ſelbſt gehalten und gefüttert hat oder wenn die Hausſchlachtung auf Grund eines Deputat- oder Altenteilvertrages erfolgt.

2. Mitglieder von Schlachtviehverwertungsverbänden (dahin gehören auch Betriebe, die Schlachtvieh erzeugen: Erzeugergruppe), dürfen an Perſonen, die keinem Schlachtviehverwertungsverband angehören Schlachtſchweine nur verkaufen, wenn der Käufer die nach Ziffer 1 erforderliche Genehmigung zur Hausſchlachtung vorlegt. (Ziffer 1 und 2, Anordnung Nr. 26 der Hauptvereinigung der deutſchen Viehwirtſchaft, vom 5. 11. 1935 — Verkündungsblatt des Reichsnährſtandes vom 6. 11. 1935, Nr. 101, Seite 684).

3. Die Genehmigung, ſoweit ſie nach Ziff. 1 erforderlich iſt, iſt bei der Kreisbauernſchaft Bremen in Bremen, Altenwall 16, von 9 bis 13 Uhr, zu beantragen. Dem Antrage iſt eine Beſcheinigung des Ortsbauernführers und Fleiſchbeſchauers der Schlachtorte beizulegen, daß er in den letzten zwei Jahren für ſeinen eigenen Bedarf Hausſchlachtungen vorgenommen hat. Der ſchriftliche Antrag muß Name und Stand des Antragſtellers und den Zeitpunkt der Schlachtung enthalten. Ueber die erteilte Genehmigung erhält der Antragſteller einen Schlachtſchein. Der Schlachtſchein iſt nach ausgeführter Schlachtung zu vervollſtändigen und an den Schlachtviehverwertungsverband, Bremen, Sögeſtraße 23, zurückzuſenden.

4. Jede Hausſchlachtung iſt, nachdem die nach Ziffern 1 und 3 erforderliche Genehmigung erteilt iſt, mindeſtens fünf Tage vorher der Schlachtſteuerhilfsſtelle unter Benutzung des von der Kreiskaſſe herausgegebenen Vordrucks anzumelden. Gegebenenfalls iſt gleichzeitig der Antrag auf Schlachtſteuerermäßigung nach § 5 der Verordnung vom 29. März 1934 zur Durchführung des Schlachtſteuergeſetzes vom 24. März 1934 einzureichen. Der Antrag iſt ebenfalls unter Benutzung des von der Kreiskaſſe herausgegebenen Vordrucks zu ſtellen. Mit der Anmeldung iſt zugleich die geſetzliche Anzeigepflicht bei der Polizeidirektion erfüllt. Soweit die Schlachtung auf dem Schlachthof ausgeführt wird, iſt die Anmeldung bei der Schlachtſteuerhilfsſtelle nicht erforderlich, doch iſt in dieſem Falle der Polizeidirektion eine beſondere Anzeige zu erſtatten, mit der Angabe, daß die Schlachtung auf dem Schlachthof erfolgt.

5. Das Auspfunden von Fleiſch aus Hausſchlachtungen iſt verboten (Anordnung des Schlachtviehverwertungsverbandes Niederſachſen vom 20. Juni 1935).

Einfuhr von friſchem Fleiſch

Friſches Fleiſch von Schlachtvieh, das in das Gebiet der Stadtgemeinde Bremen eingeführt wird, muß auf dem ſtädtiſchen Schlachthof tierärztlich unterſucht werden, bevor es in die Vorrats- und Verarbeitungsräume verbracht, feilgeboten oder zum menſchlichen Genuß zubereitet wird (§ 1 Abſ. 2 der Verordnung vom 23. Oktober 1935, BGB. Nr. 58, Seit 230). Dieſe Beſtimmung gilt ſowohl für den gewerbsmäßigen Verkehr mit Fleiſch als auch für das von Privatperſonen für die ausſchließliche Verwendung im eigenen Haushalt eingeführte friſche Fleiſch, das ſofort dem ſtädtiſchen Schlachthof zur tierärztlichen Unterſuchung (Nachunterſuchung) zuzuführen iſt. Auch einzeln erworbene friſche Fleiſchſtücke jeder Menge (auch Poſt- und Bahnſendungen) unterliegen der tierärztlichen Nachunterſuchung. Auf Räucherwaren und Wurſtwaren findet die Beſtimmung keine Anwendung.

Veranſtaltungen des RLB.

Die Ortsgruppe Bremen des RLB. veranſtaltet in den nächſten Tagen eine Reihe von Uebungen, Beſprechungen und Appellen, die von beſonderer Wichtigkeit ſind. Da es immer wieder gilt, auf die ungeheure Bedeutung der Arbeit des RLB. hinzuweiſen, muß von allen Beteiligten ihr Erſcheinen dringlichſt verlangt werden. Außerdem gibt es noch ungezählte Volksgenoſſen, die ſich der Pflicht zur Zugehörigkeit zum RLB. noch immer nicht recht bewußt ſind. An ſie ſei noch einmal die Mahnung gerichtet, der Ortsgruppe Bremen beizutreten und die gemeinſame Arbeit auf das kräftigſte zu unterſtützen.

Es finden vom 23. bis 26. Februar ſtatt:

Sonntag, 23. Februar, Reviergruppe 4: 8.50 Uhr, Uebung des Selbſtſchutzes in der Krautſtraße 32—48.

Montag, 24. Februar, Reviergruppe 9: 20.15 Uhr, Stabsſitzung in der Geſchäftsſtelle.

Dienstag, 25. Februar, Reviergruppe 16: 20.30 Uhr, Planſpiele zur Ausbildung im Meldeweſen in der Schule an der Delmeſtraße. Teilnahme ſämtlicher Amtsträger iſt Pflicht.

Mittwoch, 26. Februar, Reviergruppe 11: 20.30 Uhr, Appell der Reviergruppe im Keller der Polizeiwache 11, Hemelingerſtraße.

Mittwoch, 26. Februar, Reviergruppe 8: 20 Uhr, Revierbeſprechung mit Untergruppenführern und Stab in der Geſchäftsſtelle Kornſtr. 151.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Vortrag über Bauſparen

In der Gaſtſtätte Voß veranſtaltete die Bauſparkaſſe Deutſche Bau-Gemeinſchaft A.-G. einen Aufklärungsabend. Zu den Bauſparintereſſenten ſprach Werbeleiter Artur Lahsberg-Bremen über die grundſätzliche Bedeutung des Bauſparens für jeden einzelnen Volksgenoſſen und für die geſamte deutſche Volkswirtſchaft. Insbeſondere ſchilderte der Redner das Bauſparen in der von ihm vertretenen Bauſparkaſſe Deutſche Baugemeinſchaft A.-G. (DBG.). Das Eigenheim gäbe die Grundlage, ſo führte der Redner u. a. aus, auf der die Familie am beſten gedeihen könne. Das Eigenheim verſchaffe der Familie Erholung und Kraft und vermittle Licht, Luft und Sonne. Das Eigenheim erſchließe den Weg zu Glück und Wohlſtand. Das Ziel, Eigenheimbeſitzer zu werden, ſei für jeden erreichbar, der bereit und in der Lage ſei, regelmäßig zu ſparen. Auch kleine Sparbeträge ſeien geeignet, um zum Ziele zu kommen. Die DBG. habe ſchon Tauſenden von Familien zu einem Eigenheim verholfen. Rund 26 Millionen RM. habe die DBG. ihren Bauſparern bis zum 31. Dezember 1935 zur Verfügung geſtellt. Allmonatlich fänden weitere Baugeldzuteilungen ſtatt. Ueber 2600 Darlehnsnehmer der DBG. hätten ſich ein Eigenheim bauen oder kaufen, ein Grundſtück entſchulden, Betriebsmittel oder Kapital für irgendwelche Zwecke beſchaffen können. Der Redner ſchilderte dann an Hand einiger Beiſpiele die Bedingungen des Bauſparens bei der DBG. Grundſatz ſei es, daß die Sparraten möglichſt mäßig geſtaffelt würden, um das Sparen zu erleichtern. Erſt wenn der Bauſparer ſein neues Heim bezogen habe habe er Tilgungsraten zu zahlen, die etwa in der Höhe der bisher gezahlten Miete lägen. Jetzt aber zahle der Bauſparer nicht Miete ohne irgendein Anrecht auf das Haus, ſondern in wenigen Jahren würde das Haus ſein völlig unbelaſtetes Eigenheim. Der Redner betonte in ſeinem Vortrag noch beſonders, daß die DBG. gemeinnützig ſei und in ihrem Aufbau ſoziale Geſichtspunkte und wirtſchaftliche Notwendigkeiten berückſichtige. Die Bauſparkaſſe garantiere die vollkommene Gegenſeitigkeit der Hilfe und ſchütze ihre Darlehnsnehmer durch eine Todesfall-Riſiko-Verſicherung ohne erhöhte Tilgungsraten. Die DBG. verfüge über ein gerechtes Zuteilungsverfahren und erhebe vom Sparer keinerlei Verwaltungsgebühren. Sparzahlungen ſeien im Rahmen des § 10 EStG. von der Einkommenſteuer befreit. Wer DBG.-Bauſparer werde, beſchreite einen ſicheren Weg zum Eigenheim. — In der Ausſprache, die ſich dieſem Vortrag anſchloß, gab Werbeleiter Lahsberg Auskunft über manche Einzelfragen.

Eigenheim-Modellſchau

Die Bauſparkaſſe Gemeinſchaft der Freunde Wüſtenrot eröffnete geſtern in den Pappelſtuben, Pappelſtraße, eine Eigenheim-Modellſchau, die auch heute noch geöffnet iſt. Schon am Eröffnungstage wurde dieſe Ausſtellung recht ſtark beſucht, ein Beweis für das Intereſſe, das man auch in Bremen dem Bauſparen entgegenbringt. Die Ausſtellung zeigt Modelle einer Anzahl Häuſer, die in verſchiedenen Gegenden mit Geldern der Bauſparkaſſe errichtet worden ſind. Es ſind darunter Häuſer, die einfachſten Anſprüchen genügen und auch ſolche, die auch geſteigerten Anforderungen entſprechen. Jedes Haus aber zeugt davon, daß es mit Sorgfalt geplant und handwerksgerecht errichtet worden iſt. Die Modellſchau zeigt Häuſer mit großſtädtiſchem und ländlichem Charakter; es ſind auch Bauten vertreten, wie ſie im Weichbild der Großſtadt beſonders bevorzugt werden. Die Auswahl iſt alſo ſehr groß. Die Modellſchau will nur Anregungen geben. Sie will an Hand praktiſcher Beiſpiele zeigen, welche Art von Häuſern ſich für einen beſtimmten Geldbetrag errichten laſſen. Den Bauſparern ſelbſt iſt bei der Wahl des Entwurfs und des Bauplatzes völlig freie Hand gelaſſen. Intereſſantes ſtatiſtiſches Material und Ausführungen der Beauftragten der Bauſparkaſſe ergänzen und vertiefen den Eindruck, den dieſe Modellſchau auf alle Beſucher macht. So zeigt eine Skizze, daß man bei einer Wanderung von Konſtanz (Bodenſee) nach Königsberg, alſo quer durch das Deutſche Reich, jede Minute an einem GdF.-Eigenheim vorbeikommen würde, wenn die von der Bauſparkaſſe Gemeinſchaft der Freunde Wüſtenrot finanzierten Ein- und Mehrfamilienhäuſer an einer geraden Strecke errichtet wären. Dieſes gemeinnützige Hilfswerk, das heute aus dem Wohnungsbauweſen gar nicht mehr fortzudenken iſt, hat ſeit 1924 über 233 Millionen Reichsmark zur ſicheren Finanzierung von Eigenheimen bereitgeſtellt. Ueberſichtliche Proſpekte weiſen darauf hin, daß es ein Irrtum iſt, wenn man heute noch glaubt, das Eigenheim, das überall als die geſündeſte Wohnform anerkannt wird, ſei ein Luxus. Nicht nur die begüterten Kreiſe können ſich ein Eigenheim leiſten, denn, ſo führte ein Beauftragter der Bauſparkaſſe aus, weit über die Hälfte der in die Tauſende gehenden Bauſparer, die ſchon durch die GdF. ihr Eigenheim erhielten, gehören den geringer verdienenden Teilen unſerer Bevölkerung an.

Die lehrreiche Modellſchau wird bei manchem Beſucher den Entſchluß reifen laſſen, ſich nun einmal ernſtlich mit dem Gedanken des Bauſparens zu beſchäftigen, ſich einmal die Frage ernſtlich vorzulegen, ob er nicht auch durch ſyſtematiſches Sparen endlich zu einem Eigenheim kommen kann.

Feſt der Putzmacher-Innung

Freiſprechung von Meiſterinnen und Geſellinnen

Im weißen Saale der Ratsſtuben, der dicht gefüllt war, fand geſtern abend ein in allen Teilen wohlgelungenes Feſt der Putzmacher-Innung Bremen ſtatt, das von der rührigen Obermeiſterin Leni Halenza vortrefflich geleitet wurde. Im Saale befand ſich außerdem eine intereſſante Ausſtellung alter Hutmodelle aus den letzten achtzig Jahren, aus der Zeit, in der man in Bremen noch nach „Groten“ rechnete. Nach herzlicher Begrüßung der Anweſenden, darunter des ſtellvertretenden Reichsinnungsmeiſters Pg. Rolf Roſe und des Kreisfachgruppenwalters Pg. Ahlers, nahm die Obermeiſterin die feierliche Freiſprechung der Meiſterinnen Emma Heinemann, Gertrud Schneider, Eliſe Groß und Martha Steenken, ſowie der Geſellinnen Anna Wagſchal und Eliſabeth Zwickel vor. Ernſte und eindringliche Worte richtete die Obermeiſterin nicht nur an die Genannten, ſondern auch an die etwa 70 Innungsmitglieder, denen die Handwerkerkarte überreicht wurde, während die Muſik das ſchöne Motiv aus den „Meiſterſingern“: „Verachtet mir die Meiſter nicht!“ ſpielte.

In herzlichen Worten beglückwünſchte ſtellv. Reichsinnungsmeiſter Roſe die freigeſprochenen Meiſterinnen und Geſellinnen und bezeichnete die Innung in Bremen als vorbildlich in ganz Niederſachſen. Außerdem überbrachte Pg. Roſe die beſten Wünſche des Reichsinnungsmeiſters Kaiſer und betonte den tiefen Sinn, welcher in dieſen Feſten liege. Im weiteren Verlaufe des Abends wurden eine Reihe von anmutigen Tanzvorführungen dargeboten, auch fehlte es nicht an luſtigen Vortragsſtücken, von denen beſonders „die lange Tante Klara und der kleine dicke Franz“ urkomiſch wirkten. Sämtliche Darſtellerinnen fanden ſtürmiſchen Beifall.

Auf Einladung der Obermeiſterin war von der Deutſchen Arbeitsfront Pg. Grommé erſchienen. Im Namen der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk übermittelte Pg. Grommé den neuen Meiſterinnen und Geſellinnen herzliche Glückwünſche und verbreitete ſich anſchließend in klaren Ausführungen über die Bedeutung der Arbeitsfront. Unter den deutſchen Volksgenoſſen gebe es immer noch eine Anzahl, die meinten, abgeſchloſſen für ſich leben zu können. Dieſe hätten die Zeit und den Nationalſozialismus noch nicht verſtanden. Die Deutſche Arbeitsfront ſei die große Kameradſchaft aller ſchaffenden Deutſchen, wie ſie der Führer am 24. Oktober 1934 bezeichnet habe.

Das ganze deutſche Leben werde beſtimmt durch den inneren Gehalt des Nationalſozialismus, der das ganze deutſche Volk wolle. Die bekannten Begriffe des Nationalſozialismus, wie „Blut und Boden“, „Umwertung aller Werte“ uſw. hätten einen tiefen Sinn, den ſich jeder Volksgenoſſe erſt einmal erarbeiten müſſe. Vor allem müſſe der einzelne deutſche Menſch als leiſtungswilliger und wahrhaftiger Charakter die Umwertung erſt einmal in ſich ſelbſt vornehmen. Aus dem Opfermut und dem Gefühl der Kameradſchaft heraus müſſe ſich jeder einzelne in ſeine Arbeit einſpannen. Die Deutſche Arbeitsfront ſei aus dem deutſchen Leben nicht mehr hinwegzudenken. Sie gehe in das Leben des einzelnen Menſchen, um ihn zum wahren Deutſchtum zu erziehen, innerhalb deſſen das Wort vom Adel der Arbeit wieder unterſtrichen werde.

Daraus erwachſe dann erſt die wirkliche deutſche Wertarbeit. Nur wer gläubig an den Nationalſozialismus herantrete, könne dies erfaſſen. Leuchtend ſtehe das Bild des Führers vor jedem deutſchen ſchaffenden Menſchen und der Kreiswalter habe es in eindrucksvoller Weiſe geſagt, daß die Stunden, in denen man in Nürnberg habe ſtehen müſſen, um für zwei Sekunden den Führer zu ſehen, ſich wahrlich gelohnt hätten. Wer dem Führer aktiv helfe, der ſorge dafür, daß es dem deutſchen Volke eines Tages wieder gutgehe!

Obermeiſterin Leni Halenza dankte Pg. Grommé für ſeine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen, gab ihrer Freude darüber Ausdruck, daß faſt alle Innungsmitglieder bereits in der Deutſchen Arbeitsfront ſtünden und ſchloß mit einer begeiſterten Ehrung des Führers. Nach Beendigung des offiziellen Teiles vereinigte noch Tanz, zu welchem die hervorragende Hauskapelle unermüdlich aufſpielte, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für einige frohe Stunden, bis dieſes prächtige Feſt im letzten Walzer ſeinen Ausklang fand.

Sechſter Lichter Sonntag. Das WHW., Kreisführung Bremen, erinnert hiermit an den heute nachmittag 5 Uhr in der Aula der Oberrealſchule Dechanatſtraße ſtattfindenden Sechſten Lichten Sonntag. Ausführende: Lotte Sellert (Geige), C. W. Drechsler (Begleitung), Ella Thies (Klavier). Es wird gebeten, pünktlich zu erſcheinen. — Der Siebente Lichte Sonntag findet ausnahmsweiſe ſchon am 1. März ſtatt. Näheres wird noch bekanntgegeben. Es ſoll ein heiterer Nachmittag werden.

Hohes Alter

Hermann Kaſten, wohnhaft Feldſtr. 136, feiert am heutigen Sonntag in körperlicher und geiſtiger Friſche ſeinen 87. Geburtstag.

70. Geburtstag

Frau Sophie Michaelis, Jadeſtr. 4, feiert am heutigen Sonntag ihren 70. Geburtstag.

Bremslichter und Fahrtrichtungsanzeiger

Nach der Reichs-Straßenverkehrsordnung müſſen die Brems-(Stopp-)Lichter bei Kraftfahrzeugen und ihren Anhängern „gelbrot“ ſein. Bisher wurde bei der Beurteilung der Farbe der Bremslichter Nachſicht geübt. Nachdem die neuen Vorſchriften faſt anderthalb Jahre in Kraft ſind, ſollen ſie nunmehr voll durchgeführt werden.

Es werden deshalb vom 1. Oktober 1936 an Bremslichter beanſtandet werden, die den Vorſchriften der Reichsſtraßenverkehrsordnung nicht entſprechen.

Vielfach beſtehen Zweifel, ob Fahrtrichtungsanzeiger und Bremslichter vorgeſchrieben ſind. Deshalb wird darauf hingewieſen, daß nach der Reichsſtraßenverkehrsordnung der Führer eines Fahrzeuges oder Zuges anderen Verkehrsteilnehmern anzuzeigen hat, wenn er ſeine Richtung ändern oder anhalten will. Die Art der Zeichengebung iſt freigeſtellt; ein Zwang zur Anbringung von Fahrtrichtungsanzeigern und Bremslichtern beſteht mithin nicht; ſie müſſen aber gefordert werden, wenn eine eindeutige Zeichengebung ohne ſolche Hilfsmittel nicht möglich iſt. Werden ſie verwendet, dann müſſen ſie der Reichs-Straßenverkehrsordnung entſprechen.

30 Jahre treue Dienſte. Der Schmied Heinrich von Ahſen, wohnhaft Hemelingen, Bernhardſtr. 13 a, iſt am heutigen Sonntag 30 Jahre bei der Firma Gebr. Klencke, Hemelingen-Bremen, beſchäftigt.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Wilh. Backhaus ſpielt morgen und übermorgen im 8. Philharmoniſchen Konzert unter Leitung von Gen.-Muſ.-Dir. Franz Konwitſchny, Freiburg, als Gaſt das c-moll-Konzert von Beethoven. Der zweite Teil des Konzerts bringt die 7. Symphonie von Bruckner in E-dur. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Edwin Fiſcher mit Kammerorcheſter einziges Konzert am 7. März im großen Saal der Glocke, welches ein Ereignis dieſes Konzertwinters werden wird. Ueberall wo Edwin Fiſcher mit ſeinem Kammerorcheſter konzertiert, wird er von ausverkauften Sälen ſtürmiſch gefeiert. Das wertvolle Programm bringt je ein Klavierkonzert mit Orcheſter von Mozart und Beethoven, die D-dur-Symphonie von Mozart, ſowie die große Fuge von Beethoven. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Grete Schöberl, welche in Kürze in der Berliner Philharmonie unter Prof. Dr. Peter Raabe das C-dur-Konzert von Beethoven interpretieren wird, gibt am 11. März einen Klavierabend im Goldenen Saal der Böttcherſtraße. Werke von Schubert, Reger, Brahms und Schumann. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Der große heitere Abend mit Paul Hörbiger

perſönlich, welcher am kommenden Mittwoch, den 26. d. M., im großen Saal der Centralhallen ſtattfindet, wird zu einem Ereignis werden. „Drei Stunden Lachen!“ könnte man dieſe Veranſtaltung auch nennen. Außer Paul Hörbiger wirken noch mit der populäre „Guten Morgen lieber Hörer“-Anſager Ernſt Petermann, die charmante Wienerin Roſl Seegers, Bren und Godden mit ihren Songs am Flügel, der Stimmungsſänger Erwin Hartung, Max Naratz am Flügel, ſowie das ausgezeichnete Dietrich-Schrammel-Quartett. Alle Plätze numeriert in Stuhlreihen, nicht an Tiſchen. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Orcheſter der Muſikfreunde. Dienstag, 3. März, in der Glocke 27. Konzert. Soliſt: Karl Oſtertag vom Staatstheater. Werke für Orcheſter und Chor und Orcheſter. Karten zu 1 RM. bei Georg Bartels, Domshof 18 a, F. W. Haake, Molkenſtr. 2, Adolf Janſſen, Pappelſtr. 54.

Chorgemeinſchaft der Männergeſangvereine Bremer Männerchor, Brema und Concordia. Chormeiſter: Fr. Weber. Konzert am Sonntag, 1. März 1936, im großen Saal der Centralhallen. Mitw.: Knaben- und Inſtrumentalchor der Oberrealſchule der weſtlichen Vorſtadt. Anfang 19 Uhr. Karten im Vorverkauf 0,75 RM. bei Haake.

Sonntag, 8. März (Volkstrauertag): Großes Chor-Orcheſterkonzert des Bremer Domchors. Otto Jochum, Symphoniſche Meſſe. Uraufführung. Soliſten: Amalie Merz-Tunner, Günther Baum. Symphonie-Orcheſter, Bremer Domchor. Leitung Richard Liesche. Karten von RM. 0,75 bis 2.50 (Schülerkarten 50 Pfg.) im Vorverkauf bei Praeger & Meier, ſowie auch bei Bartels und Haake.

26. Februar, 20 Uhr, Lichtbildervortrag: Oberſtlt. a. D. Albert Benary, Berlin: „Das Geſicht des Zukunftskrieges“. Einzelt. zu 0,75 in der Union, Praeger & Meier, G. Bartels und Abendkaſſe.

Das für den 2. März angeſetzte Konzert von Erna Berger muß leider, da die Direktion der Berliner Staatsoper für dieſes und für die anſchließenden Konzerte erteilten Urlaub zurückgezogen hat, verſchoben werden.

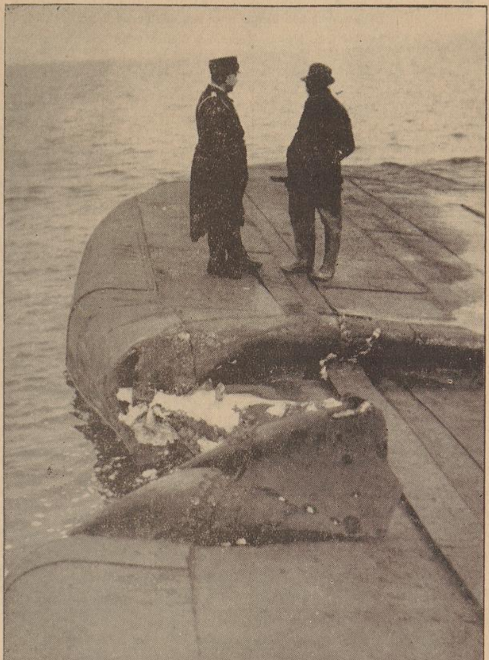
Das urſprünglich für den 4. März vorgeſehene Konzert der Neuen Liedertafel wird auf den 5. April verſchoben.

Schon für Rm. 215.-
erhalten Sie einen echten MENDE und noch dazu den modernen, leistungsstarken im Klang vollkommen naturwahren 2-Kreis-Empfänger
MENDE 215 WH
der Empfänger für höchste Ansprüche!
Bezugsquellen weist nach: Die Generalvertretung Schumacher & Volke G.m.b.H., Bremen, Georgstr. 43

Der Schiffszuſammenſtoß bei Rechtenfleth

Ein Braker Fiſcher erzählt von der Unglücksnacht

BZ.-Unterredung mit dem Fiſcher Schäfe, der das Wrack auftrieb — Beſichtigungen an der Unfallſtelle — Bericht über die Rettung der eingeſchloſſenen Matroſen aus Harburg — Die Arbeiten an Ort und Stelle noch nicht weſentlich fortgeſchritten



Deutlich ist das Leck und seine Größe erkennbar

Es iſt der zweite Morgen nach dem ſchweren Rechtenflether Schiffsunglück, dem vorgeſtern fünf Menſchenleben zum Opfer fielen. Eiſig kalt — genau wie vorgeſtern, und mit etwas Dunſt über der Weſer. Schon kurz nach Tagesanbruch iſt Niedrigwaſſer, dann wird das Wrack des Holländers „Dipping V“ hoch aus dem Strom ragen.

*

Wenn man auf dem Deich von Sandſtedt ſteht und über die Weſer blickt, ſo ſtehen zur linken Hand die mächtigen Silhouetten der Getreideſilos von Brake gegen den Himmel und in dem gleichen Winkel zur rechten Hand die Rauchfahnen der Kutter und Bergungsſchlepper, die ſich — Wächtern gleich — um den Ort des Unfalls geſammelt haben, um das Opfer der Nebelnacht vom Donnerstag und Freitag umlagert zu halten.

Vor unſerem Motorboot, das uns an das oldenburgiſche Ufer in die Nähe des verlorenen Schiffes bringt, hält das Boot der Verſicherungsgeſellſchaft auf die Unfallſtelle zu. Schon von weitem leuchtet im matten Glanz der ſich vorwagenden Sonne das grelle Rot des Bodens vom „Dipping V“, der kieloben vor dem Leitdamm des Kopfes der Strohhauſer Plate ruht und mit Schraube, Kiel und Bauch aus dem abebbenden Waſſer hervorragt. Im Schlick tief verankert liegt er, den Gewalten des Stromes ſo gut es ging entrückt, hand- und arbeitsgerecht für die Berger, die den Ruf zum Beginn der Arbeiten abwarten. Aus dem nahen Dorf ſind Fiſcher und Bauern herbeigeeilt und betrachten das übel zugerichtete Wrack.

Mit einem einzigen Blick vermag man die Gewalt des Zuſammenſtoßes zu ermeſſen. Das Niedrigwaſſer hat das Leck freigelegt, aus dem nun das weiße, erſtarrte Fett quillt, welches der Motorleichter geladen hatte. Einen Meter tief eingeſchnitten iſt die Steuerbordwand, von einem unerhört ſtarken Stoß zerſtört und derart zerriſſen, daß es ſich anſieht wie eine aufgeſchlitzte Konſervendoſe. Quer über den Boden des Schiffes zieht ſich eine große Falte, ein weiteres Zeichen der Gewalt, unter der der Zuſammenprall erfolgte.

Der Fiſcher Schäfe aus Brake, der als erſter das treibende Wrack in der Unglücksnacht entdeckte und ins Schlepp nahm, iſt gerade dabei, durch ein künſtlich erzeugtes Loch im Schiffsboden das Innere abzutaſten. Noch immer nicht ſind bis zu dieſer Stunde die Leichen der fünf Menſchen gefunden . . .

Schon beginnt wieder das Waſſer aufzulaufen und das Wrack zu überſpülen. Langſam entfernen ſich die Fahrzeuge und die Leute, bis der Motorleichter wieder vom Strom ganz bedeckt iſt. Abermals heißt es, bis zum Spätnachmittag zu warten.

Wir bitten derweilen Fiſcher Schäfe, uns nun, da die Arbeit ruhen muß, einiges aus der Unglücksnacht zu erzählen. Wir gehen an Bord ſeines Kutters „OB 36“, ſteigen eine enge und ſteile Leiter hinunter in die Kajüte und ſitzen uns dann gegenüber, während draußen der Wind die Wellen des aufkommenden Waſſers gegen Bug und Bord klatſchen läßt. Wir brauchen den Fiſcher nicht viel fragen, — noch ganz erfüllt von den Aufregungen und dem Erlebten, plaudert er friſch von der Leber weg:

Schäfe ſchildert die Unglücksnacht

„Ich lag in der Unglücksnacht bei Dedesdorf. Meine Fangreiſe war beendet, und ich wollte ſo ſchnell als möglich nach Haus. Mich überkam eine gewiſſe Unruhe, die ſich — laſſen Sie mich das nur auch erzählen — zum wiederholten Male als Vorahnung irgendeines Unheils beſtätigt hat. Einmal war meine Frau nahe am Sterben, als ich nach ſolch einer Unruhe in großer Eile nach Brake zurückkehrte, und heute iſt es — nebenbei geſagt — außer dieſem Zuſammentreffen mit dem Wrack der Tod meines Schwiegervaters, der mich bei meiner Heimkehr nun überraſcht

Ich kam alſo weſerauf. Um 1 Uhr früh hatte ich meine Fahrt angetreten. „Kiek mol ut, wat ward dat dick!“ — hatte ich noch zu einem Kollegen geſagt, der nach einem Beſuch bei mir wieder von Bord ging. Dicker Nebel war aufgekommen. Ich ſchätze, es war gegen 23.30 Uhr. Als ich nun Rechtenfleth ungefähr querab hatte, ſichtete ich plötzlich die Lichter eines großen Frachtdampfers, der mitten im Fahrwaſſer vor Anker lag und ununterbrochen Glockenſignale gab. Kaum war ich in die Nähe des Dampfers gekommen, als ich von deſſen Lotſen angerufen wurde. Ich fuhr augenblicklich längsſeit und hörte nun, daß der Frachtdampfer (es war der Engländer) eine ſchwere Kolliſion mit einem holländiſchen Leichter gehabt habe. Man hätte bereits die Cuxhavener Küſtenſtation drahtlos verſtändigt.

Nach des Lotſen Meinung müßte noch irgendwo im Fahrwaſſer der Leichter treiben. Ich ſollte das Schiff zu finden verſuchen und es irgendwo auf Strand ſetzen. Aber bevor ich mich auf die Suche begab, rief mir der Lotſe noch nach: „Söt ober erſt mol dat Revier aff, ob ji noch Overlebende ſind. Ek hev all een Boot utſett und een Mann rett.“

Mit dieſem Auftrag, ſo erzählt Schäfe weiter, fuhr ich in ſüdlichem Kurs und konnte nach etwa 10 Minuten auch tatſächlich das kieloben ſchwimmende Wrack entdecken. Da es eben nach Hochwaſſer war, hatte es ſich noch nicht weiter als eine Tonnenlänge vom Engländer entfernt. Schnell befeſtigte ich ein Drahtſeil an der Schraube und nahm den Leichter ins Schlepp.

Da die Möglichkeit beſtand, daß noch Menſchen im Schiff waren, wollte ich die Arbeit durch Herbeirufung weiterer Hilfe beſchleunigen Ich gab Blaufeuer und Nebelſignale, bis mehrere Schleppdampfer in voller Fahrt herangeſchoſſen kamen. Dem Kapitän Schröder vom „Midgard 10“ rief ich zu, die Schleppleine wahrzunehmen und das Wrack auf Strand zu ſetzen, was auch in kürzeſter Zeit geſchah. Ich ſelber kletterte auch auf den Schlepper und überließ mein Fahrzeug meinem Sohn mit der Weiſung, ſich in der Nähe aufzuhalten. Meine Kenntnis der Strandgelegenheit kam unſerem Manöver zugute Schnell brachten wir Schlepper und Kutter an Anker und fuhren ſofort, mit Laternen ausgerüſtet, in einem kleinen Boot an das Wrack heran, um es abzuklopfen und abzuhorchen.

Wie der Matroſe gerettet wurde

Als wir nach vorne kamen, hörten wir gedämpfte Schreie. Durch die Spalte des Steckſchwertes verſuchte ich, mich mit dem eingeſchloſſenen Matroſen zu verſtändigen. Ich rief zum Dampfer zurück, daß wir noch jemanden im Rumpf des Schiffes entdeckt hätten, und daß wir ſchnelle Hilfe brauchten. Die Bergungsdampfer, die inzwiſchen wieder längsſeits des Engländers gegangen waren, kamen herüber und begannen unverzüglich mit dem Aufkreuzen des Schiffsbodens.

Hier warf der Erzähler noch die Geſchichte eines eigenen furchtbaren Erlebens ein. „Sie mögen ſich vorſtellen, mit welcher Unraſt jetzt an das Werk gegangen wurde und welch nervenverzehrende Minuten und Stunden ſich abſpielten. Aber die ganze Furchtbarkeit der Aufregungen wird nur der ermeſſen können, der ſelbſt mit dabei war oder ſelbſt am eigenen Leibe verſpürt hat, wie es iſt, wenn ſein eigenes Schiff ihm einmal unter den Füßen abſäuft. Am 11. Dezember 1927 iſt mir mein erſter Fiſchkutter bei Leuchttonne 8 unterhalb Hoheweg von einem Dampfer unter den Füßen weggerammt worden. In Erinnerung an dieſen Tag habe ich mit allen Mitteln verſucht, dem Mann unter dem Schiffsboden Mut zuzuſprechen.

Während die Berufskameraden vorſichtig mit der Meißelarbeit begannen, unterhielt ich mich fortgeſetzt mit dem Eingeſchloſſenen, fragte ihn nach Namen und Herkunft und ſpann eine Unterredung an, die den Zweck haben ſollte, ihn nach Möglichkeit abzulenken von der Furcht und der Qual, daß ihm keine Rettung mehr werden könnte.

„Wie alt biſt du?“ fragte ich.

„Ich werde morgen 21 Jahre.“

„Du mußt ſehen, daß du nach oben kommſt, daß du dich dauernd bewegſt, du wirſt beſtimmt gerettet. Das Waſſer fällt noch vier Stunden lang.“

Ich verſtand genau, ſo erzählte Schäfe weiter, wie der Matroſe laut über die Kälte und über Herzſchmerzen klagte. Er mußte ganz furchtbar abgekältet ſein.

Die Männer neben mir arbeiteten ununterbrochen wie irrſinnig. Sie achteten nicht eine Sekunde auf die Hiebe, die ſie ſich bei der Dunkelheit bei der ſchwierigen Meißelei ſelber zufügten, ſo daß ſie an den Händen über und über bluteten.

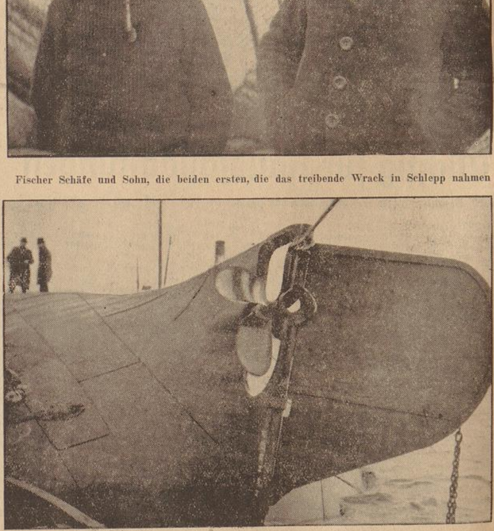
Nach langem Bemühen war endlich ein quadratiſches Stück des Schiffsbodens ſo ausgemeißelt, daß es mit wuchtigen Vorſchlaghämmerſchlägen eingeſchlagen werden konnte. Und während durch den Ausdruck des eingeſchloſſenen Waſſers, das ſchäumend und rauſchend jetzt das Innere des Motorleichters auffüllte, die Luft uns mit Heftigkeit entgegenſchlug, bekamen wir ſchon die Arme des Geretteten zu packen. Was jetzt geſchah, vollzog ſich in Sekundenſchnelle. Der völlig erſchöpfte Mann wurde auf den Schlepper „Athlet“ gebracht und dort geſtärkt, gewärmt und verbunden, bis er den Schock einigermaßen überwunden hatte, den er durch das furchtbare Erlebnis erlitten hatte.

Durch diese künstlich herbeigeführte Oeffnung wurde gestern das Schiff abgetastet
Aufn.: Tischer (4)

*

Unſere Zeit war vorbei, wir mußten wieder nach Bremen zurück. Das Wrack von „Dipping V“ war unter dem Hochwaſſer faſt ganz verſchwunden In aller Eile wurden noch ein paar Aufnahmen gemacht und dem Fiſcher Schäfe Dank geſagt. Die nächſte Arbeit, die — wie wir erfuhren — in Angriff genommen wird, iſt der Verſuch, an die Toten heranzukommen, die man noch im Schiffsrumpf vermutet. Tsch.

Fischer Schäfe und Sohn, die beiden ersten, die das treibende Wrack in Schlepp nahmen



Mit dem Heck ragt das Wrack am höchsten aus der Flut

Auf privatwirtschaftlicher Grundlage entwickeln wir nun im zweiten Jahrhundert den heutigen Dienst der Privatversicherung. Heute wie früher arbeiten wir an unserer Entwicklung mit allen Kräften. Festgefügt im inneren Aufbau, bieten wir verantwortungsbewußt dem tätigen Menschen Schutz vor den Folgen aller Gefahren des täglichen Lebens.

AUCH IM ZWEITEN JAHRHUNDERT-VORWÄRTS!

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Wir marſchieren!

Die Großkundgebung am heutigen Sonntag mit Claus Selzner

Nachſtehend geben wir noch einmal den uns von dem Kreispropagandawalter der DAF., Bremen, mitgeteilten Aufmarſchplan für die am heutigen Sonntag ſtattfindende Großkundgebung mit Pg. Claus Selzner, in der Mühle von Gebr. Nielſen, wieder.

Am heutigen Sonntag, um 14.15 Uhr, haben alle Ortsgruppen an den nachſtehend aufgeführten Sammelplätzen zu ſtehen. Bis zu dieſer Zeit muß auch die Stärkemeldung erfolgt ſein. Die ſich in der Altſtadt formierenden Ortsgruppen melden an Pg. Uhde, der die Aufmarſchleitung für dieſe Ortsgruppen hat. Er iſt auch dafür verantwortlich, daß um 14.15 Uhr pünktlich abmarſchiert wird und daß alle Marſchblocks in möglichſt kleinen Abſtänden hintereinander marſchieren.

Die in der weſtlichen Vorſtadt ſich aufſtellenden Ortsgruppen geben ihre Stärkemeldung zur ſelben Zeit an Pg. Kittel, der dafür verantwortlich iſt, daß die letztgenannten Marſchblocks unmittelbaren Anſchluß an die vom Fockemuſeum kommenden Ortsgruppen gewinnen, die ſofort, ohne die Straßenbahn zu überqueren, links durch die Fichtenſtraße (zwiſchen den Eiſenbahnbrücken) marſchieren. Der Marſch geht dann beim Eintreffen auf der Verbindungsſtraße zum Weſerbahnhof links auf dieſer Straße entlang, um dann rechts in den Bindwams einzubiegen. Der Marſch geht dann weiter durch die Straße Stephanitorsbollwerk durch das Tor 1 über den Fabrikhof direkt in den Raum B. Rauchen iſt auf dem Fabrikgelände ſtreng verboten.

Der geſamte Straßenverkehr wird aufrechterhalten. Gegebenenfalls mitmarſchierende Spielmannszüge müſſen bei Betreten des Fabrikgeländes das Spiel abbrechen. Marſchiert wird in Dreier-Kolonne in der durch nachſtehende Zahlen ſich ergebenden Reihenfolge.

Aufſtellungsplan

1. Altſtadt: Großenſtr., Spitze Focke-Muſeum.
2. Arſten: hinter Altſtadt.
15. Borgfeld: hinter Oberneuland.
9. Buntentor: Kl. Krummenſtr., Spitze Wall.
26. Burg: hinter Vegeſack.
17. Findorff: Stephanitorscontreſcarpe, Spitze Eiſenbahnbrücke Stephanitor.
23. Gröpelingen: Roſenkranz, Spitze Altonaer Straße.
16. Habenhauſen: hinter Borgfeld.
6. Haſtedt: etwa Wallbrücke hinter Oſten.
13. Herdentor: Fußweg zwiſchen Eiſenbahndamm und Graben, Spitze Stephanitor.
20. Horn: hinter Schwachhauſen.
12. Huchting: Stephanikirchhof, aufſchließen auf Buntentor in der Kl. Krummenſtraße.
10. Neuſtadt-Nord: Stephanikirchhof, aufſchließen auf Buntentor in der Kl. Krummenſtr.
11. Neuſtadt-Süd: Stephanikirchhof, aufſchließen auf Buntentor in der Kl. Krummmenſtr.
14. Oberneuland: hinter Herdentor.
5. Oſten: Am Wall, Spitze etwa Stephanitorswallſtraße.
3. Oſtertor: Am Wall, Spitze Großenſtraße.
7. Oſterholz: Am Wall, hinter Haſtedt.
18. Pagentorn: Stephanitorscontreſcarpe, Spitze etwa Altonaer Str.
19. Schwachhauſen: hinter Pagentorn.
4. Steintor: Am Wall, neben Oſtertor.
21. Utbremen: Altonaer Str., Spitze Contreſcarpe.
25. Vegeſack, Lützowerſtr., Spitze Altonaer Str.
22. Walle, Altonaer Str., Spitze etwa Tecklenborgſtr.
24. Weſten: Tecklenborgſtr., Spitze Altonaer Straße.
8. Woltmershauſen: Stephanitorswallſtraße, Spitze Wall.

Fahnen

Selbſtverſtändlich nehmen die Ortsgruppen- und Betriebsfahnen an dem Aufmarſch teil. Sie treten ohne Begleiter vor ihren zuſtändigen Ortsgruppen an. Nach Eintreffen auf dem Fabrikhof treten die Fahnen aus der Marſchkolonne aus und begeben ſich zum Seiteneingang. Sie ſtehen von da ab unter dem Kommando von Pg. Wilke.

Aufſtellung innerhalb der Ortsgruppen

1. Die Fahnen, 2. Uniformierte DAF.-Walter und KdF.-Warte, 3. DAF.-Walter und KdF.-Warte in Zivil. (Selbſtverſtändlich nehmen außer den Straßen- auch die Betriebswalter und -warte teil), 4. Mitglieder der DAF., beſonders die Betriebsführer der Betriebe unter 20 Gefolgſchaftsmitgliedern.

Anmerkung: Betriebsführer von mehr als 20 Gefolgſchaftsmitgliedern treten nicht bei ihren zuſtändigen Ortsgruppen an. Dasſelbe gilt von den Vertrauensratsmitgliedern und beider Stellvertreter. Dieſen gehen geſonderte Anweiſungen zu.

Geſchloſſene Anmärſche

zu den Sammelpunkten ſind wegen der Gefahr der Uebermüdung tunlichſt zu vermeiden und ſind der Polizei nicht gemeldet! Gegebenenfalls ſetzen ſich die Ortsgruppen mit der Direktion der Straßenbahn betr. Geſtellung von Extrawagen in Verbindung. Die Koſten gehen zu Laſten der Teilnehmer.

Schluß der Kundgebung

Nach Schluß der Kundgebung wird nicht geſchloſſen abmarſchiert, ſondern jeder verläßt das Fabrikgelände auf dem ſchnellſten Wege und tritt den Rückgang über die Straße Stephanitorsbollwerk an. Sonderwagen der Straßenbahn können für einzelne Gruppen aus techniſchen Gründen nicht geſtellt werden, doch wird für Einſatzwagen geſorgt werden.

DAF. im Dienſt des WHW.

Anordnungen der Kreiswaltung für die beiden Sammeltage

„Wir kennen die Not,
Wir helfen mit!“

Unter dieſem Motto wird die geſamte Deutſche Arbeitsfront am Sonnabend, dem 29. Februar, und am Sonntag, dem 1. März, ſich freudig für das Winterhilfswerk einſetzen.

Folgende Aktionen ſind vorgeſehen:

Freitag, 28. Februar

Appell der Sammler um 20 oder 22 Uhr in den einzelnen Ortsgruppen. Entgegennahme des Senderufes des Reichsorganiſationsleiters durch den Rundfunk. — Nähere Einzelheiten werden durch die Ortsgruppen oder durch den Kreis bekanntgegeben.

Sonnabend, 29. Februar

1. Appelle und Sammlungen in den DAF.- und KdF.-Dienſtſtellen.
2. Sonderappelle in den Betrieben. Hinweis auf die Bedeutung des WHW. Alles ſpendet! Der Betriebsführer, der BZO. und die Vertrauensmänner ſind die erſten Spender. Die benötigte Anzahl der Sammelbüchſen und Abzeichen iſt der zuſtändigen Ortsgruppe ſofort am Montag ſchriftlich mitzuteilen. Die Ortsgruppen verteilen die Büchſen und Abzeichen auf dem Appell am Freitag. — Welcher Betrieb wird ſich ausſchließen?

   Die Sammelbüchſen ſind den Ortsgruppengeſchäftsſtellen im Laufe des Tages ſofort wieder zuzuſtellen.
3. Sammlung in den Geſchäften des Einzelhandels.

   Die Ladeninhaber holen im Laufe des Freitags die Büchſen und Abzeichen von der zuſtändigen Geſchäftsſtelle ab und bringen ſie nach Geſchäftsſchluß ſofort wieder zu den Ortsgruppengeſchäftsſtellen zurück.
4. Sammlung in den Kontoren Bremens.

   Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Sonntag, 1. März

1. An dieſem Tage wird von 9 bis 20 Uhr auf den Straßen und von 9 bis 22 Uhr in den Gaſtſtätten geſammelt. Zum Sammeln verpflichtet ſind ſämtliche Walter und Warte der DAF., die Betriebszellenobmänner, die Betriebsführer mit ihren Vertrauensräten. Die Einteilung der Sammler und das Beſtimmen der Plätze iſt Aufgabe des Organiſationswalters der Ortsgruppe. Er gibt ſofort die feſtgelegten Straßen, Plätze und die zu beſuchenden Gaſtſtätten auf und reicht bis Freitag eine Liſte ein, die die Einteilung der Sammler genau aufzeigt.
2. Es werden Platz- und Straßenkonzerte ausgeführt. Die Ortsgruppenwalter machen nach vorheriger Verſtändigung mit dem Ortsgruppenleiter, dem Kreis-Propagandawalter der DAF. Vorſchläge bezügl. der Plätze oder Straßen. Die Kapellen werden gebeten, ſich zur ehrenamtlichen Mitarbeit an dem Hilfswerk bei der Kreiswaltung der DAF., Abt. Propaganda zu melden.

Keine Arbeit ohne Arbeitsbuch

Auf Grund der Verordnung des Reichsarbeitsminiſters vom 17. Januar dürfen ab 1. März in 16 Betriebsgruppen nur noch Arbeiter und Angeſtellte mit Arbeitsbuch eingeſtellt werden. Unter dieſe 16 Betriebsgruppen fallen auch eine Reihe von Handwerken, und zwar folgende: Steinmetze, Steinbildhauer, Töpfer, Schloſſer und Maſchinenbauer, Feilenhauer, Schmiede, Nagelſchmiede, Nadler, Klempner und Inſtallateure, Kupferſchmiede, Goldſchmiede, Büchſenmacher, Ziſeleure und Graveure, Mechaniker, Kraftfahrzeughandwerker, Mühlenbauer, Elektro-Inſtallateure, Optiker, Feinmechaniker, Uhrmacher, Orthopädie-Mechaniker, Chirurgie-Mechaniker, Buchbinder, Gerber, Sattler, Vulkaniſeure, Zimmerer, Maurer, Dachdecker, Stukkateure, Brunnenbauer, Maler und Lackierer, Glaſer, Steinſetzer, Ofenſetzer, Tapezierer und Polſterer.

Ergänzung zum HJ.-Befehl

Die Gewerbeſchulen nehmen nach Rückſprache mit den maßgebenden Stellen vom Unterricht aus geſchloſſen an der Kundgebung mit Pg. Axmann am morgigen Montag teil und ſind um 17.35 Uhr bei Gebr. Nielſen. Im Einvernehmen mit Landesbiſchof Dr. Lic. Weidemann fällt der Konfirmandenunterricht in Bremen für alle Teilnehmer an der Kundgebung aus.

Großkundgebung der Jugendlichen

Bremens am Montag, dem 24. Februar
18 Uhr, in der Mühle von Gebr. Nielſen

Es ſpricht **Pg. Axmann**

Wir helfen bei allen Sorgen

Das Frauenamt der Deutſchen Arbeitsfront

Die Verpflichtung zur Volksgemeinſchaft iſt oberſtes Geſetz des Nationalſozialismus, dem ſich Mann und Frau in gleicher Weiſe ihrer Weſensart entſprechend einzuſetzen haben. Nicht allen Frauen iſt es vergönnt, ihre naturgemäße Aufgabe als Frau und Mutter zu erfüllen. So ſind viele Frauen, ledige, geſchiedene oder verwitwete darauf angewieſen, für ſich ſelber zu ſorgen. Leider ſind auch viele Ehefrauen heute noch ſo geſtellt, daß ſie mitverdienen müſſen, da der Lebensunterhalt infolge jahrelanger Arbeitsloſigkeit von dem Arbeitslohn des Mannes allein nicht beſtritten werden kann.

Für alle dieſe Frauen ſich einzuſetzen iſt die Aufgabe des Frauenamts der DAF.:

„Die Betreuung in geſundheitlicher Hinſicht mit der großen Ausrichtung auf die Mutterſchaft.

Die Betreuung in hygieniſcher Hinſicht in den Arbeitsſtätten.

Die Frauen vor geſundheitsſchädigenden Arbeiten zu ſchützen, die Schwerarbeit für die Frauen zu beſeitigen und die Nachtarbeit möglichſt einzuſchränken.

Die Vertretung in wirtſchaftlicher und ſozialer Hinſicht bilden und bei Lohn- und Gehaltsfragen mitbeſtimmend einzuwirken.“

Aber es hieße an der wirklichen Not der Frauen vorbeigehen, wenn wir uns nur um ihre betrieblichen Nöte, die mit von den Vertrauensfrauen des Frauenamts behoben werden, bekümmern wollten. Die häuslichen Sorgen und Verantwortungen der eigenen Familie, Eltern und Geſchwiſter gegenüber, belaſten unſere Frauen. Sie ſcheuen ſich oft, den Arbeitskameradinnen Einblick in ihre Verhältniſſe zu geben und ſich bei ihnen Rat zu holen. Da wiſſen unſere Frauen, daß ſie jederzeit im Frauenamt auch für dieſe Sorge Hilfe finden. Um den Frauen dieſen Weg abzunehmen, ſind in den Ortsgruppen der Deutſchen Arbeitsfront Ortsfrauenwalterinnen eingeſetzt, die an beſtimmten Tagen ihre Sprechſtunden abhalten. Die enge Zuſammenarbeit mit der NS.-Frauenſchaft, der NS.-Volkswohlfahrt, dem Reichsmütterdienſt, dem Arbeitsamt uſw. ermöglicht uns eine gute Löſung unſerer oft ſo ſchweren Aufgaben.

Nachſtehend geben wir die bisher durch Ortsfrauenwalterinnen beſetzte Ortsgruppen und die Zeit der Sprechſtunden bekannt:

Altſtadt: Mittwoch von 18—21 Uhr;
Buntentor: Freitag von 18—20 Uhr;
Findorff: Montag von 18—20 Uhr;
Gröpelingen: Dienstag von 17.30—19.30 Uhr;
Haſtedt: Montag von 18.30—19.30 Uhr;
Herdentor: Dienstag von 18—19.30 Uhr;
Neuſtadt-Süd: Montag von 19—20.30 Uhr;
Neuſtadt-Nord: Montag von 18.30—19.30 Uhr.
Oſten: Dienstag von 18.30—19.30 Uhr;
Oſtertor: Mittwoch von 19.30—20.30 Uhr;
Pagentorn: Mittwoch von 18—19.30 Uhr;
Schwachhauſen: Mittwoch von 19.30—20.30 Uhr;
Steintor: Montag von 19.30—20.30 Uhr;
Utbremen: Dienstag von 19.30—20.30 Uhr;
Walle: Montag von 18—20 Uhr;
Weſten: Mittwoch von 19—21 Uhr;
Woltmershauſen: Montag von 19—20 Uhr.

(Für einen Teil der Ausgabe wiederholt.)

Schulungsplan

der Vertrauensratsſchulung der DAF.
vom 24. bis 29. Februar

Montag:

Kurſus II, Eiſen und Metall, Am Wall 82, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Kraft durch Freude. Redner: Pg. Greiber.

Dienstag:

Kurſus X, Textil uſw., im Wilhelm-Decker-Haus, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Geſchichte der Bewegung. Redner: Pg. Hübner.

Mittwoch:

Kurſus III, Holzverkehr und öffentliche Betriebe, im Schlachthof, 18 bis 19.45 Uhr. Thema: Sozialrecht. Redner: Pg. Freſe.

Kurſus I, Nahrung und Genuß, in d. Germania-Brauerei, 19.45 bis 21 Uhr. Thema: Gewerbeaufſichtsamt. Redner: Beamter des Amtes.

Kurſus IV, Verkehr und öffentliche Betriebe, im Schlachthof, Ecke Findorffſtraße, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Arbeitsrechtliche Fragen. Redner: Dr. Eichler.

Kurſus V, Nahrung und Genuß: Handwerk, Am Wall 82, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Berufserziehung. Redner: Pg. R. Müller.

Kurſus VI, Diverſe, Knochenhauerſtr. 41/42, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: RBG.-Fragen.

Kurſus VII, Handel, im Wilhelm-Decker-Haus, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Anordnung des Führers v. 24. 10. 34. Redner: Pg. Grommé.

Donnerstag:

Kurſus IX, Verkehr und öffentliche Betriebe, Am Wall 179/80, 18 bis 19.45 Uhr. Thema: Weltanſchauung. Redner: Pg. Grommé.

Kurſus VIII, Banken, Verſicherungen, freie Berufe, Am Wall 179/80, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: AOG. Redner: Pg. Dr. Möring.

Kurſus XII, Handel, im Wilhelm-Decker-Haus, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Sozialrecht. Redner: Rechtsberatungsſtelle.

Freitag:

Kurſus XI, Bau, in d. Germania-Brauerei, 19.25 bis 21 Uhr. Thema: NS.-Wirtſchaftsfragen. Redner: Pg. Schmidt.

Kurſus XIII, Handel, im Wilhelm-Decker-Haus, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Pflichten des Vertrauensrates. Redner: Kreiswalter Pg. Schwenk.

4 Pf.

HAMBURG TRIER MÜNCHEN COELN
HAUS NEUERBURG

GÜLDENRING
Mit Goldmundſtück
Overstolz 5 Pf. OHNE Mdst. · Ravenklau 6 Pf. Mit Gold

Was lebt braucht Wasser! Auch der Orient-Tabak lebt und muss noch in der Zigarette einen bestimmten Gehalt an Feuchtigkeit haben, um sein Aroma entfalten zu können. Wenn eine sonst milde Zigarette plötzlich beissend schmeckt und keinen Duft mehr entwickelt, dann ist fast immer eine zu starke Austrocknung die Ursache. Die Zigaretten von **HAUS NEUERBURG** haben deshalb « TROPEN » Packungen erhalten, die durch einen Verschluss-Streifen abgedichtet sind. So bleiben ihre hochwertigen Tabake lebendig und vor Verlusten an Feuchtigkeit und Aroma bewahrt.

Haus Neuerburg
G·M·B·H

SPORT DER BZ

Entſcheidende Spiele im Niederſachſengau

Deutſchlands Länderelf ſtößt auf Spanien — In Bremen: Werder mit Hundt im Sturm gegen Algermiſſen

Der heute in Barcelona vor ſich gehende Rückkampf im Fußball-Ländertreffen zwiſchen Spanien und Deutſchland ſieht die deutſche Auswahlmannſchaft in folgender Beſetzung:

Jakob
(Jahn-Regensburg)
Munkert Münzenberg
(1. FC. Nürnberg) (Alemania Aachen)
Janes Goldbrunner Gramlich
(Fortuna Düſſeld.) (Bayern München) (Eintr. Frankf.)
Lehner Hohmann Lenz Szepan Fath
(Schwaben (Benrat) (Dortm.) (Schalke 04) (Wormatia
Augsburg) Worms)

Außerdem machten die Flugreiſe am Freitagfrüh ab Stuttgart mit: Fritz Buchloh (VfL. Speldorf), Willy Tiefel (Eintracht Frankfurt), Albin Kitzinger (Schweinfurt 05), Otto Siffling (SV. Waldhof Mannheim) und Willi Simetsreiter (Bayern München). Begleitet wird die Mannſchaft vom Bundesgeſchäftsführer Dr. Kandri, Bundeslehrer Dr. Otto Nerz, Profeſſor Glaſer und Jakob Zündorf (Köln). — Am Donnerstag tritt unſere deutſche Auswahlmannſchaft dann in noch feſtzulegender Mannſchaftsaufſtellung gegen die Nationalelf Portugals an. Wir hoffen, daß ſich unſere deutſche Nationalelf beide Male ehrenvoll ſchlagen wird. Obwohl es zwei ſehr ſchwere Begegnungen ſind, ſind die Siegesausſichten doch nicht ganz ausſichtslos.

In allen deutſchen Fußballgauen geht es heute mit Eilſchritten weiteren Entſcheidungen um die Krone eines Gaumeiſtertitels entgegen. Auch in Niederſachſen ſtehen die beiden Meiſterſchaftsanwärter mit im Kampf um Sieg und Punkte. Die Bremer Grünweißen empfangen in der Bremer Kampfbahn die Dorfmannſchaft aus Algermiſſen. Solange Algermiſſen 1911 ſeit der neuen Gaueinteilung mit von der Partie iſt, war es nicht möglich, der Mannſchaft in Bremen eine Niederlage beizubringen. Ja, einmal hatte ſich Werder ſogar als geſchlagen bekennen müſſen, und die weiteren Treffen verliefen nur immer unentſchieden. Durch die Sperre Maiers will es Werder nun einmal mit einer ganz anderen Mannſchaftsaufſtellung verſuchen. Den bisherigen rechten Verteidiger Hundt hat man an die Stelle Maiers geſetzt. Das iſt etwa für den eleganten Spieler Hundt nichts Neues mehr, denn er ſpielte als Halbrechter bereits mit großem Erfolg in Frankfurt und in Berlin. Auf den rechten Verteidigerpoſten hat man den bisherigen linken Läufer Freytag geſtellt, und Freytags bisherige Poſition nimmt Boeker wahr, der ſich auch bereits häufig ſehr gut einzupaſſen vermochte. Eine weitere Veränderung erfährt die Stürmerreihe dadurch, daß man Heidemann von Linksaußen nach Halblinks und umgekehrt Freye von Halblinks nach Linksaußen genommen hat. Hiermit will man mit Hundt und Heidemann in der Mitte, einen ſchnellen und energiſchen Innenſturm gegen die gefährlichen Algermiſſer ſchaffen. Wir ſind davon überzeugt, daß dieſe Löſung ſehr glücklich gewählt worden iſt, denn die ſchnelle Entſchloſſenheit von Hundt und Heidemann ſind zur Genüge bekannt. Werden den beiden Spielern die Bälle „mundgerecht“ vorgelegt, fallen auch die zählbaren Erfolge. Bei Franks defenſiver Spielweiſe als Sturmführer werden Hundt und Heidemann die treibenden Innenſtürmer ſein. Tun alle übrigen Spieler das ihrige, wovon wir bei der Wichtigkeit des Spiels felſenfeſt überzeugt ſind, dann müſſen Sieg und Punkte in Bremen bleiben. Der Eingang zur Bremer Kampfbahn iſt nur von der Oſtſeite (Verdener Straße) her. Nach vorſtehenden Aenderungen ſteht heute die Werderelf den Algermiſſern in folgender Mannſchaftsaufſtellung gegenüber:

Heute, 15.30 Uhr, Bremer Kampfbahn
Gauligaspiel
Algermissen 1911 • Werder
Vorher Frauen-Handball: Werder • Martin Brinkmann
Wegen Umbau heute nur Eingang Ostseite (Verdenerstr.)

Dieckhoff
Freytag Scharmann
Tibulſki Stürmer Boeker
Ziolkewitz Hundt Frank Heidemann Freye

Vor dieſem Gauligaſpiel ſtehen ſich um 14.15 Uhr die beiden erſten Damenhandballmannſchaften von der Spielvereinigung der Martin Brinkmann A.-G. Bremen und des SV. Werder gegenüber!

Die übrigen drei Gauligaſpiele finden wie folgt ſtatt: In Harburg erwarten die Raſenſportler den Niederſachſenmeiſter Hannover 96, während der VfB. Peine nach Hannover fahren muß, um dort gegen Arminia anzutreten und die Boruſſen aus Harburg haben in Hildesheim gegen die dortige Elf der 06er das Pflichtſpiel auszutragen. Das urſprünglich vorgeſehene Treffen Eintracht-Braunſchweig und Komet-Bremen iſt abermals zurückgeſtellt worden. Dafür haben ſich beide Mannſchaften ein Privatſpiel geſichert. Die Braunſchweiger haben Viktoria-Berlin zu Gaſt, während Komet in der weſtlichen Vorſtadt auf dem Platz am Hohweg gegen Brema ein Freundſchaftstreffen gibt.

Sonntag, den 23. Februar 1936
Platz Brema-Hohweg, 10.30 Uhr
VfB. Komet • Brema

Am Sonntagmorgen 10.30 Uhr treffen ſich Brema und Komet zum erſten Male zu einem Geſellſchaftsſpiel. Die Buntentorſchen werden mit ihrer bewährten Gauligamannſchaft voll antreten und dürften deshalb ſicher, wenn auch nur knapp als Sieger anzuſprechen ſein. Brema hat eine Mannſchaftsumſtellung vorgenommen. Für den verletzten Spieler Neumann ſpielt Sagehorn I, der ſchon gute Leiſtungen gezeigt hat, vorausgeſetzt, daß er keine „Ausflüge“ unternimmt. Die Läuferreihe, mit Schröter als Mittel-Läufer und Lange als linker Läufer, muß erſt zeigen, was ſie zu leiſten vermag. Im folgenden die beiden Mannſchaftsaufſtellungen:

Komet: Uelzmann
Roſemeyer Neuwerth
Poppenheger Warnken Schleuſe
Geſell Koch Buchholz Feller Protzek

*

Sagehorn I Piertzyk Schütz Patze Schmidt
Curländer Schröter Lange
Sagehorn II Grote
Brema: Tiſcher

Auch in der Bezirksliga Bremen-Nord herrſcht heute Großbetrieb, ſtehen doch nicht weniger als ſechs Pflichtſpiele um die Punkte auf der Tagesordnung, von denen allein vier Begegnungen auf Bremer Plätzen zum Austrag gelangen. Auf dem Platz am Halmerweg treffen ſich um 15 Uhr der Gröpelinger Platzverein Blau-Weiß und Stern-Emden. Im Herbſttreffen trennten ſich dieſe Gegner mit einem 2:2-Unentſchieden. Inzwiſchen haben aber die Oſtfrieſen etwas nachgelaſſen, und rechnet man den Platzvorteil hinzu, müßte Blau-Weiß aus dem Kampf als Sieger hervorgehen. Die Gröpelinger ſtehen in folgender Mannſchaftsaufſtellung:

Sportplatz Halmerweg
Stern-Emden • „Blau-Weiß“
Anfang 15 Uhr

Buchholz II
Blanke Herzog
Rickens Saager Eſchenberg
Wulf Leifheit Buchholz I Jürgens Maly

Das zweite Bremer Spiel geht auf dem alten Groden am Weſterdeich vor ſich, wo der FV. Woltmershauſen den VfB. Oldenburg zu Gaſt hat. Der Rangfolge nach ſtehen die Oldenburger weitaus günſtiger da, jedoch haben die letzten Spiele der Pußdorfer gezeigt, daß ſie jetzt ſo recht wieder im Schwung ſind. Auch ſteht den Woltmershauſern die Abſtiegsgefahr immer noch im Nacken und das dürfte ihnen Kräfte genug verleihen, auch dieſen ſchweren Gegner zu bezwingen. Der FV. Woltmershauſen ſtellt ſich in der nachſtehend bekannten Aufſtellung, mit der ſie die Rückſpiele erfolgreich aufgenommen haben:

Mackenſen
Junghans Wigräfe
Marſchalek Schau Eickhorſt
Lampe Rempe Henke Büſcher Meyer

Im dritten Spiel in Bremen empfängt der BSV. auf eigenem Platz in der weſtlichen Vorſtadt beim Waſſerturm den Sp. u. Sp. Delmenhorſt. Die Blauweißen ſteuern mit Eilſchritten dem Meiſtertitel entgegen, und ſo iſt nicht anzunehmen, daß ſie die Linoleumſtädter auf dieſem Eilmarſch aufhalten werden. Der BSV. nimmt heute den Kampf in folgender Mannſchaftsaufſtellung auf:

Laufhütte
Kraatz Lange
Brandt Knappeck Buhrdorf
Zembſki Niemeyer Grieſing Lühmann Martens

Heute 15, Uhr BVS.-Platz
BSV.-Nordwolle-Delmenhorst
Das Spiel im Westen

Das vierte und letzte Bremer Treffen geht auf dem Platz beim Kuhhirten vor ſich, wo die Bremer Sportfreunde die oſtfrieſiſche Mannſchaft Germania-Leer empfangen. Die Bremer weinrote Elf, die ſich in den letzten Spielen ſehr gut eingeſpielt hatte, iſt durch verſchiedene Umſtände heute nicht dieſelbe. So müſſen die Weinroten auf ihren bewährten Torhüter Dettmer und auf den guten Halblinken Lepper verzichten. Aber der eingeſtellte Erſatz dürfte ſehr wohl in der Lage ſein, für die Bremer Sportfreunde Sieg und Punkte mit erringen zu helfen. Die Sportfreunde haben folgende Mannſchaftsaufſtellung bekanntgegeben:

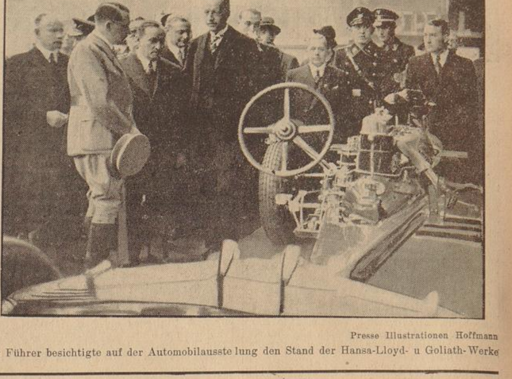
15 Uhr, Kuhhirten-Sportplatz
Germania, Leer - Bremer Sportfreunde

Willers
Haag Meier
W. Fremder Hünecke Homeyer
Trageſer Warncken Schütz Felter Liſt

Auswärts ſpielen:
Sparta-Bremerhaven — VfB. Lehe.
Sportfr.-Oldenburg — Militär-SV. Bremen.

Um 14.45 Uhr nehmen heute die Spiele in der 1. Bremer Kreisklaſſe ihren Anfang. Insgeſamt finden 6 Pflichtbegegnungen ſtatt, wovon die Hälfte auf bremiſchem Boden und die übrigen drei auswärts ausgetragen werden. Der Platz des erſtgenannten Vereins iſt der Austragungsort. Es haben heute zu ſpielen: TV. Woltmershauſen gegen Verdenia-Verden, Sportfreunde-Hemelingen gegen Roland-Delmenhorſt, Delmenhorſter BV. gegen Stern-Bremen, ASV. Blumenthal gegen Eintracht-Bremen, Leeſte gegen VfL.-Bremen und Union gegen Schwachhauſen.

In der 2. Bremer Kreisklaſſe, die mit ihren vier Pflichtſpielen um 15 Uhr beginnen, findet eine Begegnung in der A-Staffel ſtatt, und zwar ſtehen ſich hierin Arſten und der MTV. Haſtedt gegenüber. In der B-Staffel ſind es folgende drei Treffen: Maſchinenfabrik Bremen gegen Poſtſportverein, Gröpelinger T. u. S. gegen Bremer Straßenbahn und Reichsbahn gegen Martin Brinkmann Hemelingen. Auch hier ſind die Austragungsorte die Plätze der erſtgenannten Vereine.



Presse Illustrationen Hoffmann

Der Führer besichtigte auf der Automobilausste lung den Stand der Hansa-Lloyd- u Goliath-Werke

Bremens Sport am Sonntag

Fußball
- Werder — Algermiſſen
- Komet — Tv. Brema
- Blau-Weiß — Stern-Emden
- FV. Woltmershauſen — VfB. Oldenburg
- BSV. — SuS. Delmenhorſt
- Br. Sportfreunde — Germania Leer
- Tv. Woltmershauſen — Verdenia
- Union — Schwachhauſen
- Sp. Hemelingen — Roland Delmenhorſt

Handball
- Blau-Weiß — Jahn-Delmenhorſt
- Militär-SV. — Tv. Woltmershauſen
- BTG. — Tv. Grambke
- Haſtedter MTV. — Werder
- Stern — Hemelingen

Hockey
- Horn — Weſer HC.
- MTV. v. 75 Senioren

Turnen
- 3. Hallen-Volksturnfeſt
- Turntag des Haſtedter MTV.
- Gerätewetturnen in Hemelingen

Sonſtiges
- Ringen: Adler — Germania Unterweſer
- Schulſchwimmfeſt im Hanſabad

Der Handball des Sonntags

Der heutige Spieltag bringt auch im Handball recht ſpannende Kämpfe, die folgende Paarungen im Kampf um die Punkte ſehen. In der Bezirksklaſſe wird auf dem Kaſernenhof der Militär-SV. Bremen durch den TV. Woltmershauſen kaum gefährdet ſein und ſicherlich beide Punkte erringen. Die Bremer Turngemeinde, plötzlich wieder Meiſterſchaftsanwärter, muß gegen die Grambker Turner ſchon in guter Spielform ſein, wenn ſie die Punkte behalten will. — Der Haſtedter MTV. wird ſich auf eigenem Platz von Werder kaum ſchlagen laſſen und ſeinen Mittelplatz in der Tabelle ſicherſtellen. — Auswärts ſpielen Oldenbg. Tbd. — Arſten; Militär-SV. Oldbg. — TV. d. B. in Oldenburg; DLW. — Roland Delmenhorſt in Delmenhorſt; Geeſtemünder TV. — Lüſſumer TV.; Bremerhaven 93 — ATS. Bremerhaven an der Unterweſer.

In der Kreisklaſſe wird der Spitzenreiter Tvg. Hemelingen gegen Stern ſein ganzes Können aufbieten müſſen, um zu ſiegen. Am Reedeich laſſen ſich die Sterner nur ſchwer ſchlagen. — Der Vegeſacker TV. wird in Arbergen ebenfalls voll aus ſich herausgehen müſſen, um die tüchtigen Arberger zu ſchlagen. — Bei den Frauen wird die Kreismeiſterſchaft zwiſchen BTG. und TV. d. B. entſchieden. — Die Spiele der unteren Mannſchaften ſind aus der Freitagsausgabe zu erſehen. — Die Bremer Gauklaſſenelf Blau-Weiß hat als Erſatz für das ausfallende Punktſpiel gegen Limmer 1910 den Kreisklaſſenvertreter Jahn Delmenhorſt verpflichtet. Die Delmenhorſter werden um eine eindeutige Niederlage nicht herumkommen. Der Beginn des Spieles iſt 15.30 Uhr, Platz Waltjenſtraße.

Die heutigen Hockeyſpiele

Im heutigen Hockeyſpielplan iſt inſofern eine bedauerliche Aenderung eingetreten, als durch die hohe Schneelage auf den Hamburger Hockeyfeldern Harveſtehude, gegen den der Club zur Vahr mit drei Mannſchaften ſpielen wollte, zur Abſage gezwungen wurde.

In Bremen intereſſiert vor allem das Spiel Horn — Weſer, das einen ausgeglichenen Kampf verſpricht. Beide Mannſchaften müſſen erſatzgeſchwächt in den Kampf gehen, worunter beſonders die Sturmreihen zu leiden haben. Bei den beiderſeits recht ſtarken Hintermannſchaften wird es alſo nur zu recht wenigen Toren kommen. Den Hornern ſollte der Platzvorteil ein weſentlicher Bundesgenoſſe ſein, der das Spiel entſcheidend beeinfluſſen ſollte. Spielbeginn 10 Uhr Platz Fritzewieſe.

An der Munte erwarten die MTV. von 75 Senioren — Blauweiß und werden den Gäſten einen heftigen Widerſtand entgegenſetzen, denn die „Alten Herren“ der Schwarzweißen ſind in ihrer Klaſſe führend und in dieſer Serie ſehr erfolgreich geweſen. Der größte Teil der Turnerſenioren trug in den vergangenen Jahren das Dreß der erſten Mannſchaft. Die ehemaligen Hanſeaten dürfen daher ihren Gegner nicht unterſchätzen, wenn ſie ſich vor einer Ueberraſchung ſchützen wollen. Spielbeginn 9.30 Uhr.

Die weiteren Spiele:

Platz Munte: MTV. v. 75 Damen komb. gegen Blauweiß 1 um 10.45 Uhr. Platz Oberneuland: BHC. 3 — MTV. 3 um 10.45 Uhr und MTV. Kn.-J. — BHC. Kn.-J. um 9.30 Uhr. Platz Horn: Horn 2 — Weſer 2 um 11.15 Uhr; Horn 3 — Weſer 3 um 15.15 Uhr und Horn Jg.-Kn. — Weſer Jg. um 14 Uhr. Platz ABTV.: ABTV. 2 — ABTV. 3 um 10.30 und ABTV. Jungmädchen — Vahr Jungmädchen um 9.30 Uhr. Platz Vahr: Club zur Vahr Jgd. gegen Alſter Jgd. um 12 Uhr; Club zur Vahr Kn. gegen Blauweiß JK. um 10 Uhr.

BSC. Boxfreunde gegen Arſten

Zu der am kommenden Freitagabend ſtattfindenden Boxveranſtaltung haben die Boxfreunde den neu gegründeten Verein aus Arſten verpflichtet. Unter ihnen befinden ſich Kämpfer mit bekannten Namen. Lepack, Wege, Bolte, Scharringhauſen und Pelikan ſind die hauptſächlichſten Vertreter des Vereins. Auch der Nachwuchs iſt techniſcht gut vorbereitet. Die Boxfreunde treten wie immer mit ihrer geſchloſſenen Mannſchaft an. Gebrüder Pietrzyk, Seedorf, Nickel und Meyer werden ihre Zugkraft nicht verfehlen, ſo daß ein guter ſportlicher Abend gewährleiſtet iſt. Zehn Paarungen ſtehen auf dem Programm.

KSV. Adler gegen Germania B'haven

In einem weiteren Kampf um die Mannſchaftsmeiſterſchaft im Ringen des Gaues VIII ſtehen ſich heute nachmittag um 16.15 Uhr in der Turnhalle der Schule an der Helgolanderſtraße die erſten Kampfmannſchaften des Kraftſportvereins Adler-Walle und des KSV. Germania-Bremerhaven gegenüber. Die Bremerhavener haben ſich durch drei Mitglieder der SV. Dampfer „Europa“, die zugleich auch Mitglieder der Germania ſind und über ein ausgezeichnetes Können verfügen, verſtärkt. Das Kampfprogramm für heute nachmittag lautet:

Bantamgewicht: Skerries (G.) — Kindel (A.); Federgewicht: Hartmann (G.) — Ecks (A.); Leichtgewicht: Wirtz (G.) — Menſin (A.); Weltergewicht: Zander (G.) — Karrow (A.); Mittelgewicht: Papritz (G.) — Harjes (A.); Halbſchwergewicht: Gaile (G.) — Monſees (A.); Schwergewicht: Kerſten (G.) — Ahrens (A.).

Ringkämpfe
Schule Helgolanderstr., 16.15 Uhr
KSV. Adler gegen
Germania Bremerhaven

1. März Opfertag der Fechter

Im Rahmen des Kampfes der deutſchen Sportbewegung für das Winterhilfswerk treten auch die deutſchen Sportfechter an.

Die Bremer Fechterinnen und Fechter im Bezirk 1 des Gaues VIII veranſtalten am Opfertag ein Schaufechten verbunden mit der Austragung der Vereinsmeiſterſchaft des Bremer Fechtklubs von 1933, in deſſen Räumen Kohlhökerſtraße 60, nachmittags 4 Uhr.

Eintrittspreis mit Sportgroſchen 55 Pf. Der Erlös fließt reſtlos dem WHW. zu.

Eine Warnung des Reichsſportführers

Die Preſſeſtelle des Reichsſportführers teilt mit:

In der letzten Zeit mehren ſich in erſchreckender Weiſe die Fälle, in denen die Bilder deutſcher Sportsleute zu Reklamezwecken mißbraucht werden. Beſonders bedauerlich iſt es, daß die Fälle meiſt noch im Zuſammenhang mit den Olympiſchen Spielen ſtehen. Da dieſer Zuſtand untragbar iſt und im Widerſpruch zum Geiſt der Olympiſchen Spiele ſteht, da zudem in jedem einzelnen derartigen Falle Zweifel an der Amateureigenſchaft der betreffenden Sportsleute aufzutauchen pflegen, weiſt der Reichsſportführer mit allem Nachdruck darauf hin, daß er in Zukunft gegen jeden ſolchen Mißbrauch mit den geeigneten Mitteln einſchreiten wird. Er ſpricht gleichzeitig die Hoffnung aus, daß ſchon dieſer Hinweis genügt, um die in Frage kommenden Firmen zur gebotenen Zurückhaltung und zur Zurückziehung ihrer laufenden Reklameunternehmungen, ſoweit ſie den Geſetzen des Sports nicht entſprechen, zu veranlaſſen.

„Ich, der Unterzeichnete, erkläre auf Ehrenwort . . .“

Die olympiſchen Beſtimmungen — Wer gilt als Amateur im Sinne der olympiſchen Idee?

Die Olympiſchen Winterſpiele liegen hinter uns. Ueberall wird nun für den zweiten, an Bedeutung die Winterſpiele übertreffenden Teil der olympiſchen Kämpfe, die Sommerſpiele, gerüſtet Im Hinblick darauf ſind die Beſtimmungen und Vorausſetzungen an der Teilnahme dieſer Weltſpiele von Wichtigkeit. Teilnahmeberechtigt ſind nur Amateure, ſo daß die Frage berechtigt iſt: Wer gilt als Amateur im Sinne der olympiſchen Idee? Die nationalen Sportverbände, die in ihren Ländern die verſchiedenen Sportzweige verwalten, haben auf den Nennungsliſten die Amateureigenſchaft der gemeldeten Kämpfer gemäß den Beſtimmungen der für dieſe Sportzweige zuſtändigen internationalen Verbände zu beglaubigen. Es gelten alſo die Amateurbeſtimmungen, die ſeitens der internationalen Sportfachverbände aufgeſtellt ſind. Die Erklärung auf der Meldung muß vom nationalen Olympiſchen Ausſchuß des betreffenden Landes gegengezeichnet werden. Der gemeldete Sportsmann muß ſeinerſeits folgende ehrenwörtlich abzugebende Erklärung unterzeichnen: „Ich, der Unterzeichnete, erkläre auf Ehrenwort, daß ich im Sinne der Olympiſchen Amateurbeſtimmungen Amateur bin.“ Zur Teilnahme darf nicht zugelaſſen werden, wer wiſſentlich ſeinen Sport oder einen anderen berufsmäßig ausübt oder ausgeübt hat oder wer für Verdienſtentgang eine Entſchädigung angenommen hat.

Die Höchſtzahl der Nennungen eines Landes für die einzelnen Wettbewerbe wird von den internationalen Verbänden feſtgeſetzt, jedoch darf kein Land mehr als drei Teilnehmer für jeden Mannſchafts-Wettbewerb, außer im Tennis und Zweier-Radball, mit den feſtzuſetzenden Erſatzleuten melden. Teilnahmeberechtigt für ein Land iſt nur, wer von Geburt oder durch Erwerb die Staatsangehörigkeit der betreffenden Nation beſitzt. Wer einmal an Olympiſchen Spielen teilgenommen hat, kann bei den folgenden Spielen nicht für ein anderes Land ſtarten, ſelbſt wenn er durch Einbürgerung die andere Nationalität inzwiſchen erworben hat. Eine Altersgrenze beſteht für die Teilnehmer an den Olympiſchen Spielen nicht.

Das offizielle Programm umfaßt Boxen, Fechten, Gewichtheben, Kanuſport, Leichtathletik, moderner Fünfkampf, Radfahren, Reiten, Ringen, Rudern, Schießen, Schwimmen, Segeln, Turnen, Kunſtwettbewerbe (Architektur, Malerei, Bildhauerei, Dichtung und Muſik). Daneben darf das veranſtaltende Land zwei Sportarten vorführen, und zwar eine, die national beſonders gepflegt wird und eine zweite, die für das veranſtaltende Land fremd iſt.

Für jeden Sport wird ein Berufungsgericht und ein Kampfgericht gebildet; die Ernennung nimmt der jeweils zuſtändige internationale Verband vor. Die Mitglieder der Kampfgerichte müſſen Amateure ſein. Außerdem beſtimmen die internationalen Verbände höchſtens drei techniſche Abgeordnete, die ſich fünfzehn Tage vor Beginn der Spiele am Ort derſelben einzufinden haben, um die Arbeiten vorzubereiten. Ein Ehrengericht, gebildet vom Vollzugsausſchuß des Internationalen Olympiſchen Komitees, ſchlichtet etwaige Streitigkeiten. Die Kampfrichter entſcheiden die ihnen vorgetragenen die Wettkämpfe betreffenden Beſchwerden ohne Berufungsrecht. Gegen andere Entſcheidungen der Kampfrichter iſt Berufung zuläſſig, die Entſcheidung des Berufungsgerichts iſt endgültig. Einſprüche gegen die Zulaſſung eines Wettkämpfers müſſen an Ort und Stelle dem Berufungsgericht innerhalb einer Viertelſtunde nach dem Wettkampf vorgelegt werden. Einſprüche nach Schluß der Spiele müſſen innerhalb von 30 Tagen eingereicht werden und unterliegen der Entſcheidung des internationalen Verbandes der betreffenden Sportart. Eine Berufung gegen deſſen Urteil gibt es nicht.

Die Beſtimmungen ſehen alle Fälle vor, wobei man verſuchten Betrug nicht ausnimmt. Der Sportsmann, der überführt wurde, ſich betrügeriſcher Weiſe die Bezeichnung „Amateur“ beigelegt zu haben, wird ausgeſchloſſen, und alle von ihm gewonnenen Siege werden aberkannt. Wird aber gar der Verband des Sportsmannes der Beteiligung an dieſem Betruge überführt ſo wird das Land, dem er angehört, in allen Sportarten, in denen dieſer Sportsmann mitgewirkt hat, geſtrichen.

Bezüglich der Wertung iſt feſtzuſtellen, daß es bei den Olympiſchen Spielen eine ſolche nach Punkten nicht gibt. Es iſt aber Brauch, eine Ehrenliſte aufzuſtellen, die in alphabetiſcher Reihenfolge die Namen der erſten Sechs in jedem Wettbewerb trägt, ſobald die Entſcheidung gefallen iſt. Daneben erhalten die ſiegreichen Kämpfer Plaketten und Urkunden. An hervorragende Kämpfer, die keinen Preis gewannen, kann eine Ehrenurkunde verliehen werden. Der Erſte jedes Wettbewerbes erhält eine ſilbervergoldete Plakette nebſt Urkunde, der Zweite eine Plakette aus Silber nebſt Urkunde und der Dritte eine Plakette aus Bronze nebſt Urkunde. Bei Mannſchaftskämpfen erhält jeder Teilnehmer der ſiegreichen Mannſchaft die entſprechende Plakette nebſt Urkunde. — Das ſind die wichtigſten Beſtimmungen über die ſportliche Abwicklung der Olympiſchen Spiele. Eine Anzahl weitere beſtimmen bis ins kleinſte den Aufbau und die Abwicklung der Spiele ſelbſt, alſo Eröffnung, Siegerverkündung und Schlußzeremonie.

Große Rennen in Auteuil

Seit Donnerstag läßt Auteuil, die Hochburg des franzöſiſchen Hindernisſports, wieder Rennen laufen. Frankreich hat damit die lange Jahresreihe ſeiner bedeutenden Rennentſcheidungen, zum mindeſten zwiſchen den Flaggen, begonnen. Schon das heutige erſte Sonntagsprogramm ſtellt, verglichen mit dem Eröffnungsrenntag, eine beachtliche Steigerung dar. Für ſechs Prüfungen, je drei über Hürden und ſchwere Sprünge, ſtehen 120 000 Francs zur Verfügung. Zwei beſſere, beide mit je 30 000 Fr. ausgeſtattete Rennen ſtehen im Mittelpunkt des Programms. Durch den immer noch anhaltenden Zuzug aus dem Süden und das Bemühen der „Frühaufſteher“ unter den Trainern, in den erſten Tagen der jungen Rennzeit ſoviel Siege mitzunehmen, wie ſich einheimſen laſſen, ſind ſtarke Felder zuſammengekommen. Wenn in einigen Wochen die großen Ställe aufwachen, wird für die kleinen Beſitzer das Verdienen weſentlich mühevoller. Unſere Vorausſage, daß ſich in Enghien und Auteuil die Pferde, die mit friſcher Form aus dem Süden oder Pau gekommen ſind, nachdrücklich zur Geltung bringen werden, hat bisher volle Beſtätigung gefunden. Die Richtigkeit dieſes Erfahrungsgrundſatzes wird, wie alljährlich, auch weiterhin zu beobachten ſein, wenn auch die während des Winters zu Haus gebliebenen Trainer ihre Pflegebefohlenen nun von Galopp zu Galopp in Rennform bringen.

In Cannes beginnt heute der Flachſport.

Unſere Vorausſagen:

Auteuil. (Beginn 15 Uhr). 1. Rennen: Loup de Mer — Merlin I — Enchanteur. 2. Rennen: Editeur — Parthenon II — Haut les Coeurs. 3. Rennen: Ironſide — Marigny — Porte Veine III. 4. Rennen: Sultanas Guard — Chanzy — Potentate. 5. Rennen: Porte Veine III — Folſtaff — Bonheur. 6. Rennen: Poliment — Oranger G.

Cannes. (Beginn 15 Uhr). 1. Rennen: Le Prophete — Scare Doree — Beranga. 2. Rennen: Manteau — Royal — Huguette. 3. Rennen: Brother — Scherzo — Katherine of Aragon. 4. Rennen: Stall de Lucinge — Irony — L'Aigle Royal.

Städtewettkämpfe im Kegeln

Reichhaltige Terminfolge an Pokal- und Freundſchaftstreffen

Nachdem nun der Termin für das Gaukegeln in Niederſachſen feſtgelegt worden iſt, (18. bis 21. April in Weſermünde) und es ferner feſtſteht, daß ein Bezirksausſcheidungskegeln in dieſem Jahre nicht ſtattfindet, vielmehr alle Kreismeiſter und Meiſtermannſchaften unmittelbar am Gaukegeln teilnehmen, hat der „Verein Bremer Kegler“ jetzt, um in der Zwiſchenzeit nicht zu „roſten“, mit ſeinen nächſten Nachbarvereinen einige Pokal- und Freundſchaftskämpfe abgeſchloſſen.

Als erſte Veranſtaltung ſteigt in dieſem Rahmen am 1. März im Keglerheim „Schützenhof“, Pappelſtraße, der Kampf mit Delmenhorſt um den Weſer-Delme-Pokal. Die Mannſchaft des „Vereins Bremer Kegler“ hat hier allerhand gutzumachen, denn den vorjährigen Kampf gewannen die Delmenhorſter. Nachdem die hieſige Mannſchaft auf den heimiſchen Bahnen nur einen Vorſprung von 27 Holz herausholen konnte, ſtand es feſt, daß dieſer kaum zu einem Siege auslangen würde. Es kam denn auch ſo. Die Delmeſtädter ſchlugen auf den dortigen Bahnen die Bremer mit 35 Holz, blieben alſo mit einem Plus von acht Holz erſtmalig Gewinner des Pokals.

Die zweiten Mannſchaften liefern ſich außerdem auch in dieſem Jahre gleichzeitig ein Freundſchaftstreffen. Zu bemerken iſt, daß zu beiden Kämpfen je eine Zehnermannſchaft antritt.

Als weitere Veranſtaltungen finden in nächſter Zeit noch ſtatt: Am 15. März Drei-Städte-Kampf Hannover — Nienburg — Bremen, je eine Zehnermannſchaft. Austragungsort Nienburg. Ferner am 5. April Pokalkampf mit Bremerhaven in Bremerhaven um den Weſer-Pokal, je eine Zehnermannſchaft; außerdem im Freundſchaftskampf eine zweite Zehnermannſchaft und je eine Sechſermannſchaft auf Schere und Aſphalt und noch je eine Sechſermannſchaft Altherren und Frauen.

Es iſt als ein erfreulicher Fortſchritt des Bremerhavener Vereins anzuſehen, daß er ſchon jetzt, nachdem er es erſt im Vorjahre mit tatkräftiger Unterſtützung der zuſtändigen Behörden, unternommen hatte, eine eigene Kegelſporthalle zu bauen, in der Lage iſt, einen derartigen Großkampf durchzuführen.

Zur Vervollſtändigung des Programms finden am 8. und 22. März und 10. April Trainingskämpfe der Gau-Mannſchaften in den Lokalen „Schützenhof“ und Harms, Jägerſtr. ſtatt.

Der Großkampf mit Hamburg findet in dieſem Jahre erſt nach dem Gaukegeln ſtatt. Der Termin iſt noch nicht feſtgeſetzt, doch iſt bereits beſchloſſen worden, das erſte Treffen diesmal in Hamburg ſtattfinden zu laſſen.

Warum Schadenverhütung?

Bremen, den 23. Februar.

Von der NS.-Volkswohlfahrt wird uns geſchrieben:

Jährlich verurſachen Brandkataſtrophen, Verkehrsunfälle, Haus- und Betriebsunfälle, tieriſche und pflanzliche Schädlinge, Roſt, Warenverderbnis uſw. dem deutſchen Volk einen Verluſt von vielen Milliarden Reichsmark.

Wenn wir alle durch Verantwortungsbewußtſein und Vorſicht dieſe Schäden nur um die Hälfte vermindern, dann können dadurch Millionen Volksgenoſſen Lohn und Brot in aufbauender Arbeit finden. Deutſchland braucht Gütermehrung und nicht Wertzerſtörung! Darum Schadenverhütung!

Wie du mit deinen Kräften und deinem Tun bei dieſer Aufgabe mithelfen kannſt, zeigt dir die Zeitſchrift „Kampf der Gefahr“. Auf Volksgenoſſe: Nimm, lies und handle! Erhältlich in allen NSV.-Ortsgruppen und beim Kreisamt der NS.-Volkswohlfahrt, Bremen, Schüſſelkorb 3, zum Preiſe von nur 0,10 RM.

Gewichtsprüfungen im Kohlenhandel

Auch in dieſem Winter haben zweimal Beamte der Gewerbepolizei unverhofft das Gewicht von Kohlen nachgeprüft, die auf dem Wege zu den Verbrauchern waren. Am 6. Dezember 1935 wurden 33 und am 31. Januar 1936 25 Kohlenfahrzeuge überholt. Während im vorigen Winter (1934/35) noch verſchiedene Mißſtände vorgefunden worden ſind, war in dieſem Winter, von Kleinigkeiten abgeſehen, alles in Ordnung. Verſchiedentlich iſt ſogar ein Uebergewicht zugunſten des kaufenden Publikums feſtgeſtellt worden.

Am 5. März ſprechen
SA.-Gruppenführer Böhmcker
und SA.-Oberführer Moraller
(Reichsamtsleiter des Kulturamtes)
im großen Saale der „Glocke“
350 SA.-Männer führen das Chorſpiel „Kamerad, komm mit!“ auf

Deutſches Reichsmarknoten-Einfuhrverbot beachten

Die Einbringung und Einſendung von Reichsmarknoten aus dem Ausland nach Deutſchland iſt mit Wirkung vom Dezember 1935 verboten worden (Dritte Durchführungsverordnung zum Geſetz über die Deviſenbewirtſchaftung vom 1. Dezember 1935, RGBl. 1 S. 1408). Reichsmarknoten, die von deutſchen Reiſenden bei der Rückkehr von einer Auslandsreiſe nach Deutſchland eingebracht werden, unterliegen ausnahmslos der Beſchlagnahme und Einziehung, auch kann gegebenenfalls Beſtrafung erfolgen.

Es wird insbeſondere darauf hingewieſen, daß ſich die Ausnahmebeſtimmung, nach der Reiſende Reichsmarknoten bis zum Betrage von 30 RM. im Reiſeverkehr nach Deutſchland einbringen dürfen, nur auf ausländiſche Reiſende bezieht. Inländiſche Reiſende dürfen alſo in keinem Falle Reichsmarknoten aus dem Ausland nach Deutſchland einbringen. Es wird ferner darauf hingewieſen, daß auch die Annahme von Reichsmarknoten, die aus dem Ausland eingeſandt oder eingebracht worden ſind, verboten iſt. Ueber die Beſtimmungen im einzelnen erteilen die Deviſenſtellen Auskunft. Von Reichsmarknoteneingängen aus dem Ausland iſt der zuſtändigen Deviſenſtelle binnen drei Tagen Mitteilung zu machen, Zuwiderhandlungen werden ſtreng geahndet.

Die Beſtimmungen gelten nicht für Reichsmarknoten, die zur Bezahlung von Warenforderungen, Frachten uſw. dienen ſollen, ſondern auch für ſolche Reichsmarknoten, die als Geſchenk, als Unterſtützungszahlung oder aus einem anderen Rechtsgrund aus dem Ausland eingehen, den inländiſchen Perſonen, die ſolche Geſchenkſendungen, Unterſtützungszahlungen und dergl. zu erwarten haben, wird deshalb in ihrem eigenen Intereſſe geraten, die ausländiſchen Geldgeber zu erſuchen, für die Zahlung keine Reichsmarknoten zu verwenden. Für die deutſchen Exporteure, Spediteure uſw. empfiehlt es ſich, bei Abſchlüſſen mit ausländiſchen Firmen die Zahlung mit Reichsmarknoten unter Hinweis auf das Reichsmarknoteneinfuhrverbot ausdrücklich auszuſchließen, um jede unliebſame Auseinanderſetzung über die Zahlungsweiſe von vornherein auszuſchalten. Insbeſondere wird jedes Vertragsangebot, jede Auftragsbeſtätigung und dergleichen einen entſprechenden Vermerk zu tragen haben.

BLAUPUNKT
Type 3 W 15 das preiswerte Gerät mit der großen Leistung

„Der Narr von Kolberg“

„Der Narr von Kolberg“, Hörſpiel des Bremer Chriſtian Hilker, das, wie bereits kürzlich von uns mitgeteilt, am kommenden Sonn- Volk und Staat zur Urſendung gelangt, wird abend im Deutſchlandſender in der Sendereihe gleichzeitig von den Reichsſendern Hamburg, Leipzig und Königsberg übernommen.

Tragen des Verwundetenabzeichens

Wie bereits wiederholt bekanntgegeben, kann jetzt die Berechtigung zum Tragen des Verwundetenabzeichens erteilt werden. Die Anträge zur Erteilung der Berechtigung zum Tragen des Verwundetenabzeichens werden in Bremen von der Ortsgruppe Bremen der NSKOV., Papenſtr. 24, täglich in der Zeit von 9 bis 12 und von 16 bis 19 Uhr entgegengenommen. Sonnabends nachmittags iſt die Geſchäftsſtelle geſchloſſen. Es ſind die entſprechenden Nachweiſe (Militärpaß, Kriegsſtammrollenauszug, Soldbuch, Rentenbeſcheid oder dergl.) mitzubringen.

Auskunft über die Beſtimmungen des Verwundetenabzeichens wird in der Geſchäftsſtelle der NSKOV. erteilt. Einen Antrag können diejenigen Kameraden nicht ſtellen, die nicht im Beſitze der bürgerlichen Ehrenrechte ſind.

Rentenzahlung für März. Bei den Poſtämtern in Bremen werden die Heeresrenten am 27. und die Sozialrenten am 29. Februar gezahlt.

Roher Streich. Es iſt beobachtet worden, daß am 18. Februar dieſes Jahres nachmittags ein unermittelter Täter in der Oſterſtraße in roher Weiſe gegen einen Kinderwagen trat, wodurch das Verdeck beſchädigt wurde. Die unbekannt gebliebene Eigentümerin des Wagens wird erſucht, ſich baldmöglichſt an einer Polizeiwache oder im Polizeihaus, Zimmer 311, zu melden, damit der Täter ſeiner gerechten Beſtrafung zugeführt werden kann.

Hilf auch du der Polizei!

Preisausſchreiben der bremiſchen Polizeidirektion zur Verbrechensbekämpfung und -verhütung

Für die Polizei-Aufklärungswoche vom 15. bis 22. März 1936 veranſtaltet die Polizeidirektion ein Preisausſchreiben, das den Zweck hat, unſere Volksgenoſſen zur Mitarbeit mit der Polizei bei der Verbrechensbekämpfung anzuregen und dadurch der Polizei bei der Erfüllung ihrer Aufgaben vielleicht neue Mittel zu zeigen, die ſie möglicherweiſe wiederum nutzbringend zum Wohle unſeres Volkes verwerten kann. Damit ſoll gleichzeitig die Verbundenheit von Volk und Polizei betont und gefördert werden.

Als Preisausſchreiben wird das Thema geſtellt: **„Wie kann der einzelne Volksgenoſſe die Polizei bei der Verbrechensbekämpfung unterſtützen?“**

An dem Preisausſchreiben kann ſich jeder Volksgenoſſe — auch außerhalb Bremens — beteiligen. Jedem Teilnehmer iſt Form und Inhalt ſeines Artikels freigeſtellt.

Die Bearbeitungen des Preisausſchreibens müſſen bis zum 7. März einſchließlich beim „Senator für die innere Verwaltung, Preſſereferent“, eingegangen ſein. Spätere Einſendungen können nicht mehr berückſichtigt werden.

Ueber die Bewertung der Arbeiten entſcheidet ein Preisrichterkollegium der Polizeidirektion endgültig. Neben einer Reihe von Preiſen werden Ehrenurkunden für die beſten Bearbeitungen verliehen. Die Preisträger werden während der Polizeiaufklärungswoche bekanntgegeben.

Die Arbeiten gehen in das Eigentum der Polizeidirektion über. Es bleibt vorbehalten, geeignete Aufſätze der Preſſe zur Veröffentlichung zuzuleiten.

*

Der Entſchluß unſerer Polizei, die Bevölkerung in ſo weitgehendem Maße heranzuziehen, in ihr Sinn und Aufgaben ihrer eigenen Arbeit entſcheidend wachzurufen und ſie gleichzeitig um Anregungen zu bitten, muß mit denkbar größter Freude begrüßt werden. Wir leben alle unter der hohen nationalſozialiſtiſchen Forderung, daß Schäden am Volk, Verluſt an Volksgut und Mißbrauch mit Volkswerten unter allen Umſtänden verhindert werden müſſen. Genau wie es bei Krankheiten beſſer iſt, ſie nicht nur zu bekämpfen, ſondern überhaupt ihr Entſtehen zu verhindern, genau ſo liegt es auch mit der Verhütung von Verbrechen und ſonſtiger Schädigungen aller Art.

Es wird gewiß nach wie vor Aufgabe der Polizei bleiben, begangene Verbrechen aufzudecken und die Schuldigen der verdienten Strafe zuzuführen. Daneben muß jedoch ihr Hauptaugenmerk auf die vorbeugende Verhütung von Straftaten gerichtet ſein. Dazu bedarf ſie in ſtärkſtem Ausmaße der Mitarbeit aller Volksgenoſſen, indem ſie ſie dazu veranlaßt, ſich ſelbſt ſo zu erziehen, daß unlauteren Elementen keine Gelegenheit zu Straftaten gegeben bleibt. Einmal ſoll jeder Volksgenoſſe ſich unbedingt befleißigen, daß er der Polizei behilflich iſt, ſteht irgendein Fall in Frage, der der Aufklärung bedarf, und er iſt zufällig gerade Augenzeuge — vielleicht eines Unglückes — geweſen. Oder aber es ſoll jeder rechtzeitig den Weg zur Polizei wählen, ſtößt ihm irgend etwas Bedenkliches auf, das möglicherweiſe ernſte Hintergründe hat und in ihm Verdachtsmomente erregt. Zweitens aber ſoll und muß ein jeder Volksgenoſſe grundſätzlich ſoviel Erziehung beſitzen, daß er ſeine Mitwelt nicht geradezu dazu anreizt, etwas Schlechtes und Verbotswidriges zu tun.

Verbotswidrig iſt es nun ja gerade nicht, wenn etwa die Mehrzahl der Fahrgäſte es immer noch nicht fertigbringt, in der Straßenbahn beim Verlaſſen die Vordertür hinter ſich zu ſchließen und bei entſprechender Witterung gar manchen unnötiger Zugluft uſw. auszuſetzen, obwohl auch da noch Erziehung zur guten Sitte angebracht wäre. Aber verbotswidrig iſt es unter allen Umſtänden, wenn recht viele Menſchen ſich immer noch nicht daran gewöhnen können, ihr Fahrrad anzuſchließen und dergleichen mehr. Im übrigen iſt dem ſchönen Geſchlecht der Vorwurf nicht zu erſparen, daß es eine Herausforderung ohnegleichen iſt, beim Einkauf etwa auf dem Markt oder in vielbeſuchten Läden möglichſt die Geldbörſe offen obenauf liegen oder überhaupt die Handtaſche weit geöffnet zu haben, ſo daß ein einziger geſchickter Zugriff genügen müßte, um die Barſchaft zu rauben. Es kommt wahrhaftig oft genug vor. Und leider gibt es ja auch Menſchen genug die allein darauf ausgehen, derartige günſtige Gelegenheiten beim Schopfe zu ergreifen.

Nicht in Verſuchung führen, das iſt das Geſetz, nach dem die Erziehung begonnen werden muß. Kein Verbrechen könnte auf die Dauer ſo gedeihen, wie es jetzt vielfach noch der Fall iſt, wenn wirklich alle vernünftig aufpaſſen wollten und nicht unnötig Türen unverſchloſſen halten, wenn ſie nicht da ſind, und überhaupt ſchlecht geſichert zu bleiben gegen den Zugriff Unberufener. Wer weiß wie oft ſind die Betroffenen jeweils, geſchieht ein Unrecht, ſelbſt am meiſten ſchuld daran und erheben dabei noch Geſchrei über die Schlechtigkeit der Welt. Ja, und ſie ſelbſt?

Hier ſoll und muß Wandel geſchaffen werden! Es iſt ſo ſchwer nicht, darüber nachzudenken, wie ſich der einzelne am beſten verhalten muß, um niemand Gelegenheit zu Diebſtahl und ähnlichem zu geben. Er muß es ſelbſt am beſten wiſſen, vielmehr hat er es zu wiſſen. Und wenn dieſe Einſtellung grundſätzlich im ganzen deutſchen Volke Platz gegriffen hat, dann müßte es doch der Polizei möglich ſein, die ganze Gemeinheit des Berufsverbrechertums noch weit ſtärker als bisher bloßzuſtellen und dafür die Kräfte völlig frei zu haben.

Das Preisausſchreiben wird ſicherlich eine Fülle von Anregungen erbringen, die, ſind ſie nutzbar, der Allgemeinheit zugute kommen. Schutz des Volksvermögens iſt das Ziel. Perſönliche Sicherheit und Anſtändigkeit der Geſinnung ſind das weitere Ziel. Das zu erreichen kann ein jeder behilflich ſein! ch.

Nur noch drei Tage

Die Preisentſcheidung im Handarbeiten-Wettbewerb der NS.-Frauenſchaft

Mit welcher Anteilnahme die bremiſche Frauenwelt den Verlauf des großen Handarbeitenwettbewerbes der NS.-Frauenſchaft verfolgt, mit welcher über Erwarten großen Spannung dem Tag der Preisentſcheidung entgegengeſehen wird, das haben uns die ungezählten Telephonanrufe der letzten Tage bewieſen. In der Kreisleitung der NS.-Frauenſchaft, im Carin-Göring-Haus, im Schriftleitungsſekretariat der „Bremer Zeitung“ und bei der Hausverwaltung des Muſeums am Domshof laufen täglich Dutzende von Anfragen ein über das „Wann, Wie und Wo“ der Ausſtellung, deren Termin bekanntlich um eine Woche verlegt werden mußte, da die Kreisfrauenſchaftsleitung zu einer Schulungstagung einberufen wurde. Die durch dieſe Verlegung entſtandenen Unklarheiten mußten eigentlich ſchon durch die Notiz der „B. Z.“ vom vergangenen Dienstag behoben worden ſein; denen, die ſie nicht geleſen haben, ſoll noch einmal geſagt werden, wie die Preisentſcheidung vor ſich geht.

Es ſind nach vorläufiger Schätzung rund 300 Handarbeiten eingereicht worden, faſt durchweg ſehr ſchöne, kunſtfertige und geſchmackvolle Arbeiten, bei deren Anblick die Entſcheidung über die unwiderruflich „ſchönſte“ oft ſchwer fallen dürfte. Es ſind darunter beſonders hübſche Spitzenhäkeleien, geſtrickte Decken und vereinzelt auch Webarbeiten, ferner Handarbeiten in allen Sticktechniken, Stoffmalereien und unendlich vieles andere, das unſere Frauen am Mittwoch ſelbſt bewundern können. Es zeugt von dem guten Geſchmack der Bremer Frauen, daß nur ganz verſchwindend wenige Arbeiten von vornherein ausſcheiden mußten, darunter natürlich ſolche, die in irgendeiner Form Symbole des Nationalſozialismus zeigten; ſolche Handarbeiten, mit welcher Begeiſterung ſie auch angefertigt ſein mögen, verſtoßen ebenſo gegen den guten Geſchmack wie gegen geſetzliche Anordnungen.

Alle zur Entſcheidung zugelaſſenen Handarbeiten werden, je nach den Raumverhältniſſen, im großen oder kleinen Saal des Muſeums am Domshof aufgebaut. Die Ausſtellung wird am kommenden Mittwoch, dem 26. Februar, um 15 Uhr, eröffnet. Beim Betreten des Saales wird jeder Beſucherin ein Zettel ausgehändigt; die ausgeſtellten Handarbeiten ſind einzeln numeriert. Nach der Beſichtigung trägt die Beſucherin in ihren Zettel die Nummer derjenigen Handarbeit ein, die ſie als die ſchönſte beurteilt hat, dazu ihren Namen. Dieſe Zettel werden beim Verlaſſen der Ausſtellung abgegeben, eingeſammelt und von der NS.-Frauenſchaft geordnet. Diejenige Handarbeit, deren Nummer am meiſten gewählt wurde, erhält den 1. Preis; die Reihenfolge der übrigen Preiſe richtet ſich ebenſo je nach der Anzahl der Stimmen, die auf die betr. Nummer der Handarbeit abgegeben wurde. Das Ergebnis des Wettbewerbes wird am Freitag, dem 28. Februar, in der „Bremer Zeitung“ veröffentlicht. Die Zuſtellung der Preiſe erfolgt an die Preisträgerinnen direkt.

Alle Bremer Frauen können ſich an der Preisentſcheidung beteiligen; erwartet wird in erſter Linie die Teilnahme der Mitglieder der NS.-Frauenſchaft, der im Deutſchen Frauenwerk zuſammengeſchloſſenen Verbände und aller Leſerinnen der „Bremer Zeitung“. Es iſt ratſam, ſchon frühzeitig die Ausſtellung zu beſuchen, da für die Bewertung nur die Nachmittagsſtunden von 3 bis 7 Uhr zur Verfügung ſtehen und mit einer ſehr großen Beſucherinnenzahl gerechnet werden muß. Es wird für alle Frauen ein unterhaltſamer und anregender Nachmittag werden; während der Ausſtellungsdauer iſt Gelegenheit, die Kräfte bei Kaffee und Kuchen zu ſtärken — und in Frau Wellbrocks Kaffeeſtube ein gemütliches Plauderſtündchen zu halten. Weiter ſoll für heute nichts verraten werden.

Alſo: „Auf Wiederſehen, Bremer Frauen, bei der großen Preisentſcheidung im Handarbeitenwettbewerb der NS.-Frauenſchaft am kommenden Mittwoch im Muſeum am Domshof!“

Jungvolk trommelt

Im Rahmen der Werbeaktion des Jungvolks hatte auch die Volksſchule auf der Hohwiſch am Sonnabendabend gemeinſam mit dem Jungvolk einen Werbeabend veranſtaltet, in deſſen Mittelpunkt eine Rede des Jungbannführers Rolf Redeker ſtand. Nach den Begrüßungsworten des Schulleiters und einem gemeinſam geſungenen Lied brachten Jungen der Schule einen ſehr gut gelungenen Sprechchor von Baldur von Schirach. Dann begann der Jungbannführer mit ſeiner Rede. Er griff die Sorgen und Widerſtände der verſchiedenen Jungen- und Mädeleltern mit klarer Sachlichkeit auf und zeigte ihnen im Gegenſatz dazu, was die Hitler-Jugend wirklich iſt und will. Er gliederte die Eltern in ſolche, die ihren Kindern die Mitgliedſchaft bei der HJ. unterſagen, weil ſie ſchon anderen Vereinen, ſeien es Turn-, Geſang- oder konfeſſionelle Verbände, angehörten, in ſolche, die es aus finanziellen Gründen nicht zu ſchaffen meinten und zum letzten in die, die es aus dem Widerſpruch gegen den Nationalſozialismus heraus ihren Kindern nicht erlauben, in der HJ. zu ſein. Die Mitgliedſchaft bei einem der erſtgenannten Vereine kann niemals auch nur annähernd ein Erſatz für das Jungvolk ſein Die Hitler-Jugend hat es ſich zum Ziel geſetzt, den ganzen Jungen zu erfaſſen, ihn körperlich, geiſtig und ſeeliſch zu formen und zu erziehen und ſo einen Menſchen zu ſchaffen, der ſich überall ganz und unbedingt einſetzt. Dazu gehört natürlich, daß man die Jungen nicht nur körperlich, ſondern vor allem auch politiſch erfaſſen und ſie auf den Willen des Führers ausrichten kann Die Sorgen mancher Eltern, daß ſie es geldlich nicht ermöglichen könnten, ihre Kinder in die HJ. zu ſchicken, iſt völlig unbegründet, da es in einer Gemeinſchaft, die ſich gerade die Ueberbrückung der finanziellen Gegenſätze zur Pflicht gemacht hat, auch einen Weg geben muß und gibt, derartige Hinderniſſe zu beſeitigen. Eine vertrauensvolle Rückſprache mit dem zuſtändigen HJ.-Führer wird die Eltern raſch beruhigen können.

Der Jungbannführer ging dann noch auf die Arbeit in der Hitler-Jugend ein, die auch den Jungen, die der Organiſation noch nicht angehören, bereits bekannt iſt. Dieſe Arbeit, die abſolut auf Breitenwirkung abgeſtellt iſt, hat ja nicht den Sinn, die Jugend dem Elternhaus zu entfremden, im Gegenteil, ſie erfüllt einen jeden über den Tag hinaus mit all dem Wertvollen und Wiſſenswerten, das ihm hier nahegebracht wird. Und die körperliche Ertüchtigung ihrer Kinder dürfte gerade den beſorgten Eltern doch auch lebhaft am Herzen liegen. Die Arbeit hat auch nicht den Sinn, die Jungen etwa militäriſch auszubilden oder ſie über ihre Leiſtungsfähigkeit hinaus zu überanſtrengen, ihre Ausrichtung iſt von der Reichsjugendführung bis ins kleinſte auch für das letzte Fähnlein vorgeſchrieben. So zeigte Jungbannführer Redeker den Eltern, was ſie wirklich von der HJ. zu halten haben und der lebhafte Beifall bewies, daß er den rechten Ton getroffen hatte.

Nach einem Lied des Jungvolks vervollſtändigte ein Film aus dem Hitlerjugend-Lager in Bad Eſſen in äußerſt plaſtiſcher Weiſe das Bild, das die Eltern und Jungen ſoeben erhalten hatten.

Mit einem kurzen Appell ſchloß Schulleiter de Vries den Abend, dem eine kleine und doch vielſeitige Ausſtellung von Schülerarbeiten angegliedert iſt. K.

„Unſere Mutterſprache“

Dieſe Vortragsreihe von Franz Pöppelmeyer im Rahmen des Deutſchen Volksbildungswerkes wird am morgigen Montag in der Oberrealſchule, Dechanatſtr., fortgeſetzt. Zur Klarſtellung entſtandener Zweifel weiſen wir darauf hin, daß dieſe Vortragsreihe erſt um 21.10 Uhr beginnt. Karten ſind dort noch an der Kaſſe zu haben.

Hochwertiger Hengſt für die bremiſche Pferdezucht

Die Werderländiſche Hengſthaltungsgenoſſenſchaft zu Bremen-Grambke hat ihren alten Hengſt Eickhorſt abſtoßen müſſen, da er bereits vier Jahre hier gedeckt hat und die Nachzucht inzwiſchen herangewachſen iſt. Der Hengſt iſt für 7600 RM. nach Mühlen verkauft worden. Eine Kommiſſion unter Führung des Ortsbauernführers Johann Haake-Niederbüren iſt zur Hengſtkörung nach Oldenburg gefahren, um einen neuen Hengſt zu kaufen. Es iſt ihr unter ſchweren Opfern gelungen, einen Sohn des wegen ſeiner Nachzucht berühmten Hengſtes Gruſon, den mit dem II. Angeld ausgeſtatteten Hengſt Gutenberg für die bremiſche Pferdezucht zu erwerben. Dieſer Hengſt iſt am 10. 4. 1933 geboren. Züchter iſt der Bauer Menke in Motzen, bisheriger Beſitzer der Bauer B. Bulling in Butzhauſen. Der wertvolle Hengſt hat 12 500 RM. gekoſtet. Es iſt zu wünſchen, daß dieſer koſtbare Hengſt die in ihn für die Entwicklung unſerer bremiſchen Pferdezucht mit Recht geſetzten Erwartungen voll erfüllen wird.

Steuerkalender. In der Woche vom 23. bis zum 29. Februar 1936 ſind folgende Steuern zu bezahlen: Abgabe der Steuererklärungen am 29. Februar.

Dralle ZAHNCREME große Tube 40 Pfennig

Bremer Schauſpielhaus

R. Schacht: „Chriſtine von Schweden“

Der mutige Autor begegnet ſeinen Kritikern auf hiſtoriſchem Paukboden derart entſchloſſen, daß er ihnen gleich ſozuſagen „vor los“ mit einem umſtändlichen, aber flachen Reiterhieb die Parade durchhaut. Er ſchreibt in den „Dramaturgiſchen Blättern“ des Bremer Schauſpielhauſes: „Kluge Leute haben ſich, meiſt an Hand einiger, erſt kürzlich erſchienener, mehr oder weniger gründlich geſchriebener, mehr oder weniger flüchtig geleſener Bücher viele Mühe gegeben, feſtzuſtellen, wie weit meine „Chriſtine“ mit der hiſtoriſchen, mit der Tochter Guſtav Adolfs, identiſch iſt und handelt.“ Wer nicht von dem Verfaſſer zu dieſen klugen Leuten gezählt werden will, tut gut daran, ſein Wiſſen aus mehr oder weniger flüchtig geleſenen Büchern nicht mit der Handlung zu vergleichen. Das ſo abgekürzte Verfahren hat einen Vorzug. Die Bereitwilligkeit, mit der Schacht ſein Ausdrucksziel kundtut, verpflichtet nur zu prüfen, ob und wie der Verfaſſer des Stückes ſein Ziel erreicht. Das iſt immer der Sinn der Auseinanderſetzung mit einem und jedem Kunſtwerk geweſen. Nun gehört aber die Schwedenkönigin Chriſtine zu den hervorragenden unter den gekrönten Damenhäuptern, die wie Englands Eliſabeth und Schottlands Maria Stuart immer wieder ihre Dichter gefunden haben. Von den zahlreichen Stücken mit Chriſtine als Heldin iſt Strindbergs Drama mit ſeinen haarſcharfen Dialogen und quälenden Spannungen ſehr berühmt geworden, berühmter noch als die Verfilmung des Stoffes mit Greta Garbo in der Hauptrolle. Ja, der Name der „Königin Chriſtine“ gleicht einem Schlagwort, das, ſobald es ausgeſprochen wird, beſtimmte hiſtoriſche Vorſtellungen in uns wachruft. Unverſehens gleitet auch, wie man ſieht, die literariſche Diskuſſion ins Hiſtoriſche — eben ins Literarhiſtoriſche.

Dieſes Schauſpiel einer Frau, „die ihren Erzieher hintergeht und ihren Geliebten umbringt“, hat auf der Ebene des Menſchlichen in hiſtoriſchem Gewande, alſo als — Koſtümſtück, unverkennbare Bühnenwirkſamkeit. „Onkel Axel“ Oxenſtierna, im Deutſchland ſeiner Zeit der „Ochſenſtern“ benannt, iſt der Erzieher, Graf Magnus der Geliebte. Mit einem Maskenball ſetzt die Handlung flott ein. Chriſta, die ihren Vetter heiraten ſoll, begünſtigt Magnus und ſchickt ihn nach Paris, damit er dort gute Verträge und Karriere macht. Das koſtet viel Geld. Geld iſt knapp. Der erfolgreiche Liebhaber iſt ein ſchlechter Unterhändler. Das Geſchäft mißglückt. Der Onkel Axel hat's gleich geſagt. Aber Chriſta läßt nicht von Magnus. Da greift der erfahrene Onkel zu ſchärferen Mitteln. Chriſtinens irdiſcher, heißer Liebe ſetzt er eine teufliſch kalte Kabale entgegen. Er ſpielt ihr einen Brief des Geliebten in die Hände, in dem von lauter Männerſachen die Rede iſt, die Chriſtine nur mißverſtehen kann. Strindberg ſagt: „Du biſt dumm, wenn du liebſt, und klug, wenn du haſſeſt.“ Chriſtine fängt ſich. Sie dingt einen jugendlichen Liebhaber und läßt Magnus meuchlings erdolchen.

Das der Inhalt des Stückes, abſichtlich ohne ſchmückende hiſtoriſche Beiworte wiedergegeben, damit man deutlich erkennt, wie ſtark der dramatiſche Motor der Geſchehniſſe iſt: die Liebe der Frau, die ſich in Haß verwandelt, die „Haßliebe“, zu allem fähig, iſt ein dankbarer Gegenſtand. Zum Vorwurf einer Tragödie konnte man ihn hier machen, hätte man mit der Anlehnung an die Geſchichte den weltanſchaulichen Hintergrund näher herangeholt, ſtatt ihn fernzurücken, denn hiſtoriſche Bindungen ſind auch im „Fall Chriſtine von Schweden“ Verſtrickungen, denen die Frau Chriſtine nicht entfliehen kann. Geſchickt hat Schacht die Wandlungen der Liebe ſeiner Chriſtine abgeſtuft.

Der Spielleiter, Otto Kurth, nutzt dieſe Stufungen aus und gibt mit ihnen das Spieltempo, ohne gelegentliches Breiten des Buches wie die Szenen auf dem Maskenball oder die Erzählung von dem Unfall der Chriſtine, die bei einer Schiffsbeſichtigung mitſamt ihrem Admiral ins Waſſer plumpſt, oder wie die Szene zwiſchen Onkel Axel und Tante Brahé zu überſpringen. Ihm hilft dabei die gute Beſetzung: z. B. Gerda Voß, die im Koſtüm der Ebba Brahé viel verſpricht, oder Helmer Winzer, der als Erik jugendlicher Brauſekopf und gehorſamer Offizier zugleich iſt, oder Juſtus Ott, deſſen Admiral von treuherziger Trottelhaftigkeit iſt, oder Liſa Wehn, die der hilfloſen Chriſtine eine mütterliche Freundin und Tante Brahé ſtellt, dann auch Hermann Menſchels Vetter Guſtav mit ſeiner Vorliebe für einen Krug guten Biers, ſchließlich Kurt Peter Hamel, der Graf Tott, den blinde Liebe zum Werkzeug macht. Die Titelrolle ſpielt Eva Eras. Sie entnimmt dem Textbuch den Rahmen für die Darſtellung, die ſie mit der Fähigkeit erfüllt, eine ſanguiniſche Natur fraulich zu charakteriſieren. Sie iſt auf ihre Art hoheitsvoll, wie es das Natürliche nur ſein kann. Leidenſchaft und Inſtinkt, Großartigkeit und Wille zur Erfüllung der Perſönlichkeit ſichern ihrer Chriſtine die Ueberzeugungskraft, die man ſich noch ſtärker in den Szenen wünſchen kann, in denen ihre Liebe zu Magnus erſchüttert wird. Vorzüglich die Aufgeſchloſſenheit und Triebhaftigkeit der Geſtalt, eine Leiſtung, der Georg Heding einen gleichwertigen Kanzler Axel Oxenſtierna an die Seite ſtellt. Sicher ſteht er auf der meſſerſcharfen Grenze zwiſchen Machtpolitiker und Intrigant. Die ſpieleriſche Dämonie einzelner Züge iſt von derſelben imponierenden Sicherheit wie die Liebe des geliebten Magnus (Oscar Dimroth) in der Szene, da ſich ſeine Liebe herabläßt zum Bunde mit Oxenſtierna. In dieſer am wenigſten durchſichtigen Szene iſt Dimroth in der Wahl der mimiſchen Mittel ſehr gewandt und trägt mit ſeiner an ſich blaſſen, aber reſtlos ausgefüllten Rolle weſentlich bei zum Erfolg der Aufführung. Sie wurde mit lebhaftem Beifall und mit einer Serie von Vorhängen für den Spielleiter und die Hauptdarſteller quittiert. —ese—

Bayreuther Bund

Etty Lürman — C. A. Graue — Hans Bähren

Im gut beſuchten Goldenen Saal gaben am Freitag drei Künſtler einen Konzertabend, deren Leiſtungen überzeugenden und nachhaltigen Eindruck hinterließen: Etty Lürman (Alt), Carl Aug. Graue (Klavier) und Hans Bähren, deſſen fein erfühlte Begleitung am Flügel ein Weſentliches zum Erfolg der Sängerin beitrug. Etty Lürman begann mit Joh. Chr. Bachs Solokantate „Ach, daß ich Waſſers g'nung hätte“ und geſtaltete ſie verhalten, ſchmerzerfüllt, edel im Ton und in der Auffaſſung. Ihre beſte Leiſtung an dieſem Abend waren jedoch die Schubertlieder; „Der Tod und das Mädchen“ mit der Gegenüberſtellung banger Furcht und tiefer Beruhigung eine dankbare Aufgabe für die ſonore, ruhig gleitende Altſtimme. „Der Wanderer an den Mond“ mit dem ewig bewegten, unraſterfüllten Schwung des Wortes und des Tones, „Liebesbotſchaft“ drängender, quellender Sehnſucht Ausdruck, „Rauſchender Strom“, ſehr machtvoll geſteigert, ehern und klangmächtig; ſo wußte die Sängerin ſtets den rechten Ton, die beſtimmte Ausdrucksform zu finden, und man hat unbedingt den Eindruck, daß ihr feines muſikaliſches Taktgefühl jeder Aufgabe gerecht wird. Denn gleich eindrucksvoll wußte ſie die Lieder von Brahms zu bringen, beſonders die ausgeſponnene Stimmungsmalerei in „An eine Aeolsharfe“, das leidenſchaftliche Zwiegeſpräch „Liebestreu“.

Wie ſchon geſagt, trug der junge Pianiſt Hans Bähren einen gleichwertigen Anteil an dem großen Erfolg der Liedvorträge. Man hört ſelten eine ſo fein ausgedeutete Schubertbegleitung, eine bei aller Zurückhaltung doch ausdrucksvoll und plaſtiſch an- und abſchwingende Tonmalerei zu Brahms Geſängen, die eine beſonders gelungene Leiſtung des jungen Pianiſten darſtellen.

Carl Auguſt Graue iſt eine große Begabung, unter ſeinen Händen wird der Flügel zum orcheſtralen Inſtrument. Graues Stärke liegt in einer hervorragenden Beherrſchung aller techniſchen Anforderungen, die ihm ein tiefes Eindringen in den Charakter des Tonwerkes ermöglicht. Unvergeßlich wird jedem Hörer ſeine in jeder Beziehung virtuoſe Wiedergabe von Beethovens „Wut über den verlorenen Groſchen, ausgetobt in eine Caprice“ bleiben. Bachs „Phantaſie c-moll“, Händels „Grobſchmied-Variationen“ und Schuberts „Drei Romanzen, op. 28“ waren immer neue Beweiſe einer entwicklungsfähigen muſikaliſchen Begabung. w.

Wiſſenſchaft und Volksernährung

Die Bremer Wiſſenſchaftliche Geſellſchaft hatte ihre Mitglieder am Freitag zu der diesjährigen Olbersſitzung in den kleinen Saal der „Glocke“ geladen, der einen erfreulich ſtarken Beſuch aufwies. Vorſitzender Prof. Dr. Entholt eröffnete die Sitzung mit einer in kurzen Zügen gehaltenen Würdigung der Perſönlichkeit dieſes großen, zu europäiſchem Ruhm gelangten bremiſchen Mediziners, Naturwiſſenſchaftlers und Aſtronomen. Zuſammen mit dieſem Geiſtesheros gehört auch Smith dem 19. Jahrhundert an. Ihre Tätigkeit hat der Nachwelt Licht und Wärme geſpendet. Der Vorſitzende ſchloß mit dem Wunſch, daß auch fernerhin das wiſſenſchaftliche Leben in Bremen nicht aufhören möge zu blühen.

Anſchließend nahm Direktor Dr. Kurt Bürger das Wort zu ſeinen gerade in dieſen Tagen außerordentlich lehrreichen Ausführungen über „Wiſſenſchaft und Volksernährung“. Trotz der zur Verfügung ſtehenden kurzen Zeitſpanne verſtand es der Vortragende, den intereſſiert lauſchenden Zuhörern einen aufſchlußreichen Einblick in die Mitarbeit der Anbau- oder Landbauwiſſenſchaft hinſichtlich der Durchführung der vom Führer proklamierten Ernährungsfreiheit zu vermitteln.

Heute iſt der Forſchungsgeiſt der deutſchen Wiſſenſchaft das ſichtbare Zeichen der Einſpannung der Landbauwiſſenſchaft in das Geſamtwohl der Nation mit dem Ziel der Durchführung der Nahrungsfreiheit, zu der naturgemäß viele Wege führen. Neben der Froſtſchädenbekämpfung und -verhütung ſetzt ſich die Vergrößerung des Nahrungsraumes aus drei Komponenten zuſammen.

Dr. Bürger umriß dann die großen Verdienſte A. Thaers, des Altmeiſters der wiſſenſchaftlichen Landwirtſchaft, Prof. Kühns-Halle und anderer Pioniere deutſchen Forſchergeiſtes. Eine beſondere Ehre wurde dem anweſenden Geheimrat Prof. Dr. Tacke zuteil, der ſich große Verdienſte um die Moorkultivierung erworben hat.

Im letzten Teil ſeines feſſelnden Lichtbildervortrages entführte der Redner die Anweſenden im Geiſte in das ferne Hindukuſch-Gebirge, das das Ziel der gleichnamigen Expedition junger deutſcher Forſcher im vergangenen Jahre war. Siegreich kehrten ſie von dem erfolgreichen Unternehmen zurück, um die dort geſammelten Erfahrungen im Dienſte der deutſchen Wiſſenſchaft auszuwerten. Auch auf dem Gebiet der Bekämpfung von Schäden und Krankheiten unter dem Pflanzen- und Tierbeſtand wird wertvolle wiſſenſchaftliche Arbeit geleiſtet, die unter den verſchiedenen Arbeitsgemeinſchaften des Reichsnährſtandes eine feſtumriſſene Organiſation erhalten hat. So wächſt aus der Zuſammenarbeit aller Kräfte ein feſtes Gebilde mit dem Ziel der Nahrungsfreiheit heraus. — Prof. Dr. Entholt ſchloß die diesjährige Olbersſitzung mit einem herzlichen Dankeswort an den Vortragenden.

M—r.

Unſer tägliches Kochbuch

Für 3 bis 4 Personen

Mittageſſen I: Hammelklopſe in Tomatenſoße.

Aus gewiegtem Hammelfleiſch und etwas Speck, die man mit zwei geriebenen Zwiebeln, 600 g rohem Reis, einem Ei, etwas Salz und einer Priſe Pfeffer miſcht, bereitet man den Teig zu den Klopſen. Man formt aus ihm längliche Klöße, legt ſie in ſiedendes Salzwaſſer und läßt ſie darin ziehen, bis ſie oben ſchwimmen. Ein braunes Buttermehl wird mit dem Kochwaſſer der Klopſe zu bündiger Soße gekocht, an die man vier Löffel Tomatenbrei gibt, worauf man die Soße leicht mit Zitronenſaft ſchärft. Die Klopſe werden zu kurzem Durchziehen in die Soße gelegt, mit dieſer angerichtet und mit Kartoffelbrei zu Tiſch gegeben. Das Klopsgericht kann ſchon am Vortage fertiggemacht werden, man ſtellt es am Sonntag dann nur mit ſeiner Soße 40 Minuten in ein Waſſerbad zum Heißmachen.

Winterfruchtſpeiſe. Scheiben von altbackenem Weißbrot taucht man in mit Waſſer verdünnten Fruchtſaft, legt ſie, wenn ſie davon durchzogen ſind, nebeneinander auf eine paſſende Schüſſel und beſtreicht die Scheiben dick mit Apfelmus, unter das man kleinwürfelig geſchnittenen eingemachten Kürbis miſcht. Die Oberfläche beſtreut man mit geriebenen Nüſſen. Ueber die Schnitten füllt man eine einfache, dickgehaltene Vanilleſoße.

Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft
im Deutschen Frauenwerk.

Mittageſſen II: Rindsrouladen mit Kartoffelpüree und beliebigem Salat.

Rindfleiſchſcheiben werden geklopft, 50 g Speck und 1 Zwiebel werden feingewiegt und mit Senf, Salz und Pfeffer vermiſcht. Dies legt man auf die Fleiſchſcheiben, die man zuſammenrollt und mit Fäden umwickelt. Man bräunt ſie in Fett an, gibt kochendes Waſſer hinzu und läßt die Rollen weichſchmoren. Die Soße gibt man durch ein Sieb, ſchmeckt ſie ab und bindet ſie mit etwas Mehl.

Mittageſſen III: Königinſuppe, Rumſteak mit verſchiedenem Gemüſe.

1 Pfund kleingeſchnittenes Kalbfleiſch wird mit Suppengrün kalt angeſetzt und langſam gekocht. Von etwas Butter und Mehl macht man eine helle Schwitze, die abgelöſcht zu der durchgeſiebten Brühe gegeben wird. Am Schluß gibt man etwas Weißwein hinzu, der jedoch nicht mit aufkochen darf, ſchmeckt die Suppe ab und zieht ſie mit Eigelb ab.

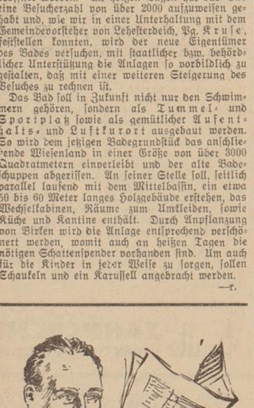
Das Roſtbeef muß gut abgehangen ſein. Die vorbereiteten Scheiben werden in heißer Butter ſehr ſchnell gebraten. Beim Braten der zweiten Seite dünſtet man je nach Geſchmack feine Zwiebelſcheiben mit. Nach dem Braten erſt ſalzt und pfeffert man. Man richtet mit Gewürzgurke und verſchiedenem Gemüſe (Kartoffeln, Blumenkohl, gelbe Mohrrüben uſw.) an.

Bad Horn in neuem Gewande

Das Bad Horn, das vor wenigen Jahren eröffnet wurde und ſich wegen ſeines eiſen- und ſalzhaltigen Quellwaſſers in allen Bevölkerungskreiſen großer Beliebtheit erfreut, wird mit Beginn der kommenden Badeſaiſon in neuem Gewande und in erweitertem Umfange eröffnet werden. An heißen Tagen hat das Bad eine Beſucherzahl von über 2000 aufzuweiſen gehabt und, wie wir in einer Unterhaltung mit dem Gemeindevorſteher von Leheſterdeich, Pg. Kruſe, feſtſtellen konnten, wird der neue Eigentümer des Bades verſuchen, mit ſtaatlicher bzw. behördlicher Unterſtützung die Anlagen ſo vorbildlich zu geſtalten, daß mit einer weiteren Steigerung des Beſuches zu rechnen iſt.

Das Bad ſoll in Zukunft nicht nur den Schwimmern gehören, ſondern als Tummel- und Sportplatz ſowie als gemütlicher Aufenthalts- und Luftkurort ausgebaut werden. So wird dem jetzigen Badegrundſtück das anſchließende Wieſenland in einer Größe von über 3000 Quadratmetern einverleibt und der alte Badeſchuppen abgeriſſen. An ſeiner Stelle ſoll, ſeitlich parallel laufend mit dem Mittelbaſſin, ein etwa 50 bis 60 Meter langes Holzgebäude erſtehen, das Wechſelkabinen, Räume zum Umkleiden, ſowie Küche und Kantine enthält. Durch Anpflanzung von Birken wird die Anlage entſprechend verſchönert werden, womit auch an heißen Tagen die nötigen Schattenſpender vorhanden ſind. Um auch für die Kinder in jeder Weiſe zu ſorgen, ſollen Schaukeln und ein Karuſſell angebracht werden.

—r.



Hier unſer Freund

iſt über jeden Schachzug der Weltpolitik unterrichtet, denn er gehört zu den Leuten, die ihre Zeitung nicht „überfliegen“, ſondern die ſie wirklich gründlich, alſo mit Genuß leſen, die über alles unterrichtet ſein wollen, um überall mitſprechen zu können.
Aber was bedeutete Wiſſen um Heimat- und Weltgeſchehen allein, wenn die „Bremer Zeitung“ nicht gleichzeitig auch anerkannte Trägerin kultureller Güter wäre!

Beſtellſchein

Hiermit beſtelle ich zum 1. März 1936 die

„Bremer Zeitung“

Bezugspreis Reichsmark 2.30 monatlich, einſchließlich Beſtellgeld bei 7tägiger Freilieferung

Name: ....

....

Beruf: ....

Straße: .... Nr.: ....

Bremen, den 1936

Streiflichter aus dem Gerichtsſaal

Ein unverbeſſerlicher Zuchthäusler — Wenn man mit Zigeunern handelt

Der erſt 27jährige Karl Bucher hat ſeit ſeiner erſten, mit 17 Jahren begangenen Straftat — einem Sittlichkeitsverbrechen — bis auf den heutigen Tag ununterbrochen die Gerichte in Süd-, Mittel- und Norddeutſchland beſchäftigt. Diebſtähle, Betrügereien und andere Delikte, insgeſamt 17 an der Zahl, wechſeln einander ab. Vor zwei Jahren, als Bucher in Göttingen unter dem Vorwand, er ſei Mitarbeiter beim WHW., für ſich Kleidungsſtücke erbettelte, erhielt er ſeine erſte Zuchthausſtrafe. Die ſchon damals erwogene Unterbringung in Sicherungsverwahrung wurde mit der Begründung verneint, daß er kein gefährlicher, ſondern nur ein läſtiger Verbrecher ſei.

Nachdem dieſe Strafe im vergangenen Jahre verbüßt war, wandte er ſich nach Hannover, wo er im Tiefbaufach Beſchäftigung fand Aber er erkrankte an einem Nierenleiden, das ihn mehrere Wochen an das Krankenbett feſſelte. In der Leineſtadt hielt er es nach ſeiner Geneſung auch nicht aus, ſondern wanderte nach Hamburg. Eine vorübergehende Beſchäftigung auf dem Hamburger Dom mußte ihm genommen werden, da Hamburg Notſtandsgebiet iſt. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe zwangen ihn, mehrere Kleidungsſtücke zu verſetzen, um ſein Leben friſten zu können. Völlig abgeriſſen, beehrte er dann unſere Stadt mit ſeinem unerfreulichen Beſuch. Am 30. Dezember kam er auf dem Hauptbahnhof an, wo er ſich die ganze Nacht herumtrieb.

Sein Weg durch die Stadt führte ihn am nächſten Tage in einen Trödlerladen, wo er ſich nach Kleidungsſtücken „umſehen“ wollte. Großſpurig ſuchte er ſich einen Anzug, Mantel, ein Paar Stiefel, ein Oberhemd und einen Kragen aus, „um am Silveſterabend mit ſeiner Freundin auszugehen“, wie er der Ladeninhaberin vorſchwindelte. Er zog ſich gleich an Ort und Stelle um. Mit der Bezahlung war es recht ſchlecht beſtellt. Zunächſt flunkerte er, daß ſich ſeine Geldbörſe in dem bereits zuſammengepackten Anzug befinden müſſe. Jedoch vergebens. Dann ſuchte er die Verkäuferin mit dummen Redensarten hinzuzögern, indem er an dem Mantel ausgeführte Arbeiten bekritteln zu müſſen glaubte. Inzwiſchen war der Verkäuferin ein gewiſſer Verdacht gekommen, der ſie veranlaßte, einen Polizeibeamten zu benachrichtigen, der die Verhaftung des Schwindlers vornahm. — Der Angeklagte, der ſich in der Hauptverhandlung äußerſt herausfordernd verhielt, wurde mit einer Zuchthausſtrafe von einem Jahr wegen Betrugsverſuchs im wiederholten Rückfall beſtraft.

*

Am 17. Mai war Neuſtädter Pferdemarkt. Aus Bremens weiter und naher Umgegend kamen Landwirte und Händler, um auf Treu' und Glauben Käufe und Verkäufe zu tätigen. Mit ihnen kam auch eine Zigeunerfamilie, um für ein Pferd einen zahlungsfähigen Käufer ausfindig zu machen. Das Haupt der Zigeuner-Familie iſt ein gewiſſer 59jähriger Franz, der augenblicklich wegen einer anderen Sache in Cloppenburg in Unterſuchungshaft ſitzt und dem Gericht vorgeführt werden mußte, da er ſich geſtern wegen Nötigung zu verantworten hatte.

Am fraglichen Tage hatte er ſein Pferd zu einem Preiſe von 300 Mark an einen Landwirt aus der Umgebung von Syke verkauft. Da der Käufer im Augenblick nicht über die erforderlichen Barmittel verfügte, erfolgte eine Anzahlung von 200 Mark, der Reſt ſollte poſtwendend an die Adreſſe des braunen Pferdefreundes geſchickt werden. Als man auf der gemeinſamen Heimfahrt in Brinkum angekommen war, hegte der Verkäufer auf Grund irreführender Aeußerungen ſeiner Stammesgenoſſen Zweifel an den Zahlungsabſichten des Landwirts und er forderte dieſen auf, das Geld gegen Herausgabe des Pferdes zurückzunehmen. Auf dieſen Bruch des Kaufvertrages ließ ſich der Käufer nicht ein und verweigerte die Herausgabe des Pferdes. Die Folge war, daß es beſtimmt zu Tätlichkeiten gekommen wäre, wenn der Landwirt nicht im letzten Augenblick unter Druck unfreiwillig einverſtanden geweſen wäre. — Der angeklagte Zigeuner erhielt wegen Nötigung eine Geldſtrafe von 200 Mark.

*

Ein 25jähriger junger Ehemann aus der Umgebung, der ſchon erheblich vorbeſtraft iſt, war im Jahre 1929 erwerbslos geworden und hatte ſich einige Jahre ſpäter verheiratet. Da die Wartung des Kindes und der Haushalt naturgemäß große Unkoſten verurſachten, die die Höhe der Fürſorgeunterſtützung erheblich überſtiegen, ſtellten ſich bald Ernährungsſorgen ein. Gleichzeitig aber machte ſich langſam eine Zerſetzung des ehelichen Verhältniſſes bemerkbar.

Einige Jahre ſpäter lernte er einen Mann kennen, der einen Motor benötigte. Kurzerhand ſtahl der Angeklagte auf dem Parkplatz beim Muſeum einen Kraftwagen, fuhr zur Neuenlanderſtraße und „ſchlachtete“ ihn dort aus. Inzwiſchen hatte er die Fäden zu dem Bekannten verloren, ſo daß er den Motor im eigenen Hauſe aufbewahren mußte. — Auf Grund des Amneſtiegeſetzes hatte man dieſe Diebſtahlsanklage fallen laſſen.

Als er im letzten Jahr in Vechta wegen einer anderen Straftat entlaſſen worden war, kehrte er nach Hauſe zurück und mußte die unangenehme Feſtſtellung machen, daß ſeine Ehefrau mit ihrem neuen „Verhältnis“ nach Verkauf der geſamten Wohnungseinrichtung nach Hamburg „abgebrauſt“ war. Nun ſtand er vor dem Nichts. Zum Glück jedoch fand er bald gut bezahlte Arbeit, ſo daß er an eine Vervollſtändigung ſeiner Ausſtattung denken konnte. Trotzdem konnte er es nicht unterlaſſen, in der Fabrik zwei Pleuelſtangen, ein Oelmanometer, einen Vergaſer und andere kleine Motorzubehörteile zu ſtehlen und zu verkaufen. — Der Angeklagte wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß der Angeklagte nicht aus Not, ſondern aus ſeinem Hang zum Diebſtahl rückfällig geworden ſei, er könne keine Diebſtahlsgelegenheit vorübergehen laſſen.

*

Im Alter von 23 Jahren trat ein wegen Untreue angeklagter Steuerbeamter im Jahre 1913 als Hilfsſchreiber bei der Steuerbehörde ein. Nach dem Weltkriege, den er ehrenvoll bis zum Schluß mitmachte, kam er wieder in das Amt und rückte bald in die mittlere Beamtenlaufbahn ein. Starke Arbeitsüberlaſtung zwang ihn in den letzten Jahren, auch Ueberſtunden zu machen, trotzdem fand er aber noch Zeit, die ſteuerlichen Angelegenheiten für mehrere Handwerker — was für Beamte bekanntlich verboten iſt — laufend zu führen. Als Entgelt erhielt er Bargeld oder Naturalien.

Durch Krankheit ſeiner Frau und ſeines Kindes geriet er in wirtſchaftliche Bedrängnis. Um der Sorgen Herr zu werden, griff er nach einem verwerflichen Mittel. Er verbrauchte zunächſt die ihm zur Einzahlung von ſeinen Auftraggebern ausgehändigten Steuerbeträge für ſich, ließ ſie ſtunden, um ſie dann mit den nächſten eingegangenen Beträgen zu decken. So ſtopfte er das eine Loch mit dem anderen, ohne daß für die Steuerzahler ein Nachteil entſtand. Nur durch techniſche Verſehen ſollte, zur Ueberraſchung und zum Aerger eines Steuerzahlers, in einem Fall eine Stundung vorgenommen werden. Ein eingetretener Fehlbetrag von 300 Mark wurde durch die Schwiegereltern des nicht vorbeſtraften Angeklagten abgedeckt. — Das Urteil lautete wegen Untreue auf eine Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten und eine Geldſtrafe von 300 Mark. Die ſchlimmſten Folgen aber dürfte das ſpäter einſetzende Diſziplinarverfahren nach ſich ziehen.

*

Die erſte diesjährige Schwurgerichtstagung beginnt morgen um 9 Uhr unter dem Vorſitz von Landgerichtsdirektor Dr. Wilckens im Schwurgerichtsſaal, Eingang für Zuhörer Domsheide. Als Geſchworene wirken mit: 1. Geſchäftsführer Wilhelm Brandt, Vegeſack; 2. Lloydbeamter Wilh. Balthaſar; 3. Oberingenieur Heinrich Wohlgemuth, Bremerhaven; 4. Prokuriſt Wilhelm Frieler; 5. Architekt Walter Fricke; 6. Geſchäftsführer Joh. Hermann Ponſilius.

Verhandelt wird morgen gegen die Ehefrau Marie Kohl wegen gewerbsmäßiger Abtreibung. Verteidiger R.-A. Dr. Franke-Bremen. Am Dienstag gegen: 1. die Ehefrau H. Wolſen, 2. den Drogiſten A. L. Niemann wegen gewerbsmäßiger Abtreibung. Verteidiger zu 1. R.-A. Dr. Clauſſen, Bremerhaven, zu 2. R.-A. Dr. H. Müller, Bremerhaven. Am Donnerstag gegen die Witwe Hedwig Summann wegen Totſchlags. Verteidiger R.-A. Dr. Bellmer, Bremen. In weiteren noch vorliegenden Sachen ſteht die Terminanſetzung bevor.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Pagentorn. Morgen, Montag, 24. Februar, 20.45 Uhr: Schulungsabend im Neuen Gymnaſium, Parkallee, für Politiſcher Leiter und Walter der NSDAP, Frauenſchaft, DAF. und NSV. — Donnerstag, 27. Februar, 20.30 Uhr: Mitgliederverſammlung der NSDAP. Redner: Kreiswirtſchaftsrat Pg. Dr. Reiners: „Nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftspolitik“.

Ortsgruppe Oſtertor. Am Freitag, 28. Februar, im kleinen Caſinoſaal: Mitgliederverſammlung mit den Gliederungen der Partei und der DAF. der Ortsgruppe. Es ſpricht Pg. Növekamp über das Thema: „Deutſchland ringt um ſeine Weltgeltung“.

Ortsgruppe Haſtedt. Am Sonnabend, 29. Februar, 20 Uhr, veranſtaltet die Ortsgruppe Haſtedt im Rahmen des WHW. einen Bunten Abend, der vom Haſtedter Männer-Turnverein ausgeführt wird. Ein reichhaltiges Programm iſt vorgeſehen. Anſchließend Deutſcher Tanz.

Ortsgruppe Oberneuland. Morgen, Montag, 24. Februar, 20.30 Uhr, Schulungsabend im oberen Saal der Turnhalle. Es ſpricht Pg. Weſtermann über politiſchen Katholizismus.

NS.-Frauenſchaft

An alle Ortsgruppen!

Alle Frauenſchaftsabende, Singabende uſw. fallen in der Woche vom 24. Februar bis 1. März aus, da am Freitag, 28. Februar, 20.30 Uhr, Frau Dr. Reber-Gruber in einer Großkundgebung der NS.-Frauenſchaft im großen Saal des Caſinos ſpricht.

Kreisfrauenſchaftsleitung

Ortsgruppen-Kaſſenverwalterinnen! Wir bitten, die Aufnahmen für das „Deutſche Frauenwerk“ ſofort zur Weitergabe an den Gau einzureichen.

Ortsgruppe Neuſtadt-Nord. Wir nehmen am 24. Februar an der Mitgliederverſammlung der NSDAP. in der Aula der Oberrealſchule Brückenſtraße teil.

Ortsgruppe Oſten. Die Zellenwartinnen werden gebeten, die Plakate und Karten für den 28. Februar am Montag, 24. Februar (morgen), zwiſchen 10 und 12 Uhr Lüneburgerſtraße 27 abzuholen. Gleichzeitig Markenausgabe für März. Alle Amtswalterinnen nehmen an der Mitgliederverſammlung der NSDAP. am Mittwoch, 26. Februar 20.30 Uhr, in der Schaumburger Schule teil.

Ortsgruppe Altſtadt. Nächſte Zuſammenkunft am 2. März, 20.30 Uhr, im Martinigemeindeſaal.

Ortsgruppe Utbremen. Die Zellenwartinnen erſcheinen am 25. Februar, pünktlich 20.30 Uhr, im Carin-Göring-Haus.

Ortsgruppe Gröpelingen. Singabend am Dienstag, 3. März, 20.30 Uhr, Café Flora.

Ortsgruppe Steintor. Der Frauenſchaftsabend vom 27. Februar wird auf den 5. März verlegt.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Schwachhauſen. Diejenigen Unterſtützungsbedürftigen, die die Fettſpende am Freitag nicht in Empfang genommen haben, können dieſe noch am Montag und Dienstag, vormittags, abholen. Familien von drei Perſonen ab können noch Torfſcheine in Empfang nehmen. Wir erinnern die Amtswalter der NSV. an den Vortragsabend morgen, Montag, 24. Februar, um 20.30 Uhr bei Schnaars.

NSV.-Ortsgruppe Utbremen. Ausgabe der Fettſpende in der Geſchäftsſtelle Lloydſtraße 44 am Dienstag, 25. Februar, von 10 bis 12 Uhr Buchſtabe A—F, von 15 bis 18 Uhr Buchſtabe G—L. Mittwoch, 26. Februar, von 10 bis 12 Uhr Buchſtabe M—R. Donnerstag, 27. Februar von 10 bis 12 Uhr Buchſtabe S—Z. — Ausweiſe, wie Stempelkarte, Fürſorgeausweis, Rentenbeſcheid uſw. ſind mitzubringen.

NSV.-Ortsgruppe Woltmershauſen. Morgen, Montag, 24 Februar, Ausgabe der Carl-Röver-Spende nur von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr. Die Ausgabe findet nur am Montag ſtatt.

NSV.-Ortsgruppe Oſten. Ausgabe von Fettwaren aus der Carl-Röver-Spende am Dienstag, 25. Februar. Ausweis-Nummer 1—250 von 9 bis 10 Uhr, Nr. 251—500 von 10 bis 11 Uhr, Nr. 501—750 von 11 bis 12 Uhr, Nr. 751—1000 von 15 bis 16 Uhr, Nr. 1001—1250 von 16 bis 17 Uhr, Nr. 1251—1600 von 17 bis 18 Uhr. — Die Zeiten ſind unbedingt einzuhalten.

NSV.-Ortsgruppe Oſtertor. Am Dienstag, 25. Februar, findet in der Zeit von 8 bis 16 Uhr die Verteilung der Fettſpende ſtatt. Unſere Spendenempfänger erhalten noch eine Mitteilung, auf der die Zeit der Entgegennahme der Spende angegeben iſt. Damit eine ungeſtörte Abwicklung der Ausgabe erfolgen kann, bitten wir, die angegebenen Zeiten genau innezuhalten.

NSV.-Ortsgruppe Weſten. Die Ausgabe der Fettſpende (Röver-Speck) in der Ortsgruppe Weſten, Lützowerſtraße 165, findet wie folgt ſtatt:

Dienstag, 25. Februar, von 9 bis 10 Uhr Nr. 2501—3000; von 10 bis 11 Uhr Nr. 2301—2500; von 11 bis 12 Uhr Nr. 2101—2300; von 15 bis 16 Uhr Nr. 1901—2100; von 16 bis 17 Uhr Nr. 1601—1900; von 17 bis 18 Uhr Nr. 1401—1600.

Mittwoch, 26. Februar, von 9 bis 10 Uhr Nr. 1101—1400; von 10 bis 11 Uhr Nr. 801—1100; von 11 bis 12 Uhr Nr. 601—800; von 15 bis 16 Uhr Nr. 401—600; von 16 bis 17 Uhr Nr. 201—400; von 17 bis 18 Uhr Nr. 1—200. — Die blaue Ausweiskarte iſt mitzubringen. Die Zeit iſt genau innezuhalten.

NSV.-Ortsgruppe Walle. Verſammlung der Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt, Zelle D (Oſterfeuerbergſtraße, Waller Heerſtraße 1—71 und 2—72, Guſtavſtraße, Burchardſtraße, Dietrichſtraße) am Dienstag, 25. Februar, 20.30 Uhr, im Sitzungszimmer der Geſchäftsſtelle, Waller Heerſtraße 229, Eingang Poſt.

NSV.-Ortsgruppe Walle. Ausgabe der Fettſpende am Dienstag, 25. Februar, Ausweis-Nummer 1—1400 von 8 bis 12 Uhr; Nr. 1401—2950 von 15 bis 18 Uhr. Die Zeiten ſind unbedingt einzuhalten.

NSV.-Ortsgruppe Buntentor. Am Dienstag, 25. Februar, findet in unſerer Ortsgruppe eine Verteilung der Fettſpende von 14 bis 17 Uhr ſtatt. Alle Bedürftigen wollen gegen Abgabe des ihnen zugeſandten Scheines, welcher unterſchrieben ſein muß, während dieſer Zeit zur Empfangnahme bei uns erſcheinen.

NSV.-Ortsgruppe Gröpelingen. Die Fettausgabe in Abteilung 1 bis 3 findet im Rahmen der allgemeinen Abfertigung ſtatt. Abfertigungstage und Zeiten ſind genau einzuhalten. Ausgabe von Fett in Abteilung 4 und 5 erfolgt Montag, 24 Februar, Abteilung 5, Ausweis-Nummer 4000—4200; Abteilung 4 Nr. 3000—3150. Dienstag, 25. Februar, Abteilung 5 Nr. 4201—4400. Abteilung 4 Nr. 3151—3300. Freitag, 28. Februar, Abteilung 5, Nr. 4401—Schluß. Abteilung 4 Nr. 3301—Schluß. Die Ausgabezeiten ſind genau einzuhalten.

Zur Beachtung! Torfſcheine, die nicht ſofort im Torflager Bleiwerk eingelöſt werden, verlieren innerhalb drei Tagen ihre Gültigkeit.

Deutſche Arbeitsfront

Heute, Sonntag, 22. Februar:

Gau-Großkundgebung in der Reismühle Gebr. Nielſen. 15.30 Uhr. Redner: Hauptamtsleiter Pg. Claus Selzner. Thema: Vertrauensratswahlen.

Montag, 24. Februar

Großkundgebung

aller jugendlichen Arbeiter der Stirn und der Fauſt in der Mühle von Gebr. Nielſen. Der Leiter des Jugendamtes der DAF., Pg. Axmann (Berlin) ſpricht zur Eröffnung der Freizeitaktion im Reiche.

Ortsgruppe Weſten. Arbeitstagung der Zelle 15, 20.30 Uhr, in der Geſchäftsſtelle.

RBG. 18 (Handwerk). Ortsſpartenwalterſitzung der Schuhmacher, 20.30 Uhr, in Hertels Reſtaurant.

Ortsgruppe Oberneuland. Teilnahme aller DAF.-Walter und -Warte am Schulungsabend der NSDAP.

Dienstag, 25. Februar

Ortsgruppe Arſten. Sitzung der DAF.-Walter 20.30 Uhr bei Witwe Vollmann.

Ortsgruppe Weſten. Arbeitstagung der Zellen 15 und 14 um 20.30 Uhr bei Niſſen, Landwehrſtraße. Arbeitstagung der Zelle 11 um 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Steintor. DAF.-Walter-Sitzung 20.30 Uhr bei Grotheer, Fehrfeld.

Frauenamt der DAF., Fachgruppe Hausgehilfen. Heimabend 20.30 Uhr des Heimes „Horn“ im Reſtaurant Bahlſing, Schwachhauſer Heerſtraße.

Ortsgruppe Haſtedt. Sitzung der DAF.-Walter um 20.30 Uhr bei H. Siemer, Haſtedter Heerſtraße.

Mittwoch, 26. Februar

Ortsgruppe Weſten. Arbeitstagung der Zelle 5 um 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Habenhauſen. Zellenwalterſitzung 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Gröpelingen. Propagandawalterſitzung 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

RBG. 18 (Handwerk). Sitzung der Ortsſpartenwalter der Friſeure 20.30 Uhr im Hotel Nordſee.

Ortsgruppe Herdentor. DAF.-Walter-Sitzung um 20.30 Uhr im Michelſaal der Centralhallen.

Ortsgruppe Pagentorn. Sitzung aller DAF.-Walter und -Warte, auch der Betriebe, 20.30 Uhr, im „Magdeburger Hof“.

RBG. 17 (Handel), Fachſchaft Gaſtſtätten. Verſammlung der Fachſchaft in der Nacht vom 26. auf den 27. Februar, 1.30 Uhr, im „Muſeum“ Redner Pg. Wagner.

Ortsgruppe Haſtedt. DAF.-Walter-Sitzung im Reſtaurant Siemer, Haſtedter Heerſtraße.

Frauenamt der DAF., Fachgruppe Hausgehilfen. Heimabend Heim „Remberti“ 20.30 Uhr in der „Kieler Förde“, Auf der Weide 17.

Ortsgruppe Walle. Sämtliche Betriebszellenobmänner und Zellenwalter bzw. deren Stellvertreter müſſen zwiſchen 18 und 20 Uhr auf der Geſchäftsſtelle beim Propagandawalter Schürmann vorſprechen.

Donnerstag, 27. Februar

Ortsgruppe Weſten. Arbeitstagung der Zelle 18 um 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle. Stabswalterſitzung 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Oſtertor. Sitzung ſämtlicher Walter und Warte, auch der Betriebe, 20.30 Uhr im Deutſchen Haus. Redner: ſtellv. Gauwirtſchaftsberater Pg. Schmidt.

Ortsgruppe Buntentor. Stab- und Zellenwalterſitzung 20.15 Uhr bei Ehrhardt, Kornſtraße.

Ortsgruppe Oſten. Sitzung der Betriebszellenobmänner 21 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Freitag, 28. Februar

Ortsgruppe Weſten. Arbeitstagung der Zelle 19 um 20.30 Uhr beim Zellenwalter.

Ortsgruppe Neuſtadt-Nord. Sitzung ſämtlicher DAF.-Walter und -Warte auch aus den Betrieben bei Weber, Grünenſtraße Ecke Sandweg 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Oſten. Zellenwalterſitzung 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Habenhauſen. Verſammlung mit Filmvorträgen 20.30 Uhr in Schierlohs Sommergarten.

Ortsgruppe Oſterholz. Sitzung der DAF.-Walter und -Warte 20.30 Uhr im Lokal von D. Weſtphal, Oſterholzer Landſtraße 36.

Sonnabend, 29. Februar

Deutſche Arbeitsfront, Kreiswaltung Bremen. Sammelaktion der DAF. in den Betrieben, Läden und Kontoren Bremens zugunſten des WHW. — Einzelheiten ſind an anderer Stelle des Blattes zu erſehen!

Sonntag, 1. März

WHW.-Sammelaktion! Betriebsführer, Vertrauensmänner, Betriebszellenobmänner und -Walter, ſämtliche DAF.-Walter der Ortsgruppen und Betriebe, Fachgruppen-, Fachſchafts- und Spartenwalter, ſie alle ſammeln! An anderer Stelle dieſer Ausgabe ſind die Einzelheiten zu erſehen.

NSG. „Kraft durch Freude“

Veranſtaltungen

Sonnabend, 29. Februar, 20.30 Uhr, in der Union: „Fröhliche Muſik“, ausgeführt vom Bremer Lehrer-Geſangverein und Bremer Lehrer-Orcheſter. Eintrittspreis 50 Pf. Der Geſamterlös wird der Winterhilfe zugeführt. Karten ſind bei den KdF.-Ortsgruppen- und -Betriebswarten, ſowie im „Heim-Radio“, Sögeſtraße, Wollenweber, Obernſtraße und Praeger & Meier, Biſchofsnadel, zu haben.

Parteiamtliche Anzeigen

der NSDAP. und deren Gliederungen

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

NSG. „Kraft durch Freude“

Am 1. März Fahrt mit Omnibuſſen nach Hannover. Fahrpreis 4,10 Mark.

Vom 1. bis 8. März **Fahrt zum Harz.** Fahrpreis einſchl. Verpflegung und Unterkunft 33 Mark.

Sportamt Hemelingen

Laufende offene Kurſe / Zutritt jederzeit

Dienstags: Allgemeine Körperſchule, verbunden mit fröhlicher Gymnaſtik und Spielen, von 20.30 bis 21.30 Uhr, nur für Männer (ältere).

Mittwochs: Volkstanz von 20.30 bis 22 Uhr, Männer und Frauen.

Donnerstags: Gymnaſtik und Spiele von 20.30 bis 21.30 Uhr nur für Frauen.

Freitags: Jiu-Jitſu von 19.30 bis 20.30 Uhr für Männer und Frauen. — Boxen von 21 bis 22 Uhr für Männer

Sämtliche Kurſe finden in der Gemeindeturnhalle Neue Schule in Hemelingen, Verdenerſtraße, ſtatt.

Achtung! Der **Schwimmkurſus** findet jeden Mittwoch von 19 bis 20 Uhr in der großen Halle des Breitenwegbades in Bremen ſtatt (Männer u. Frauen).

Der **Schießkurſus** beginnt am Montag, 24. Februar, von 20 bis 22 Uhr in den Hemelinger Zentralhallen Verdenerſtraße.

Anmeldungen und Auskunft: KdF.-Dienſtſtelle, Bahnhofſtraße 23. Tel. 424 82.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

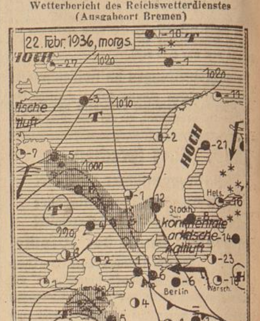
Sonntag, 23. Februar. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. 8.20 Morgengymnaſtik. 8.45 Kunſtſpiegel. 9.00 Deutſche und ſchwediſche Marſchklänge. 10.00 Morgenfeier der HJ.: Horſt Weſſel zum Gedenken. 10.30 Vom ſieghaften Streben. Einkehr am Feiertag. 11.15 Blick über Stralſund, die Stadt am Rügendamm. 12.00 Weihe des SA.-Ehrenmals in Magdeburg. 13.00 Zeitangabe, Wetterdienſt. 13.10 Muſik am Mittag. 14.00 Kinder, hört zu! 15.00 Klänge der Heimat. 16.00 Und die Moral von der Geſchicht' . . . 16.20 Zu Beſuch beim Stadttheater Stralſund. 17.25 Länderfußballkampf Deutſchland — Spanien (2. Halbzeit). 18.10 Wi Stralſunner: Wat een hier ſo ſingt un ſeggt. 18.50 Klaviermuſik. 19.10 Wat för de Lungen — wat für de Tungen. 19.35 Sportbericht. 19.50 Wetterdienſt. 20.00 Zehntes Volkskonzert. 22.00 Nachrichtendienſt. 22.30 Unterhaltung und Tanz.

*

Ferner ſenden: **Deutſchlandſender:** 18.00 Horſt Weſſel. — **Leipzig:** 18.30 „Der unſterbliche Herr Falſtaff.“ — **Stuttgart:** 20.00 „Hoch Alemannia“. 24.00 „Der Bajazzo“. — **München:** 20.00 Münchener Faſching.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
(Ausgabeort Bremen)



Nach Nachtfroſt wieder milder

Nachdem die ruſſiſche Kaltluft, von Oſten beginnend, unſeren Bezirk — wenigſtens in ſeinen nördlichen und öſtlichen Teilen — überflutet hat, iſt durch die Schwächung des Hochdruckkerns eine Verminderung des Luftdruckgefälles eingetreten. Die dadurch hervorgerufene Aufheiterung brachte im Weſerbezirk leichten Nachtfroſt, der ſich zum Sonntag noch verſchärfen wird.

Vorausſage für den 23. Februar: Mäßige bis friſche von öſtlichen auf ſüdlichen Richtungen drehende Winde, bewölkt, dieſig, ſtrichweiſe Niederſchläge, im Oſten des Bezirks ſtarker Nachtfroſt, dann Temperaturzunahme auf übernormale Werte, im Weſten des Bezirks mild.

Ausſichten für den 24. Februar: Bei um Süd drehenden Winden bewölkt mit einzelnen Niederſchlägen, Temperaturen normal.

Witterungstabelle vom 22. Februar 1936

Zeit	Barometer	Temperat.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	757,9	-2,2	92	OSO 4	Dunst	Temperatur maximum 2,2
14 Uhr	755,8	1,3	80	OSO 4	„	Temperatur minimum -2,1
19 Uhr	753,1	0,6	86	O 4	„	[illegible] —

Alte Chormuſik. In ſeinem zweiten Gemeinſchaftskonzert, das der Chorgau Niederſachſen im Reichsverband der Gemiſchten Chöre Deutſchlands e. V. am Donnerstag, 27. Februar, 20.15 Uhr im großen Saale der Union, Wachtſtraße, veranſtaltet, ſingen namhafte Gemiſchte Chöre unſerer Stadt die ſchönſten deutſchen Volksweiſen aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert. Das „Collegium musicum“ Bremen wird unter Leitung von Werner Riecke aus der gleichen Zeit alte Inſtrumentalmuſik bringen. Die vom RV. veranſtalteten Gemeinſchaftskonzerte ſind eine Mahnung an die Lebenden, altes deutſches Singen und Muſizieren nicht zu vergeſſen.

Aus der Arbeit des Arbeitsdanks. Mitgliedſchaft Haſtedt. Der Kameradſchaftsabend am Dienstag, 25. Februar, 20.30 Uhr, kann aus techniſchen Gründen nicht im Haſtedter Ratskeller, ſondern muß bei Paul Schneider, Haſtedter Heerſtr. 332, ſtattfinden. — Mitgliedſchaft Oslebshauſen und Grambke. Am Dienstag, 25. Februar, 20 Uhr, 1. Kameradſchaftsabend der vereinigten Mitgliedſchaften Gröpelingen, Oslebshauſen und Grambke bei Buchholz, Halmerweg. — Am Montag, 24. Februar, 20 Uhr, findet im Gauhaus, Am Wall 196, der 3. Ruſtabend für Mitgliedſchaftsobleute und ihre Stellvertreter ſtatt. Erſcheinen iſt Pflicht. Für jeden verhinderten MO. iſt ein Vertreter zu entſenden.

Sachen zum Lachen

„Frau Hanſen ſagt, ſie ſei erſt 25 Jahre alt! Glauben Sie denn das?“

„Es wird wohl ſtimmen — ſie erzählt es doch die ganzen Jahre ſchon, ſeitdem ich ſie kenne . . .“

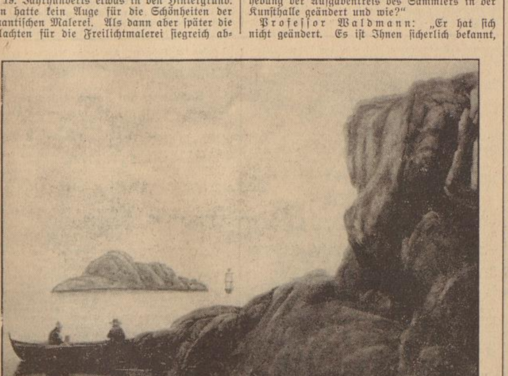
Vom hanſeatiſchen Kunſtſinn

Eine BZ.-Unterredung mit Professor Dr. Waldmann, dem Leiter der Bremer Kunsthalle

Wir haben jede Gelegenheit benutzt, unſere Leſer mit den Gedankengängen vertraut zu machen, die für das Kunſtſchaffen unſerer Zeit richtungweiſend ſind. Wiederholt gab uns der Bremer Kreiskulturabteilungsleiter, Profeſſor Dr. Hanns Groß von der Nordiſchen Kunſthochſchule, Gelegenheit, nicht nur in ſein eigenes reiches Schaffen einen Einblick zu nehmen, ſondern auch aus ſeinem Munde etwas zu hören über das gewaltige Aufbauwerk der von ihm geleiteten bremiſchen NS.-Kulturgemeinde und über die Wege, die Profeſſor Groß in der ihm eigenen pädagogiſchen Zielſicherheit beſchreitet, um aus dem Kunſtempfinden des Volkes heraus an ſeinem nicht unerheblichen Teil bei der Schaffung einer wahren Volkskultur mitzuwirken. Erſt vor ganz kurzer Zeit würdigten wir in unſerer Kunſtbetrachtung: „Worpswede — volkstümlich!“, das aus dem Geiſt unſerer Tage erwachſene ſchöpferiſche Werk des Worpsweder Künſtlerkreiſes. Und heute ſind wir in der Lage, unſeren Leſern eine Unterredung mit Profeſſor Dr. Waldmann, dem Leiter der Bremer Kunſthalle, mitzuteilen, in welcher ſich Direktor Waldmann in einer für jeden Kunſtfreund Bremens anregenden Weiſe zu den ſchwebenden Fragen unſerer Kunſthalle äußerte. Unſer Mitarbeiter richtete an Profeſſor Waldmann einige Fragen, von denen die erſte lautete:

„In ihrem kürzlich in Bremen gehaltenen Vortrag über „Hanſeatiſche Sammler“ machten Sie, Herr Profeſſor, die erfreuliche Feſtſtellung, daß auch heute das hier zur Tradition gewordene Kunſtſammeln noch nicht aufgehört hat. Wie Sie mit Recht in ihrem Vortrage ausführten, bildet die Bremer Kunſthalle einen Mittelpunkt der Kunſtpflege und wir möchten gern von Ihnen erfahren, wie ſich der hanſeatiſche Kunſtſinn heute auswirkt und in welcher Richtung er ſich beſonders im weiteren Ausbau der Gemäldegalerie und ihrer ſonſtigen Sammlungen zeigt.“

Profeſſor Waldmann: „An Stelle einer grundſätzlichen Antwort auf Ihre Frage möchte ich Sie lieber gleich mit einigen Neuerwerbungen der jüngſten Zeit bekannt machen. Zunächſt mit einem Gemälde von L. Kolitz, dem Maler des berühmten Hiſtorienbildes: „Der Große Kurfürſt überſchreitet das gefrorene Haff“, eine ſehr ſchöne und ſehr ſelbſtändige Anſicht des Markusplatzes. Ferner von Goethes Freund Philipp Hackert, eines der ſchönſten Bilder ſeiner Hand; eine Landſchaft, die zwar in Italien und ſogar in Süditalien gemalt iſt, der man es aber unſchwer anſieht, daß der nächſte Schritt der deutſchen Landſchaft dann „Romantik“ heißt. Und endlich eine nordiſche Landſchaft von Carl Guſtav Carus, einem Arzt, der ſowohl mit Goethe, als auch mit dem großen romantiſchen Landſchafter Caſpar David Friedrich befreundet war und unter deſſen Einfluß eine ſehr feine und außerordentlich innige Kunſt zur Entwicklung brachte. Unſer Bild, eine Meereslandſchaft an felſiger Küſte, wahrſcheinlich in Skandinavien, hat, abgeſehen von ſeiner ausgeprägten künſtleriſchen Schönheit noch ſeine beſondere Bedeutung dadurch, daß in dem Ruderboot da vorn der eine von den beiden Männern, der mit der roten Pudelmütze und dem krummen Rücken, der eine Leinwand vor ſich hält, kein anderer iſt, als Caſpar David Friedrich ſelber, der große deutſche Meiſter der romantiſchen Schule in der Malerei.“



Carl Gustav Carus: „Nordische Landschaft“ Aufn.: BZ. (3)

Frage: „Handelte es ſich bei dieſen Erwerbungen um Einzelkäufe zufälliger Art, oder liegt hier Ihrerſeits ein ganz beſtimmtes Programm zugrunde?“

Profeſſor Waldmann: „In gewiſſem Sinne kann man ſchon von einem ſolchen ſprechen! Jede Zeit ſteht ja in ihrer Kunſtpflege, wenn auch halb unbewußt, unter dem Einfluß des Schaffens der jeweiligen Gegenwart. Als vor vierzig Jahren, genau gleichzeitig mit dem Auftreten der Worpsweder Kunſt in unſerer nordweſtdeutſchen Heimat, mit dem Durchbruch der Freiſtilmalerei und des ſogenannten „Impreſſionismus“ die Bremer Kunſthalle anfing, nach größeren Geſichtspunkten zu ſammeln, ſahen die Augen der Menſchen ſelbſtverſtändlich durch die Brille der gleichzeitigen Maler. Man ſah, wenn ich ſo ſagen darf, „impreſſioniſtiſch“ und nahm von dieſem zeitlich und geſchichtlich bedingten Geſichtspunkt den Maßſtab für die Bewertung von Malerei überhaupt. Was im Rahmen unſerer Kunſthalle die Vertretung der Freilichtmalerei und des Impreſſionismus bedeutet, weiß, etwa vor den Bildern von Slevogt und Corinth, jeder.

Ueber dieſer Pflege des Heimatlichen und der deutſchen Freilichtmalerei geriet dann notgedrungen die andersgeartete Kunſt aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts etwas in den Hintergrund. Man hatte kein Auge für die Schönheiten der romantiſchen Malerei. Als dann aber ſpäter die Schlachten für die Freilichtmalerei ſiegreich abgeſchloſſen waren, ergaben ſich gerade für die deutſche Kunſt des erſten Drittels des 19. Jahrhunderts große Lücken. Einige Nazarener waren da, aber von den Romantikern und den Begründern der heroiſchen Malerei ſo gut wie nichts, ebenſo wie von der ſo hoch bedeutenden frühen Wirklichkeitsmalerei, etwa von Olivier, Dahl, Carl, Karl Wagner, Scheuren uſw. Gleich nach dem Krieg wurde alſo vom Vorſtand und Leitung der Kunſthalle der Ausbau dieſer Sammlung energiſch in Angriff genommen, und als dann das große Unglück des Glaspalaſt-Brandes in München über Deutſchland hereinbrach, hatte die Bremer Kunſthalle in dieſem Eckſaal ſchon eine bedeutende Vertretung dieſer Richtung und konnte nun erſt recht daran gehen, die Sammlung auszubauen und abzurunden.“

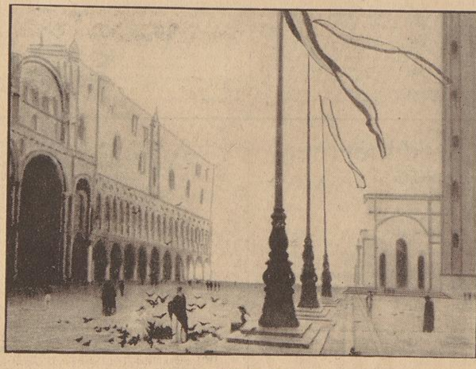
Frage: „Sind damals bei dem Glaspalaſt-Brand in München auch Bilder der Bremer Kunſthalle mitverbrannt?“

Profeſſor Waldmann: „Nein! Es war hierbei ein ganz beſonders glücklicher Umſtand, daß die Leitung der Bremer Kunſthalle damals die Beſchickung der Münchener Romantiker-Ausſtellung abgelehnt hatte!“

Frage: „Stehen Ihnen, Herr Profeſſor, heute für Neuerwerbungen Mittel in größerem Umfang zur Verfügung?“

Profeſſor Waldmann: Leider iſt dies nicht der Fall! Seit der beſonders über Bremen hereingebrochenen Wirtſchaftskriſe des Jahres 1931 iſt ſelbſtverſtändlich der bremiſche Staat nicht mehr in der Lage geweſen, Zuſchüſſe für die Vermehrung der Sammlungen zu gewähren, die er bis dahin in dankenswerteſter Weiſe alljährlich und nicht ſelten mit namhaften Summen, geleiſtet hatte. Wenn alſo trotzdem, allerdings im langſameren Zeitmaß, Erwerbungen gemacht werden können, ſo iſt dies einzig und allein das Verdienſt der bremiſchen Kunſtſammler und Kunſtfreunde, die trotz mancher wirtſchaftlichen Schwierigkeiten immer noch die feſte Ueberzeugung vertreten, daß eine Galerie von der Bedeutung der Bremer Kunſthalle nicht zum Stillſtand und damit zum Rückgang verdammt ſein dürfe. Bremen, das auf ſeine Kunſthalle ſtolz iſt, verlangt dies, und ich darf mit großer Freude hinzufügen, daß ich, wenn es ſich wirklich einmal um bedeutende und notwendige Dinge handelte, doch immer wenigſtens einige offene Türen gefunden habe, an denen ich nicht vergebens anklopfte!

Die drei oben erwähnten Neuerwerbungen ſind Geſchenke des Galerie-Vereins, einer Vereinigung von Freunden der Kunſthalle, deren Jahresbeitrag es uns immerhin ermöglicht, weiter zu arbeiten.



L. Kolitz: „Ansicht des Markusplatzes“

„Vertrauen und Verständnis sind da!“

So darf von dem Kunſtſinn und von der Kunſtliebe der Bremer, wie ſchon in früheren Tagen, wohl auch heute noch geſagt werden, daß Vertrauen und Verſtändnis da ſind für das Notwendige. Dieſes Notwendige heißt aber: Die vorhandenen Sammlungen ausbauen nach dem Geſetz, nach welchem ſie angetreten und mit ganz beſonderer Berückſichtigung der bisher vernachläſſigten Abteilungen, unter denen vor dem Kriege beſonders der Saal mit den Italienern ſehr dürftig war. Die drei oder vier Werke italieniſcher Meiſter bildeten damals ſozuſagen Fremdkörper im Organismus der Galerie. Heute zeigt dieſer Saal, in welchem ſich ebenfalls wertvolle Geſchenke von Kunſtfreunden befinden, ein eindeutig klares Geſicht!“

Frage: „Hat ſich ſeit der nationalen Erhebung der Aufgabenkreis des Sammlers in der Kunſthalle geändert und wie?“

Profeſſor Waldmann: „Er hat ſich nicht geändert. Es iſt Ihnen ſicherlich bekannt, daß ſich nach der nationalen Erhebung bei Ueberprüfung aller Werte auf ihre weltanſchauliche Bedeutung hin ergab, daß aus der Bremer Kunſthalle nicht ein einziges Bild entfernt zu werden brauchte. Bei dem geſunden konſervativen Kunſtſinn der Bremer haben ſich Vorſtand und Leitung der Kunſthalle immer ſtreng ferngehalten von den nach dem Kriege ſich ſo verderblich breitmachenden Experimenten, die man unter dem Namen „Kunſtbolſchewismus“ zu bezeichnen pflegt. Futuriſten, Kubiſten und die wildeſten Expreſſioniſten hat man in unſerer alten Hanſeſtadt Bremen niemals für galeriereif gehalten! Vielmehr war man immer beſtrebt, möglichſt nur ſolche Bilder zu erwerben, die vorausſichtlich auch vor einer ſachlich denkenden Zukunft beſtehen könnten. Der bei uns von vornherein gegebene Anſchluß an das Heimatliche, Nordweſtdeutſche und ſeine geſunde Art haben hier irgendwelche Wagniſſe nach der Seite der Formzertrümmerung hin unmöglich gemacht! Denn auch nach dem Krieg war bei uns eine der Hauptaufgaben die Pflege des Heimatlichen. Einige der ſchönſten Bilder der Worpsweder ſind erſt vor wenigen Jahren aus bremiſchem Privatbeſitz erworben worden. Einen Saal, in welchem das Schaffen der bremiſchen Künſtlerſchaft in ihren, wie wir glauben, beſten Leiſtungen vereinigt iſt, gab es vor 1918 auch noch nicht.

Frage: „Und die alten Meiſter?“

Profeſſor Waldmann: „Auch die alten Meiſter! Was in den Altmeiſter-Sälen, bei den Deutſchen und den artverwandten Holländern des 17. Jahrhunderts, während meiner Amtstätigkeit erworben wurde, ſtammt bis auf ganz wenige Ausnahmen aus bremiſchen Häuſern.

Eine öffentliche Galerie hat die Pflicht, den eingebürgerten und von der Gefahr der Abwanderung bedrohten Kunſtbeſitz in der Stadt zu halten. Dies erfordert mitunter naturgemäß ganz erhebliche Geldopfer. Aber dieſe mußten in beſonders dringenden Fällen eben dargebracht werden — und Sie ſehen ja, daß dieſe Verbundenheit mit dem Heimatlichen in der Erhaltung des Vorhandenen für die Geſinnung und die Geſichtspunkte des ganzen Sammelns ſehr heilſam geweſen iſt!“

Die Bedeutung unseres Kupferstichkabinettes

Frage: „In Ihrem Vortrage im Künſtlerverein ſprachen Sie auch von dem Kupferſtichkabinett der Kunſthalle und von der, wie ich Ihnen geſtehen darf, mir bis dahin unbekannten Tatſache, daß durch das Verdienſt der bremiſchen Sammler das Kupferſtichkabinett der Bremer Kunſthalle nach Bedeutung und Größe an ſechſter Stelle in der ganzen Welt ſteht? Werden Sie auch dieſe ſo koſtbare Sammlung noch weiter ausbauen?“

Profeſſor Waldmann: „Bisher iſt uns dies immer noch möglich geweſen! Unſere bremiſche Kunſthalle gehört ja nicht dem Staat und auch nicht der Stadt, ſondern ſie iſt, wenn auch der Staat die Oberaufſicht hat und Zuſchüſſe zur Verwaltung leiſtet, lediglich der Privatbeſitz unſeres Bremer Kunſtvereins! Auch auf dieſem Gebiet der Druckkunſt und Handzeichnungen ſind Kunſtfreunde bisher immer noch, wenn auch in beſcheidenerem Maßſtab, eifrig bemüht geweſen, die Mittel für Neuerwerbungen aufzubringen, weil gerade auf dem Gebiet der Handzeichnungen unendlich viel nachzuholen iſt. Wenn wir, wie es nach Abſchluß eines jeden neuen Rechnungsjahres zu geſchehen pflegt, im April und Mai in den Schaukäſten des Kupferſtichkabinetts eine Auswahl aus dieſen Erwerbungen vorführen, werden Sie überraſcht ſein darüber, was auf dem Gebiete der Zeichnung — der alten, wie der neuen und auf dem Gebiete der Graphik auch heute noch möglich iſt, wenn man ſich innerhalb der gegebenen Richtlinien beſchränkt auf das Weſentlichſte! Sie werden dann nicht nur eine ſtattliche Anzahl ſchöner Romantiker-Zeichnungen, oder z. B. von Menzel Graphik finden, ſondern auch von Handzeichnungen alter Meiſter. Dabei ſind wir in der Kunſthalle von dem ernſten Beſtreben geleitet, möglichſt von jedem Künſtler, der mit Gemälden in der Galerie vertreten iſt, auch Handzeichnungen zu beſitzen, nicht nur, um dem Künſtler bei ſeiner Arbeit über die Schulter zu ſchauen, ſondern zur Vertiefung des künſtleriſchen Genuſſes. Zeichnung und Graphik ſind ja eine Art von Kammermuſik!“

Philipp Hackert: „Süditalienische Landschaft“

Von den Sorgen unserer Kunsthalle

Frage: „Wenn, wie Sie vorhin ſagten, Herr Profeſſor, die Kunſthalle des Bremer Kunſtvereins nicht ſtaatlich iſt — iſt es neugierig, zu fragen, wovon Sie eigentlich leben?“

Profeſſor Waldmann: „Dies iſt für die Leitung und den Vorſtand der Bremer Kunſthalle eine der größten Sorgen und der ſchmerzlichſten Fragen! Wir leben, außer von den Zuſchüſſen des Staates für die Gehälter, von den Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen. Seit einer Reihe von Jahren nun geht die Zahl unſerer Mitglieder in erſchreckendem Maße zurück. Früher war es in Bremen üblich, dem Kunſtverein mit einem Jahresbeitrag von zehn Mark anzugehören, wie man auch den ebenfalls nicht ſtaatlichen Bürgerparkverein mit einem Beitrag unterſtützte. Schon ſeit dem Ausbruch der Wirtſchaftskriſe aber geht, wie geſagt, die Zahl der Mitglieder dauernd in der empfindlichſten Weiſe zurück. Früher hatten wir rund 1500 Mitglieder, mitunter ſogar noch weit mehr; heute etwa fünfhundert! Dies entſpricht einem Einnahmeausfall von zehntauſend Mark! Wir wiſſen heute noch nicht genau, wie es nun weitergehen ſoll. Wahrſcheinlich werden wir uns gezwungen ſehen, mit einem Aufruf an die Bevölkerung Bremens und an ihren ſtets bewährten Kunſtſinn heranzutreten, um wieder Mitglieder zu gewinnen, trotzdem unſere Gegenleiſtung für einen Jahresbeitrag von zehn Mark ja nicht ſehr groß ſein kann! Die früher ſehr bedeutenden Ausſtellungen ſpielen kaum noch eine weſentliche Rolle — auch aus Geldmangel, und im übrigen iſt ja die Galerie dreimal in der Woche zu unentgeltlichem Beſuche für jedermann geöffnet. Auch für den Beſuch des Kupferſtichkabinetts wird nie ein Eintrittsgeld erhoben. Wir werden die Bevölkerung unſerer alten Hanſeſtadt darauf hinweiſen müſſen, daß es nötig iſt, daß auch in der jungen Generation das Gefühl dafür weiter verſtärkt werde, unſer Kunſtmuſeum nicht nur nicht verkümmern zu laſſen, ſondern es lebendig zu erhalten. Immer iſt es die Aufgabe der Jüngeren, dafür zu ſorgen, daß das, was die Väter an bedeutenden Werten geſchaffen haben, nicht zum Stillſtand verurteilt werde. Jeder unſerer Volksgenoſſen ſoll ſich an dem Reichtum unſerer Kunſthalle erfreuen!

Der Beſuch an eintrittsfreien Tagen, beſonders an den Sonntagen, iſt ſo groß, wie er immer geweſen iſt. Die Kunſthalle iſt alſo lebendig. Es fragt ſich nur, ob und in welchem Ausmaß die junge Generation entſchloſſen iſt, ſie auch für die Zukunft am Leben zu erhalten. Es geht heute nicht an, dem Staate, der heute große Laſten zu tragen hat, auch dieſe Laſt noch aufzubürden. Bremen iſt, wie ich ſchon erwähnte, die einzige Stadt, in welcher das öffentliche Kunſtmuſeum nicht Staatseigentum iſt, ſondern von der Kunſtliebe der Bevölkerung aufgebaut und erhalten wurde. Das Vertrauen auf das Bewußtſein der Bremer Volksgenoſſen von ihrer ausgeprägten Tradition auch auf dieſem Gebiete und die Gewißheit, daß der kulturelle Aufbauwille unſerer Zeit ſich auch hierin als ein bedeutender Erziehungsfaktor auswirken wird, laſſen uns trotz aller noch beſtehenden Schwierigkeiten hoffnungsfreudig in die Zukunft ſchauen!“

Der neue Film

„David Copperfield“ im Tivoli

Mit dieſem Film nimmt die amerikaniſche Produktion der engliſchen einen Gegenſtand vorweg, der für den Film wie geſchaffen iſt. Dieſen Gegenſtand für den Film zu gewinnen und durch den Film dem Verfaſſer des Romans „David Copperfield“ neue Leſer zu erobern, wäre faſt ſo etwas wie eine Ehrenpflicht Englands geweſen. Allerdings, dieſer 1849/50 geſchriebene Roman, das „Idyll“ um die Geſtalt des Titelhelden David Copperfield, hat eine Reihe literariſcher Schwächen. Aber immerhin gehört David Copperfield zu den berühmteſten Geſtalten der engliſchen Literatur, die auch in Deutſchland jedermann kennt. Wer hat David Copperfield nicht geleſen! Wer möchte das Buch nicht geleſen haben? Wem könnte es wohl leid tun um die Zeit, die er auf die Lektüre dieſes Romans verwandt hat? David Copperfield trägt viele Züge des Dichters ſelbſt. Manche bittere Szene des Romans hat der Verfaſſer am eigenen Leibe erlitten.

Der liebenswürdige kleine David iſt wohl der Held des Romans. Aber den Wert des Werkes machen die Schilderungen der Geſtalten aus, die den Lebensweg des Knaben und ſeinen Werdegang zum erfolgreichen Schriftſteller begleiten: in ihnen hat Dickens das bürgerliche England der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts geſchildert. Wunderbar ſind vor allen anderen die Geſtalten der einfachen Schiffer und Fiſcher, der alte Pegotty, die klagefrohe Frau Gummidge, die herzenstreue Amme Davids, der bei jeder Aufregung die Knöpfe von den Kleidern platzen, die herzensgute Tante Trotwood, die eine ſo rauhe Schale hat und einen ſo guten weichen Kern, dann der ſchrullige Miſter Micawber, das „Genie des Mißerfolges“, ſchließlich das Ungeheuer Uriah, der Sohn des Totengräbers, der Mann der ekelhaften Demut und der niederträchtigen Verſchlagenheit. Wie iſt die Wiederbegegnung mit ihnen allen im Film? Wie ſtellen ſie ſich uns vor, die wir ſie aus dem Buch ſeit langer Zeit kennen?

Natürlich muß im Film der kleine, heranwachſende David die Handlung tragen, jener herzensgute, zukunftsreiche Junge, der einmal mit dem Ruhm ſeines Namens die Welt beſchäftigen wird und ſoviel leiden muß, ehe er herangewachſen iſt. Mit dem Mut zur epiſchen Breite geht der Spielleiter George Cukor an die Inſzenierung des Drehbuchs, das ihm ein nicht minder filmerfahrener Verfaſſer geſchrieben hat. Wie im Roman ſetzt die Handlung vor der Geburt Davids ein. Deutlich ſind die ſchickſalhaften Verwirrungen im Leben ſeiner guten Mutter feſtgelegt, wenn die Tante Trotwood in Blinderſton Rookery erſcheint und Davids Mutter eine ſchlechte Tröſterin wird. Mit markanten Szenen aus dem Roman heraus wird dann Davids Welterwachen und Werdegang geſchildert, und wie im Roman ſteht er im Mittelpunkt, während die oben bereits gerühmten Begleitfiguren erſcheinen und wieder abtreten, wie die Handlung es mit ſich bringt.

Der Rahmen, in den der Spielleiter die Handlung ſtellt, iſt mit einem großen Aufwand erſtellt. Sehr erfreulich, daß er ſich trotz gelegentlicher hiſtoriſcher Stadtbilder-Kuliſſen und Aufbauten für Außenaufnahmen nie in Aeußerlichkeiten und Veräußerlichungen verliert. Er iſt auch nicht nur pompös und pomphaft, er iſt ſachlich oder geſchickt ſtiliſiert wie die feinen Koſtüme. So wirkt die „Aufmachung“ realiſtiſch und zeitecht. Der Filmhandlung kommt dann weiter zugute die ungeheure Fülle des Stoffes und der ſchon im Roman an Begebenheiten ſo überreichen Szenen. Bei dieſer Fülle von Möglichkeiten mußte man ſich immer ſchön auf das Weſentliche beſchränken. Trotzdem wäre eine ſtärkere Betonung des zeitlichen, des ſozialen Hintergrundes der Erlebniſſe Davids wünſchenswert geweſen.

Das Publikum der amerikaniſchen Lichtſpielhäuſer bevorzugt, wie man weiß, Filme mit Kindern als Darſteller und Helden. Dieſem Geſchmack kommt der Film ſehr weit entgegen, deſſen größerer erſter Teil ganz dem Kinde David Copperfield eingeräumt iſt. Freddie Bartholomew heißt der Knabe, der mit natürlichen Mitteln aus dem Lebensumkreis des Knaben gefühlsmäßig eingeſtellte Zuſchauer mehr als einmal rühren kann. Niemand kann ſich der Wirkung verſchließen, die von dieſem Knaben ausgeht, wenn er einſam und verlaſſen über die Straße nach Dover wandert zu ſeiner Tante, inſtinktmäßig getrieben und gejagt. Sehr fein ſind auch kindliche Erlebniſſe belauſcht wie das Mißtrauen eines aufgeweckten Knaben gegen einen Mann, der das Schickſal ſeiner geliebten Mutter werden wird und ihm ſelbſt das Glück des Daſeins in mütterlicher Hut raubt. Die Sorgfalt, mit der dann weiter die Hauptdarſteller die Typen der Dickensſchen Erzählung wiedererwecken, macht den Film ſehenswert und wertvoll. Hingewieſen ſei nur auf die Tante Trotwood, auf die erbarmungslos kalte und herriſche Maske des Stiefvaters, ſchließlich auf das „Genie des Mißerfolges“, auf Miſter Micawber. Der Darſteller, W. C. Fields, hat die Maske nach einem berühmten engliſchen Gemälde von Frank Reynolds ſtudiert und geſtaltet. Sie iſt ein ganz großes Kabinettſtück, eine ſchauſpieleriſche Leiſtung erſten Ranges, die der amerikaniſchen Schauſpielkunſt zur Ehre gereicht. Manche Nebenfigur iſt aber andrerſeits überchargiert und in amerikaniſche Dimenſionen hinein vergrößert.

Ein Hinweis auf die Muſik. Das Problem iſt ſehr intereſſant gelöſt. Sie ſetzt ein als Vorſpiel mit engliſchen Chorälen, mit Motiven nach engliſchen Weihnachtsliedern. Sie begleitet den Film nicht als Tonkuliſſe, ſondern als Stimmungsmalerei, und in dieſer Farbenfülle erkennt man auch deutſches Gut: Brahms ſei nur genannt. Der Komponiſt, Dr. William Axt, hat mit gediegenen und ſauberen Mitteln gearbeitet. Insgeſamt muß man den Film zu den eindrucksvollſten Bildwerken zählen, die in letzter Zeit aus Amerika zu uns herübergekommen ſind. Sein Erfolg liegt darin begründet, daß er mit filmiſchen Eigenmitteln den Zauber wieder heraufbeſchwört, der in jenen Stunden wirkſam war, da wir, jung und literariſch noch unkritiſch, alſo unbefangen, dem Erzähler Dickens durch die vielen hundert Seiten der beiden Bände „David Copperfield“ folgten, die wir inzwiſchen längſt vergeſſen hatten in unſerem Bücherſchrank, wo ſie abſeits irgendwo einen ſtillen Platz gefunden haben. Fr.

Amateur-Film-Wettbewerb für den Gau Weſer-Ems

Der Bund Deutſcher Film-Amateure, Ortsgruppe Bremen, veranſtaltet in Bremen für alle im Gau Weſer-Ems wohnenden Amateure einen Wettbewerb für Schmalfilme (16, 9, 5 und 8 Millimeter). Die Bedingungen werden im April während der NS.-Kulturwoche in Bremen veröffentlicht und ſind demnächſt in den Fachgeſchäften erhältlich.

Der Wettbewerb erſtreckt ſich auf folgende Filme:

Gruppe A: Spielfilme. (Die Spielhandlung muß weſentlicher Inhalt des Filmes ſein.)

Gruppe B: Dokumentar- und wiſſenſchaftliche Filme. 1. Filme von deutſchen Sitten und Gebräuchen. 2. Sportfilme. 3. Sonſtige dokumentariſche Filme. 4. Wiſſenſchaftliche Filme.

Gruppe C: Filme von Reiſen, Ausflügen und Wanderungen.

Gruppe D: Trickfilme. (Puppen- und Zeichentrickfilme, Silhouettenfilme und dergleichen.)

Gruppe E: Filme, die in keine der Gruppen A, B, C und D fallen

Gruppe F: Farbenfilme ohne Unterſchied des Themas.

Gruppe G: Tonfilme ohne Unterſchied des Themas. (Die Tonwiedergabe muß mit mechaniſchen Mitteln ſynchron erfolgen; Untermalung mit Handelsplatten gilt nicht als Tonfilm.)

Die Filme müſſen bis zum 31. Oktober 1936 an den Bund Deutſcher Film-Amateure, e. V., Ortsgruppe Bremen, Hegelſtr. 66, eingeſandt werden. Die Rückſendung erfolgt Anfang Dezember 1936.

Rudolf Caracciola an Bord der „Europa“. Mit dem Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutſchen Lloyd, der am 26. Februar von Newyork heimkehrend in Bremerhaven erwartet wird, begibt ſich der bekannte Rennfahrer Rudolf Caracciola nach Deutſchland zurück. Unter den zahlreichen Paſſagieren befinden ſich weiter folgende bekannte Perſönlichkeiten: Oskar A. Henſchel und Hans von Gontard von der bekannten Firma Henſchel & Sohn in Kaſſel; Dr. A. M. Schlimpert, der Deutſche Konſul in Montreal; Gonzalo E. Santos, der Mexikaniſche Geſandte in Dänemark; C. Klammer, der Chileniſche Konſul in Stettin; Profeſſor Francis Carter Wood, Krebsſpezialiſt; A. R. Smith und und H. C. Kellog von der Ford Motor Co. u. a. m.

Bremer Volkschor. Konzert Sonntag, 1. März, 16 Uhr, großer Union-Saal. Die Schöpfung von Haydn. Leitung: Kapellmeiſter Hans Stoll. Soliſten: Elſa Rochow, Hartwig Kemper, Herbert Heinzmann. Bremer Volkschor, Bremer Sinfonie-Orcheſter. Einleitende Worte ſpricht Dr. Zimmermann. Karten 1,— RM. bei Haake, Molkenſtr. 2.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 23. Februar 1936

Messekundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik

Die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. veranstaltet auf der Leipziger Frühjahrsmesse am 2. März eine öffentliche Großkundgebung in Halle 20 auf dem Gelände der Technischen Messe in Leipzig.

Die Kundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik, die bereits zu einer ständigen Einrichtung der Leipziger Messe geworden ist, geht in ihrer Bedeutung weit über den Rahmen der Messe hinaus. Es werden u. a. sprechen: der kommissarische Gauwirtschaftsberater, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit in Sachsen, Pg. Georg Lenk, weiter der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Pg. Bernhard Köhler und schließlich der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der DAF., Pg. Dr. Robert Ley.

Da nur ein beschränkter Platz zur Verfügung steht, und zweifellos auch in unserm Gau starkes Interesse vorhanden ist, sich anläßlich der Leipziger Messe aus berufenem Munde über wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Fragen zu unterrichten, können Eintrittskarten bereits jetzt bei der Wirtschaftskammer Bremen oder beim stellvertretenden Gauwirtschaftsberater, Pg. Schmidt, Commerz- und Privat-Bank, Bremen, Schüsselkorb, Schalter 9, zum Preise von 2 RM bestellt werden.

*

Die Hanseatische Ausfuhrvermittlungsstelle veranstaltet anläßlich der Leipziger Frühjahrsmesse am 1. März von 18.30 Uhr an im Gesellschaftshaus „Tunnel“, Roßstr. 8, wieder eine Exporthandelsbörse. Auf dieser wird Dr. A. Nolte i. Fa. Carlowitz & Co., Hamburg-Shanghai, Vorstandsmitglied des Ostasiatischen Vereins Hamburg-Bremen, der kürzlich aus dem Fernen Osten zurückgekehrt ist, über seine Reiseeindrücke sprechen.

Lettischer Wirtschaftsausschuß
für den Warenverkehr mit Deutschland

Riga, 22. Februar. Das lettländische Ministerkabinett ernannte auf seiner letzten Sitzung den Ausschuß, der im Vertrag zwischen Lettland und Deutschland über den gegenseitigen Warenaustausch für die Regelung von Fragen, die mit dem Warenverkehr in Verbindung stehen, vorgesehen ist. Zu ihm gehören als Vorsitzender der Direktor des Handels- und Industriedepartements des lettischen Finanzministeriums Pawasars, als Mitglieder der Vorsitzende der Valutakommission, Dihrsbergs, der Leiter der Rechtsabteilung des lettischen Außenministeriums, Kampe, und der Landwirtschaftsattaché der lettischen Gesandtschaft in Berlin, Brizis.

Einschränkung privater Verrechnungsgeschäfte mit Belgien-Luxemburg. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat durch RE 29/36 D. St. — 7/36 Ue. St. — angeordnet, daß angesichts der reibungslosen Abwicklung des deutsch-belgischen Warenverkehrs nach dem Abschluß des deutsch-belgischen Zahlungsabkommens eine Genehmigung für private Verrechnungsgeschäfte mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsorganisation, dem belgischen Kongo und den belgischen Mandatsgebieten nur in besonderen Fällen erteilt wird. Mit Wirkung vom 10. März ab sind alle nach diesem Zeitpunkt bei den Ueberwachungsstellen eingereichten Anträge auf Genehmigung privater Verrechnungsgeschäfte mit Belgien-Luxemburg, bei denen der Wert der nach Deutschland einzuführenden Ware einen Betrag von 30 000 RM erreicht, von den Devisenstellen in eigener Zuständigkeit als unzulässig abzulehnen.

Neue Bestimmungen über die Bezahlung der Wareneinfuhr aus Uruguay. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat mit Runderlaß Nr. 26/36 D. St. 5/36 Ue. St. vom 20. Februar ein Merkblatt über die Art und Weise der Zahlung für die Wareneinfuhr aus Uruguay herausgegeben, das neue Bestimmungen bringt. Gleichzeitig sind die allgemeinen Erlasse 90/35 D. St. 36/35 Ue. St., Nr. 50/35 D. St. und RE Nr. 11/35 D. St. 3/35 Ue. St. aufgehoben worden. — Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat mit einem neuen Runderlaß 27/36 D. St. — Ue. St. vom 20. Februar bestimmt, daß zur Durchführung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Uruguay das für den Banco Aleman Transatlantico, Montevideo (BAT.), bei der Deutschen Ueberseeischen Bank, Berlin, bestehende „Reichsmark-Sonderkonto Uruguay“ weitergeführt wird. Für die Art und Weise der Zahlungen für die Wareneinfuhr aus Uruguay auf dieses Konto gelten die Bestimmungen des Merkblattes zu dem RE Nr. 26/36 D. St. 5/36 Ue. St.

Kontingentierung der Rinderschlachtungen
Genehmigungspflichtiger Versand aus den Ueberschußgebieten — Neustaffelung der Preise
Mithilfe der Fleischerinnungen

Die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft hat am 22. Februar grundlegende Bestimmungen für die Bewirtschaftung mit Rindern und Rindfleisch erlassen, die im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 18 vom 22. 2. veröffentlicht werden.

Das Ziel der neuen Anordnung ist die Sicherung einer gleichmäßigen Rindfleischversorgung, die Gewähr einer gerechten Preisbildung für alle beteiligten Gruppen und die Sicherung der Erzeugung. Zur Sicherung einer gleichmäßigen Rindfleischversorgung dient die in der neuen Verordnung verankerte

Kontingentierung der Schlachtungen und Fleischumsätze in sämtlichen rindviehschlachtenden und rindfleischumsetzenden Betrieben auf monatlich höchstens 60 % der Rindfleischschlachtungen und Rindfleischumsätze nach dem Monatsdurchschnitt der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935.

Mit der Kontingentierung sollen die ungünstigen Auswirkungen, die sich aus dem zu erwartenden, in der Dürre von 1934 begründeten rückläufigen Angebot an den Rindermärkten ergeben können, von vornherein ausgeschaltet werden. Die kontingentsmäßige Regelung der Schlachtungen bezweckt zugleich eine möglichst gleichmäßige Verteilung des vorhandenen schlachtreifen Rinderanfalles auf Stadt und Land, wie das im Herbst vorigen Jahres bei Schweinen durch entsprechende Maßnahmen der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft sehr bald erreicht worden war. Der Spitzenbedarf der Städte an Rindfleisch wird durch ausländisches Frisch- und Gefrierfleisch gedeckt werden, so daß eine ausreichende Versorgung gewährleistet bleibt. Im engen Zusammenhang mit der Kontingentierung der Rinderschlachtungen und der Fleischumsätze steht die

Genehmigungspflicht für den Versand von Rindern aus den Ueberschußgebieten

des Reiches an Plätze, die keinen gebundenen Markt besitzen. Hierdurch wird verhindert, daß eine Vernachlässigung der Märkte unter ungerechtfertigter Bevorzugung der außerhalb der Märkte liegenden Gebiete stattfindet. Die Genehmigung zum Versand aus diesen Ueberschußgebieten — es handelt sich dabei um Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Anhalt, Schlesien und Bayern — wird von der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft in einwandfrei begründeten Fällen erteilt werden.

Die Gewähr einer gerechten Preisbildung für alle beteiligten Gruppen bildet die in der neuen Verordnung enthaltene Preisanordnung für Rinder und Rinderhälften. Die bisher an den Märkten geltenden

Höchstpreise werden ersetzt durch feste Preise

mit einer oberen Grenze, die nicht überschritten und einer unteren Grenze, die nicht unterschritten werden darf. Die geringe Erhöhung der oberen Preisgrenze für die Spitzenqualitäten von Ochsen und Färsen wird mehr als ausgeglichen durch die Senkung, die die Höchstpreise für vollfleischige Kühe erfahren haben, da im Reichsdurchschnitt die Kühe den bei weitem überwiegenden Anteil der aufgetriebenen Schlachttiere ausmachen. Durch die starke Abstaffelung der Preise für die b- c- und d-Qualitäten wird eine Senkung der Einstandspreise für den Fleischer erreicht, so daß die Neuregelung zu keiner Belastung der Verbraucher führt. Durch die Staffelung der Preise nach Gattung und Schlachtwertklassen wird eine angemessene Bewertung der Qualität erzielt und dem vorgebeugt, daß für die geringwertigen Tiere auf Kosten der oberen Güteklassen ein ungerechtfertigter Vorteil erzielt werden kann. Durch diese produktionspolitisch wichtige Maßnahme wird dem Erzeuger hochwertigen Mastviehes ein seine Kosten und Mühen entsprechendes Entgelt gesichert, einer Ueberzahlung geringwertigen und unreifen Viehs vorgebeugt und den am Handel und an der Verarbeitung beteiligten Gruppen die Gewähr einer ausreichenden Spanne beim Verteilungs- bzw. Verarbeitungsprozeß gegeben.

Den Vorsitzenden der Schlachtviehverwertungsverbände ist die Ermächtigung erteilt worden, in angemessener Beziehung zu den festgesetzten Marktpreisen bis an den Bauernhof heran ihrerseits

Höchstpreise für Rinder und Rindfleisch auch außerhalb der gebundenen Märkte

festzusetzen. So erlangen die Bestimmungen der neuen Anordnung in Verbindung mit den für Schweine und Schweinefleisch bereits getroffenen marktregelnden Maßnahmen besondere Bedeutung für den weiteren Aufbau unserer Viehbestände, der durch die Dürre des Jahres 1934 und die sich daraus ergebene Futterknappheit unterbrochen war, und damit für eine gesicherte Bedarfsdeckung aus eigener Erzeugung. Die vorübergehend auftretenden Versorgungslücken können aus den Einfuhren der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse ausgeglichen werden.

Außer der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft und den ihr nachgeordneten Stellen werden zur Durchführung der Anordnung alle Dienststellen des Reichsnährstandes eingesetzt. Ueberdies werden die sonstigen, an dem Rindviehverkehr beteiligten Kreise weitestgehend zur Mitarbeit herangezogen. So ist insbesondere

die Festsetzung der Kontingentierung und Ausstellung der Schlachtscheine in erster Linie den Innungen des Fleischerhandwerks und den Fachgruppen der Fleischwarenindustrie übertragen

worden. Auch die Fachschaften der Viehverteiler werden zur verständnisvollen Mitarbeit herangezogen werden. — Die getroffenen Maßnahmen haben, nach dem Z. d. R., grundlegende Bedeutung für die Fortführung der Marktordnung auf viehwirtschaftlichem Gebiet. Sie beugen einer bei Versorgungsspannungen früher selbstverständlichen Preissteigerung, die dem Verbraucher neue Opfer zumuten würde, vor, und sind ein wichtiger Abschnitt im Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit.

Schuldentilgung der Kreditnehmer
Flüssige Januar-Bilanzen der Banken

Den Bestimmungen des Reichsgesetzes über das Kreditwesen gemäß treten die Kreditinstitute in diesem Jahre bereits mit ihren Bilanzen per Ende Januar an die Oeffentlichkeit, während zuvor die ersten Monatsausweise erst per Ende Februar erschienen sind. Gegenüber den letzten Zwischenbilanzen von Ende November 1935 hat sich die Zahl der berichtenden Banken um weitere acht Institute erhöht. Damit ist jetzt die Zahl von 200 Berichtsbanken überschritten worden. — Verglichen mit dem November-Stand (Jahresabschlüsse liegen erst für einige wenige größere Kreditinstitute vor) hat sich die Verflüssigung der Bilanzen in nicht unbeträchtlichem Maße fortgesetzt. Dies gilt vor allem für die Berliner Großbanken, bei denen sich Nostroverpflichtungen, Akzepte und Indossamentsverbindlichkeiten weiter vermindert haben.

Die Tilgung von Wirtschaftskrediten hat ihren Fortgang genommen, während sich die Warenvorschüsse unter Einschluß der der Außenhandelsfinanzierung dienenden Rembourskredite wiederum in der gleichen Größenordnung wie im November erhöht haben (plus 10 Mill. RM).

Von sonstigen Veränderungen in den Großbankbilanzen fällt vor allem die starke weitere Erhöhung der Wechselbestände auf (plus 130 Mill. RM), mit welcher die Großbanken im Wege der Aufnahme von Solawechseln der Golddiskontbank die Reichsbank entlasten und den nationalen Finanzierungsaufgaben unmittelbar dienen. Bei leichter Verminderung der Bestände an Reichsanleihen haben die Großbanken ihre sonst bei der Reichsbank beleihbaren Wertpapiere um nur 10 Mill. RM erhöht, ein Beweis dafür, daß es den Banken gelungen ist, die von ihnen konsortialiter übernommenen Reichsbahnschatzanweisungen vollständig in der Kundschaft unterzubringen. Wie die Bilanzziffern der Großbanken weiter zeigen, ist die Uebernahme der Reichsbahn-Konsolidierungsanleihe durch die Kundschaft der Banken ohne Beeinträchtigung der Depositenbildung erfolgt, denn sowohl die jederzeit fälligen als auch die festen Gelder haben sich unter maßgeblicher Beteiligung der Provinzbanken, die demnach keinen Abzügen der Einlegerkundschaft ausgesetzt waren, erhöht (insgesamt um 62 Mill. RM). Auch die Spareinlagen verzeichnen einen weiteren Zugang von 20 Mill. RM. der im wesentlichen auf echte Neueinlagen und nur zum geringsten Teil auf Zinsgutschriften zurückzuführen sein dürfte.

Die Gruppe der „Sonstigen Kreditbanken“, die insbesondere provinzielle Kreditinstitute umfaßt, verzeichnet eine Gesamterhöhung der Bilanzsumme um 73 Mill. RM, die jedoch fast vollständig auf den erwähnten Zugang neuer Berichtsinstitute zurückgeht. — Bei den Girozentralen sind, im Gegensatz zu den vergangenen Jahren in welchen die saisonmäßige Flüssigkeit im Anfang des Jahres eine Kreditorensteigerung der Girozentralen ausgelöst hatte, diesmal die Einlagen deutscher Kreditinstitute und mithin insbesondere die Einlagen der Sparkassen etwas zurückgegangen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Sparkassen zu Lasten ihrer Guthaben bei den Girozentralen weitere größere Einzahlungen auf die zweite Ausgabe der Reichsanleihe von 1935 geleistet haben. Die Minderung der Einlagen deutscher Kreditinstitute bei den regionalen Girozentralen um 16,6 Mill. RM ist durch den Zugang der sonstigen Gläubiger um 15,1 Mill. RM nahezu ausgeglichen worden. Auf der Aktivseite der Bilanzen der regionalen Girozentralen steht einer Minderung der Nostroguthaben um 127,7 Mill. RM eine Erhöhung der Wertpapiere um 37,6, der Schatzwechsel und unverzinslichen Schatzanweisungen um 43,5 und der Debitoren um 46,8 Mill. RM gegenüber. Die Deutsche Girozentrale wies eine Kreditorenminderung von 103,0 Mill. RM auf, die in der Hauptsache auf Abzüge der regionalen Girozentralen zurückzuführen ist.

Bauauftrag für die Nordseewerke

Die Nordseewerke in Emden haben einen Neubauauftrag erhalten. Es handelt sich um den Bau eines Doppelschrauben-Frachtmotorschiffes, das für die Mitnahme von 12 Passagieren eingerichtet werden soll. Das Schiff, das bis Ende dieses Jahres fertiggestellt sein soll, wird 70 m lang, 10,5 m breit und erhält eine Höhe von 4,75 m und eine Tragfähigkeit von 1600 t. Zwei Motoren von je 500 PS werden dem Schiff eine Fahrtgeschwindigkeit von 12 Knoten geben. — Der Auftraggeber wird unverständlicherweise von der Werft zurückgehalten!

Eisenwerk Wülfel in Hannover. Nach Abschreibungen von 223 311 (162 825) RM erzielte die Gesellschaft im Geschäftsjahr 1934/35 einen Reingewinn von 149 119 (44 202) RM, der sich einschl. Vortrag auf 253 924 RM erhöht. Hieraus soll die Dividendenzahlung mit 5 % wieder aufgenommen werden. Der Ueberschuß nach Abzug der Aufwendungen für Roh- und Betriebsstoffe erhöht sich auf 5 675 643 (4 030 376) RM. Die Umsätze konnten im Berichtsjahr ganz beträchtlich gesteigert werden. Auch aus dem Ausland waren erhöhte Aufträge eingegangen. Für das laufende Geschäftsjahr wird bei gleichbleibender Geschäftslage wieder ein befriedigendes Ergebnis in Aussicht gestellt.

Uebergang der Frankfurter Mühlenwerke an die Deutsche Mühlenvereinigung. Die Frankfurter Mühlenwerke Frankfurt/Main, die bisher in nichtarischem Besitz standen, sind von der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse und der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) über die diesen beiden öffentlich-rechtlichen Zentralkreditinstituten gemeinschaftlich gehörende Deutsche Mühlenvereinigung AG., Berlin, erworben worden. Der Ankauf erfolgte im Interesse der deutschen Getreidewirtschaft. So viel bekannt, soll das Unternehmen in Form einer Aktiengesellschaft, die mit einem AK. von 2,6 Mill. RM ausgestattet wird, fortgeführt werden.

Die Börsen in Amerika blieben am 22. Februar wegen Feiertags (Washington's Geburtstag) geschlossen.

Rheinboden wieder 7 % Dividende. Die Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln, schließt nach „reichlichen Abschreibungen“ einschließlich des Gewinnvortrags mit einem Reingewinn von 1 152 776 (1 152 291) RM ab. Hieraus sollen wieder 7 % Dividende ausgeschüttet und 433 919 (433 434) RM vorgetragen werden.

Barmer Ersatzklasse. Die „Krankenkasse der „Deutschen Angestellten“, die überall unter dem Namen „Barmer Ersatzkasse“ bekannt ist und auch nach ihrer Namensänderung im Jahre 1933 in der Bevölkerung nur die „Barmer Ersatzkasse“ hieß, hat diesem Tatbestand Rechnung getragen und mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde ihren früheren Namen wiederhergestellt.

„Vauen“ Vereinigte Pfeifenfabriken vorm. Gebhard Otto und Ziener und Ellenberger AG., Nürnberg. In dem Vergleichsverfahren der Vauen-Pfeifen (100 000 RM AK.) haben jetzt alle beteiligten Gläubiger die Zustimmung zu dem Vergleich gegeben. Der außergerichtliche Vergleich ist mit dem 18. Februar rechtswirksam geworden, womit die Zahlungseinstellung der Vauen beseitigt ist. Die Auszahlung der Vergleichsquote erfolgt durch die Schuldnerfirma selbst. Sie ist nach dem Vergleich spätestens innerhalb eines Monats, ab 18. Februar, fällig.

Tagesnachrichten

Wenig veränderte Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 19. Februar auf 103,6 (1913 = 100); sie hat sich gegenüber der Vorwoche (103,5) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,7 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,7 (plus 0,1) und industrielle Fertigwaren 119,9 (unv.).

Marktordnung für Eichengerbrinde. Eine Verordnung des Reichsforstmeisters bestimmt für den marktmäßigen Absatz ordnungsgemäß aufgearbeiteter, waldtrockener Eichengerbrinde bei Lieferung frei nächstem Verladebahnhof, jedoch unverladen, einen Erzeugerpreis von 4 bis 5 RM je Zentner unter Berücksichtigung der Qualität und Herkünfte. Bei Verkauf frei Wald verringern sich die festgesetzten Preise um die bis zum nächsten Verladebahnhof zu rechnenden Anfuhrkosten.

Der Ruhrkohlenabsatz im Januar rückgängig. Nach den jetzt vorliegenden endgültigen Ermittlungen des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats ermäßigte sich der Gesamtabsatz der Ruhrmitgliedszechen im Januar gegenüber dem Vormonat auf 9 082 475 (9 156 378) t (Koks und Briketts auf Kohle umgerechnet). Der arbeitstägliche Gesamtabsatz stellte sich auf 356 175 (381 516) t, weist also gegenüber dem Vormonat einen Rückgang um 6,64 % auf.

Fachgruppe Private Bausparkassen. Im Hinblick auf die kommende Neuordnung des Bausparwesens hat es sich als notwendig erwiesen, den Apparat der Fachgruppe Private Bausparkassen nach Möglichkeit einzuschränken. Im Interesse einer Vereinfachung haben der Geschäftsführer, Dr. Wagelaar, und der Leiter der Pressestelle, Dr. Baars, ihre Aemter zur Verfügung gestellt. Der Leiter der Fachgruppe, Generaldirektor Knoblauch, hat von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht und beiden Herren seinen aufrichtigen Dank für ihre langjährige erfolgreiche Mitarbeit ausgesprochen. Als Geschäftsführer der Fachgruppe ist Dr. Lehmann in Aussicht genommen und bis zu seiner endgültigen Bestellung mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt worden.

Brandschäden bei den öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten im Januar. Die deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten verzeichnen im Januar eine Gesamtschadensumme von 2,82 Mill. RM gegen 3,39 Mill. RM im Vormonat und 3,15 Mill. RM im Januar 1935. Die Gesamtschadensumme des Januar verteilt sich auf 8155 Brandschadenfälle, denen 6793 im Vormonat und 8467 im Januar 1935 gegenüberstehen. Der Gesamtschadenverlauf bei den öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten weist im Januar 1936 gegenüber dem Vormonat einen Rückgang in der Schadensumme um über 20 % auf, dagegen in der Schadenhäufigkeit eine Zunahme um rund 16,5 %.

Genormte Farben. Der Deutsche Normenausschuß hat in Zusammenarbeit mit der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft ein Normblatt DIN 5033 „Bewertung und Messung von Farben“ herausgegeben.

Spinnstoffe

Bremen, 22. Februar. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.55 (13.57).

Bremen	Febr.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Vor. Schluß	—.—/—	12.04/01	12.08/03	12 05/01	11 79/77	11.81/78
Eröffnung	—.—/—	12.01/98	12.02/12	12/11.95	11.77/75	12.78/76
12.30 Uhr . .	—.—/—	11.98/94	12/11.97	11.97/95	11.77/75	11.78/76
16.20 Uhr . .						
Heut. Schl. .						
Abrechn. . .	11.96	11.96	11.98	11.96	11.76	11.77

Bis 12.30 Uhr bezahlt: März 12.01, Mai 12.00, 11.99, 11.98, Juli 11.97, 11.96, 11.95, Oktober 11.75, 11.76, 11.77, Dezember 11.76, 11.75.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 11.76.

Nachmittags geschlossen!

Hamburg, 22. Februar

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.40
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . .	5.50

Bremer Wollbericht

Bremen, 22. Februar (Eigenbericht). Das Angebot der Bremer Börse setzte sich auch in dieser Woche zumeist aus Kämmlingen zusammen. Die ausgebotenen Lose sind schlank aus dem Markt genommen worden. Die Preise bewegten sich auf unveränderter Basis, weil die Verkäufer durch Zuschlag überhöhte Preisgestaltung unterbinden konnten. — Das Waschwollangebot konnte nicht die gestellten Anforderungen in bezug auf Qualität erfüllen. Es blieben daher verschiedene Waschwollpartien unkuranter Qualitäten unverkauft.

Wollversteigerungen in Australien und auf Neuseeland

Am 20. Februar wurden in Sydney von den angebotenen 11 388 Ballen 10 738 Ballen abgesetzt. Im freien Verkehr gingen 1323 Ballen um. Die Auswahl war gut, die Preise waren fest. Yorkshire und Japan traten an erster Stelle als Käufer auf, aber auch Deutschland und Frankreich waren vertreten.

In Adelaide bestand am 20. Februar starke Nachfrage von England, Deutschland, Japan, Frankreich und Italien. Die Preise waren im Vergleich zum Januar unverändert.

In Napier (Neuseeland) waren am 20. Februar das Festland und Japan Hauptkäufer; auch Bradford beteiligte sich. Mehr als 30 000 Ballen wurden abgesetzt. Die Preise waren fest auf der Basis der zuletzt in Wellington erzielten.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 22. Febr. Das Geschäft war recht ruhig. Von nennenswerten Umsätzen wurde nichts bekannt. Weizen hat per prompte Lieferung für unsere Mühlen wenig Interesse. Dagegen ist für kontingentfreien Weizen und Roggen immer noch einige Nachfrage. Futterhafer und Futtergerste werden kaum angeboten.

Weizen, inländischer: Altmärkischer, Basis 76/77 kg 212, Saale/Magdeburg, Basis 76/77 kg 212, Lauenburg.-Mecklenburg.-Ostholstein, 76/77 kg 210—211. Futterweizen 208—212. — Roggen, inländischer: Altmärkischer 72/73 kg 175—177, Mecklenburger 175—176, kontingentfreier 178—180. — Hafer, zu Futterzwecken, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner, Basis 48/49 kg, 200—205. — Gerste: inländische: Malzgerste 225—230.

Berlin, 22. Februar. Wie immer an Sonnabenden, erfuhr die Umsatztätigkeit im Getreidefreiverkehr keine Belebung. Durch das anhaltende Frostwetter wurden die Verladeverhältnisse verschiedentlich beeinträchtigt, so daß die Zufuhren im allgemeinen gering blieben. An den Großmärkten zeigt sich aber für Mahlgetreide auch nur vorsichtige Kauflust. Im allgemeinen ist Roggen leichter unterzubringen als Weizen. Dies gilt auch für kontingentfreie Ware. Das Mehlgeschäft bleibt auf Bedarfskäufe in greifbaren Posten beschränkt. Hafer ist kaum am Markte. Für Industriehafer sind die Forderungen nicht ganz durchzuholen. Industriegersten sind vernachlässigt. Von Braugersten finden auch nur eiweißarme Sorten vereinzelt Beachtung.

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 21. 2.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche .	2501	—	2767	4897	1182	588
La Plata . .	302	—	—	—	—	—
Donau	—	—	—	—	—	—
Russische .	—	—	238	—	—	—
Türk	1	—	—	—	—	—
Brake:						
Deutsche .	806	—	1709	2258	474	—
La Plata . .	306	—	—	—	—	—
	3916	—	4714	7157	1656	588

Lagerbestand 1935: 10 639 t Gerste, 19 045 t Hafer, 385 t Roggen, 7959 t Mais.

Abgang vom	1936 15.-21.2.	 8-14.2.	1935 16.-22.2.
Deutsche Gerste	436	742	1402
Auslands-Gerste	10	15	197
Deutscher Hafer	1544	1033	277
Deutscher Roggen	6891	2520	—
Mais	—	—	20
Weizen	—	—	—
	8881	4310	1896

Eier

Bremen, 22. Februar (Eigenbericht). Die Nachfrage ist eher mehr als weniger geworden, und so war die Bedarfsdeckung an den Hauptverbrauchsplätzen nicht immer leicht durchzuführen. Doch waren es hauptsächlich nur wenige reine Zuschußgebiete, für die dies zutrifft, während im übrigen und zwar besonders im Süden, wo die Eierumsätze infolge des starken Verkehrs in den Wintersportplätzen eine beträchtliche Höhe erreichten, fast alle Anforderungen befriedigt werden konnten. Die augenblickliche Witterung kann den Anstieg der in- und ausländischen Eiererzeugung wohl verzögern, jedoch nicht aufhalten. Darum ist bei einigem Verständnis der Verbraucherschaft für die augenblickliche Versorgungslage am Eiermarkt in absehbarer Zeit mit einer ausreichenden bis restlosen Befriedigung aller Kaufwünsche zu rechnen.

Seefische

Am 22. Februar landeten in Wesermünde 9 Dampfer insgesamt 1 506 500 Pfund frische Seefische. Davon brachten aus der Nordsee ein Dampfer einen gemischten Fang von 28 700 Pfund, von der norwegischen Küste sechs Dampfer 1 260 000 Pfund, meist Kabeljau, Schellfisch und Seelachs, von Island zwei Dampfer 217 800 Pfund hauptsächlich Kabeljau, Seelachs und Schellfisch. Ein Hochseesegler stellte 1900 Pfund Langheringe zur Versteigerung. Die Auktionspreise bewegten sich auf dem Stand des Vortages. Norwegische Küste: Kabeljau I 6—7, II 6½—7¼, Schellfisch I 6—7, II 6—7¼, III 6—8¼, Seelachs 7—7¼, Goldbarsch 9½—13. Island: Kabeljau I 6½—7¼, II 6¾—7½, Schellfisch 16—23¼, II 8—15, Seelachs 7—8, Goldbarsch 10½—14¼. Nordsee: Schellfisch V 6¼—9½, Wittling 6¾—8½.

Kolonialwaren

Hamburg, 22. Februar

Reis: An den fernöstlichen Märkten konnten sich die Preise auf dem erreichten höheren Niveau behaupten. Hiesiger Markt still bei nominell unveränderten Preisen.

Gewürze: Stetig. Preise unverändert.

Fettwaren: ruhig. Speck (Hiesige Hausschlachtungen): Magerer geräuchert 108, fetter geräuchert 90 bis 95, roher über 7 cm 72, roher unter 7 cm 70, Flomen 75, Nierentalg 45—50, deutsches Bratenschmalz 92 RM für 50 kg.

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 22. Februar. (Eigenbericht). Die letzte Berichtswoche war durchweg lebhaft. Preiswertes Material an Platzware, das noch vorhanden war, wurde aus dem Markt genommen, da die Forderungen der kaffeeanbauenden Länder wiederum stark nach oben gelaufen sind, und Abschlüsse somit aus erster Hand nur gering waren.

Auch in letzter Woche wurden keine Zuteilungen in Brasil-Kaffees bekannt. Der Handel ist in dieser billigen Preislage schlecht versorgt. — Von Guatemala, Salvador und Mexiko kam hin und wieder etwas Angebot heraus, das schlanke Aufnahme fand. Das Geschäft bleibt aber gerade mit diesen Ländern weiter sehr schwierig. Berichte von drüben besagen, daß die unteren bis mittleren Qualitäten mit Ausnahme feinster Gewächse, mehr oder weniger von den Vereinigten Staaten aufgenommen worden sind.

Mit Kolumbien fanden etwas größere Abschlüsse wieder zu auflaufenden Preisen statt. Man hatte allerdings erwartet, daß die Verkäufe an die USA. abflauen würden, dieses ist aber nicht der Fall. USA. bleibt weiter starker Käufer, zumal die jetzigen Anforderungen von den Vereinigten Staaten anscheinend höher sind, und der unbefriedigende Ausfall der Brasil-Ernte hierzu beiträgt.

Das Abzugsgeschäft nach dem Inland ließ teilweise zu wünschen übrig, da man sich an die auflaufenden Preise anscheinend noch nicht recht gewöhnen kann. Vorwiegend wird sich, vorausgesetzt, daß das Brasilgeschäft nicht in Kürze wieder einsetzen wird, eine ausgesprochene Knappheit in Kaffees dieser Preislage bemerkbar machen. Die Versorgung in gewaschenen Kaffees ist wohl sichergestellt, wenngleich erhebliche Verschiebungen in den einzelnen Provenienzen stattgefunden haben. Hierbei sind Columbia-Kaffees immer mehr in den Vordergrund getreten, da größere Bezugsmöglichkeiten auf Grund der günstigen Handelsbeziehungen mit diesem Lande bestehen, und sich diese Kaffees auf Grund der sehr stark verbesserten Bearbeitung auch für den Konsum als absoluten Ersatz für fehlende mittelamerikanische Kaffees erweisen.

Die Verzollungen von Kaffee

in Deutschland betrugen im Januar 144 500 dz. gleich 240 833 Sack gegen 127 914 dz. gleich 213 190 Sack im Dezember 1935 und gegen 91 699 dz. gleich 152 832 Sack im Januar 1935.

Hamburg, 22. Februar. Offerten von drüben unverändert. Lokogeschäft auf letzter Preisbasis befriedigend.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto)

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 38½ B 36½ G, Mai 38½ B 36½ G, Juli 38½ B 36½ G, Sept. 38½ B 36½ G, Dez. 38½ B 36½ G..

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der vergangenen Woche wurden insgesamt 81 570 Sack Kaffee in Hamburg eingeführt gegen 27 142 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 28 888 (21 938), auf Rio 943 (1227), auf Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten 1065 (689), auf Caracas und La Guayra 6505 (—), auf Puerto Cabello 1230 (—), auf Guatemala 12 116 (150), auf Mexiko 246 (—), auf Salvador 2940 (—), auf Nicaragua 2044 (—), auf Costarica 6752 (75), auf Haiti und Domingo — (50), auf Porto Rico 575 (—), auf Kolumbien 15 371 (250), auf Ecuador 696 (—), auf Ostindien und Niederländisch-Indien 454 (669), auf afrikanische 148 (1134) und auf diverse Sorten 1597 (690) Sack.

Kakao

Hamburg, 22. Februar. Rohkakao: Stetig bei guter Nachfrage nach greifbarer Ware. Preise unverändert. Am Weltmarkt konnten sich gangbare Sorten nicht immer voll behaupten. Edelkakaos dagegen stetig. — **Kakaohalbfabrikate:** In Kakaobutter konnte sich laufendes Bedarfsgeschäft entwickeln. Für Kakaopulver zeigte sich weiter rege Kauflust bei beschränktem Angebot. Preise unverändert.

Zucker

Magdeburg, 22. Februar. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 31.55, für Februar 31.65, 31.67½, 31.75. Tendenz: Ruhig.

Metalle

Berlin, 22. Febr. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 50½ RM für 100 kg.

Standard-Blei per Febr. 21½ nom. RM für 100 kg.

Berlin, 22. Februar. Der Londoner Goldpreis beträgt am 22. Februar für eine Unze Feingold 141 sh ½ d gleich 86.6349 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.4151 Pence gleich 2.78537 RM.

Hamburg, 22. Febr. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 45—47, Schwerkupfer 44½—46½, Rotguß 46¼ bis 48¼, Schwermessing 30¼—32¼, Leichtmessing 23½ bis 25½, Messingspäne 30—32, Altzink 11¼—12¼, Altblei 17½—18½. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 22. Februar. Am freien Markte wurde am 22. Februar Gold im Werte von ungefähr 79 000 Pfd. Sterling zu einem Preise von 141 sh ½ d pro Unze fein verkauft.

Belebung am Feindrahtmarkt

Bei den Erzeugnissen des Stahlwerks-Verbandes: Eisenbahnoberbaustoffe, Stabeisen, Grobblech, Mittelblech, Universaleisen und Bandeisen haben sich im Januar Auftragseingang und Versand im Rahmen der Vormonate gehalten. Die Nachfrage nach Halbzeug war im Inland und Ausland lebhafter. Während bei Formeisen infolge der anhaltenden milden Witterung der Abruf im Inland weiter zufriedenstellend war, ließ das Auslandsgeschäft zu wünschen übrig. Für Feinbleche brachte der Januar eine durch die Jahreszeit bedingte Abschwächung, die sich vor allem in einem verminderten Auftragseingang in Handelsblechen bemerkbar machte. Die Ablieferungen blieben in beträchtlichem Umfange hinter denen des Vormonats zurück. Das Röhrengeschäft war nach Mitteilung des Röhren-Verbandes auf dem Inlandsmarkt gegenüber den voraufgegangenen Monaten der Jahreszeit gemäß ruhiger. Der Eingang an Bestellungen in handelsüblichen Gas- und Siederöhren ist hinter den bereits abgeschwächten Auftragsziffern vom Dezember noch etwas zurückgeblieben. Dagegen hielten sich die Umsätze in Qualitätsröhren und in Stahlmuffenröhren auf dem bisherigen Stand. — Aus dem Ausland konnten einige größere Aufträge hereingenommen werden. Der Auftragseingang weist gegenüber dem Vormonat eine Zunahme auf.

Nach dem Januar-Bericht der Deutschen Drahtwalzwerke A.-G. war im Walzdrahtabsatz gegenüber den letzten Monaten des Vorjahres ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Die Abrufe der Inlandskundschaft, die sich im Dezember etwas stärker eingedeckt hatte, zeigten eine gewisse Abschwächung. — Auch der Auslandsversand ist im Januar gegenüber den Vormonaten zurückgeblieben. Ueber das Gebiet der Drahtverfeinerung berichtet der Drahtverband, daß das Inlandsgeschäft im Januar lebhafter als im Vormonat war. Das milde Wetter im Januar hat erhebliche Aufträge gebracht. Der Bedarf der Landwirtschaft ist gestiegen, und die Bautätigkeit hat sich erhöht. Man kann annehmen, daß auch die kommenden Monate eine gewisse Geschäftsbelebung bringen werden. Für das Inlandsgeschäft in sechseckigem Drahtgeflecht ist eine leichte Absatzsteigerung gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres festzustellen. — Das Auslandsgeschäft während der letzten Wochen war im ganzen außerordentlich ruhig. In Südamerika leidet der Absatz unter den schweren Konflikten, die Ende 1935 dort ausbrachen (Unruhen in Brasilien, lang andauernder Streik in Argentinien, der den Absatz vom Lager um etwa 50 Prozent beeinträchtigte). Die Schwäche des amerikanischen Dollar veranlaßte weiter die Kundschaft, mit Bestellungen zurückzuhalten. Während die Uebersee-Märkte weniger kauffreudig waren, was jahreszeitlich bedingt ist, Insbesondere haben die skandinavischen Märkte nennenswerte Aufträge erteilt. Das Auslandsgeschäft in sechseckigem Drahtgeflecht war verhältnismäßig gut. Die Zusammenarbeit mit der englischen Industrie erweist sich durchweg als zufriedenstellend und zweckmäßig.

In den Frühling!

CORDS ZEIGT DEN WEG!

Was Cords jetzt bringt, wird Bremen tragen, denn guter Geschmack hat bei der Auswahl der neuen Frühjahrs-Modelle entscheidend mitgewirkt. Die Fenster zeigen soviel Neues und Schönes, daß es sich lohnt, einmal bei CORDS vorbeizukommen.

Die Saison ist eröffnet!

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten · Bremen, Obernstrasse

---

Denken Sie daran!

In drei Monaten muß das

Haus-Nummern-Schild

vorschriftsmäßig sein!

Wir liefern Ihnen ein solches je nach Größe für

40 - 60 Pfg per Stück

(Gängige Nummern vorrätig)

Stegmann & Hartmann

Faulenstr. 37-39 Ruf 51190

Betten u. Aussteuern

BETTFEDERN REINIGUNG

Wilhelm Mehnen

Steffensweg 88—92

außerd. Ausstellung, Steffensweg 78

Fernruf W. 84525

Ärzte-Tafel

Verreist

Dr. med. Mertz
Kinderarzt
bis 1. 3. einschließlich

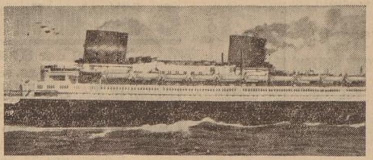
Von der Reise zurück

Dr. med. Wegerdt
Leher Heerstr. 86

Zahnarzt Dr. Oerke
Herdentorsteinweg 21/22

Eine Fülle

herrlicher Lloydreisen



Mittelmeerfahrten

mit Lloyddampfer „General von Steuben" · 14690 Br.-Reg.-To.
12. 3.—4. 4. · 6. 4.—26. 4. · 29. 4.—20. 5. · 22. 5.—10. 6.

Amerika- und Florida-Fahrten

mit den Dampfern „Bremen" · „Europa" · „Columbus" · „Berlin"

Volkstüml. Osterfahrt nach Madeira

mit Lloyddampfer „Stuttgart" · 13367 Br.-Reg.-To. vom 31. 3. bis 14. 4.

SOMMERFAHRTEN NACH DEM NORDEN

Polar- u. Nordkapfahrten, Ostsee- sowie Schottland-Norwegenfahrten, „Rund um England"-Fahrt

SOMMERFAHRTEN NACH DEM SÜDEN

Madeira- und Mittelmeerfahrten

Fahrpreise von RM 145.— an aufwärts

... eine Lloydreise bietet mehr als man sich träumen läßt!

Auskunft und Prospekte durch die Bezirksvertreter und

Norddeutscher Lloyd Bremen

Lloydreisebüro, Bahnhofstraße 35

Zimmer-Desinfektion und radikale

Motten-Tötung

Sofa 8 Mk., Sessel 5 Mk., Garnitur 18 Mk., Chaiselongue 8 Mk., Couch 12 Mk., Polsterstuhl 2.50 Mk., Matratze 6 Mk., Pelze, Teppiche usw. werden billigst berechnet

Bödecker Humboldtstraße 20 Ruf 43996

Gegründet 1901

Eine gute Uhr

das ersehnte **Festgeschenk**

preiswert bei:

Wozinski

Ruf 20068 Gerhardstraße 3

Wein- und Bier-Restaurant
Hotel „Nordischer Hof"
die vornehme und behagliche
Familien-Gaststätte
Keine Musik! Kein Tanz!
Mittag- und Abendgedecke v. Rm. 1.50 bis Rm. 4.-
Reichhaltige Speisenkarte, Haake-Beck-Bier v. Faß
Offene Weine in Schoppen, Flaschenweine nach der Karte
Vorzügliche, aber preiswerte Küche.
Säle für Hochzeiten, Vereinsfeste und Betriebsfeiern
bis zu 300 Personen.
(Eingang Breitenweg oder Ecke Bischofstr.)

Ihre Verlobung geben bekannt

Irma Meyer
Fritz Könekamp

Bergen, bei Celle — Bremen, Hans-Thoma-Str. 4
Februar 1936

Wir haben uns verlobt

Frogard Bode
Hans Gluud

Hannover — Bremen
Friedrichshafen a. B.

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter
Fränzi
mit Herrn
Dipl.-Ing.
Wilhelm Bansemir
gebe ich bekannt.
Frau
Luise Goldfuß
geb. Brandt
Bremen, d. 23. Febr. 1936
Joseph-Haydnstr. 34

Meine Verlobung mit Fräulein
Fränzi Goldfuß
Tochter des im Kriege gefallenen Herrn
Hermann Goldfuß
akt. Hauptmann im Königl. Bayer. 18. Infanterieregiment und seiner
Frau Gemahlin Luise
geb. Brandt
gebe ich bekannt.
Dipl.-Ing.
Wilhelm Bansemir
Bremen, Uhlandstr. 8

Stuhlverstopfung

Darmträgheit — Hartleibigkeit

sind die Ursachen zahlloser Krankheiten. Das Hamburger Lebens-Elixier hilft auch bei chronischen oder seit Jahren bestehenden Fällen. Eingehende Dankschreiben bestätigen es. Schreiben Sie noch heute wegen Gratis-Aufklärung an
E. Hinz, Hamburg 30/800 — **Postfach 3813**
Zu haben in den Apotheken.

Onctamine und Radium-Crème C. 12

nur erhältlich in

Parfümerie- und Damen-Frisier-Salon

L. RUDLOFF

Sögestraße 161, Eingang Große Hundestraße

Großes Lager in Parfüm

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Eckel
Anni Eckel
geb. Fischer

Bremen, den 23. Februar 1936
Richard-Wagner-Str. 11-13
z. Z. Rinteln-Weser / Hotel deutsches Haus

Dr. med. Gustav Meyer
und Frau
Eva, geb. Harzer
zeigen
ihre Vermählung an

Bremen-Burg, den 21. Febr. 1936
Burger Heerstraße 25

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt

Fritz Dröge und Frau
Anni, geb. Claßen

Bremen — Oberneuland

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Wilhelm Rodiek u. Frau
Berty, geb. Ebermann.

Bremen, im Februar 1936,
Dransfelderstraße 30.

Konfirmanden-Ausstattung
für Sohn u. Tochter
Albrecht Brüggemann Buntentor E. Meyers r.

Briefmarken
Ankauf — Verkauf
O. Gralki
Molkenstr. 41/42
D. 230 82

Vollschlank
durch Erka-Tee mit Zucker.
Reform-Remberti
Fedelhören 99

Damen-Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Drückt Ihr Schuh
dann zu
Zimmermann,
Waller Heerstr. 61
Beacht. Sie meine **Spezialmasch.** im Schaufenster zum **Längen, Weiten** bis 2 Nr. größer, auch **Reparaturen**

? Wundervolle Dauerwelle ?
Neuest. Syst., bill.
Etagensalon Schanzenbach
Neben Schauspielhauskasse
Ruf 26763 I. Etg.

? Wind und Regen ?
Moll's Dauerwellen werden leben ? ?
Hast. Heerstr. 189

Vortrag

nur für Damen!

Nur Montag, den 24. Februar

nachmittags 4 Uhr und abends 8.15 Uhr im Hotel „Nordischer Hof" Roter Saal, Eingang Breitenweg, **Bremen,** spricht

Frau Oberlehrer Alma Bemmann-Fichtner

über das Thema:

Jede Frau kann schlank werden

Aus dem Vortrag:

Schlank ohne Diät, Tee, Tabletten, ohne Bandagen, Pulver, Apparate

Diese Sonderveranstaltung klärt u. a. die Ursachen der Korpulenz und ihre Folgen. Sie brauchen nicht mehr zu hungern. Vollkommen neuartige Wege, wodurch Tausende wieder schlank und froh werden können

Versäumen Sie nicht diese Gelegenheit!

Nicht zu verwechseln mit anderen Vorträgen

Eintritt frei!

Heute früh entschlief sanft und ruhig nach schwerem Krankenlager meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, Frau

Dorothea Lucas
geb. Westphal

im Alter von 70 Jahren, 5 Monaten.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Lucas
August Haase und Frau,
geb. Lucas
Heinrich Brandt u. Frau,
geb. Emde
nebst Enkelkindern.

Bremen, 20. Februar 1936.

Die Trauerfeier findet am Montag, mittags 1.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Danksagung

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Arlt, unseren innigsten Dank.

Diedrich Meier u. Angehörige.

Bremen, 23. Februar 1936.
St. Magnusstraße 37.

Heute entschlief sanft und ruhig nach einem rastlos tätigem Leben, mein lieber Mann, unser guter Vater, mein innigstgeliebter Bruder,

der Kaufmann

Gerhard Gätjen

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Bremen, den 22. Februar 1936
Sielwall 68.

Von Beileidsbesuchen bitten frdl. abzusehen.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 26. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief unerwartet der langjährige Senior unserer Firma, Herr

Gerhard Gätjen

In den langen Jahren seiner Tätigkeit ist der Entschlafene ein Vorbild unermüdlichen Fleißes gewesen und hat seine wertvolle Arbeitskraft stets dem Wohle der Firma gewidmet.

Wir werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
Constantin Württenberger

Heute morgen wurde mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

der Bäckermeister

Johann Meyer

im 55. Lebensjahre von seinem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:
Frau Bertha Meyer, geb. Bischoff
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 22. Februar 1936,
Stiftstraße 9.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, nachmitags 3.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben, teuren unvergeßlichen Sohnes und Enkels

Erich

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Arlt, sowie Lehrer, Schul- und Spielkameraden aus der Grenzstraße unseren allerherzlichsten Dank.

Eduard Wassersleben und Frau.
Oma Wassersleben.

Grenzstraße 54.

Familien-Anzeigen gehören in die „Bremer Zeitung"

Nach längerem Krankenlager verschied unser Gefolgschaftsmitglied

Wilhelm Kuhlmann

Er war uns ein treuer Kamerad, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer u. Gefolgschaft
der Focke-Wulf
Flugzeugbau A. G.

Gestern entschlief nach längerem Leiden unser Laborant, Herr

Hermann Garbade

im 55. Lebensjahre.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen, der über 28 Jahre in unserem Betriebe tätig gewesen ist, einen treuen Arbeitskameraden, der in seinem Pflichtbewußtsein seinen Mitarbeitern stets ein Vorbild gewesen ist.

Er wird bei allen Gefolgschaftsmitgliedern in treuem Gedenken bleiben.

Betriebsführung u. Gefolgschaft
der Atlas-Werke Aktiengesellschaft

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner unvergeßlichen Frau, unserer lieben Mutter, sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Insbesondere Herrn Pastor Finke für seine trostreichen Worte, der Frauenschaft, der Ortsgruppe Neustadt-Nord, meinen Kameraden des SA.-Sturms 11/R. 75, der Schwester Margot, sowie der Freundin meiner Frau, Frau W. Hucht, für die aufopfernde Pflege am langen Krankenlager unserer lieben Entschlafenen.

Hinderk Dahlmeyer und Kinder.

Kl. Johannisstraße 31.

Danksagung

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Mallow für die tröstenden Worte, unseren tiefempfundenen Dank.

Hermann Retberg
Heinz Grube und Frau
Lucie, geb. Retberg
Hermann Retberg jr.

Bremen, im Februar 1936.

Danksagung

Allen, die unserem lieben Entschlafenen ihre Liebe und Anteilnahme bekundeten, sagen wir auf diesem Wege, sowie dem Verein Deutscher Lokomotivführer und die Gesangsabteilung, insbesondere Herrn Pastor Arlt, unseren innigsten Dank.

Frau Carl Gutkes
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, im Februar 1936.

Danksagung

Allen, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen ihre Anteilnahme bekundeten, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Karl von der Ehe und Frau
Gertrud Muhm.

Bremen, im Februar 1936.

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir allen, sowie der Loge „Wigmodia" und den Vereinen, insbesondere Herrn Pastor Klein, unseren tiefempfundenen Dank aus.

Frau Carl Seemann
und Kinder.

Bremen, im Februar 1936.

Für die außerordentlich vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Mießner für die tröstenden Worte unseren innigsten Dank.

Heinrich Schlake
und Angehörige.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Hackländer, unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Anni Kreienhop
und Kinder.

Bremen, im Februar 1936.

Die Deutsche Arbeitsfront
N.S.G. „Kraft durch Freude“
Zu Gunsten des Winterhilfswerkes

Fröhliche Muſik

Sonnabend, den 29. Februar, 20.30 Uhr, großer Saal der „Union“
ausgeführt vom **Bremer Lehrer-Orchester**
und vom
Bremer Lehrer-Gesangverein

Eintrittspreis RM. -.50. Karten bei allen „K.d.F.“-Betriebs- und -Ortsgruppenwarten, bei Praeger & Meier, Wollenweber, Heimradio und im Kreisamt, Nordstraße 43

Philharmon. Gesellschaft
Morgen und Uebermorgen!
Glocke, 8 Uhr:
8. Philharmon. Konzert
Leitung: Generalmusikdir. Franz Konwitschny, Freiburg als Gast. Solist: Professor
Wilh. Backhaus
Klavier
Beethoven, Klavierkonzert c-moll. **Bruckner,** Symphonie no. 7 E-Dur. Karten nur noch ab Mk. 2.50 pro Konzert bei **Praeger & Meier** Bischofsnadel 1

Sonnabend, 7. März, Glocke, Großer Saal, 8 Uhr:
Einziges Konzert
Edwin Fischer
mit seinem
Kammerorchester
Mozart, Klavierkonzert c-moll mit Orch. — **Mozart,** Sinfonie D-Dur. **Beethoven,** Große Fuge f. Streichquart. **Beethoven,** Klavierkonzert C-Dur mit Orch. Karten nur noch ab Mk. 2.50 bis 4.— bei **Praeger & Meier** Bischofsnadel 1

Musik-Seminar
Zur Vorbereitung auf staatl. Prüfungen f. Privatmusiklehrer beginnt ein neuer Kursus (sämtl. erforderlich. Fächer) am 15. April. Anmeldg. (auch Hospitanten) bis 31. März. Hauptfachunterricht kann im Institut od. durch Privatmusiklehrer erteilt werden. Sprechzeit tägl. 12—14 Uhr. **Higgens Konservatorium u. Musikseminar,** Ltg. H. Voecke, Am Dobben 99, Ruf 439 35

---

26. **Februar, Mittwoch**
Centralhallen, 20 Uhr
Das große Ereignis!
Paul Hörbiger
der Filmliebling aller, persönl. mit seinen Künstlern
Ernst Petermann sagt an!
Rosl Seegers, die charmante Wienerin
Bren u. Godden singen und parodieren am Flügel
Erwin Hartung, der bekannte Platten- und Stimmungssänger
Max Nahrath am Flügel
Dietrich-Schrammel-Quartett
Großer Heiterer Abend
Karten zu 1.20 bis 3.00 RM bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

„UNION“
Kaufmänn. Verein Bremen
Mittwoch, 26. Febr. 20 Uhr
Lichtbilder-Vortrag:
Oberstlt. a.D. Albert Benary, Berlin
Das Gesicht d. Zukunftskrieges
Einzelkarten zu 0.75 in der Union, Praeger & Meier, G. Bartels und Abendkasse

Neue Maskenkoſt. verleiht Real, Hemmſtr. 114/16, Eing. Frielingerſt.

Maskenkoſtüme Seppels u. Dirndls Verleih „Oſtertor“ Th.-Körner-Str. 29

Bist Du schon Mitglied der NSV.?

Casino
Heute
Sonntag, 23. Febr.
In dem karnevalistisch dekorierten Saal
Der große
Tanzbetrieb
2 Kapellen • Einlaß 18 Uhr

Casino
Morgen
Montag, 24. Febr.
Wißt Ihr noch, wie's voriges Jahr bei uns am Rosenmontag war?
Närrisches Volk
Seine Tollität Prinz Karneval verordnet:
‚Der treue Husar‘
bleibt Büttenmarsch!!
So beschlossen vom diesjährigen 11er Rat und genehmigt vom Prinzen Karneval Jupp I
Richtig jeck und dämlich lacht mer sich am
Rosenmontag
des Vereins der
Rheinländer
WahreKarnevalsstimmung, Büttenreden, Schunckeln, rhein. Sang
Beginn 20 Uhr **Tanz** Ende Dienstag früh!
Das ganze Casino ist **eine** Karnevalsfamilie!
Kapelle: CURT BOCK ● **Karten im Vorverkauf 75 Pfg.**
Kein Kostüm- und Maskenzwang

---

6 Märchen-Vorstellungen
bei der UFA
Mittwoch, den 26. Februar
KAISER-TH. 2½ Uhr • PALAST-TH. 3½ Uhr
Donnerstag, den 27. Februar
KAISER-TH. 2½ Uhr • APOLLO-TH. 3½ Uhr
Freitag, den 28. Februar
APOLLO-TH. 2½ Uhr • PALAST-TH. 3½ Uhr
3 neue Märchen-Tonfilme
nach bekannten Volksmärchen
»Frau Holle«
Außerdem **»Die Wichtelmänner«** und **»Das tapfere Schneiderlein«**
! *Ein ganz herrliches Programm, an dem jung und alt seine helle Freude haben wird* !
Eintrittspreise:
KAISER: Kinder 30 ₰ bis 70 ₰, Erwachsene 60 ₰ bis 1.—
PALAST u. APOLLO: Kinder 30 u. 50 ₰, Erwachr. 60 u. 80 ₰

Parkhaus
Fertige Mittagessen
ab 12³⁰ Uhr
Heute KONZERT
Tanztee
Abends: **Gesellschafts - Tanz**

Schöne Maskenkoſtüme verl. bill. Oelmühlenſtr. 19

Ein toller, luſtiger Wirbel am Roſenmontag
ASTORIA
im ASTORIA bis der Hahn kräht!
Alſo morgen!
Wir wollen einmal beweisen, daß rheinische Fröhlichkeit und süddeutsche Lebhaftigkeit auch den Bremer Karneval regieren können.
Mucker haben keinen Zutritt!!!
Lassen Sie Ihre Phantasie spiegeln, vom Negus bis zum Gänseliesel ist jedes Kostüm gestattet — — — — —
Da der Frühling schon aus allen Ecken winkt, sind
helle Sommer-Anzüge, Kleider und Strohhüte
durchaus am Platze.
Heute volkstümlicher Abend im Astoria
Eintritt 50 Pfennig — Kleine Preise
Atlantic-Künstlerspiele I. Et. nachm. u. abds. herrlich. Programm
Im Atlantic-Café toller Karnevals-Trubel mit **Edith Heinemann** und ihrer rheinischen Kapelle

---

Berufsmäntel
für Damen
½ Arm
2.50
Bostelmann
Geestemünd'str 72
EckeVegesackerst.

Preis-Skat

Heute, 17 Uhr: **Gr. Geld-Preisſkat Müller,** Vegeſackerſtr. 43/45

Heute 5 Uhr: **Geld-Preisſkat!** Georg Roſebrock, Doventorsdeich

Heute 16½ u. 20½ **Preisſkat Wilkens,** Georgſtr. 1, Ecke Contreſcarpe.

Heute 16 und 20½ Uhr **Großer Geld-Preisſkat Karl Sturm** Georgſtraße 37 Guttemplerhaus

---

Amtsfiſcherhaus
Hiſtoriſche Gaſtſtätte * Beim Fockemuſeum

Fachuntergruppe für Obst und Gemüse im Nahrungs- und Genußmittel-Einzelhandel Bezirk Bremen
Heute
Winterfest
in den
Centralhallen
Verlosung • Aufführungen
BALL
Anfang 18 Uhr

Die ſchönſte
Roſenmontags-Feier
morgen
in den herrlich geſchmückten Räumen der
Centralhallen (Breitenweg)
Die erſtklaſſigen Tanzkapellen Barfuß und Gallwitz ſpielen zum Tanz!
Varieté • Kabarett • Ball
Hochſtimmung!
Karten zu RM 1.— in den bekannten Vorverkaufsſtellen

UFA

METROPOL
Heute 11¼ Uhr Einlaß 10½ Uhr
Früh-Vorſtellung
Sachſen wie es wirklich iſt
Jugendliche haben Zutritt
Eintrittspr.: Erwachs. -.75 b. 2.- Jugendl. -.50 u. -.70

METROPOL
3½, 6¼ u. 8¾
Die Presse urteilt:
Ein Lustspiel, bei dem das Gelächter kein Ende nimmt
Man lacht noch auf der Heimfahrt in der Straßenbahn
über
Adele Sandrock
Karl Valentin
Liesl Karlstadt
Max Gülstorff
in

KIRSCHEN in NACHBARS GARTEN
Der Lustspiel-Schlager unbändiger Heiterkeit!
• Jugendliche haben Zutritt! •

KAISER-PALAST
2½, 5½ u. 8½ — 2½, 5½ u. 8½
! **Nach wie vor: Tagtäglich ausverkauft** !
Der diesjährige nationale Großfilm der **UFA**
Der höhere Befehl
mit **Karl Ludwig Diehl**
Lil Dagover, Heli Finkenzeller
Außerdem:
Tag der Freiheit
Unſere Wehrmacht
Nürnberg 1935
Der Film, den alt und jung bejubelt und mit stürmischem Beifall begleitet!
• Jugendliche haben Zutritt! •

APOLLO-HANSA
5½ u. 8¼ — 5½ u. 8¼
! Nur noch heute und morgen !
DIE LUSTIGEN WEIBER
Der große Lach-Schlager!
Die köstlichen Liebesabenteuer des ritterlichen Weltenbummlers Falstaff
mit **Leo Slezak**
Magda Schneider, Jda Wüst, Ellen Frank

In allen Theatern die aktuelle
UFA-Ton-Woche
mit dem
Olympia-Sonderdienst

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th. An Wochentagen um 3½ Uhr, kleine Preise, Parkett 70 Pf., Balkon und Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Balkon und Loge 80 Pf.
Palast-Th. Jeden Montag und Donnerstag 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Loge 80 Pf.

Heute große Jugend-Vorstellungen
KAISER • PALAST • APOLLO
Überall um 2½ Uhr
Karl Ludwig Diehl
Lil Dagover, Heli Finkenzeller in
»Der höhere Befehl«
Außerdem:
»Unſere Wehrmacht«

Barberina
Benjamino Gigli
Magda Schneider u.a.
in
Vergiß mein nicht
dem großen Erfolgsfilm
Ferner das interessante Beiprogramm
Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt!
Das vornehme Kleinkino mit d. guten Ton
Sonntagsanfangszeiten: 3, 5, 7, u. 9 Uhr

Capitol
Inhaber: **WILHELM DETTMER**
Gröpelinger Heerstr., Ecke Ohlenhof
Der große Welterfolg
Hans Albers
Charlotte Susa
Henker, Frauen und Soldaten
Anfg. Sonntags 4.15, letzte Vorst. 8.30
Heute 2 Uhr: Gr. Jugendvorstellg. „Die beiden Seehunde“

WELT THEATER
NORDSTR. 20/60 (NAHE HANSASTR.)
Sonntag 5.20 und 8.20 Uhr
Montag 8.20 Uhr
Lilian Harvey - Willy Fritsch
Willi Birgel
In dem Großfilm der UFA
Schwarze Rosen
Sonntag 2.30 Uhr: Gr. Jugendvorst.

Landlust
RABLINGHAUSEN
ab 16 Uhr **Freikonzert**
ab 18 Uhr **großer Tanz**
1 Uhr fährt Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen
Jeden Mittwoch und Donnerstag Kränzchen in gut geheizten Klubräumen

---

Wer schreibt den schönsten IDEAL-Brief **?**

Naumann Ideal
Wettbewerb
vom 15. Februar bis 31. März 1936
Preise: RM 50.—, RM 25.— u. RM 10.—
Bedingungen erhalt. Sie kostenlos bei:
DANIEL SCHAD
Langenstraße 30

Verk. ca. 10 000 Liter garantiert naturreine **‚Weine‘**
Wachstum Winzergenossenschaft
1934er Rotwein pr. Ltr. 48 Pf.
1935er Weißwein pr. Ltr. 58 Pf.
In Leihfaß von 50 Ltr. an
Probefl. 85 Pf. i. Marken
F. Hummel, Weink.
Bad Dürkheim/J'thal, Rheinpfalz

Die seit 10 Jahren für Heizungen erprobte und glänzend bewährte
Edel-Anthrazitkohle
heißt: **Sophia-Jacoba**
Alleinverkauf für Bremen:
Herm. Jaritz & Co.
Am Deich 1 — Fernsprecher 50944/45

Intime
Spülungen ſtets mit einem Zuſatz von Cretoflor, 1 Teelöffel voll auf 1 Liter Waſſer. Es reinigt, desinfiziert und greift die zarteſte Haut nicht an. Cretoflor, ärztlich begutachtet, 1 Flaſche RM 1.25 in Apotheken und Drogerien.
Herſteller:
Omeiſan Geſellſchaft m.b.H., Bremen.

Zu verleihen
Darlehen
an kreditwürdige Leute aus Privathand verm. auch zur Konfirmation ſchnell u. diskret: **Findeiſen,** Gröp. Heerſtr. 76 Nur ſchriftl. Anfr. mit Rückporto

Eine Wohnung finden Sie ſchnell und billig durch die Kleinanzeige in d. Bremer Zeitung

Anzuleihen
Aus Privathand 3000 ℳ 1. Hypoth. Ia Sicherheit. Ang. u. B 11 302

Zinsloſe Darlehen
für Hausbau, Kauf von Landſtellen, Hypothek-Ablöſung, Entſchuldungen durch Deutſche Bau- und Hypotheken-Sparkaſſe e. G. m. b. H., Hamburg 1. Tilgung monatlich RM. 3,20 für je RM. 1000.— Darlehen. Koſtenloſe Beratung in allen Bau- und Entſchuldungsfragen von 11—20 Uhr b. Hans Lehmann, Bremen-Horn, Vahrerſtr. 357

L & H

Ein Volltreffer ins Herz des Publikums!
Auch Sie müssen diesen Film sehen!
Charles Dickens unsterbliches Meisterwerk
David Copperfield
In deutscher Sprache
Ein Genuß von Anfang bis zu Ende
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!
TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Im Europa-Palast ist Karnevals-Stimmung!
Ein Walzer um den Stefansturm
Olga Tschechowa, P. Heidemann
Leo Slezak, Wolf Albach - Retty
EUROPA 3.30 6.00 8.45

Nur noch heute und morgen!
Das größte Erlebnis dieser Spielzeit!
Traumulus
mit **Emil Jannings**
Hannes Stelzer
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!
SCHAUBURG 3.30 5.45 8.30
Wochentags 4.30 8.30

Eine Lachkanone nach der andern!
Eine Seefahrt die ist lustig
Ida Wüst, Paul Henckels, Paul Heidemann, Hilde Krüger
MODERNES 5.45 8.15

Ganz Walle ist aus dem Häuschen!
Die ergötzlichste Komödie unserer Tage
Krach im Hinterhaus
Rotraut Richter, Berth. Ebbecke, Henny Porten, Else Elster u. a.
Heute 3 Vorstellungen
DECLA 3.00 5.30 8.15
Montag und Donnerstag nachmittags 4.30
Gr. Sondervorstg. **„Krach im Hinterhaus“**
zu kleinen Preisen

In allen Theatern
die neueste Wochenschau mit dem grandiosen Schlußbericht von der
Olympiade in Garmisch-Partenkirchen

Heute große Jugend-Vorstellungen
Tivoli 3⁰⁰
Nur für Jugendliche über 14 Jahre
David Copperfield
Schauburg 3³⁰
Nur für Jugendliche über 14 Jahre
Traumulus
mit Emil Jannings
Modernes 3²⁰
Der große Lustspielschlager
Grüß' mir die Lore noch einmal
Decla keine Jugend-Vorstellg.

Karneval im **ARKADIA**
Prunkvolle Dekoration
Sensations-Programm
Rosenmontag: Kostümfest

Weserlust
Inhaber: **Ferdinand Hundertmark**
Im Restaurant — **Kaffee-Konzert** — Eintritt frei — Anfang 16 Uhr
Im großen Saal — Ab 5 Uhr **Gesellschafts-Tanz**
Bremens populäre Tanzstätte

Die Börsen

Freundlich

Hamburg, 22. Februar. Auch zum Wochenschluß blieb es freundlich. Vereinzelt waren Realisationen zu beobachten, denen aber auf der anderen Seite Neuanschaffungen der Bankenkundschaft gegenüberstanden. Großbankaktien waren bei kleinem Geschäft gehalten. Anhaltende Nachfrage zeigte sich für Lloyd und Hapag, von denen erstere ⅝ % und Hapag ⅛ % höher umgingen. Bremer Aktien wurden bei kleinstem Geschäft zumeist unverändert genannt. In der zweiten Börsenstunde wurde das Geschäft, wie üblich an Sonnabenden, recht still. Wenn auch hier und da kleinere Abbröckelungen zu verzeichnen waren, konnte man die Grundstimmung des Marktes doch als weiter zuversichtlich und freundlich bezeichnen. Am festverzinslichen Markt lagen für Bremer Altbesitz Kauforders zu 109¾ und für Bremer Umtauschanleihe zu 87½ vor.

Weiter fest

Hannover, 22. Februar. Der Aktienmarkt war heute weiter fest. Ilseder Hütte zogen bei größeren Umsätzen nochmals um 1¾ % auf 145½ an. Eisenwerk Wülfel auf 110, Hannov. Immobilien waren 2 RM höher gesucht, Vereinsbrauerei Herrenhausen, Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, Gebhard & Koenig je 1 und Hemmoor Cement 2 %. Am Rentenmarkt waren Liquidationspfandbriefe wieder recht fest und bis ½ % höher, auch einige Kommunalschuldverschreibungen gingen zu gebesserten Kursen um und von Industrie-Obligationen Hackethal Draht mit 103½. Provinzanleihen und Goldpfandbriefe konnten sich behaupten. Die Reichsanleihe-Altbesitz schwächte sich um ⅜ % auf 110½ ab. Im Freiverkehr waren Umsätze in Gemeinde-Umschuldungsanleihe auf der Basis von 87,75 bis 87,95 im Handel, Burbach Kali nannte man mit 46½ bis 48 und Wintershall mit 99 bis 100½. Die Schlußkurse waren eher Geld.

Fester Wochenschluß

Berlin, 22. Februar. Da so gut wie überhaupt kein Abgabedruck mehr vorhanden ist, konnte sich die gestern bereits anbahnende kräftige Befestigung heute auf fast allen Marktgebieten fortsetzen. Die von seiten der Bankenkundschaft und der Kulisse bestehende Nachfrage stieß bereits vielfach auf leere Märkte, so daß zum Teil beachtliche Kurssteigerungen eintraten, die Umsätze dabei aber kein größeres Ausmaß annahmen. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auch heute wieder auf Montanwerte. Bei den Verkehrswerten wurden Schiffahrtswerte weiter gefragt. Im Verlauf machte die Kursbesserung fast ausnahmslos weitere Fortschritte. Farben wechselten erneut ¼ % höher mit 152½ den Besitzer. Rheinstahl zogen um ½ % an, im gleichen Ausmaße waren Mannsfeld erholt. Die zunächst unveränderten Deutsche Kabel gewannen 1 %. Zum Schluß kamen nur wenige Notizen zustande. Soweit Veränderungen gegen den Verlauf zu bemerken waren, handelte es sich um kleine Steigerungen. So konnten AEG., Nordd. Lloyd und Farben um je ⅛ % höher aus dem Verkehr gehen. Letztere notierten 152⅞ und erreichten damit einen Tagesgewinn von 1⅜ %. Gesfürel und Orenstein waren um je ¼ % fester. Nachbörslich blieb es still.

Dollar = 2,463 (2,461) RM,
Englisches Pfund = 12,285 (12,285) RM.

Am Kassamarkt überwogen gleichfalls Besserungen. Bankaktien lagen allgemein fester. Es konnten Handelsgesellschaft um ⅜, Commerzbank und Dresdner Bank je um ¼, DD-Bank um ½ und Adca um ⅞ % höher festgesetzt werden. Hypothekenbanken wurden wenig verändert. Nennenswert waren nur Bayrische Hypotheken mit plus 1 und Meininger Hypotheken mit minus ⅜ %. Von Steuergutscheinen gewannen die Fälligkeit 1936 8 Pfg., die Fälligkeit 1938 10 Pfg. (1936, 1937, 1938 repartiert).

Am Rentenmarkt bestand etwas Nachfrage für Stadtanleihen. Sofern Notierungen erfolgten, lagen sie ⅛ bis ¼ % über den Vortagskursen. Länderanleihen und Provinzanleihen unverändert. Von ersteren sind 28er Braunschweig mit minus ¼ % zu erwähnen. Kasseler Bezirksverband gaben um ⅜ % nach. Von Reichsanleihen sind Young mit plus ¼ % und 40er Postschätze mit plus 5 Pfg. hervorzuheben. Altbesitz waren unwesentlich auf 110⅝ erholt. Von Industrieobligationen gewannen Farbenbonds ¼, Arbed ½ %. Freundlichere Tendenz zeigten auch Liquidations-Pfandbriefe. Privatdiskont unverändert 3 %.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 22. 2.			
4% Nederland 1934	98.62	7% Rhein.-W. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
4% Nederland 1931	98.62	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	19.25
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	20.00	7% Rh.-Wstf. E. Obl 5jähr. Noten	24.50
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	23¹³/₁₆-¹⁵/₁₆	7% Siem. & Halske Obl. 1935	—
7% Bremen 1935	-	7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	28.37
6% Preuß. Obl. 52	16.43	6½% Ver. Stahlw. Lit. C. 1951	19.50
7% Dresden Obl. 45	—	7% Rh.-Wstf. Elctr. Obl. 1950	20
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—	6% Phoenix Guld. Obl. 1960	31.50
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	—	6% Siem.-H. Ob. 2930	—
7% Pr. Pfdbr.-Bk. Pfdbrf. 1953	—	6% R.W.E., Ob. 1927	—
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—	Amsterdam. Bank	113.00
7% Dtsch Kalis. Obl. S. A 1950	42.81	Rotterdam. Bank	—
7% Cont. Gummi. A. G. Obl. 1956	—	Dtsch. Rijksbank	—
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	—	Wintershall A.-G.	—
6% Harp. Bergb.-O. m. Opt 1949	22.50	Allg. Kunstzijde	26⅞
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Amst. Rubb-Clt. M. 130	130⅝
7% Mitteld. Stahl. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl. Scheepvrt. Un.	48⅞ - 49
		Muell.-Co. Wstd. P.	—
		Montecatini	—
		Dt. Reichsschuld.-forderungen	—

Sehr still

Amsterdam, 22. Februar. Der letzte Börsentag der Woche nahm einen stillen Verlauf. Eine bestimmte Tendenz war nicht recht ersichtlich, da die Unternehmungslust äußerst gering blieb. Lediglich am Markt der amerikanischen Fonds fanden einige Spezialwerte Beachtung. Am lokalen Markte blieb die Umsatztätigkeit auf ein Mindestmaß beschränkt. Für HVA. kam während der Börsenzeit keine Notierung zustande. Sonst hatten nur einige im allgemeinen weniger gehandelte Zuckerwerte etwas lebhafteren Handel. Schiffahrts-, Industrie- und Tabakaktien blieben völlig vernachlässigt. Von Kautschukwerten konnten sich Amsterdam Rubber bei begrenztem Geschäft behaupten, desgleichen am Markt der Petroleumanteile Kgl. Petroleum. Für amerikanische Oelwerte machte sich etwas bessere Kauflust geltend. Auf dem Anlagemarkt blieb es ebenfalls still. Kursveränderungen von Belang waren nicht zu verzeichnen.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	22. 2. Geld	22. 2. Brief	21. 2. Geld	21. 2. Brief
6	Ägypten 1 äg. Pf.	20.953	12.57	12.60	12.57	12.60
7	Argentin. 1 P.-P.	1.782	0.678	0.682	0.678	0.682
2	Belgien 100 Belg.	81.—	41.91	41.99	41.91	41.99
7	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.138	0.140	0.138	0.140
6	Bulgar. 100 Lev.	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 k. Doll.	4.58	2.462	2.466	2.461	2.465
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.79	54.89	54.79	54.89
5	Danzig 100 Guld.	.—	46.80	46.90	46.80	46.90
2	England 1 Pfd.	20.42	12.27	12.30	12.27	12.30
4	Estld. 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.405	5.415	5.405	5.415
3½	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.415	16.455	16.415	16.455
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
2½	Holland 100 Gld.	168.74	168.86	169.20	168.87	169.21
—	Iran 100 Rials	—.—	12.39	12.41	12.39	12.41
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	55.03	55.15	55.03	55.15
5	Italien 100 Lire	81.—	19.76	19.80	19.76	19.80
3.65	Japan 1 Yen	2.092	0.716	0.718	0.716	0.718
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Latts	—.—	80.92	81.08	80.92	81.08
6	Litauen 100 Lit.	—.—	41.91	41.99	41.91	41.99
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	61.66	61.78	61.66	61.78
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	—.—	46.80	46.90	46.80	46.90
5½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.13	11.15	11.13	11.15
6	Rumän. 100 Lei	—.—	2.488	2.492	2.488	2.492
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	63.26	63.38	63.26	63.38
2½	Schweiz 100 Fr.	81.—	81.25	81.41	81.24	81.40
5	Spanien 100 Pes.	81.—	34.02	34.08	34.02	34.08
3½	Tschech. 100 Kr.	85.—	10.30	10.32	10.31	10.33
7	Türkei 1 tür. Pfd.	18.456	1.983	1.987	1.983	1.987
4	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.34	1.159	1.161	1.169	1.171
1½	V. Staat. v. A. 1 D.	4.198	2.461	2.465	2.459	2.463

Am internationalen Devisenmarkt lag der Dollar dem Pfund gegenüber etwas fester. Die letzte Notiz stellte sich auf 4.98¹³/₁₆ (4.99¹/₁₆). Vereinzelt wurden auch aus den Goldwährungsplätzen höhere Kurse gemeldet, so aus Zürich mit 3.02¼ (3.02⅝) und aus Paris mit 14.98½ (14.97). Das Pfund verharrte den Goldvaluten gegenüber auf dem Vortagsstand, war aber in der Tendenz eher etwas fester. Dagegen zeigte der französische Franc rückläufige Bewegung. Die Londoner Notiz war 74.75 (74.72), die Züricher 20.21 (20.21½). Gulden und Schweizer Franc blieben unverändert.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 22. 2.		Belgien	24.82	Stockholm	37.50
Berlin	59.16	Schweiz	48.13	Prag	6.11
London	7.27	Madrid	20.20	Priv.'disk.	⅜
Newyork	145.75	Oslo	36.52½	Tägl. Geld	½
Paris	9.74¾	Kopenhg	32.45	1 Monatsg	1½

Terminsätze: Pfund per 1 Mt. 727¹¹/₁₆, do. per 3 Mt. 731¹¹/₁₆, Dollar per 1 Mt. 145¹³/₁₆, do. per 3 Mt. 146¹³/₁₆.

London, 22. 2.		Budapest	28.50	Australien	125.00 B
Newyork	498.93	Belgrad	216.00	Mexiko	18.00
Montreal	498.50	Sofia	400.00 B	Neuseeland	124.00
Amsterd.	726.75	Moskau	570.75	Montevid.	22.75
Paris	74.71	Rumänien	673.00 B	Buenf. auf London	18.12
Brüssel	29.29½	Istanbul	615.00 B	Südafrika	100.12
Italien	62.12	Athen	518.00 B	Bombay a. London	1/609
Berlin	12.28¼	Wien	26.31 B	Lond. auf Bombay	1/612
Schweiz	15.10¼	Lettland	15.12	Prolongationssatz f. tägl. Geld	-
Spanien	36.07	Warschau	26.15		
Kopenhg	22.40	Buen. Aires	15.00 B		
Stockholm	19.39¼	R. Janeiro	4.12 B		
Oslo	19.90¼	Alexandr.	97.50		
Lissabon	110.15	Hongkong	1/371		
Helsingf.	227.00	Schanghai	1/253		
Prag	119.00	Yokohama	1/202		
Paris, 22. 2.		Italien	120.60	Stockholm	-
London	74.75	Schweiz	494.75	Helsingf	—
Newyork	14.98½	Kopenhg.	—	Prag	62.90
Belgien	255.00	Holland	102.28	Berlin	608.50
Spanien	207.25	Oslo	—	Warschau	—
Zürich, 22. 2.		Stockholm	77.85	Helsingf.	6.65
Paris	20.21½	Oslo	75.85	B. Aires	83.50
London	15.10½	Kopenhg.	67.45	Japan	88.25
Newyork	3.02½	Sofia	—	Priv.'disk. Inland	2½
Belgien	51.55	Prag	12.68	Priv.'disk. Ausland	3 4
Italien	24.30	Warschau	57.70	£ p. 1 Mt.	3½
Spanien	41.87½	Budapest	—	£ p. 3 Mte	13
Holland	207.80	Belgrad	7.00	$ p. 1 Mt	1
Berlin	123.00	Athen	2.90	$ p. 3 Mte	3
Wien		Istanbul	2.45		
Notenkurs	57.00	Bukarest	2.50		
Kopenhag., 22. 2.		**Oslo, 22. 2.**		**Stockholm, 22. 2.**	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	450.00	Berlin	163.25	Berlin	159.00
Berlin	182.60	Paris	26.85	Paris	26.05
Paris	30.10	Newyork	401.00	Brüssel	66.75
Antwerp.	76.60	Amsterd.	275.25	schw. Plätz	129.00
Zürich	148.65	Zürich	133.00	Amsterd.	267.75
Rom	37.15 n	Helsingf	8.90	Kopenhg.	86.85
Amsterd.	308.85	Antwerp.	68.75	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washingt	390.00
Oslo	112.70	Kopenhg.	89.25	Helsingf	8.60
Helsingf.	9.95	Rom	33.30 n	Rom	32.50
Prag	19.00	Prag	17.00	Prag	16.60
Warschau	86.20	Warschau	67.25	Warschau	74.75
Wien, 22. 2.		Kopenhg.	118.11	Paris	35.52
Amsterd.	364.79	London	26.53	Prag	22.05
Berlin	215.57	Madrid	70.64	Sofia	—
Brüssel	90.37	Mailand	42.27	Stockholm	136.44
Budapest	—	Newyork	530.73	Warschau	101.32
Bukarest	—	Oslo	132.95	Zürich	175.53
Prag, 22. 2.		London	119.35	Wien	435.00
Amsterd.	16.40	Madrid	192.62½	Marknoten	702.00
Berlin	970.00	Mailand	23.12½	Poln. Not.	459.00
Zürich	788.75	Newyork	23.92½	Belgrad	55.51½
Oslo	600.50	Paris	615.00	Danzig	457.00
Kopenhg.	533.00	Stockholm	615.50	Warschau	456.00

Ostasiatische Wechselkurse vom 22. Februar
Newyork gegen Japan 29.11—29.14. London gegen Japan 1.2⁵/₃₂. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Generalversammlungen

27. 2. Hochseefischerei Nordstern A.-G., Wesermünde
27. 2. Bremer Roland-Mühle AG., Bremen
27. 2. Gercke & Deppen-Hansamühle A.-G., Bremen
28. 2. Friedrich Albert Pust, Hochseefischerei A.-G., Wesermünde-G
5. 3. Bremen-Besigheimer Oelfabriken, Bremen
5. 3. Fett-Raffinerie A.-G., Bremen
5. 3. Oelfabrik Groß-Gerau-Bremen, Bremen
9. 3. Staatsmoorgesellschaft Oldenburg A.-G. i. Liqu., Oldenburg
12. 3. Geestemünder Bank, Wesermünde-Geestemünde
12. 3. Oldenburger Hefe- und Spirituswerke A.-G., Oldenburg
14. 3. Hoffmann's Stärkefabriken A.-G., Bad Salzuflen (G.-V. in Bremen)
21. 3. Bremen-Amerika Bank A.-G., Bremen

Konkurse

Annaberg/Erzgeb.: Fa. Kurt Fischer in Buchholz. — **Domnau:** Nachl. Mühlenbes. Stefan Stark in Uderwangen. — **Falkenburg/Pomm.:** Nachl. Pantoffelmacher Alfred Schätzke. — **München:** Heerschild Verlag G. m. b. H. — Kommerzienrat Eduard Rau sen., in Fa. Eduard Rau & Co., Metallwarenfabrik. — **Neubukow/Mecklbg.:** Nachl. Büdner Paul Zilinski in Passee. — **Petershagen/Weser:** Kaufm. Fritz Kaiser in Lahde. — **Ratibor:** Nachl. Rechtsanwalt und Notar Dr. Rudolf Locke. — **Ruhland:** Antonie Müller geb. John. — **Schwerin/Meckbg.:** Nachl. Schlachtermeister Friedrich Müller. — **Sommerfeld Bez. Frankf./O.:** Sattlermeister Oskar Kutter. — **Stuttgart:** Nachl. Albert Jungeblodt sen. Hotelier in Stuttgart-N.

Vergleichsverfahren

Adorf/Vogtl.: Tischlermeister Karl Friedrich Dörfeldt in Fa. Bleyer & Dörfeld, Möbelfabrik in Jugelsburg. — **Königsee/Thür.:** Schlosser und Fahrradhändler Reinhold Schmidt. — **Waren:** Kolonialwarenhändler Albert Czarnetzki. — **Beantragt: Krefeld:** Tapetenfabrik Heerder & Co., Kommanditgesellschaft, Inh. Kurt Devries. — **M.-Gladbach:** Fa. Wilhelm Thönnissen. — **Schönlanke:** Getreidehändler Georg Raatz in Kreuz, Ostbahn.

Lebhaftere Buchungen im Nordatlantikverkehr

Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist allgemein für die zwischen europäischen Häfen und Newyork verkehrenden Schiffe — auch die der deutschen Linien — die Bezeichnung „I. Klasse" fortgefallen. Für die höchste Schiffsklasse haben daher auch die deutschen Dampfer, nämlich die „Bremen", „Europa", „Columbus", „Hamburg", „New York", „Hansa" und „Deutschland" die Bezeichnung „Kajüte" oder „Cabin" erhalten. Von den neu in Kraft getretenen Aenderungen wird jedoch der Dienst an Bord der deutschen Schiffe in keiner Weise berührt; er bleibt in der gleichen vorbildlichen Art wie bisher bestehen.

Mit der Umbenennung ist eine Neuordnung des Fahrpreis-Systems verbunden, die jedoch in ihrer Auswirkung eine wesentliche Aenderung der Ratenhöhe nicht bedeutet. Die Raten der beliebten Touristenklasse haben ebenfalls unwesentliche Aenderungen erfahren.

Die am Nordatlantikverkehr beteiligten deutschen Reedereien dürfen, wie die bereits vorliegenden Buchungen beweisen, 1936 in Verbindung mit der in Berlin stattfindenden Olympiade mit einem gesteigerten Reiseverkehr nach europäischen und vor allem deutschen Häfen rechnen. Auch der Reiseverkehr von Europa nach Nordamerika dürfte sich mit Bezug auf die in Aussicht stehenden Fachgruppen- und Besuchsreisen nach den Vereinigten Staaten von Amerika in aufsteigender Linie bewegen.

Seeverkehr und Binnenschiffahrt in den Weserhäfen. In der Woche vom 9. bis 15. Februar kamen im Seeverkehr der Weserhäfen an: 132 Schiffe mit 169 903 NRT und 47 494 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 78 Schiffe mit 122 213 NRT und 35 564 t Ladung. Es gingen ab: 134 Schiffe mit 205 093 NRT und 93 028 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 80 Schiffe mit 127 570 NRT und 69 296 t Ladung. — Im Binnenschiffsverkehr mit Bremen und der übrigen Unterweser trafen ein von der Mittelweser und vom Küstenkanal zusammen: 97 Schiffe mit 38 563 t Tragfähigkeit und 30 997 t Ladung, davon über die Mittelweser 89 Schiffe mit 36 611 t Tragfähigkeit und 30 070 t Ladung. Abgegangen sind: 108 Schiffe mit 47 762 t Tragfähigkeit und 7040 t Ladung, davon über die Mittelweser 91 Schiffe mit 39 721 t Tragfähigkeit und 6023 t Ladung.

Der Binnenschiffahrtsverkehr des Hafens Hamburg im Jahre 1935. Die Binnenschiffahrt wies 1935 nur eine leichte Zunahme um 0,42 Mill. t oder 6,1 % gegenüber 1934 auf und erreichte damit fast die gleiche Höhe wie 1933. Der Anteil der Binnenschiffahrt am gesamten Binnenverkehr (ohne Kraftwagen) ist seit 1933 von 46,8 über 42,5 auf 41,3 % gesunken. Der durch die deutsche Binnenkonjunktur bedingte Verkehrsaufschwung ist restlos der Eisenbahn zugefallen. Während der gesamte Warenverkehr der Binnenschiffahrt gegenüber dem Vorjahr um 423 000 t zunahm, blieb der Schiffsverkehr nahezu unverändert, so daß eine bessere Auslastung der in Fahrt befindlichen Fahrzeuge festzustellen ist.

Nachrichten für Seefahrer

Das Weser-Reserve-Feuerschiff auf ungefähr 53° 54' N, 7° 50' O wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats März gegen das Stammfeuerschiff ausgewechselt. Das Aussehen des Stammfeuerschiffes ist nach Einbau einer Motorenanlage als Fahrmaschine wie folgt geändert:

Der mittlere Mast ist beseitigt. Zwischen den beiden anderen Masten ist ein durchlaufender Aufbau errichtet, der auf dem hinteren Drittel einen schwarzen Schornstein trägt. Am vorderen Mast ist die Laterne in derselben Höhe wie bisher, sowie die Signalrahe und am hinteren Mast der Membransender für Luft-Nebelsignale angebracht.

Die Tagsmarke, ein schwarzer Zylinder, befindet sich wie bisher am vorderen Mast. Kennung, Lichtstärke und Lichtquelle sind unverändert. Leuchtfeuerverzeichnis Teil III A Nr. 1400 Spalte 9 ist entsprechend zu ändern; in Spalte 10 sind die drei letzten Zeilen zu streichen. — Ueber das Aussehen des Reserve-Feuerschiffes erfolgt weitere Nachricht nach beabsichtigtem Umbau.

Das Bremen-Feuerschiff auf ungefähr 53° 47' N, 8° 9' O wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des Monats März gegen das Bremen-Reserve-Feuerschiff ausgewechselt. Die Kennung bleibt unverändert. Aussehen des Reserve-Feuerschiffes siehe Leuchtfeuerverzeichnis Teil III A Nr. 1411 Spalte 10.

Nachrichten für Seefahrer: Oberkommandeur der Kriegsmarine teilt mit: Finnisches Feuerschiff „Storbrotten" für Winter eingezogen.

Seeamt Hamburg

Kollision D „Frankfurt" — MS „De Vrouw Neeltje"

Das Seeamt Hamburg verhandelte am Sonnabend über den Zusammenstoß des deutschen Dampfers „Frankfurt" mit dem holländischen Motorfahrzeug „De Vrouw Neeltje" bei Sliedrecht, der sich am 19. Oktober 1935 auf der Merwede ereignet hatte. Das Seeamt verkündete in dieser Angelegenheit folgenden Spruch:

Am 19. Oktober gegen 0,35 Uhr hat auf der Merwede bei Sliedrecht ein Zusammenstoß zwischen dem bergwärts fahrenden Dampfer „Frankfurt" und dem auf der Talfahrt befindlichen holländischen Motorschiff „De Vrouw Neeltje" stattgefunden. Hierbei ist das Motorschiff gesunken, nachdem die Besatzung sich ins Beiboot gerettet hatte. Der Dampfer hat keine Beschädigung erlitten.

Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Führer des Motorschiffes versucht hat, den Dampfer an Steuerbordseite zu passieren, um bei einer Biegung das innere Fahrwasser zu gewinnen. Dies Verfahren war nach den Stromvorschriften unzulässig. Der kurz vor dem Zusammenstoß unternommene Versuch, das Motorschiff mit Steuerbordruder vom Dampfer freizubekommen, mißlang, weil dieses Manöver zu spät eingeleitet worden war.

Die Führung vom Dampfer „Frankfurt" trifft kein Verschulden; die von ihr nach dem Unfall getroffenen Maßnahmen sind nicht zu beanstanden.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Obschon von einer nennenswerten Geschäftserweiterung in den Heimfrachtenmärkten nicht gesprochen werden kann, lag doch eine etwas bessere Nachfrage vor, und zwar besonders vom Fernen Osten. Im allgemeinen war die Stimmung etwas stetiger. Der ausgehende Markt war ruhig bei reichlichem Tonnageangebot.

Infolge der festeren Grundstimmung der Getreidemärkte bekundeten die La-Plata-Verschiffer etwas mehr Interesse für April/Mai-Verschiffung nach England/Kontinent, doch kam es bis zum Schluß der Börse nicht zu irgendwelchen Abschlüssen. Dagegen soll ein mittelgroßes März-Schiff von Bahia Blanca nach Massaua geschlossen sein, während für Japan ebenfalls Schiffsraum verlangt wird. — In Nordamerika gab es keine neuen Abschlüsse, obschon Mai-Tonnage bearbeitet werden könnte für Getreide von Montreal. Einige Versuchsnachfragen sind im Markt für Schrotteisen von den Vereinigten Staaten und Golfhäfen. Die Zuckerraten von Kuba bleiben infolge des großen Tonnageangebotes schwach. Vom Nordpazifik ist geringe Nachfrage zu verzeichnen für Holz und Stückgüter nach dem Orient.

Erneut getätigte Käufe von australischem Getreide von seiten des Orients berechtigen zu der Hoffnung, daß die Chartertätigkeit in dieser Richtung bald wieder einsetzen wird. Inzwischen liegt eine Nachfrage vor für heimkehrende Beschäftigung von Sydney, mit östlichen Optionen. Ein mittelgroßer Märzdampfer wurde für Sojabohnen von Dairen nach dem Kontinent aufgenommen, wofür 26/6 bezahlt wurden. Diese Rate kann wiederholt werden. Die Saigon-Reisverschiffer haben einen 8000-Tonner für 10/25. April zu 25/— nach zwei Häfen Frankreich/England gebucht. Die Nachfrage von Indien hat sich entschieden gebessert. Zwei Schiffe wurden von der Madrasküste nach England/Kontinent befrachtet, das eine für März und das andere für April, während ein handiges Schiff für zweite Hälfte nächsten Monats von den nahen indischen Häfen nach England/Kontinent zu 24/— für Leinsaat und/oder Kerne geschlossen wurde. Von Südcypern wurde ein Dampfer für Anfang-März-Verschiffung nach Bristol zu 13/— aufgenommen. Vom Schwarzen Meer sind Nachfragen für Roheisen nach Japan, Stückgüter nach Wladiwostock und Manganerz nach den Vereinigten Staaten im Umlauf, doch sind die Reeder zu den gebotenen Raten nur schwer zu interessieren.

Abschlüsse: Bahia Blanca/Massaua, 7000 t, 10 Pzt., private Bedingungen, Schwergetreide, März. — Dairen/Rotterdam/Hamburg, D „Llongollen", 7000 t, 10 Pzt., 26/6, Bohnen, März. — Madrasküste/England/Kontinent, MS „Glenamoy", 8500 t, ca. 25/—, Kerne, März. — Bombay/Mormugoa/England/Kontinent, D „Saronikos", 5200 t, 24/—, Leinsaat, Kerne, 15./31. März.

Liegeplätze der Seeschiffe

In den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, dem 23. Februar:

Hafen I: Delia 1, Venus 8, Pylades 9, Phaedra (Dock).

Hafen II: Arion 11 (800 26), Ilmar 15 (800 58), Este 1 (800 68), Rhakotis 17 (801 83), Isis 14, Hohenstein, Münster 16.

Hohentorshafen: Condor (Rud. Schmedes).

Industriehafen: Chateaux, Themoni, Karem Toft (Gebr. Röchling), Rheingold (Kali-Anlage), Carsten Ruß (Louis Krages).

Werft: Lindenfels (Dock III), Drachenfels (Werfthafen), Fortuna (Atlas Werke), Frankfurt (Dock V).

Weserbahnhof: Ludwig.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Der Deutsche, Sierra Cordoba, Trier, Bremen.

Hamburg: Erlangen, Franken, Königsberg, Potsdam, Donau.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 22. Februar

Reichsbankdiskont 4%

Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	22. 2.	21. 2.
4 Brem. Umtausch	87.5G	87.5G
4½ Lübeck 28	98.25	93.37
5 Dt. Reichsanl. 27	100.25	100.25
4 do. 34	97.37	97.37
4½ Dt. Reichsb. Sch. 35	98.87	98.87
4½ Reichspost 34 I.	100.00	100.00
5 Bremer $ kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
5 Lübeck Kr. kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	19.00	—
Dtsch. Altbesitz	110.12	110.75
Bremen Altbesitz	109.75	109.75
Hamburg Altbesitz	107.50	107.50
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw. H. Pr. Vd. 28/29	94 0G	—
4½ do. 30	94.0G	94.0G
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	—
4½ do. Kom. S. 1	—	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 3	—	95.0G
4½ do. S. 1 u. 3	97.25	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 4	—	—
4½ do. Gpfbr. S. 5	—	97.25
4½ do. do. S. 6	97.5G	97.5G
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	92.5G	92.5G
4½ do. 4	92.5G	92.5G
4½ Hamb. Hypbk. A	97.0G	97.0G
4½ do. B	97.0G	97.0G
do. D F G H J K	97.0 b	97 b G
4½ do. Em. N	97.0G	97.0G
5½ do. Liquid.	101.87	101.75
do. Anteilschein	3.70G	3.70 b
4½ Lüb. Hypbk. 1	96.0G	96.0G
4½ do. 2	96.0G	96.0G
4½ do. 3 u. 4	96.0 b	96.0G
4½ do. 5	96.0G	96.0G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95.25	95.25
4½ do. 28	95.25	95.25
5½ do. Liq. 26 A 2	101.50	101.25
do. Anteilsch.	10.5G	10.50
4½ Pr. Ctrbd. Bod. Obl. 26/27/28	93.50	93.25
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96.25	96.25
5½ do. Liquid	101.50	101.50
4½ Schl.-Holst. Pr.		
4½ Ldsbk. 1 u. 2	95.50	—
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	92.50	—
Industrie-Obligat.		
St. Old. Cr.-Anst. Rm.-Schuldverschr.	—	97.25
Deutsche Linol. 36	102.50	102.00
Nordd. Steing. 27	102.00	101.75
Br. Tauwerk	—	95.00
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103.75	103.75
fällig am 1. 4. 1935	107.75	107.75
fällig am 1. 4. 1936	111.20	111.17
fällig am 1. 4. 1937	111.62	110.67
fällig am 1. 4. 1938	110.12	110.10

Bank-Aktien	22. 2.	21. 2.
Adca	69.00	69.00
Comm.- u. Pr.-Bank	92.25	92.25
Deutsch-Asiat.-Bank	507.00	507.00
DD-Bank	90.50	90.25
Dresdner Bank	90.50	90.50
Geestemünder Bank	81.00	81.0 B
Hb. Hypothekenbank	91.00	91.00
Reichsbank	186.50	186.50
Schl.-Hol. Bk. I. Husum	69.50	70.00
Vereinsbank	110.50	110.75
Westholst. Bank	125.00	125.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	70.00	70.00
Bugsier-Reederei	130.00	130.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	34.00	34.00
Hapag	16.37	15.50
Hbg.-Südam. D. G.	27.5 B	27.5 B
Neptun	70.00	70.00
Norddeutscher Lloyd	18.62	17.75
Unterw. Reederei	58.00	58.00
Woermann-Linie	34.00	34.00
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	105.50	106.25
Brem. Straßenbahn	90.00	90.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	122.75	122.75
Hamburger Hochbahn	87.62	87.37
Lüb.-Büch. Eisenb.	70.50	70.50
Braunschw. Land. Ei.	-	—
Industrie-Aktien		
A. E. G.	38.25	38.25
Alsen'sche Portl.-C.	145.00	145 00
Atlas Werke	70.00	69.50
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	108.00	108.00
Beiersdorf	175.00	175.00
Bill-Brauerei	118.00	118.00
Breitenburger Cem.	136.50	—
Brem.-Besigh. Oelf.	110.00	109.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	121.00	121,00
Br. Allg. Gas u. E.	115.00	115.00
Br. Ch. Fabrik Hude	155.00	155.00
Br. Cigarrenfabriken	42.00	42.00
Br. Pap. u. Wellp.	99.00	99.00
Br. Rolandmühle	138.00	138.00
Br. Silberwarenfabr.	—	112.00
Bremer Vulkan	112.00	—
Br. Wollkämmerei	150.00	151.00
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschloßbrauerei	98.00	96.00
I. G. Farbenindustr	152.25	151.00
Flensb. Schiffsbau	50.0 b	50.0G
Gelsenkirchener	115.00	114.00
Guano-Werke	102.50	102.00
Hbg. Elek.-Werk	134.00	134.62
Daimler	102.50	101,25
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	133.50	134.00
Harpener Bergbau	—	115.25
Hemm. Portl. Cem.	172.00	172.00
Hochofenw. Lübeck	103.50	102.00
Hoffm. Stärkefabr.	128.50	128.50
Hollersch. Carlhütte	210.00	210.00
Holstenbrauerei	100.00	101.00
Jutesp. u. Web. Br.	107.00	107.00
Lederwerke Wieman	143.00	142.00
Mannesmann-Röhren	87.50	87.00
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhall.	112.00	112.00
Nordd Steingut	117.00	117.00
„Nordsee" Dt. Hochs	76.00	75.00
Nordwestd. Kraft	—	—
Ottens. Eisenwerk	51.00	49.00
Phönix Bergbau	85.12	84.75
Reis u. Handels	125.25	—
Ruberoidwerke	112.00	112.00
Schlinck & Cie.	105.00	105.00
Schuckert & Co.	131.25	131 00
Schwartauer Werke	97.00	98.00
Siemens & Halske	176.75	176.50
Stader Lederfabrik	125.00	125.00
Thörl Oel	107.50	109.00
Transp. A G vorm J. Hevecke	68.50	68.50
Ver. Werkstätten	95.00	95.00
Wendt Zigarrenfabr.	47.0 B	47.0 B
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	70.00	71.00
Neu-Guinea-Comp.	—	160.00
Otavi Min. u. Eis.-G	18.50	18.50
Schantung Hand AG	—	92.00

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	22. 2.	21. 2.
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	94.50	94.50
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	97.25	97.25
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	95.00	95.00
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97.75	97.75
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	—	—
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.87	101.62
4 do. RM Pfdbr. S. 6	91.75	91.75
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	97.00	97.00
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	96.50	96.50
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.25	97.25
4½ do. von 1927	97.25	97.26
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	95.75	95.50
4½ Brem. ritt. Kr. Feing. Pf. 28	97.00	97.00
5½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	101 50	101.50
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	96.50	96.50
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	96.75	96.75
5½ do. Liquid. Pfdbr.	101.50	101.50
do. Anteilscheine	—	—
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	97.00	97.00
5½ do. Liqu. Pf. R. 15 1—2	101.50	101.50
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde Obl.	103.00	103.00
6 Busch Jaeger Obl	100.75	100.75
6 Conti Gummi Obl	102.75	102.75
6 Hackethal Obl.	103.50	103.00
6 Linden Brauerei Obl.	103.75	103.75
3 Mech Linden Obl	74.75	74.75
[illegible] Kohle Wert in RM f. d.	17.50	17.50
6 Vorw Zem. Obl.	101.50	101.50
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	91.00	90.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
4 Cell. ritt (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.50	101.50
5 Pr. Elektr. a RM adg. Anl.	97.00	97.00
[illegible] M Obl.	101.50	101.50
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	168.00	168.00
Dampfkessel Wilke	130.25	130.25
Doornkaat	95.00	95.00
Eisen Wülfel	110.00	109.87
Hackethal	125.00	125.00
Hann. Immob. (je Stck in RM)	412.00	410.00
Hannoversche Zem.	105.00	105.25
Hemmoor Zement	170.00	168.00
Ilseder Hütte	145.50	143.75
Kali Aschersleben	128.00	—
Lindener Brauerei	90.50	90.50
Norddeutsche Zem.	107.00	107.00
Salzdetfurth Kali	—	—
Teutonia Zement	173.00	173.00
Ver. Harzer Zem.	115.00	117.00
Vereinsbr. Herrenh	144.00	143.00
Vorwohler Zement	102.50	102.50
Westeregeln Kali	121.00	120.00
Wollwäsch. Döhren	155.50	155.50
Zucker Bennigsen	76.00	76.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	95.00	94.00
Geestemünder Bank	81.00	—
Hann Bodenkred. Bk	—	—
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	103.00	103.00
Hildesh. Pein. Kreisb	34.00	34.00
Ueberlandw. Hann.	113.50	113.50
Marienborn-Beend.	77.00	78.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte
(Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	22. 2.	21. 2.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	110.50	110.80
5% Reichsanl. 27	100.50	100.50
4 Reichsanl. 34	97.37	97.40
5½% Young-Anl.	103.25	103.00
4½ Pr. St.-Anl. 28	106.87	107.00
4½ Prß. Staats R 2	102.12	102.20
4½ Prß. Staats R 1	—	—
4½ Bayern v. 1927	97.30	97.30
4½ Brschwg. 1928	94.75	—
4% Schutzgebiete	—	10.90
4½ D. Reichsp. 34 F 1	100.10	100.10
4½ do. 1935	99.75	99.70
4½ Reichsbahn	99.10	99.10
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	97.40	97.40
4½ do. 3—4	97.40	97.40
4½ do. 5—6	97.40	97.40
[illegible]eihen		
4½ Bln. Goldsch. 28	96.25	95.75
6% do. Verk. Anl. 28	—	—
6% Frkft Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln Pfdbr.-A.	96.25	96.25
Dt. Komm Auslos. Scheine I	115.00	114.75
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	133.25	133.25
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97.75	97.25
do. 1927 Serie 2	97.25	—.
4½ Old Staatl. 25	—	—
4½ do. Serie 1 u. 3	97.25	—
4½ do Serie 2	—	—
4½ do. Serie 4	96.25	—
4½ do Serie 5	—	—
4½ do. Komm 1	-	95.00
4½ do. Komm. 2	95.00	—
4½ do Komm. 3	—	-
5½ do. Liqu.	101.00	—
4½ Pr Ldpfbr S 4	97.00	97.00
4½ do. S. 11	97.00	97.00
4½ do. S 17—18	97.00	97.00
4½ do. S 21	97.00	97.10
4½ do. R. 24	96.62	96.62
4½ do R 25—27	96.37	96.37
4½ do. R. 28	96.50	96.50
4½ Ldschftl Zentr Goldpfandbr.	94.00	94.00
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr	90.50	90.62
4½ Schlesw Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	93.70	93.70
4½ Westf. ldschftl Goldpfandbr	95.25	95.75
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	96.75	96.75
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	95.50	95.50
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	97.00	97.00
4½ Meininger Hypoth Bank R. 5	96.50	—
4½ Pr. Centralb. 28	95.50	95.50
4½ Pr. Hypoth. 1—3	95.50	95.50
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	95.50	95.50
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	96.50	96.50
4½ Schl. H. ldsch. A 30	93.75	93.70
4½ Berl. Hyp. 15	95.12	95.50
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	93.75	93.75
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	101.60	101.50
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	94.00	94.00
4½ Pr. Centr Bod. G 24	95.50	95.50
4½ do. Komm.	—	—
4½ Pr Ztrst R. 19	96.50	96.50
4½ Pr. Ztrst. R. 20	96.50	96.50
4½ Hann. Landesk. S 1	—	97.75
4½ Hann Landesk	97.50	97.75
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	94.00	94.00
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	93.50	93.50
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	94.00	94.00
Industrie Obligationen		
5% Dt. Linolwerke	102.75	—
6% Klöcknerwerke	102.50	102.37
6% Thür. Elek. L.	104.25	103.62
6% Verein. Stahl.	103.60	103.50
6% Zuckerkredit	103.50	103.25
Ausl. Staatsanleihen		
4½ Oest. St. 14	40.12	39.00
4½ Ung. St. 13	8.75	8.95
4½ Ung. St. 14	8.70	8.85
4% Mexik. abg.	8.25	—
5% Mexik. abg.	13.50	—

Steuergutscheine	22. 2.	21. 2.
fällig 1934	103.75	103.75
fällig 1935	107.75	107.75
fällig 1936	111.12	111.12
fällig 1937	110.62	110.62
fällig 1938	110.10	110.00
Steuersch V K	108.62	108.87

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fäll. 1. 4.	Alte Geld	Alte Brief	Polenschad. Geld	Polenschad. Brief
1936	—	—	—	—
1937	-	-		-
1938	99.75	—	—	—
1939	99.50	—	99.37	—
1940	99.25	100.00	99.00	—
1941	—		—	—
1942	97.50	98.87	—	—
1943	97.25	98.00	—	—
1944	97.25	98.00	—	—
1945	97.12	97.87	-	—
1946	96.75	97.50	—	—
1947	96.75	97.50	—	—
1948	96.75	97.50	—	—
1949	—	—	-	—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	70.12	71.00
1946/48	—	70.00

Aktien

Verkehrswesen	22. 2.	21. 2.
Hamb. Hochb.-A.	87 50	87.75
Hann. Ueberl.	—	112.25
Lübeck-Büch.	—	70.00
Banken		
[illegible] D Cr Anst.	70.00	69.12
Bayr. Hyp. u. Wb.	87.50	86.50
Bayr. Ver.-Bank	98.00	98.00
Berl. Handelsg.	117.37	117.00
Comm.- u. Priv	92.50	92.25
DD-Bank	90.50	90.00
Dt. Asiat. Bank	520.00	507.00
Uebers.-Bank	86.00	86.00
Dresdner Bank	90.75	90.50
Mein. Hyp.-B.	95.50	95.87
Oldbg. Landesbank	-	70.00
Reichsbank	186.12	186.75

Industrie	22. 2.	21. 2.
Adler P.-Zem	—	-
Allg. Elekt.-G.	38.12	38.00
Alsen P.-Cem.	—	-
Atlas-Werke	70.75	69.75
Brem.-Besigh.	—	110.50
Br. Allg. Gas- u. El	—	--
Bremer Vulkan	—	—
D. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	140.25	139.50
Dt. Spiegelgl.	100.00	—
Dt. Steinzeug	—	—
Dt. Ton u. Stein	106.50	107.75
Dynam. Nobel	79.25	78.50
Germ. Portl.	103.25	103.00
Gebr. Goedhardt	110.00	—
Hackethal	126.00	125.50
Hageda	116.50	114.50
Harbg. Gummi	135.75	134.00
Hemmoor P.	172.50	172.50
Hoffm Stärke	—	—
Kötiz Led.	113.75	113.00
Kromschröd.	98.75	—
Küppersbusch	—	120.00
Lind. Eismasch.	143.00	143.00
Masch Buckau	114.00	114.00
Maximilhütte	—	169.75
Meyer-Kffm.	—	86.75
Miag-Mühlen	91.50	88.00
Mitteld. Stahl	—	—
Mülh. Bergw.	135.62	—
Nordd Eisw.	-	103.00
Nordd Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	—
„Nordsee" D. H.	76.00	76.00
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	—	—
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	120.00	—
Rieb. Mont. W.	102.75	102.75
Rosenth. Porz.	58.37	57.75
Sarotti Schok.	104.00	103.00
Schl. Portl. Zem.	121.00	122.00
Thörl's Oelf.	106.25	107.50
Ver. D. Nickel	141.12	141.00
Ver. Glanzstoff	—	—
Wanderer-Werke	150.00	148,00
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	98.25	—
Neuguinea	—	162.00
Schantung Hd. AG	92.50	92.50

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 22. 2.	Einheitskurs 21. 2.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅛ Ablösungsch.	110.60	110.62	110.50	110.80
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	Ausgabe	103.50	103.37	103.12
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	104.62	104.62	—	104.70
7% Mitteld. Stahl-RM-A	103.62	103.75	103.75	—
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	103.62	103.62	103.60	103.50
Accumulatoren-Fabrik	174.00	174.00	175.00	-
Allgem. Kunstzijde Unie	52.25	51.87	51.87	51.87
Allg. Elektrizitäts-Ges.	38.25	38.62	38.12	38.00
Aschaffenburger Zellstoff	87.00	87.00	87.12	86.75
Bayer. Motoren-Werke	124.00	124.00	--	123.75
J. B. Bemberg	87.00	-	91.12	90.75
Julius Berger Tiefbau	124.50	124.00	124.62	124.50
Berlin-Karlsruher Ind.	—	—	120.00	119.75
Bl. Kraft u. Licht A-G	140.12	140.25	140.25	139.87
Berl Maschinenbau	111.00	111.00	—	110.75
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	Ausgabe	201.00	202.00	-
Bremer Wollkämmerei	—	—	—	—
Buderus Eisenwerke	96.25	96.25	97.00	96.25
Charlottenb Wasserwrk	114.25	114.12	114.12	114.00
Chem von Heyden	—	—	—	121.50
Comp. Hispano S A—C	300.50	301.00	298.00	300.50
do. do S. D	—	-	—	—
Continental Gummiw.	168.00	168.00	169.25	168.75
Continent. Linol. Zürich	149.75	150.50	—	150.75
Daimler-Benz	102.25	102.00	102.00	101.50
Deutsch-Atlant.-Telegr.	—	112.00	—	—
D. Cont. Gas Dessau	127.0 B	126.25	126.72	126.00
Deutsche Erdöl	112.50	112.00	112.25	112.00
Deutsche Kabelwerke	150.50	150.50	—	150.25
Deutsche Linolwerke	150.00	—	150.25	151.00
Deutsche Teleph. u. Kab	—	—	137.00	—
Deutscher Eisenhandel	116.87	117.00	117.00	117.00
Dortm. Union-Br.	202.00	202.50	202.75	—
Eintracht-Braunkohle	Ausgabe	—	188.00	187.50
Eisenbahn-Verkehrsm.	120.00	118.75	—	118.50
Elektr.-Lieferungsges.	119.62	119.25	119.62	119.00
Elektr. Werke Schlesien	—	118.00	119.00	118.50
Elektr. Licht und Kraft	135.00	134.00	134.87	133.37
Engelhardt-Brauerei	—	88.50	88.00	88.50
I. G. Farbenindustrie	152.25	151.50	152.37	151.50
Feldmühle Papier	120.25	120.00	119.75	119.37
Felten & Guilleaume	116.12	115.75	116.12	115.50
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f el. Unternehm.— Ludw Loewe & Co.	129.62	130.0 B	130.00	130.00
Th. Goldschmidt	107.75	107.00	107.87	107.00
Hamburger Elektrizität	—	134.25	133.75	134.37
Harburger Gummi	134.50	134.00	135.75	134.00
Harpener Bergbau	115.50	114.25	115.00	114.75
Hoesch-Köln-Neuessen	91.87	90.50	91.37	90.25
Philipp Holzmann	99.00	98.00	99.12	98.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	86.75	87.50	86.75	87.00
Ilse. Bergbau	—	162.50	—	162.00
Ilse. Bergbau Genußsch	130.00	129.00	129.62	129.50
Gebrüder Junghans	88.12	88.00	88.50	87.75
Kali Chemie	—	—	—	127.00
Kaliwerke Aschersleben	128.25	—	127.62	—
Klöckner-Werke	87.25	87.00	87.00	87.00
Koksw. u. Chem. Fabr	120.12	120.50	120.12	119.87
Lahmeyer & Co.	—	128.50	—	128.00
Laurahütte	22.00	22.00	22.50	22.00
Leopoldgrube	97.75	98.25	97.25	98.00
Mannesmannröhrenwerk.	87.50	87.12G	87.50	87.00
Mansfeld AG. f. Bergbau	132.00	134.00	132.25	133.75
Maschinenbau Untern.	83.00	82.50	83.12	82.00
Maximilianshütte	—	—	—	169.75
Metallgesellschaft	112.25	111.50	112.00	111.75
Montecatini 100 Lire	—	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	Ausgabe	184.5 B	184.25	184.00
Orenstein & Koppel	77.50	77.50	77.50	77.12
Phoenix Bergb. u Hütt	—	—	—	—
Polyphonwerke	—	—	-	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	228.00	224.00	225.00	223.87
Rhein. Elektrizitätswerk	—	—	124.87	125.25
Rhein. Metall	127.50	127.50	127.75	-
Rhein. Stahlwerke	114.87	114.75	115.12	114.00
Rhein.-Westf. Elektr.	127.12	127.25	127.00	127.37
Rütgerswerke	—	121.00	121.00	121.00
Salzdetfurth Kali	—	—	—	—
Schles. Bergb. u. Zink	42.50	42.50	42.50	41.75
Schles. Elektriz. u. Gas Lit B	146.50	—	146.50	145.50
Schubert & Salzer	128.50	129.00	129.00	129.00
Schuckert & Co. Elektr	—	131.25	132.00	131.50
Schultheiß-Patzenhofer	99.25	99.87	99.12	99.00
Siemens & Halske	176.75	175.75	176.75	175.25
Stöhr & Co., Kammgarn	109.00	110.00	109.00	101.00
Stolberger Zinkhütte	75.25	—	75.00	75.25
Süddeutscher Zucker	—	—	198.00	198.00
Thüringer Gas Leipzig	133.50	—	—	131.00
Vereinigte Stahlwerke	85.37	85.00	85.00	84.62
Vogel Telegr. Draht	138.00	137.50	139.00	135.75
Wasserw. Gelsenkirchen	-	148.00	—	148.00
Westd. Kaufhof (vorm Leonhard Tietz)	32.87	32.75	32.62	32.25
Westeregeln Alkali	121.25	120.50	122.50	120.25
Zellstoff Waldhof	121.00	120.87	120.50	121.00
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	120.75	120.25	120.75	120.75
Reichsbank	186.50	186.87	186.12	186.75
A.-G. für Verkehrswesen	106.50	106.50	106.75	106.00
Allg. Lokalb. u. Kraftw	122.50	122.50	121.75	121.25
Dt. Reichsbahn Vorz.-A	122.62	122.62	122.62	122.62
Hamb.-Amerika Packetf	16.10 B	16.25	16.37	16.00
Hambg.-Südam Dampf.	26.00	26.25	26.00	25.62
Norddeutscher Lloyd	18.62 B	18.62	18.37	18.00
Otavi Minen u. Eisenb.	18.67	18.87	18.50	18.37

Bremer Freihäfen

Angekommene Seeschiffe am 21. Februar:
Münster, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II, Schuppen 16. Venus, dtsch., von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 8, Stückgut. Eilenau, dtsch., von Hamburg, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 22. Februar:
Rhakotis, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 17. Karem Toft, dän., von Kopenhagen, Gebr. Specht, Röchling. Delia, dtsch., von Cartagena, D. G. Neptun, Haf. I, Sch. 1, Früchte. Pylades, dtsch., von Pillau, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 9, Stückgut. Isis, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 14. Hohenstein, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II, Schuppen 16. Chateraux, franz., von Bordeaux, Nic. Haye & Co., Röchling. Alk, dtsch., von Reval, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen I, Schuppen 6, Stückgut. Ludwig, dtsch., von Stettin, Heinr. Gerhd. Fisser, Weserbahnhof, Stückgut. Ilmar, dtsch., von Afrika, Habal, Hafen II, Schuppen 15, Wolle.

Abgegangene Seeschiffe am 21. Februar:
Helmond, engl., nach Leith, Carl Scholle, Stückgut. Zander, dtsch., nach Newcastle, Böning & Co., Stückgut. Victoria, dtsch., nach Gotenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Saturn, dtsch., nach Antwerpen, Rab. & Stadtl., Stückgut. Doris, dtsch., nach Stettin, Karl F. Müller. Eigö, schwed., nach Halmstad, Gottfr. Steinmeyer & Co., Koks.

Von der Deutschen Seewarte wurde am 22. Februar um 16,25 Uhr folgende Windwarnung für die südliche Nordseeküste und Helgoländer Bucht erlassen: Erneut Gefahr stark auffrischender Südostwinde.

Abgegangene Seeschiffe am 22. Februar:
Adler, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Phoenix, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Orotava, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Kong Bjoern, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Widau, dtsch., nach Bristol, Nic. Haye & Co., Stückgut. Eilenau, dtsch., nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. Rock, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Mercur, dtsch., nach Malmö, H. Dauelsberg, Stückgut. Djambi, holl., Niederländisch-Indien, Stückgut. Delos, nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Euler, dtsch., nach Portugal, Rab. & Stadtl., Stückgut.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 22. Februar:
Seeleichter 162 (Semke), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 3, Stückgüter. ML Tic (Folkers), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgüter.

Bremen-Stadt abgegangen am 22. Februar:
Seeleichter 144 (de Harde), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 120 (von Häfen), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 127 (Meyer), nach Hamburg, Stückgüter.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Abana 21. an Antwerpen. Altona 22. Kapstadt pass. nach Adelaide. Chemnitz 21. an Tampa. Columbus 21. ab Callao nach Mollendo. MS Fulda 21. ab Cristobal nach dem engl. Kanal. Gneisenau 21. ab Hongkong nach Manila. Neckar 21. ab Cebu nach Singapore. Orotava 21. an Bremen. MS Saale 21. an Leith. MS Saar 21. ab Havana nach Antwerpen. Scharnhorst 21. ab Port Said nach Colombo. Stuttgart 21. ab Marseille nach Barcelona. Wido 21. ab Bremerhaven nach Vlissingen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Bärenfels 21. von Port Said. Frauenfels 20. von Coconada. Lauterfels 21. Perim pass. Neuenfels 21. in Hamburg. Rheinfels 21. von Antwerpen nach Rangoon. Soneck 21. in Portimao. Werdenfels 21. Gibraltar pass. Wolfsburg 21. in Antwerpen.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Astarte 21. von Amsterdam nach Rotterdam. Bellona 22. von Bremen nach Antwerpen. MS Bessel 21. in La Coruna. Delia 22. in Bremen. Diana 21. von Dänischburg nach Burgstaaken. MS Euler 22. von Bremen nach Barcelona. Feronia 21. von Danzig nach Bremen. Klio 21 von Bilbao nach Antwerpen. Mercur 22. von Bremen nach Malmö. Orest 21. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Pax 22. von Bremen nach Rotterdam. Perseus 21. Lobith pass. nach Rotterdam. Pylades 22. in Bremen. Saturn 21. von Bremen nach Antwerpen. Triton 22. Holtenau pass. nach Rotterdam. Vulcan 22. von Köln nach Rotterdam.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 22. von Bremen nach London. Alk 22. an Bremen. Bussard 21. von Holtenau nach Antwerpen. Drossel 21. Holtenau pass. nach Dünkirchen. Ganter 21. Brunsbüttel pass. nach Helsingfors. Meise 22. von Leith nach Hamburg. Oliva 21 von Savona nach Hamburg. Optima 21. von Rotterdam nach Bremen. Ostara 21. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Phoenix 22. von Bremen nach Hull. Rabe 22. an Kopenhagen. Specht 22. Holtenau pass. nach Gdingen. Wachtel 21. an Memel.

Atlas Levante-Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Akka 21. in Salonik. Alaya 21. von Tunis nach Piräus. Andros 21. von Algier nach Portimao. Angora 21. von Rotterdam nach Hamburg. Avola 21. von Trabzon nach Samsun. Chios 21. von Triest nach Fiume. Marg. Cords 21. von Candia nach Calamata. Raimund 21. in Burgas. Clara L. M. Ruß 21. in Portimao. Helga L. M. Ruß 21. von Cavalla nach Piräus. Smyrna 21. in Kopenhagen. MS Sofia 21. von Haifa nach Beirut. Thessalia 21. von Antwerpen nach Oran. Tinos 21. Ouessant passiert. Star 22. Gibraltar passiert. Ulm 21. in Fiume. Winfried 21. von Alexandrette nach Mersin.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. MS Christel Vinnen 22. Dover passiert.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 21. an Newyork. Hansa 21. ab Cherbourg nach Newyork. Hagen 21. an Boston. MS Isis 21. Cuxhaven passiert nach Bremen. — Westküste Nordamerika: MS Seattle 22. an Hamburg. — Westindien, Mittelamerika: MS Iberia 21. an Hamburg. MS Cordillera 21. ab Santander nach Plymouth. MS Phoenicia 21. ab Cristobal nach Cartagena. Kyphissia 21. Vlissingen passiert nach Barbados. — Westküste Südamerika: MS Hermonthis 23. in Las Palmas. MS Rhakotis 22. an Bremen. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Menes 21. ab Colmobo nach Port Said. Leuna 22. ab Brisbane. — Ostasien: MS Friesland 20. ab Cristobal nach Gibara. MS Duisburg 21. ab Port Sudan nach Port Said. MS Havelland 21. ab Cristobal nach San Pedro. Hindenburg 21. an Moji. — Vergnügungsreisen: MS Milwaukee 21. Dover pass. nach Madeira.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Cap Norte 22. Fernando Noronha passiert. PD General San Martin 21 von Lissabon nach La Coruna. PD Madrid 21. von Rio de Janeiro nach Santos. MS Monte Sarmiento 20. von Lissabon nach Las Palmas. PD La Coruna 21. Dover passiert. Amassia 21. Ouessant passiert. Entrerios 21. Ouessant pass. Eupatoria 21. von Cabedello nach Pernambuco. Westerwald 22. Fernando Noronha passiert. Witram 22. Ouessant pass. — Vergnügungsreise: MS Monte Rosa 22. in Hamburg

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wadai 20. ab Accra. Wahehe 21 an Antwerpen. — Süd- und Ostafrika: Ubena 21 an Genua.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 14. ab Vlissingen. Karpfanger 11. an Galveston. Kersten Miles 20. an Boston. Simon von Utrecht 2. ab Galveston.

H. C. Horn, Hamburg. MS H. C. Horn 21. in Hamburg. MS Claus Horn 21. von Dover nach Port of Spain. MS Waldtraut Horn 20. von Curacao nach Puerto Cabello.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Python 21. Dakar passiert.

Rickmers Rhederei A.-G., Hamburg. Sophie Rickmers 21. Ouessant passiert nach Stettin. R. C. Rickmers 19. ab Port Said. Ursula Rickmers 17. ab Port Said. Deike Rickmers 21. an Manila.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Hochsee 21. von Vigo nach Hamburg. Las Palmas 21. von Mazagan nach Agadir. Helene 21 von Melilla nach Nemours. Tenerife 21. Ouessant passiert. Paul L. M. Ruß 22. von Casablanca nach Larache.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Harry G. Seidel 21 von Purfleet nach Kiel. MS Franz Klasen 21. von Nyborg nach Talara. MS F. J Wolfe 21. an Hamburg. MS Wilhelm A. Riedemann 22. an Bremerhaven. MS Clio 20. von Guiria nach Aruba. MS Calliope 20. an Guiria. SS Niobe 20. an Aruba. MS Hanseat 20. von Hamburg nach Baytown. Josiah Macy 21. an Plymouth.

Fisser & v. Doornum, Emden. Lina Fisser 20. in Stettin.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 18. von Amsterdam nach dem La Plata, Dover pass. Johann Wessels 2. von Emden nach dem La Plata, Pernambuco pass. Elise Schulte 21. von Oxelösund nach Emden. Asien 18. von Hamburg nach Gefle. Europa 18. von Narvik nach Emden. Konsul Schulte 20. von Oxelösund nach Emden. Patria 20. von Emden in Hamburg.

Kriegsmarine

Bremen, 22. Februar. Fischereischutzboot „Weser“ traf gestern nachmittag, von Wesermünde kommend, hier ein und beabsichtigt Montag wieder in See zu gehen. — Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ traf am 21. Februar in Pillau ein. Poststation für den Befehlshaber der Linienschiffe und Panzerschiffe „Deutschland“ ist ab 22. Februar Wilhelmshaven.

Auf der Weser zu erwarten

In der Woche vom 23. Februar bis 29. Februar 1936

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
23. Februar			
Albatroß	Hull	Dauelsbg	Stückgut
Kong Alf	Oslo	do.	do.
Astarte	Amsterdam	Neptun	do.
Hansa	Southampt	Scholle	do.
Ehenfels	Probefahrt	Hansa	
Rotenfels	Bomb./Hbg.	do.	Baumwolle
Ionia	Hamburg	Böning	
Patricia	do.	Klingenb	
Kulmerland	do.	do.	
Aquila	do.	Böning	Getreide
Franken	do.	Lloyd	nach Bremerhaven
Everonika	Spanien	Midgard	Erz
Francisca Henric Fisser	Methil,Brhv	Fisser	
Westfalia	Stralsund	Rab. & St.	Getreide
24. Februar			
Erpel	Helsingfors	Rab. & St.	Stückgut
Orla	Raumo	do.	do.
Optima	Antwerpen	do	do.
Schwan	London	Dauelsbg.	do.
Feronia	Königsberg	Neptun	Stckg.Getr
Theseus	do.	do	Getreide
Hector	Gotenburg	do.	Stückgut
Saale	Australien, London	Dauelsbg	Wolle
Bryntawe	Afrika	Oltmann	Palmkerne
Speadfast	Newcastle	Specht	Kohlen
Balticia	Helsingborg	Häg.&Sch.	
Vtoraja Pyatiletka	Antwerpen	do.	
Eos	Horten	Scholle	
25. Februar			
Falke	Bordeaux	Steinm,	Stückgut
Ida Claußen	Jütland	Haye & Co	do.
Nixe	Westnorw	Neptun	do.
Marienfels	Kalk./Hbg.	Hansa	Jute
Wartenfels	Bombay/Hbg	do.	Baumwolle
Germania	Bayonne	Dauelsbg	
City of Dublin	Dublin	Haye & Co	Vieh
26. Februar			
Finland	Liverpool	Scholle	Stückgut
Helios	Antwerpen	Neptun	do.
Klio	Portugal	do.	do.
Erlangen	Hamburg	Specht	
Lapland	Oxelösund	Häg.&Sch.	
Thea	Stett./Kiel	Brunssen	Getr./Stück
27. Februar			
Hestia	Ostspanien	Neptun	Apfelsinen
Pollux	Kopenhagen	do.	Stückgut
Minos	Riga	do.	do.
Kong Sigurd	Oslo, Hbg.	Dauelsbg	do.
Roek	London	TheG.St.N	do.
Phoenix	Hull	Dauelsbg.	do.
Ludwigshafen	Hamburg	Specht	do.
Simon v. Utrecht	Galveston	Klingenb	Baumwolle
28. Februar			
Merkland	Hamburg	Scholle	Stückgut
Rhineland	do.	do.	do.
Adler	London	Dauelsbg	do.
Helen Claußen	Jütland	Haye & C	do.
H. A. Nolze	Königsberg	Neptun	Stckg.Getr
Priamus	Ostschweden	do.	Stückgut
Milos	Lev., Hbg.	Böning	Apfelsinen
Valborg	Stett./Kiel	Brunssen	Stckg.Getr
29. Februar			
Irene	Rhein	Neptun	Stückgut
City of Hamburg	Hamburg	Dasco	

In der Zeit vom 23. Februar bis 29. Februar sind auf der Weser folgende Seeleichter des Nordd. Lloyd von Hamburg zu erwarten:

24. Februar: Seeleichter 166, Hafen I, Stückgüter, Seeleichter 164, Industriehafen, Holz. 25. Februar: Seeleichter 170, Hafen I, Stückgüter. 27. Februar: Seeleichter 90, 160, 168, Hafen I, Stückgüter. 28. Februar: Seeleichter 94, 100, 167, Hafen I, Stückgüter. 29. Februar: Seeleichter 137, 156, Hafen I, Stückgüter. 27. Februar: ML Tac, Hafen I, Stückgüter.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
22. Febr.	3.01	15.42	2.41	15.22	0.41	13.22
23. Febr.	3.53	16.33	3.33	16.13	1.33	14.13
24. Febr.	4.41	17.19	4.21	16.59	2.21	14.59

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
20. Febr.	2.12	3.02	2.53	3.12
21. Febr.	2.24	3.14	2.75	3.33
22. Febr.	2.11	3.00	2.65	3.30

Erster – immer eine Nervenfrage

Kein Zittern in den Knien, kein Flimmern vor den Augen, sondern höchste Konzentration und Ausdauer durch Quick mit Lezithin, das für kaltblütige Ruhe und eiserne Nerven sorgt. Quick mit Lezithin peitscht nicht auf, o nein, sondern stärkt das Herz und beruhigt die Nerven. Nehmen Sie in der Stunde der Entscheidung, um was es auch immer geht,

Preis RM 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe durch Hermes, München, Güllstraße 7

Quick mit Lezithin

Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee – aus einer Quelle

Centralhallen Eingang Breitenw.

Mittwoch, 4. März, 20¹⁵ Uhr zum Besten des W. H. W.

Kameradschafts-Abend der Wehrmacht

mit Deutschem Tanz

Groß-Konzert

ausgeführt von der Regimentsmusik Inf.-Regt. 65, Bremen, Musikkorps des I. Batl. Inf.-Regiment 65, Delmenhorst, Trompeterkorps der Nachrichten-Abt. 22 Bremen. Leitung: Obermusikmeister Voigt und Militärsportverein Bremen, Leitung: Oberleutnant Voigt, Nebel-Abteilung 2. Eintritt 50 ₰ einschl. Tanz

Vorverkauf: Musikalienhandlung F. W. Haake, Molkenstraße 2; Musikalienhandlung G. Bartels, Domshof 18a; Fremdenverkehrsverein, Am Bahnhofsplatz; Centralhallen, Düsternstraße

Miet-gesuche

Z. 1. 4. od. später 2–3-Zim.-Wohn. für junges Ehepaar ges. Horn-Oberneuland oder Osterholz bevorz. Ang. u. O 11 264

Freundl.
3 Zimmer-Wohnung
(2-Perf.-Haushalt) mögl. mit Bad, in guter Wohngegend nahe Zentrum, per 1. 4. oder 1. 5. gesucht. Angebote mit Preis unter W 11 272.

Wohnung
4 Zimmer, Küche, Badezimmer, Balkon, Gartenben. — auch Neubau — in schöner Lage, möglichst Neustadt von Ehepaar zum 1. 4. 1936.
Ang. u. H 20 245

Wir suchen
möblierte Zimmer
für unsere Gefolgschaftsmitglieder.
Angebote sind bei den Pförtnern der Werft abzugeben.
Deschimag Werk A. G. „Weser“

Schöne
3-Zimm.-Wohnung
mit Bad und Zentralheizung zum 1. 4. oder später. Mietpreis bis 90 ℳ.
Angebote unter D 11 279.

Kontor- und Lagerräume
möglichst mit Laden zu mieten gesucht.
Herm. Schröder, Buntentorsteinweg 23

Kl. Haus
mit Gärtchen (Cottage-Styl!) Nachkriegsbau, i. bester Lage, zu kaufen ges. Mod. Bad Bedingung. Zentralh. bevorzugt. Makl. verbeten.
Ang. u. L 11286

Gr. 1-Fa.-Haus v. 4-5-Zi.-Wo. Vorst. oder Umgeb.
Ang. u. F 11281

Zimmer
wohnlich möbliert, evtl. a. Klavierbenutzung, i. ruh. Lage, Nähe Straßenbahn-Linie 7, v. Herrn gesucht.
Ang. u. K S 116

Möbliert. Zimmer und kleine Küche
von berufstätiger Dame ges. Preis bis zu 36 ℳ. Möglichst Zentrum od. Osten.
Ang. u. G 11 307

Zur Konfirmation!

Gardinen, Teppiche, Läufer

Eigene Ateliers

5 perfekte Dekorateure, die alle Arbeiten auch außer Haus ausführen!

Teppich-Johnssen

Osterstraße 34 Roland 51615

Größtes und ältestes Spezial-Geschäft der Neustadt

beim neuen Markt

Das seit mehreren Jahrzehnten in Bremen bestehende

Baugeschäft

meines verstorbenen Mannes **H. Basselmann** habe ich dem Herrn Baumeister **W. Schierloh** übergeben.

Frau H. Basselmann Wwe.

Bezugnehmend auf obiges, bitte ich ergebenst, das meinem bisherigen Betriebsführer erwiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Baumeister W. Schierloh
vorm. H. Basselmann, Baugeschäft,
Teerhof Nr. 45.

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag 21. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 336857
6 Gewinne zu 5000 M. 273912 277942 335523
8 Gewinne zu 3000 M. 125164 232738 264362
332991
16 Gewinne zu 2000 M. 85807 88246 195468
200369 252059 273209 307453 320971
64 Gewinne zu 1000 M. 4804 18765 30776 38666
56132 63030 68830 74137 77181 84285 100856
138175 156370 157323 162759 166429 169612
180501 180931 224618 244575 275868 276726
290476 290912 354085 378923 385202 390500
394166 394329 397120
82 Gewinne zu 500 M. 7514 10457 23198 32124
52088 66377 73219 80996 81877 97501 101362
106279 128955 142893 149112 153405 177529
192639 197569 206440 232428 248839 257824
259274 263526 267618 272684 298178 306982
313165 314423 321294 329988 340946 346845
358320 360870 369373 377650 386744 388024
388 Gewinne zu 300 M. 2798 4436 4755 4834
8935 11541 12331 12535 14712 17368 24098
26466 26826 29870 31395 32974 35966 36713
37266 39636 40706 43178 43279 46570 48729
53655 54887 55320 56079 56863 63429 63456
65321 67643 67831 70055 71141 71794 72747
73427 74034 76542 80236 81465 82913 88170
89972 91504 92525 92988 93275 94153 98924
100512 104192 105294 105868 106834 108204
112755 115192 122059 122638 123412 126471
126754 128976 133289 140354 140843 144211
146192 152015 153051 153607 154281 158126
166630 168118 168870 170866 171169 171325
172928 173115 174662 176681 181848 193520
193999 195563 196182 196941 197220 200148
200314 201747 207170 208118 211090 214743
215370 215396 217404 219592 221801 223624
223770 227397 229707 231787 232827 233963
234110 241061 242945 243405 246140 247082
247539 249974 250740 253338 257874 258692
261869 263866 264697 265656 268890 269860
272524 275641 281149 281226 281532 281584
282836 283919 284358 285736 287257 287720
289312 289633 290797 293208 296640 299138
300818 305911 307840 309208 310322 311225
311441 316712 317853 318243 323460 324226
326857 327477 329107 333030 335044 336932
337350 337703 337760 339129 339662 344423
347933 354058 356200 358261 360114 369926
371270 372210 374423 376405 377037 380063
385683 386256 388729 391668 393402 394545
395543 397562 397592

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 359671
2 Gewinne zu 5000 M. 303012
6 Gewinne zu 3000 M. 8332 49345 177782
12 Gewinne zu 2000 M. 15387 114642 168831
186413 267302 376838
48 Gewinne zu 1000 M. 32606 43409 52808 57887
70105 73501 91208 98474 134806 139290 155726
166450 214772 233891 233913 240904 242786
274919 279804 287563 327344 341803 359977
361062
62 Gewinne zu 500 M. 8152 15095 18199 37014
37381 40026 45615 65351 87188 88412 96228
105382 107345 108289 127473 157414 164034
193410 198554 204568 218924 280293 280742
290754 302850 318784 333342 353623 372958
387862 394758
290 Gewinne zu 300 M. 2335 4195 6749 7344
8653 10113 10151 12718 19720 19893 20526
21043 21727 21898 25274 25860 27136 28825
30818 31984 32426 33329 41470 45099 50495
57733 70420 74719 80321 82004 83915 87618
88181 89323 90027 91563 93588 95574 99642
104781 109463 109928 113901 113908 120586
122040 124511 124586 125000 126950 132581
133702 134017 134284 143085 145218 146759
154600 155202 158870 159890 161520 162419
166198 166566 167948 168293 170225 170978
177040 184073 186007 198361 204642 208818
210849 217986 218150 219565 219696 229008
230409 242450 243842 245366 248653 250908
251012 252467 252571 254331 254531 254657
256184 256908 259820 260201 261981 263107
264474 267841 267962 268877 269556 270892
275913 283103 288393 292620 294468 298963
301479 305152 305799 306803 316450 317479
317688 323765 327480 327852 329532 330432
334283 340846 342085 345476 346878 347982
349092 352715 353091 353543 354689 354862
356002 357903 365513 368839 372053 377025
379215 379443 380872 392557

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 8 zu je 20000, 70 zu je 10000, 142 zu je 5000, 252 zu je 3000, 574 zu je 2000, 1754 zu je 1000, 3016 zu je 500, 11586 zu je 300 Mk.

Brautp. s. z. 1. 4. 2 Zi. u. Küche Preis bis 45 Mk. Findorff-Walle.
Ang. u. E 11278

Zu vermieten

2 leere Zimmer m. Küchenben. an jüngere Frau.
Ang. u. Z 11 275

Herdentor

Contrescarpe (Herdentor) einige möbl. Zi. m. fl. W. Heizung, Bad und voller pr. Pension monatl. 90—100 ℳ
Nachzufragen: Telefon 45 566

Innere Stadt

2 Zimmer 20 Mk. Knochenhauerst. 23

Osten

2 l. Zim. z. 1. 3. an berufst. H. o. Dame. Bes. 11-1. Schönhauf'str. 63

Ins sonnige Mittelmeer

MIT DEM MOTORSCHIFF **„MONTE ROSA“**

Südspanien – Nordafrika – Süditalien
25. März ab Hamburg – 13. April in Genua über Lissabon, Ceúta (Tetuán), Málaga (Granada), Sfax (Oase Gabés), Malta, Catania (Taormina), Messina, Neapel (Vesuv, Pompeji, Paestum, Amalfi, Capri, Rom), Villefranche (Nizza, Monte Carlo, Mentone).

Ägypten – Palästina – Dalmatien
17. April ab Genua – 8. Mai in Venedig über Palermo, Port Said (Cairo, Luxor, Assuan), Haifa (Nazareth, Jerusalem, Bethlehem), Rhodos, Corfu, Bucht von Cattaro, Gravosa (Ragusa), Spaláto.

Griechenland – Istanbul – Tripoli
13. Mai ab Venedig – 2. Juni in Genua über Spaláto, Dubrovnik, Bucht von Cattaro, Corfu, Itea (Delphi), Katákolon, Santorin, Phaléron (Athen), Istanbul, Tripoli, Catania (Taormina), Messina, Neapel (Vesuv, Pompeji, Paestum, Amalfi, Capri, Rom).

Süditalien – Spanien – Nordafrika
5. Juni ab Genua – 24. Juni in Hamburg über Ajaccio, Neapel (Vesuv, Pompeji, Paestum, Amalfi, Capri, Rom), Palermo, Barcelona, Tarragona, Palma de Mallorca, Ceúta (Tetuán), Cádiz (Sevilla), Cowes.

Fahrpreis von RM. 180.– an einschl. voller Verpflegung

Unverbindliche Auskunft und Drucksachen durch die
Hamburg-Süd amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft Hamburg 8 · Holzbrücke 8

remen: Vertretung Bremen, Bahnhofstraße 27/28
Bremerhaven: Reisebüro W. N. Reysen, Bürgermeister-Smidt-Straße [illegible]
Emden: Emder Verkehrsgesellschaft A. G., Schweckendiekplatz 1
Oldenburg: Otto Wulff, Lange Straße 1
Wilhelmshaven: E. Evers, Hindenburgstraße, Ecke Viktoriastraße

Laden
Am Wall 117, rechts
Näheres dort 1. Etage

Vordere Osterstraße
ca. 120 qm Kontorraum mit 2 Nebenräumen und ca. 65 qm Lagerkeller zu sofort. Näheres D. 21 071.

Ostertor

Werkstatt
Ostertor, z. 1. 3. besonders geeignet für eine **Schlosserei** od. **Autoreparatur** Näheres b. Rechtsanwälten Drs. **Kuhlmann & Behrens** Petristraße 2 I. Fernr. 25 144

Möbl. Zimmer, Alexanderstr. 31

Neustadt

Mod. 4-Zi.-Woh., Bd., Hzg., Zubeh. Richthofenstr. 100 Mk. abgeschl. Ang. u. N 11288

Frdl. möbl. Zim. 1. 3. Mainstr. 29 I

Westen

Möbl. Zimmer Kölnerstr. 60

Findorff

Mbl. Zim. (Find.) Katrepelerstr. 14

Z. 1. 3. gut möbl. Zim. Besicht. 23. 2. Ansbacherstr. 46

Doventor

Garage m. Heizung per sofort
Drewes & Co.
Möbeltransport
Kabinenlagerung
Baumstr. 56/58

Sehr gutes Obergeschoß
abgeschl., 4 Zim., Küche, Bad, Mädchenz., Heizung, fließ. Wasser kalt u. heiß, ist in der Georg-Gröning-Straße z. Pr. v. 110 RM. mtl. zu vermieten. Näheres Domshof 20/21, Zimmer 14.
Fürsorgeamt Bremen.

Zu verpachten

Eine
Gastwirtschaft
am Rande der Stadt gelegen, unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Angeb. unt. S 11 293 a. d. Exped. ds. Bl.

SOENNECKEN-Büromöbel
Schreibtische, Bücherschränke usw
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Offene Stellen

Männlich

Geschäftsführer
für Landheim Sebaldsbrück, Bahrerstraße, z. 1. 4. 1936 ges. Kaution 500 RM. Schriftl. Angebote b. 1. 3. an Sebaldsstr. 26

Drucksachen
Bremer Zeitung

Wir suchen per sofort oder später für die Leitung eines Lebensmittel-Ladens branchekundige
Persönlichkeit
im Alter von 25 bis 35 Jahren. Vorzustellen am Montag, 16 bis 18 Uhr.
Bremer Kolonialwarenverkauf A.-G.
Schildstraße 18/22

Gut eingeführter
Kohlen-Reisender
gegen Gehalt und Provision gesucht. Angebote unter B 11 277

Für Versicherungs-Zeitschriften und NS.-Frauenwarte suchen wir nach auswärts einige an zuverlässige Arbeit gewöhnte
Werber
Wir bieten zeitgemäße Bezahlung, weitgehendste Unterstützung. Vorzustellen: Montag, d. 24. 2. von 10—2 Uhr im **Bahnhofshotel, Bremen.**

Weibliche

Wegen Erkrankung meines jetzigen zum 1. 3. oder früher tüchtiges
Alleinmädchen
welches kochen kann. Vorzustellen: Sonntag, außer 1 bis 4 Uhr.
Frau Ludwig Schad, Fehrfeld 11

Z. 1. oder 15. 3.
Alleinmädchen
für 3-Pers.-Haush. Anm. vorm. 9-11, nachm. 4-5 Uhr, a. Montags, n.u.20J. Am Dobben 106

Mädchen
für vormittags
Donaustraße 77

Junges Mädchen
für vormittags. Frau Klatte Woltmershauserstr. 250

Zum 1. März
zuverl. Mädchen, n. unt. 23 J., nur mit guten Zeugn. Frau Dr. Wilke, Nordstraße 117

Tüchtige, selbständige, ältere
Stütze
zum 1. 3. 1936.
Jacobs, Georg-Gröning-Str. 76

Perfekte
Plätterin
Wäscherei Borgwardt,
Hollunderstr. 59 (Hastedt)

Ostern
verläßt Ihr Sohn die Schule. Eine passende Lehrstelle erhält er für ein paar Groschen durch die Kleinanzeige in der
Bremer Zeitung

Wir suchen Stellung

Männlich

Tischler
f. Beschäftigung.
Ang. u. K 11 285

16jähriger
Bote
m. Rad sucht Stellung zum 1. 4. f. ½ Tag (b. 15 Uhr)
Ang. u. W 11 297

Weiblich

S. f. m. 15j. Tocht. w. Ostern d. Ver'schule verl. Lehrst. als Verkäuferin oder im Kontor. Gt. Zeugn. vorh. Ang. u. H 11 283

Aelt. **Kontoristin** übernimmt schriftliche Arbeiten.
Ang. u. M 11 287

Flickfrau f. Besch.
Ang. u. J 11 284

Uebern. stundenweise oder 2 Tage schriftl. Arbeiten.
Ang. u. P 11 290

Jüngere
Fachdrogistin
Kenntn. i. Buchführung, Stenographie u. Schreibmasch. f. Stllg. z. 1. April. Angeb. unter G 11 282.

Tiermarkt

Verkauf

Ia Schönh.-Brieftauben u. Mövch. Berlinerstr. 33

Prima Ferkel
Futterschweine
Sebaldsbrücker Heerstraße 251

Heirat

Wwe. mit Haus u. Heim wünscht Herrn i. gut. Stllg. zwecks Heirat kennenzulernen.
Ang. u. L 105 61

Kalasiris verschönt und hilft!

Wir sind umgezogen!

Bitte, besuchen Sie uns recht bald in unserem neuen Heim! Es liegt sehr bequem für Sie - Am Wall 139

Der Weg zu Kalasiris lohnt! Kalasiris ist das ideale Mieder für die gesunde, schlanke und erst recht für die kranke Frau. Kalasiris verschönt, er heilt und beugt vor. Kalasiris gibt eine edle, schlanke Linie und freie, ungezwungene Haltung. Er hebt und stützt den Leib und stärkt erschlaffte Bauchmuskeln. Kein Druck, kein Beengen, volle Bewegungsfreiheit bei Arbeit und Sport. Nicht teurer als andere Mieder! Lassen Sie sich von uns beraten!

Kalasiris
AM WALL 139

Vertreter

Vertreter (innen)
mit guter Privatkundschaft für den
Verkauf v. Kleiderseiden
gesucht. Versand direkt ab Fabrik. Höchste Verdienstmöglichkeit, wöchentl. Provisionsauszahlg. Ausführl. Angeb. unter Z. 570 an die **Ala Berlin W 35**

Vorwärts durch Werbung!

Hoch- und Niedrig-WASSERZEITEN 1936

für die Unter- u. Außenweser

Zusammengestellt v. d. Wasserstraßen-Direktion Bremen

Einzelpreis des 16seitigen Heftes 75 Pfennig

Bei Abnahme von 10 Stück pro Stück 70 Pfennig

BREMER ZEITUNG
NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H.
Geeren 6-8 • Fernsprecher 54121

die Frühjahrs-Saison

mit den schönen,
mit den modernen,
mit den preiswerten

Stoff-Neuheiten

bei mir eröffnet!

Besichtigen Sie alles zwanglos, meine Damen – ich bin Ihrer Zufriedenheit sicher.

Das große Kleiderstoff-Spezialhaus

Friedr. Lützow

Sögestraße 50-52

Amtliche Bekanntmachungen

Beſchluß!

Das Vermögen des von mir aufgelöſten Vereins für Sport und Körperpflege e. V. wird auf Grund des Geſetzes über die Einziehung volks- und ſtaatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 (RGBl. I, S. 479) in Verbindung mit dem Geſetz über die Einziehung kommuniſtiſchen Vermögens vom 26. Mai 1933 (RGBl. I, S. 293) zugunſten des Landes Bremen eingezogen.

22. 2. 1936. **Der Senator für die innere Verwaltung.**

Widerruf

Die in der Amtlichen Bekanntmachung vom 16. Februar 1936 angekündigte Verſteigerung am 5. März 1936, vormittags 10 Uhr, der bis zum 5. Februar 1936 einſchließlich verfallenen und nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 125 307 findet nicht ſtatt.

In der Riensberger Straße ſoll ein gemauerter Kanal, Profil 120/80, von etwa 200 m Länge gebaut werden. Verdingungsunterlagen erhältlich gegen 5,– RM in der Zentralkaſſe des Bauhofs. Eröffnung der Angebote am Sonnabend, 7. März, vormittags 9 Uhr, im Bauhof.

Amt für Kanaliſation und Kulturbau.

Am 23. Januar d. Js. wurden auf der ſtaatlichen Hauptbullenkörung folgende Stiere zur Zucht zugelaſſen:

Von der Körungskommiſſion des Rindviehzuchtvereins Bremen, angeſchloſſen der Stader Herdbuchgeſellſchaft e. V.: Je ein Stier der Bauern H. Solte, Seehauſen (30 Punkte), Auguſt Janſſen, Kamphoferdamm (29 Punkte), Joh. Köhler, Bremen-Gramkbe (32-33 Punkte), H. Flothmeier, Niederblockland (29 Punkte), J. Mammen, Bremen-Walle (30+ Punkte), Joh. Tietjen, Schevemoor (29-30 Punkte); je ein Stier der Bullenhaltungsgenoſſenſchaften Seehauſen (32 Punkte), Arſten (30 Punkte), Neuenland (30 Punkte), Timmersloh (29+ Punkte), Horn-Lehe (29+ Punkte), Borgfeld (30 Punkte) und zwei Stiere der Bullenhaltungsgenoſſenſchaft Haſenbüren (29 u. 30 Punkte).

Von der Körungskommiſſion des Bremer Herdbuchvereins e. V., angeſchloſſen der Oldenburger Herdbuchgeſellſchaft e. V.: Je ein Stier der Bauern Aug. Janſſen, Kamphoferdamm (48 Punkte), Heinr. Roſe, Strom (48 Punkte), H. Segelken, Huchting (48 Punkte), Alb. Peterſen, Lankenau (49 Punkte), Chr. Seekamp, Brunnenſtraße (48 Punkte), Joh. Seekamp, Lankenau (48 Punkte), Chr. Lampe, Strom (48 Punkte), Albert Haake, Mittelsbüren (49 Punkte), Dr. M. Poppe, Gr.-Dunge (50 Punkte), Georg Buſchmann, Leſumbrok (48 Punkte), D. Mittelſtorb, Glücksburger Straße (48 Punkte), Hinr. Gartelmann, Waſſerhorſt (48 Punkte), A. Harder, Kl.-Dunge (49 Punkte), Fr. Gartelmann, Oberblockland (48 Punkte), je ein Stier der Bullenhaltungsgenoſſenſchaften Seehauſen (52 Punkte), Habenhauſen (48 Punkte), Huchting (48 Punkte), Neuenland (50 Punkte), Wummenſiede (51 Punkte), Vahr (48 Punkte), Oberneuland (48 Punkte), Oberblockland (48 Punkte), der Strafanſtalt Oslebshauſen (49 Punkte), der Bremiſchen Heil- und Pflegeanſtalt Ellen (49 Punkte); je zwei Stiere von J. Köhler, Bremen-Grambke (49 u. 53 Punkte), Fr. Garbade, Niederblockland (50 u. 48 Punkte), Joh. Schumacher, Leheſterdeich (je 48 Punkte), und der Bullenhaltungsgenoſſenſchaft Haſenbüren (50 u. 52 Punkte).

22. 2. 36. **Der Landherr.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 17) In das **Handelsregiſter** iſt eingetragen:

Am 22. Februar 1936.

Windſchild & Langelott Aktiengeſellſchaft, Bremen: An Alfred Weiſe in Königsberg i. Pr. und Paul Schönerſtedt in Berlin-Zehlendorf iſt Prokura erteilt. Jeder von ihnen vertritt die Geſellſchaft gemeinſam mit einem Vorſtandsmitglied oder einem anderen Prokuriſten.

Paul Rauſch, Bremen: Am 1. Januar 1936 iſt der Kaufmann Paul Rauſch als Geſellſchafter ausgeſchieden. Die Geſellſchaft iſt aufgelöſt. Der verbleibende Geſellſchafter R. Fr. Rauſch führt das Geſchäft unter Uebernahme der Aktiven und Paſſiven unter unveränderter Firma fort.

Röhrs, Bruck & Kleemeyer Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung, Bremen: Der Prokuriſt Gerhard Kleemeyer in Bremen iſt nur berechtigt, die Geſellſchaft in Gemeinſchaft mit dem Geſchäftsführer Karl Chriſtoph, genannt Chriſtian, Kleemeyer zu vertreten.

Wilhelm Netteshеim, Bremen: Die Firma iſt erloſchen.

Auguſt Speckmann, Bremen: Die Firma iſt erloſchen.

Bremer Flughafen-Betriebsgeſellſchaft mit beſchränkter Haftung, Bremen: C. H. Edzard iſt nicht mehr Geſchäftsführer. Der Direktor Willy Walter Kurt **Wuckl** in Leipzig iſt zum Geſchäftsführer beſtellt.

A. G. Bodenſtedt Nachf., Bremen: Die Firma iſt erloſchen.

„Roterſand" Reedereigeſellſchaft mit beſchränkter Haftung, Bremen: In der Geſellſchafterverſammlung vom 7. Februar 1936 iſt auf Grund des Geſetzes vom 5. Juli 1934 die Umwandlung der Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf den alleinigen Geſellſchafter, den Kaufmann Hinrich Friedrich Bernhard Rudolf Ahrens, in Bremen, beſchloſſen. Die Firma iſt erloſchen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Geſellſchaft, die ſich binnen ſechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeſchluſſes in das Handelsregiſter zu dieſem Zwecke melden, iſt Sicherheit zu leiſten, ſoweit ſie nicht Befriedigung verlangen können.

Carl Finke & Bünemann, Bremen: Franz Moritz Guſtav Bünemann iſt am 12. Januar 1935 geſtorben und beerbt worden von 1) ſeiner Witwe Marie Louiſe, geborenen Jörgens und ſeinen Kindern 2) Guſtav Friedrich Hermann Bünemann, geboren am 26. Auguſt 1917, 3) Urſula Marie Johanne Mathilde Bünemann, geboren am 19. Februar 1919, 4) Marianne Martha Elſe Berta Bünemann, geboren am 3. April 1920, und 5) Marie Louiſe Käthe Bünemann, geboren am 2. Juni 1921. Nach den vorſtehend zu 2 bis 5 bezeichneten Kindern iſt eine bedingte Nacherbfolge angeordnet. Die offene Handelsgeſellſchaft iſt von den Erben des verſtorbenen Geſellſchafters F. M. G. Bünemann mit dem bisherigen Geſellſchafter Johann Konrad Ernſt Siewers dergeſtalt fortgeſetzt, daß jeder der Erben perſönlich haftender Geſellſchafter geweſen iſt. Mit dem 1. Juli 1935 ſind die Erben des verſtorbenen Geſellſchafters F. M. G. Bünemann als perſönlich haftende Geſellſchafter ausgeſchieden. Gleichzeitig ſind Kommanditiſten eingetreten. Seit dem 1. Juli 1935 Kommanditgeſellſchaft unter unveränderter Firma. Die an Konrad Karl Dietrich erteilte Prokura bleibt in Kraft.

Heinrich Butzer offene Handelsgeſellſchaft Zweigniederlaſſung Bremen, Bremen: Die hieſige Zweigniederlaſſung iſt aufgehoben. Die hieſige Eintragung iſt gelöſcht.

H. Beume & Söhne, Bremen: Bremen als Zweigniederlaſſung der in Breitenbach unter der gleichen Firma beſtehenden Hauptniederlaſſung. Inhaber iſt der Kaufmann Alfons Beume in Bremen. Anſchrift: Brückenſtraße 37/43.

Lorenz Haeckermann, Bremen: Der Kaufmann Fritz Wilhelm Cammann in Bremen hat das Geſchäft durch Vertrag erworben und führt es ſeit dem 1. Januar 1936 unter Uebernahme der Aktiven, jedoch unter Ausſchluß der Paſſiven, und unter unveränderter Firma fort.

Amtsgericht Bremen.

Zwangsverſteigerung

Dienstag, den 25. Februar 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshauſe, Zimmer Nr. 171:

1. **Tannenbergſtraße,** von Geſine Marie Garbade,
2. **Hindenburgallee,** von Geſine Marie Garbade,
3. **Hindenburgallee** von Geſine Marie Garbade,
4. **Carlshafener Straße Nr. 56,** von P. A. F. Bredow Ehefrau,
5. **Herdentorsſteinweg Nr. 33,** von Schlüter Wwe. Erben;

Amtsgericht Bremen.

In dem landwirtſchaftlichen Entſchuldungsverfahren für den Bauern Hinrich Sinning, Niederblockland 14, iſt der Sparkaſſe in Bremen als Entſchuldungsſtelle am 21. Februar 1936, 12.05 Uhr, die Ermächtigung erteilt, einen Zwangsvergleich abzuſchließen.

21. 2. 36.

Geſchäftsſtelle des Entſchuldungsamts.

Jedes Brautpaar ist entzückt von unserem neuen **Schlafzimmer „Ganz allerliebst".** Wir zeigen das Modell, eine Meisterschöpfung, ganz dunkel mahagonifarbig pol. in unserem Fenster und nennen Ihnen heute auch den kleinen Preis: es kostet nämlich tatsächlich nur RM. 695.—

Haus der Leistung
Langenstraße 137/38
MÖBEL-THÄTE
50 Schritte ab Markt

Ihr Eigenheim
bauen, kaufen oder entschulden Sie mit der
Bausparkasse Mainz Akt.-Ges.
Sie erhalten kostenlose Beratung in der
Eigenheim-Schau
der Bausparkasse Mainz Akt.-Ges.,
Bremen, Schüsselkorb 26
Fernsprecher 27427 — Eintritt frei

Verlangen Sie die wichtige Baumappe mit 50 Eigenheimen für 1.— RM.
Bei Voreinsendung durch die Post 1.40 RM.

Porzellan-Kitterei gar. Töferbohmſtr. 18, Ruf 51 089

Lederjacken repariert u. färbt auf neu. / Spezial **Otto Söhnlein** Feſenfeld 89, H 43083

Diktat Abſchriften Vervielfältigungen Martiniſtr. 10 gegenüber der Kirche

Obſtbäume Beerenſträuch. uſw. Oberneuland, Apfelallee 18 neb. Konſum

Möchte Kind in Pflege nehmen. Ang. u. J 11559

Vorschriftsmäßige **B.D.M.-Badeanzüge** G. H. Wirtz Brauner? oden Huttfilterstr. 18

Polſter- u. Dekor.-Arbeiten, Frank, Hegelſtraße 20

STAATSTHEATER

Heute, 23. Febr., 15 Uhr, 43. Nachm.-Vorſt. Kl. Preiſe von 0.40—2.90 RM. Ende ungef. 18 Uhr

Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß

Heute, 23. Febr., 20 Uhr, Do.Gr. B Ende ungef. 23 Uhr
Die Operetten-Neuheit
Pußtablut
Von Jof. Friſchen

Di., 25. Febr., 20 Uhr, Di.-Platzm.
In der erfolgreichen Neu-Einſtudierung!
Der Raub der Sabinerinnen
Schwank von Paul und Franz von Schönthan

Mi., 26. Febr., 20 Uhr, Mi.-Gr. A
Ein kurzes Leben
Oper von Manuel de Falla
Hierauf:
Zwei Sätze aus dem Concertino
für Fagott und Orcheſter von Ermanno Wolf-Ferrari
Hierauf:
Suſannens Geheimnis
Oper von Ermanno Wolf-Ferrari

Do., 27. Febr., 20 Uhr, Do.-Gr. A
5. großes Gaſtſpiel
Roſalind v. Schirach
Mona Liſa
Oper von Max v. Schillings
Mona Liſa: Roſalind v. Schirach

Fr., 28. Febr., 20 Uhr, Fr.-Platzm.
Erſtaufführung!
Dunkle Wege
Komödie von Dietrich Eckart

Sbd., 29. Febr., 20 Uhr, Sbd.-Gr. A
Figaros Hochzeit
Komiſche Oper von W. A. Mozart

So., 1. März, 15 Uhr, St.-Anr. 5. Vorſt. Gr. C
Kleine Preiſe: 0,40—2,90 RM
Der Kaufmann von Venedig
Luſtſpiel von W. Shakeſpeare

So., 1. März, 20 Uhr, Do.-Gr. A
Die entzückende Operetten-Neuheit
Spiel nicht mit der Liebe
Von Walter Bromme

Mi., 4. März, 20 Uhr, Mi.Gr. B
6. großer Gaſtſpielabend:
Mignon Spence
Koloraturſopran Newyork
La Traviata
Oper v. G. Verdi
Violetta: Mignon Spence

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr: O
Heute, Sonntag, abends 8 Uhr
Ununterbrochenes Gelächter
2½ Stunden Lachen bei Gustav Jacoby
und seinen Künstlern

Montag: 14. Deutsche Bühne O
Dienstag: 14. Sonderab. „Dienstag" O
Der Triumpf einer vollkommenen Aufführung
Christine von Schweden
Schauspiel von Roland Schacht
Eva Eras als Christine
Georg Heding als Oxenstierna

Mittwoch: 14. Kammerspiel „Mittwoch"
Das Meisterwerk Henrik Ibsens
Die Wildente

Donnerstag:
Christine von Schweden

Freitag:
Die Wildente

Sonnabend: Nochmal. Gastspiel
Karl Ludwig Diehl
Freund Jack

Thalia-Theater

Liebe im Hafen

Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Billige Amerika Reiſen

Jeden Donnerstag mit Schnelldampfern der ‚Hamburg'-Klaſſe ab Hamburg

Dreiwöchige Ferienreiſen nach New York

Fahrpreiſe ab \$ 207.– zahlbar in Reichsmark (ca RM 517.–)

Drei- und vierwöchige Geſellſchaftsreiſen nach Nordamerika
(Vereinigte Staaten und Kanada) ſchon von \$ 251.- (ca RM 627.-) an

Es reiſt ſich gut mit den Schiffen der
Hamburg-Amerika Linie

Paſſage-Agentur Herdentorſteinweg 49/50
Ruf: 23767

Freihändiger Verkauf

Morgen, Montag, den 24. Februar 1936, **vormittags 10½,** durchgehend bis 7 Uhr, **im Auktionslokal Schillerſtr. 16,** Eingang Frühlingſtraße. Speditionsſachen: **Schweres eich. Eßzimmer,** einz. Möbel, kl. eich. Büfett, Standuhr, Ausziehtiſch, Kommode, Küchen- und Kleiderſchr., Sofa, Seſſel uſw. — Anderw. Auftr.: **Schönes kirſchb. Herrenzimmer,** Gramola m. Platten, Kinderbettſt., Kinderſtuhl, Zeugrolle, gute Federbetten, Waſchtiſche m. Marmor, Beleuchtungsgegenſtände, Glas u. Porzellan, Bilder u. Glas u. Rahmen, Gemälde und vieles nicht Genannte gegen bar.

Georg Odemer,
beeidigter Verſteigerer, beeid. Schätzer,
Schillerſtraße 16. — Domſh. 230 85.

Verſteigerungen

Zwangs-Verſteigerung

Am Dienstag, d. 25. Februar 1936, vorm. 10 Uhr, verſteigere ich im Pfandlokal Königſtraße 11:

Büfett, Kredenz, Couch, Sofa, Schreibtiſch, 1 Schlafzimmereinrichtung, diverſes Haushaltungs- u. Küchengerät, Schreibmaſchine, Staubſauger, Krawattennadel, Siegelring, 2 Pelzjacken, Lammfellkragen, Herrenpelzmantel u. a. m. meiſtbietend gegen bar.

Ruſtede,
Gerichtsvollzieher
Langenſtraße 14
D. 253 78

Zwangs-Verſteigerung

Morgen Montag, 24. Februar 1936, vorm. 11 Uhr, im Hauſe Utbremerſtr. 68/69:

4 Reolen m. Käſt., 1 Treſen, 1 Geldſchrank, 1 Schreibpult, 1 Dezimalwaage, 3 Gießkannen meiſtbietend gegen bar.

Roſenbuſch
Gerichtsvollzieher
Wachtſtraße 36 I

Oeffentliche Verſteigerung

Dienstag, 25. Febr. vorm. 10 Uhr, Westerdeich Nr. 104

(Woltmershauſen) im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalt Dr. Ellinghauſen:

(i. S. Carl Lüder Müller Wwe. Konkurs):

zwei neue Kleiderſchränke, ca. 60 Facett-Spiegel (oval u. a. Arten), div. andere Glasſorten uſw.

kl. Partie Beſchläge, Metallknöpfe, Schlöſſer m. Schlüſſeln, ca. 80 Handtuchhalter a. Glas für Waſchkommoden, Schleifſtein, 2 Glastransparente, Leimofen, ſchmale Marmorplatten, 2 Schreibmaſchinentiſche, Nachtſchrank mit Marmor, Stühle, Fahnenmaſt, Ia Glol.ıs, neu. elektriſcher Heizofen, Meſſingleiſten, Kleiderſchrank, tadelloſer Treſen (3,5 m) mit Schiebetüren, Partie Sicherungen, jegl. Stromſtärken, Schreibtiſchſeſſel, Altmetall u. div. a. m. meiſtbietend gegen bar.

J. Heinr. Wilkens
beeid. Verſteigerer,
Utbremerſtr. 51.
Ruf: 825 62

Zwangs-Verſteigerung

Morgen Montag, 24. Februar 1936, vorm. 10 Uhr, im Pfandhauſe **Königſtraße 11:**

1 Harmonium, 1 Sydebort, eich. m. nußb. Vitrine, eich. Ausziehtiſch, zwei eich. Bücherſchränke, 2 Seſſel, 1 Ohrenſeſſel, 2 Bilder, Radioappar. AEG, 2 Photoapparate, 3 elektr. Lampen, Küchenuhr, zwei Schreibtiſche, Schreibmaſchine Mercedes, 5 Kartothekkäſten, Sofa, Eisſchrank, gold. Herrenuhr, Handharmonika, Kino-Vorführungsapparat uſw. meiſtbietend gegen bar.

Bohlmann, Bothe
Wachtſtr. 40

Preisskat-Liſten
10 Stück 12 Pfg. Zu haben in der Geſchäftsſtelle der **Bremer Zeitung** Geeren 6/8

Verkauf

Möbel

Drahtr., Aufl. f. Gr. bill. Landwehrſt. 21

Eßzimmer Schlafzimm. Küchen in großer — Auswahl — **Fachgeſchäft Aug. Rode** Steffensweg 131-35

Polster-Möbel- Fabrik u. Handlg. **Strowich** Landwehrstr. 145, T. 82388

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polſtermöbel **Winklers-Möbelhaus** Eliſabethſtr. 48b u. Steffensw. 178

Ihr ganzes Leben lang haben Sie Freude an Ihren schönen **MÖBEL** bester Qualitäten modernster Modelle die Sie in unseren Riesenlägern so überaus günstig kaufen

Schon für RM. 555.— eine schöne Aussteuer:
3 kompl. Zimmer
1 mod. Schlafzimmer,
1 mod. Speisezimmer, Büfett, Ausziehtisch, 4 echt eichene Polsterstühle,
1 mod. Naturküche, 5 teil. kompl.
Ferner elegante, echte **Wohnungs-Einrichtungen**
3 kompl. Zimmer für weniger Geld als Ihr Ehedarlehen ausmacht.
Derartig niedrig sind die Preise
Lieferung gegen Ehedarlehen, Sparzentrale und Zahlungserleichterung
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12 u. Ostertst'w. 46a

! Große Auswahl Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. **eigene Anfertigung!** a. Bedarfsd'ſchein u. erleicht. Zahlbd. **R. Köſter & Co.** Neuſtadtsbahnhof Nr. 8.

Schweres eichenes Schlafzimmer, Küche natur, eichen. Eßzimmer, alles neu, umſtändehalb. ſpottbillig. Ang. u. E 11 305

Couch, moderne Seſſel, neu, preiswert. Wilhelmſtraße 31

„Ein ganz billiger" Polstersessel....

wie man ihn besser nicht kauft, mit völlig unzureichender Verschnürung der Federn. Die vordere Sitzkante hat an Stelle einer Federung nur eine Holzkante, die beim Sitzen kräftig drückt. Panhorst-Sitz- und Polstermöbel dagegen sind dauerhaft, weich und bequem gearbeitet. Ihre vortreffliche Polsterung, Wattierung und Auflage macht das Sitzen darin zur Freude. Lassen Sie sich zwanglos die große Auswahl zeigen.

Wertmöbel eben doch von
PANHORST
Hemelingen • Poststraße 3-11
Komplette Wohnungs-Einrichtungen
Polster-Möbel, Teppiche, Auflege-Matratzen
„Die Zahlweise macht es leicht"

Warum den Kopf zerbrechen! Sie haben es leichter, wenn Sie erst das riesige Lager moderner Möbel bei Krimmert besichtigen. Aus einer ständigen Auswahl von
100 Küchenbüfetts
70 Speisezimmerbüfetts
50 Schlafzimmern
alles verschiedene Modelle,
Wohn- und Herrenzimmer
können Sie eine Einrichtung zusammenstellen, die in Geschmack u. Preis Ihren Wünschen entspricht.
Darum **MÖBEL Krimmert**
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstr. Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale
Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

Schlafzimmer Eiche imit. ab 220.- Echt Eiche ab 320.- Tiedt, Tiſchlerei, Düſternſtr. 103 Hof

Küchen auf Teilz. Anz. v. 10 Mk. an Wochenr. v. 3.- an **Kinderwagen** und **Patent-Rollos,** kl. Teilzahlungsraten **Seltmann,** Steffensweg 6

Wenn die Gäste zur Konfirmation kommen, wäre es da nicht schön, wenn Sie ein **neues Möbelstück** hätten? **Hübsche Büfetts** schon ab **85.—** **Mokette-Sofas** in guter Verarbeitung, ab **75.—** **Ausziehtische** ab **26.—** **Küchen-Büfetts** ab **70.—** Riesige Auswahl gute Qualitäten enorm preiswert b. **Möbel FOHT** Ehestandsdarlehen 12 Monate Kredit

Küche natur lackiert kompl. ab 72.— **Topfſchrank** 18.50 eig. Anfertigung. Tiedt, Tiſchlerei, Düſternſtr. 103 Hof

Schreibt., Tiſche, Rollpulte, Stühle, Rollſchrk., kl. Seſſel, Kontortreſen Aktenreolen Abbentorſtr. 16 a

Packtiſch faſt neu Werderſtr. 33

Büfetts, Schreibsch. Küchen billig **Doſt, Hanſaſtr. 148**

Büfetts 120—200 cm Flurg., Chaiſel., Sofas, Büch'ſchrk. Schreibt., Seſſel, ſowie kompl. Einrichtungen billig **B. Schmidt** Altenweg 4

Schlafzimmer Eßzimmer, Küch., **Stahlhut** Molkenſtraße 10

Couch u. Sessel Klubgarnituren — Sofas — in groß. Auswahl. **Doſt, Hanſaſtr. 148**

Ein hochmoderner **Backenſeſſel,** neu. Wilhelmſtraße 31

Schlafzimmer Eßzim., Küchen, Einzelmöbel billig. **Düßmann** Lahnſtr. 92 u. 37/39

Schlafzim., 150 RM Lützowerſtraße 84

Eich. Schlafzi. bill. Laubenſtraße 16

Zur Konfirmation! Ausziehtische in jeder Größe, rund, oval und eckig, in jeder Holzart, große Auswahl zu kleinen Preisen **MÖBEL-THÄTE** Langenstraße 137/38

Schlafz. alle Farb. kpl. 240.- **Küchen** naturfarb. kpl. 70.- Speiſez. kpl. 175.- Schlafz., echt Eiche zu Fabrikpreiſen. **Heiwa** Möbelfabrik **Weſterſtraße 65**

Sofa, Tiſch, Stühle, mahag. Teppich. Hamburgerſtr. 109

Werkſtatt-Tiſch, Schreibm.-Tiſch, Mechan.-Werkzeug Falkenb'gerſt. 65pt.

1 großer 2teiliger **Kleiderſchrank, 1 Flurgarderobe.** Lützowerſtraße 115

Billig! Billig! Schlafzimmer Eßzimmer und Küchen. W. Schuh Gr. Johannisſt. 179

Maschinen

Phoenix-Nähmaſch. a. Teilzahl. ſehr niedr. Preiſe **Köſter,** Steffensweg 22

Musik

Volksempfänger Anzahlg. 7.60 Monatlich 4.40 **Radio-Schröder** Doventorstraße 23

Elektro-Technik Radio Valentin Fesenfeld 85

Umbau von Radio Gl'- auf W'ſtrom. Volksempf. 15.- gr. App. 25, 40. **Radio-Weſt** Waller Heerſtr. 7

Wohnungswechsel Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28526

? Radio-Klagen ? „Blanke" ſagen Richthofenſtr. 39 Tel.: 501 34

Radio Marcus Wartburgstr. 22 Tel. 83906

Ausl. Radio m. Volksempf. Erd. freie Ant. 15 RM.

M. Werner Töferbohmstraße 11 ab Faulenstraße

Hausgerät

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Mingeram,** Gröpel. Heerſtraße 214/16. Tel. 810 69

Der Weg lohnt sich! Kronen mit großem Schirm Hauptpreislagen: 15.-, 22.-, 26.-, 30.-, 33.-, 35.-, 38.- Auch in Monatsraten v. RM. 3.- an. Ehestandsdarlehen. Ueber 300 Nachttischlampen in allen Farben als Geschenkartikel von RM 2.50 an Riesenläger! Beleuchtungshaus **Berthold** Am neuen Markt 12

5 preiswerte Kinderwagen

Modernste Stromlinien-Form m. Wachstuchausschlag, Außenfeder und dickem Rillengummi 49^{00}

Neueste Form 6 Riemenfed., gewölbte Seiten, mit mod. Plastik, in allen Farben 38^{50}

Faltwagen 6 Riemen, mit dick. Rillengummi und modernem Verdeck 29^{00}

Sportwagen vor- u. rückwärts fahrbar, Seiten geschlossen, 6 Riemen, gepolst. 16^{80}

Wochenendwagen gepolstert, starke Ausführung, in modernen Farben 10^{80}

Um zwanglose Besichtigung der großen Kinderwagenschau wird gebeten

Bettenhaus GERHARD **Wührmann** Brillecke Einzige Filiale Neustadt neben der St-Pauli-Kirche

Adler Pfaff die bewährten Marken aus d. Fachgeſchäft **W. Scharenhorſt Nachf.** Brautſtraße 21 Rep. preiswert

OFEN Ausmauern Reinigen Ersatzteile **Rauleiser** Grünenſtraße 50

Betten eigene Anfertig. 10, 15, 18, 25, Kiſſ. 3 RM, Umſtopfen, Reinigen, Steppdecken, Matratzen. **Betten-Frank nur Hankenſtr. 13** Ruf 521 36.

Bill. **Treppenläufer und Bettſtelle mit Aufleger.** Utbremerſtr. 184 I

Schmuckſachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM. an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Fahrzeuge

Fahrräder jetzt billig Ballon 34.50 **Fahrradhaus** Molkenſtraße 63

Herrenräder 28,50 **Halbballon** 32,— **Vollballon** 34,50 **Garantie. Köſter,** Steffensweg 22

Sehr gut erhalten. **Kinderwagen.** Tauroggenerſtraße 51 I, ab Kornſtr.

Faltboot-Einer (Berger Sportb.) in gut. Zuſtande zu verk. od. gegen Zweier zu vertauſchen. Nachzufrag. Sonntag v. 10-12 Uhr od. wochent. von 14—15 Uhr. Münchenerſtr. 142

Kl. 4rädriger **Lieferwagen.** Woltm'hauſ'ſt. 418

Gut erhaltener **Kinderwagen** billig. **Koch,** Münchenerſtr. 18

5-m-Segeljolle. Preisang. V 11296

Kinderwagen (Falt). Brinkſt. 19

Falt-Kinderwagen Geibelſtraße 59

Kleidung

Anzugstoffe Original Engliſche in Mo.-R. z. 10 RM **Aachener Feintuche bill. Engrospreiſe Am Wall 96**

Cutaw.-Anz. ſchl. F. kl. Grammoph. m. Pl. Hamburgerſt. 289r.

Smoking f. gr. ſchl. Figur bill. Nach 10 Uhr. Moſelſtraße 19

Allgemeines

Koks Kohlen Briketts R. Arndt Fernr. 88 94 Palmenſtraße 15

Grude emal. g. br. 8 **Kaninchen,** weiß 8 Monate alt. Huchting, a. See 25

Großer Poſten Tapeten

Verkauf jeder gewünſchten Anzahl Rollen.

Ganz billig. — Moderne Muſter.

Leihhaus Zentrum. Fa. W. Marx,
Ansgariforſtraße 19.
Vormittags 9 bis abends 7 Uhr.

Wirtſch. Inventar günſtig. Nachzufr. 9-2 Uhr. Düſternſtr. 104 I

Briefpapier Visitkarten mit Namendruck **Chr. Hübchser** Ostertorsst'weg 82 geg. Paulsburg

Oelgemälde billig Mügge, Pelzerſtr. 6

Ganze und halbe Steine, Fuder 7 Mark. Adelenſtraße 32

Gr. Lager in **Kinderwagen, Sportwagen Korbmöbel, Polſtermöbel Tiſche, Stühle Wäſchetruhen Wipproller Dreiräder uſw. Diem,** München'ſtr. 3

Suche Abnehm. f. **Ia Plockwurſt** Ang. u. D 11 304

Geschäfte

Eine Gaſtwirtſchaft

in einem Ausflugsort in der **Nähe Bremens,** unter günſtigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote unter R 11 292 a. d. Exped. ds. Bl.

Kaufgesuche

Allgemeines

Lumpen, Altpapier Eiſen, Metalle. BRUHN Neustadtswall 12 Fernſpr. 517 34

H.-Schreibtiſch Ang. u. E 11280

Hobelbänke Liliput-Bandſäge Dekupier-Säge Arbeitstiſche Kleine Tiſch-Kreisſäge Tiſchlerwerkzeuge Ang. u. Z 11 300

Gut erhaltener **Geldſchrank.** Ang. u. U 11 295

Geldſchrank zu kaufen geſucht. Angebote mit Beſchreibung und Preis an F 11 306

Anzug für ſtärkere u. ſchlanke Figur. Ang. u. A 11 301

Brillantſchmuck, gold. Uhr, Kette, Ring, auch **Pfandſcheine** geſucht. Ang. u. C 11 303

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Ein- u. Zweifamilienhäuser

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerſt preiswert und günſtige Zahlungsbedingungen.

Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
und
Osterdeich

im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuſer, ſehr rentabel, Käufer wohnt faſt frei.

G. Koester
Baugeſchäft,
Claußenſtr. 36, Hohenzollernſtr. 28a

Eigenland 380 qm, mit groß. Bude (Walle). Zietenſtraße 53

Bauplätze mit und ohne **Baumbestand** in Oberneuland **„EIGENHEIM"** Bau- u. Siedlungs-G. m. b. H. **Am Wall 177** Ruf: 2 92 64

Weſerluſtparzelle Näh. Berlin'ſtr. 31

Einfamilien-Haus Oſtertorsw'ſtr. 94

Bauplatz in Oslebshauſen, qm RM. 3,50. Ang. u. T 11294

Kaufgesuch

Bauplatz bis 200 qm, Vorort od. Landgebiet Bremens, g. Barz. zu kauf. geſ. Pr.-Ang. u. O 11 289

Baustoffe A. H. Schulze Wartburgstr. 99–101 Weser 83827 u. 83828

August Nordmann Baugeschäft Leher Heerstr. 88 Telefon 46508

Konfirmanden-Anzüge

aus reinwollenem Cheviot **24.-** aus reinem Kammgarn **29.- 34.- 39.- 48.-**

Hüte 3.90 4.25
Oberhemden 3.90 4.90

Schapp
Ecke Landwehr u. Hansastr.

Unterricht

Buurmans Institut

Höhere Privat-Lehranstalt für Knaben mit Schülerheim
Schule: Am Wall 104/05 / Heim: Am Wall 106

Seit 41 Jahren bewährte Vorbildungsanstalt für **mittlere Reifeprüfungen** (Einjährigen-Examen, neuerdings staatliche Obersekundareifeprüfung), für die **Reifeprüfung** und für **Umschulungen.**

In den letzten Jahren bestanden 21 Oberprimaner der Anstalt die **Reifeprüfung,** 79 Untersekundaner die staatliche **Obersekunda-Reifeprüfung,** 81 Schüler **Aufnahmeprüfungen** für Quinta und höhere Klassen staatlicher Schulen. Seit Gründung 2341 Prüfungserfolge.

Unterricht von 8—13 Uhr, Arbeitsunterricht von 15—17 Uhr.
Handfertigkeitsunterricht von 17—19 Uhr.
Kleine Klassen, Förderkurse, 17 Lehrer.
Aufnahme in die Sexta erfolgt bei genügendem Grundschulzeugnis ohne Prüfung.
Mäßiges Schul- und Pensionsgeld.
Ein Prospekt mit den letzten Prüfungsergebnissen ist unentgeltlich beim Schuldiener zu haben.
Sprechzeit: 11—1½ Uhr. Ruf: 511 16.

Studienassessor Gert Buurman
Direktor.

Prof. Roller's Höh. Priv.-Lehranstalt Am Wall 80
mit Zweiganstalt-Ost, i. E. Fedelhören 50

für Mädchen

(Einzige Priv.-Lehranst. Bremens mit staatl. Lyzeums-Lehrplan.) Aufnahme in die neuen **Sexten** beider Anstalten bei genügendem Grundschulzeugnis ohne Prüfung. Schulgeld zeitgemäß gestaffelt. Gewissenhafte Betreuung der Schüler in kleinen Klassen durch erfahrene Lehrkräfte, unentgeltliche Förderung im Arbeits-Unterricht (nachmittags). Anmeldung nur Am Wall 80, Sprechstunden 11—1, oder **Ruf 5 02 33.** Prospekte und Auskunft unverbindlich.

Prof. Roller, Direktor.

Berlitz-Schule
Hutfilterstraße 1-5 / Fernruf 24519
Leiter und Inhaber
Kenneth K. Cutting
Beginn neuer und fortgeschrittener Kurse:
Englisch, Französisch
Spanisch, Nationale Lehrkräfte
Sonder-Abteilung: Übersetzungs-Büro

Goethe-Pädagogium

Höhere Privatlehranstalt
nach staatlich anerkannten Lehrplänen,
Bremen, Breitenweg 46
neben Staatsbibliothek, 1 Minute vom Bahnhof
Domsheide 288 88 **Gegründet 1910**
Eigenes Wald-Schullandheim b. Harpstedt

Seit mehr als 25 Jahren die bewährte und erfolgreiche Vorbereitungsanstalt für die ab Ostern getrennten Abteilungen.

A. Mädchen **B. Knaben**

auf alle staatlichen **Schulprüfungen** der Oberlyzeen, Lyzeen, Gymnasial- und Realanstalten.

Abitur - Obersekunda - Abschlußprüfung - Umschulung

Abendkurse

Einzig dastehende Erfolge durch regelrechten, individuellen Schulunterricht, Arbeits- u. Nachhilfe-Unterricht, grundsätzlich kleine Klassen, Musik- u. Handfertigkeitsunterricht langjährig erfahrener Lehrkräfte. Gründl. Turn- und Sportunterricht in erstklassiger Turnhalle und Kampfbahn.

Aufnahme ohne besondere Prüfung!

Pensionsnachweis. Mäß. Schulgeld. Jubiläumschrift mit Prüfungserfolgen u. Anerkennungen u. Beratung unentgeltlich.
Sprechzeit 11—1½, 6—7. **Deminatus,** Direktor.

Eine **erfolgreiche** Ausbildung wird zugesichert in

Gaudian's
Privat-Handels-Schule, Domshof 16.
Neue Kurse beginnen am 2. März
H. Gaudian Dipl. H. H.

Tanz-Schule F. Bendix
Neue Kurse und Einzelstunden
Düsternstr. 144 W. 84777

Grete Schramm-Wilfried
Gymnaſtik
Geſellſchaftstanz
Anmeldung für die neuen Kurse. / Einzelunterricht
Am Wall 161 (nahe Staatstheater). Ruf: 289 77

Damen u. Herren
erhalten eine gründliche Berufsausbildung in
Wernickes
Priv.-Handelsschule
Ansgarikirchhof 8

Näh-, Zeichen- u. Zuſchneideſchule
Gründl. Unterr. i. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau **Riebold, Meiſterin** Rembertiſtr. 8
D. 20 001

Auto-Ruf
Auto-Anruf-Automeyer
AAA
an Selbſtfahrer, W 84503
Carl E. Meyer
Doventorſtwg. 53/55
Neu in Dienſt geſtellt: Opel 1,2, Opel 1,3, Opel 2 Ltr. Sechsſitzer u. Olympia 1,3.

Motorradmarkt

Verkauf

Die Zahl der Victoria-Motorradfahrer ist enorm gestieg.
Victoria
200 ccm Luxus 36
Blockmotor, verlängert. Rahmen, neu. verchromter Tank, neuen Lenker, gekapselter Hinterradkette, Schwingsattel, Tacho und Uhr
RM 675.-
Teilzahlung bis 18 Monate
E. Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99
Herdentorstw. 3-4
Victoria, Horex Standard u. Ardie Motorräder Stoppa-Seitenwagen. Gebr. Motorräder nehmen in Zahlung

NSU-Motorräder
Alleinvertrieb dch. Motorradhaus
Karl Meier
Bornstraße 65

Triumph-Motorräder
Alleinvertrieb dch. Motorradhaus
Karl Meier
Bornstraße 65

Tornax-Motorräder
Alleinvertrieb dch. Motorradhaus
Karl Meier
Bornstraße 65

Framo-Lieferwag.
Alleinvertrieb dch. Motorradhaus
Karl Meier
Bornstraße 65

So verschieden

die in Deutſchland erſcheinenden Zeitungen ihrem Ausſehen, ihrem Inhalt und ihrer Größe nach ſind,

ſo wichtig

ſind ſie durch die Erfüllung ihrer großen politiſchen und kulturellen Aufgaben: ſie leiſten gewiſſenhafte Aufklärungsarbeit an den deutſchen Volksgenoſſen. Sie geben auch einen zuverläſſigen Ueberblick über Aufbau und Entwicklung unſerer Wirtſchaft, nicht zuletzt durch ihre Anzeigenteile, die ein Spiegelbild des wirtſchaftlichen Geſchehens darſtellen. Sie halten die Aufmerkſamkeit der Verbraucher wach für das zwangsläufige Wechſelſpiel zwiſchen Bedarf und Herſtellung. In ihrer Verſchiedenartigkeit nach Leſerkreis und Größe ermöglicht die deutſche Preſſe dem Werbungtreibenden, wie ein Stratege die für ſeine Anzeigen-Feldzüge paſſenden Blätter auszuwählen und den Streukreis ſeiner Werbung teils auf beſtimmte Landſtriche, teils auf beſtimmte Käuferſchichten zu begrenzen.

So wird die Zeitungs-Anzeige zum rationellſten Werbemittel!

Wer in Bremen werben will, wirbt durch die Bremer Zeitung!

Automarkt

Verkauf

Adler jr. Kabr.-Lim. f. neu
Goliath Liefer-Wagen ſt.- u. führerſchfrei
Opel kleine Limous. Mk. 200.—
Kl. Krummenſtr. 45

Verkaufe umſtändehalber billig
Zugmaſchine
(„Packard")
8 Zylinder, 100 PS
D. Bohlen
Weſermünde-F.

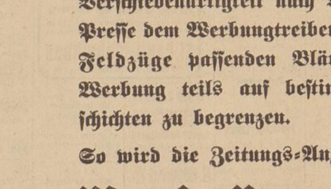
Achtung! Autobeſitzer! Störung an ihrer Licht-, Zünd- od. Starteranlage beſeitigt prompt u. gewiſſenhaft
O. Klein, Neuſt.-wall 6. Tel. 504 14
Auto-Licht- und Zünd-Dienſt.
Boſch-Batt.-Hilfe

STANDARD
DREIRAD-Lieferwagen
mit 200 und 500 ccm Motor, 10 und 15 Ztr. Tragkraft
Das Höchste an Kraft und Ausdauer
zuverlässig und anspruchslos
mit 200 ccm, steuer- und führerscheinfrei

Generalvertreter
Hermann Wiegmann
Lloyd-Garage
Düsternstr. 1-2 / Ruf 82114

Die Sensation der Ausstellung

Der neue 38 PS
Mercedes-Benz
4- bis 5-sitzige Innenlenker



RM. 3750.— ab Werk

Modernste Linienführung, Schwingachsen vorn und hinten, Öldruckbremse, spielend leichte Schaltung durch Synchronisierung, ca. 11 Liter Brennstoff, Höchstgeschwindigkeit über 100 Kilometer

Mercedes-Benz
An der Weide 15

4/20 Opel Cabr. ſehr gut erhalten. umſthb. billig. Frieſenſtr. 5

D. K. W. Cabriolet 4-Sitzer
Opel 1,2 Limousine steuerfrei
Hanomag Rekord wie neu
Ford 4/21 Limous. steuerfr.
und viele andere
Leo Beck, 51 807
Grünenſtraße 90

Ganz gleich
ob Sie Ihren Wagen verkaufen oder Ihr Motorrad tauſchen wollen. Immer hilft Ihnen die Kleinanzeige i. Automarkt d.
Bremer Zeitung

ZÜNDAPP
MOTORRÄDER
sind **100 000** *fach bewährt*
v. **540.-** bis **1550.-** Rm.
Generalvertretung
PELTZER
Georgstraße 64

Mit einem Wort:
Richtig
für gebrauchte Wagen und Auto-Ersatzteile
Heinrich Gross & Co. Nchf.
Inh. H. Müller und K. Meyer
Ladestraße 37 • Ruf 532 65

Kaufgesuch

Gebrauchter Goliath-Kleinlieferwagen ſteuerfr. u. führerſcheinfrei. Carl Buſch, Burger-Heerſtraße 35/37

Klein-Auto
mögl. gut erhalt. Telefon 394 89

Eine kleine Anzeige hat immer Erfolg!

HANSA
Ein neuer Wert im Automobilbau
HANSA

Hansa ist nicht nur ein eleganter Wagen, sondern einer der „preiswertesten" überhaupt. Er reiht sich in **Qualität, Eleganz, Leistung,** in **Wirtschaftlichkeit** u. **Wert** unter die besten Ausführungen deutschen Automobilbaus. Ideale Straßenlage durch Tiefrahmen u. Schwingachsen. Der elastische Motor sorgt für gute Beschleunigung und hohe Geschwindigkeit.

Typ 1100 | 4-Zylinder-Limousine RM. 2950.- a. W.
Typ 1700 | 6-Zylinder-Limousine RM. 3450.- a. W.
Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke, Bremen • Tel. 440 26

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 8 • SONNTAG, DEN 23. FEBRUAR 1936

Eine zeitgemäße Unterhaltung

Schmalfilm im Kampf um den Nanga Parbat

In dieſen Tagen wurde bekanntlich in München der Film-Kampfbericht der deutſchen Himalaja-Expedition 1934 — von Fritz Bechtold, dem letzten Führer der Expedition aufgenommen — uraufgeführt. Der von der Expedition aufgenommene Schmalfilm wurde auf Normalfilm umkopiert und ſynchroniſiert. Als bedeutungsvolles Dokument deutſchen Kampfgeiſtes wurde er von der Filmprüfſtelle als ſtaatspolitiſch wertvoll, volksbildend und als Lehrfilm anerkannt und für Jugendliche zugelaſſen. Die untenſtehende Unterhaltung mit dem Expeditionsteilnehmer Peter Müllritter vermittelt anſchaulich, wie ſich die deutſche Schmalfilmapparatur im Himalaja-Gebiet bewährte.

Auf einen Augenblick kann man ihn ſprechen: Peter Müllritter, einen der Expeditionsteilnehmer an der deutſchen Himalaja-Expedition, die zwei Jahren auszog, um den weſtlichen Eckpfeiler des Himalajas, den 8126 Meter hohen Nanga Parbat zu beſteigen.

Man weiß um den tragiſchen Ausgang der Expedition, um die unendlichen Mühen und Opfer, die die Teilnehmer auf ſich genommen haben. Man weiß, daß der titanenhafte Kampf um die Bezwingung des Gipfels das Leben vier der beſten deutſchen Bergſteiger, darunter Willy Merkl, den Führer und Organiſation der Expedition, und ſechs braver Darjeelingträger gekoſtet hat. Man weiß aber auch um den unbeugſamen Willen der Teilnehmer, um ihren Einſatz, um den Kampf um jeden Meter, um die Kameradſchaft, die zwiſchen ihnen war, um den durch ihre Tat verkörperten Willen, um die reſtloſe Hingabe.

*

Peter Müllritter war von früher Jugend an mit Willy Merkl und Fritz Bechtold, dem ſpäteren Expeditionsleiter — der auch den Nanga-Parbat-Film drehte — befreundet, mit ihnen zuſammen in Traunſtein im Oberbayeriſchen geboren. Er wurde von den Trägern und Kulis der Expedition der pictures-sahib genannt, während Bechtold als der cinema-sahib galt. Beide — Müllritter und Bechtold — brachten die großartigen Standfotos und Schmalfilmnegative des Kampfes um den Achttauſender heim.

Man hatte außer den fotografiſchen Apparaten vier Schmalfilmkameras, Siemensmodelle neueſter Konſtruktion, mitgenommen. Von ſeiner Schmalfilmarbeit erzählt Peter Müllritter:

„Normalfilm konnten wir da oben im ewigen Eis 5000, 6000 und 7000 Meter hoch nicht gebrauchen. Man muß berückſichtigen, daß die große Luftverdünnung in dieſen Höhen immer mehr zu einem Mangel an Entſchlußkraft und zu Atemnot führt. Alle Willenskraft muß daher ausſchließlich auf die notwendigen Bewegungen gerichtet ſein, vor allen Dingen auf die Ueberwindung der bergſteigeriſchen Schwierigkeiten. Jede andere, nicht lebensnotwendige Bewegung, wie z. B. Filmen und Fotografieren koſtet daher beſondere Ueberwindung. Undenkbar war es unter dieſen Umſtänden, eine ſchwere Normalfilm-Kamera mitzunehmen, in die man jede friſche Filmſpule mit kälteſtarren Fingern und vereiſten Handſchuhen über Zahnrollen legen oder in einen Filmkanal hätte einfädeln müſſen. Auch das größere Gewicht nicht nur der Normalfilm-Kamera, ſondern auch des Normalfilmnegativs mußten uns davon abſehen laſſen, an die Herſtellung eines Expeditions-Normalfilms zu denken. Allein das Material für Standfotos und für Schmalfilm-Aufnahmen nahm dreißig Trägerlaſten von je 22 Kilogramm in Anſpruch."

„Und wie waren Sie mit den deutſchen Schmalfilmapparaturen und dem deutſchen Schmalfilmnegativ-Material zufrieden?"

„Durch den großen Gewichtsunterſchied zwiſchen Normalfilm und Schmalfilm war es uns überhaupt erſt möglich, nicht nur die Apparaturen, ſondern auch den Rohfilm mit in die gewaltigen Höhen hinaufzunehmen. War es mit Hilfe der deutſchen Schmalfilmtechnik möglich, überhaupt Aufnahmen zu machen, ſo iſt es wiederum der deutſchen Filmtechnik zu danken, daß nach Beendigung der Expedition aus dem Schmalfilmmaterial ein Normalfilm geſchaffen werden konnte, den man nun in allen Lichtſpieltheatern vorführen kann. Beſonders wichtig iſt ja hierbei die Tatſache, daß das Bildchen des Original-Schmalfilms mit ſeiner Größe von nur 7,5mal 10,5 Millimeter eine bis zu 400 000fache Vergrößerung vertragen muß, wenn man damit rechnet, daß man in den großen Lichtſpieltheatern Bilder von 6 Meter Breite vorführen will. Die beſonders entwickelte deutſche Schmalfilm-Optik hat überhaupt erſt die Löſung dieſer wichtigen Aufgabe ermöglicht."

„Dann ſind Sie alſo der deutſchen Film- und Kinotechnik zu beſonderem Dank verpflichtet?"

„Das ſind wir auch! Denn nicht nur entſcheidend für die Expedition-Filmzwecke waren die beſonders günſtigen Eigenſchaften der Schmalfilm-Kamera, die außerordentlich handlich und gegen ſtärkſte Klimaänderungen und Temperaturſchwankungen unempfindlich iſt, ſich leicht verſtauen läßt und die geſtochen ſcharf und zuverläſſig arbeitet, ſondern auch die hochwertige, feinkörnige Emulſion des heutigen deutſchen Filmmaterials und die hochentwickelte deutſche Kopiertechnik, der es beſonders zu danken iſt, daß unſere Schmalfilm-Aufnahmen auf Normalfilm umkopiert werden konnten.

Unſere Ausrüſtung erregte des öfteren die große Aufmerkſamkeit, um nicht zu ſagen den Neid, vieler Ausländer. So waren z. B. die engliſchen Transport-Offiziere — das Gebiet, durch das wir zogen, iſt ja engliſches Hoheitsgebiet — von unſerer Filmausrüſtung und von unſerem Filmmaterial ganz beſonders begeiſtert. Ihnen hat vor allen Dingen die Präziſionsarbeit der Apparate imponiert."

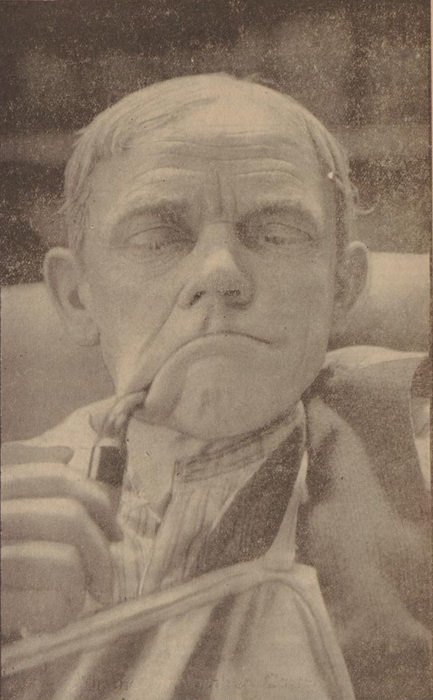
„Hatten Sie nicht Gelegenheit, mit Mitgliedern der vorangegangenen Mount Evereſt-Expedition zu ſprechen?"

„Nicht nur mit dieſen, ſondern auch mit vielen anderen engliſchen oder ſonſtigen ausländiſchen Bekannten und Freunden. Aus allen Kreiſen wurde unſerer Film- und Fotoausrüſtung uneingeſchränktes Lob geſpendet. Man intereſſierte ſich vor allen Dingen für unſer Vorhaben, den Kampf um den Nanga Parbat mit dem Schmalfilm aufzunehmen. Man bezweifelte, daß die Apparate oben in den großen Höhen und bei der ſtarken Kälte überhaupt arbeiten würden. Aber das Material hat uns nie im Stich gelaſſen, ſelbſt nicht bei einer Kälte von über 40 Grad. Ladehemmungen gab es einfach nicht! Auch der Goſſen-Belichtungsmeſſer war uns von großem Nutzen in der blendenden und glitzernden Eiswelt. Der Maharadſcha von Kaſchmir war von unſerer Filmausrüſtung ſo begeiſtert, daß er ſie uns unter allen Umſtänden abkaufen wollte. Auch fanden ſich viele andere Intereſſenten.

Wir hoffen, daß wir durch die Mitnahme deutſcher Film- und Fotoapparate der deutſchen Technik manchen Freund geſchaffen und manche neue Handelsbeziehung erſchloſſen haben und iſt es intereſſant in dieſem Zuſammenhang feſtzuſtellen, daß in der Zwiſchenzeit verſchiedene indiſche Fotogeſchäfte bei deutſchen Firmen die bei uns geſehenen Filmausrüſtungsgegenſtände beſtellt haben."

„Und wie ſteht es um eine neue Expedition? Werden Sie ſich dann wiederum der deutſchen Schmalfilmtechnik bedienen?"

Beſcheiden wehrt Peter Müllritter ab. Er will nicht recht mit der Sprache heraus und von neuen Vorbereitungen ſprechen. Doch in ſeinen von buſchigen Brauen überdachten blanken Augen blinzelt es: „Gut Expeditionsding will lange Vorbereitungsweile haben! Wir möchten ſchon — vielleicht gehts im nächſten Jahr wieder hinaus —! Aber dann auch nur wieder mit deutſchen Schmalfilmapparaten!" st.



O wat'n Schnut! Karl Valentin in dem Lustspielfilm: „Kirschen in Nachbarsgarten."
Aufnahme: NFK.-Terra.

Eine aufschlußreiche Umfrage

Ausländer über deutsche Filme

Wir haben eine Reihe führender Vertreter ausländiſcher Blätter in Berlin nach ihrer Anſicht über den deutſchen Film gefragt und überall freimütige Antworten erhalten. Als eine der erſten Aeußerungen geben wir weiter unten dem Urteil des Berliner Korreſpondenten P. B. Wadsworth der viel geleſenen und angeſehenen

Londoner Zeitung „The Observer"

Raum, P. B. Wadsworth lebt ſchon ſeit Jahren in Berlin und gehört zu denjenigen Auslandsjournaliſten, die den deutſchen Film nicht nur anſehen, ſondern auch verſuchen, ihn zu würdigen und gerecht zu beurteilen und die — das Wichtigſte von allem — ihren Zeitungen regelmäßig ausführliche und ehrlich geſchriebene Beſprechungen über die überdurchſchnittlichen deutſchen Filmneuerſcheinungen zuſenden. Auch in den nachſtehenden Zeilen gibt P. B. Wadsworth ſeiner ureigenſten Ueberzeugung ohne jede Rückſichtnahme nach irgendeiner Seite hin Ausdruck.

P. B. Wadsworth, der Berliner Vertreter der „The Obſerver" ſchreibt:

„Deutſche Filme ſind immer ſo echt deutſch geweſen, wie amerikaniſche Filme echt amerikaniſch waren. Die Kluft zwiſchen deutſchen und amerikaniſchen Filmen iſt groß. Den deutſchen Filmen fehlt noch die leichte Hand, die moderne Note, der lebendige Puls des Lebens und das ſo notwendige Lachen. — Amerikaniſche Filme ſind ſo up-to-date wie die Morgenzeitung. Sie handeln vom wirklichen Leben, vom Menſchen, wie er wirklich iſt — wenn auch vielleicht ein wenig übertrieben. Deutſche Filme ſcheinen vom täglichen Leben immer irgendwie entfernt zu ſein.

Komiſche amerikaniſche Filme bringen das deutſche Publikum zum Lachen, das gleiche gelingt jedoch komiſchen deutſchen Filmen beim engliſchen Publikum nicht. Aber vielleicht hat dies ſeinen guten Grund. Amerikaniſche Filme wurden immer als Geſchäftsobjekte mit Unterhaltungswert angeſehen. Andererſeits ſcheint der deutſche Film faſt als eine der ſchönen Künſte betrachtet worden zu ſein. — Unterhaltſame deutſche Filme ſind ſelten: dafür gibt es zahlreiche künſtleriſche deutſche Filme. Der deutſche Film bedeutet Kultur und Belehrung, der amerikaniſche Unterhaltung. Faſt zwei Jahrzehnte lang haben die Engländer den deutſchen Filmregiſſeur als künſtleriſchen Pionier hinſichtlich Thema, deſſen Geſtaltung und Photographie betrachtet. Die deutſchen Filme haben wir ſtets derſelben kritiſchen Beurteilung gewürdigt wie Muſik, Opern und Theaterſtücke. Deutſche Filme erſchienen uns ſtets kühn, wagemutig und eigenartig. Sie intereſſierten uns. Manchmal gefielen ſie uns, manchmal auch nicht. Murnau, der phantaſiereiche Regiſſeur, entzückte uns. Und nur hin und wieder, wenn Berlin Hollywood zu imitieren verſuchte, verlor der deutſche Film ſeinen Glanz. Um die Aufmerkſamkeit des engliſchen Publikums zu finden, muß der deutſche Film eine Kunſt bleiben. Treu ſeiner Tradition."

*

Außerordentlich bemerkenswert und aufſchlußreich ſind auch die Ausführungen des Berliner Korreſpondenten der bekannten

Pariſer Tageszeitung „Comoedia"

Georges Oulmann. Auch er befaßt ſich ſehr aufgeſchloſſen mit dem deutſchen Filmſchaffen und ſchickt ſeinem Blatt regelmäßig kritiſche Berichte und Meldungen.

Georges Oulmann ſtellt uns folgende Zeilen liebenswürdigerweiſe zur Verfügung:

„Als ich der Zeitung „Comoedia" am 14. Februar 1935 über den Film „Der alte und der junge König" berichtete, ſchrieb ich folgendes:

Das von Dr. Goebbels, dem großen Animateur des deutſchen Films, angeſtrebte Ziel iſt erreicht. Dieſer Film iſt moraliſch.

Wenn das Niveau der privaten Moral auch kaum wechſelt, das der öffentlichen Moral zeigt ſteigende Tendenz. In Deutſchland wird die Hebung der öffentlichen Moral durch Verbote erreicht, die jedoch von größtem Vorteil für die filmiſche Ausbeutung ſind.

Hat die Qualität der deutſchen Filme ſich gebeſſert? Eine Serie vor guten Filmen beſtätigt dies.

Aber wie kann man eine Statiſtik machen, wenn man nicht alle zu bewertenden Elemente vor Augen hat?

Eines iſt gewiß: der deutſche Film iſt moraliſcher geworden. Die ſchlüpfrigen Sachen ſind aus der Filmproduktion verſchwunden, und man muß ſich freuen, mit welcher Schärfe die Berliner Zenſur auf die gute Haltung der im Reiche hergeſtellten Filme achtet."

Zwei gute Freunde!
Helge Roswaenge und Fritz Kampers in dem Europa-Film: „Martha". Untertitel: „Letzte Rose".
Aufnahme: Tobis-Europa-Film.

Darf ein Regisseur duzen?

Bismarck war eingeladen. Bei der Tafel bekam der Kanzler eine Tiſchdame, die weder klug noch ſchön, dafür aber geſchwätzig und etwas taktlos geweſen ſein mochte. Obwohl der Alte ihren lebhaften Unterhaltungsverſuchen ein beharrliches Schweigen entgegenſetzte, wurde ihr Ton immer vertraulicher. Die anfänglich noch von ihr benutzte Anrede „Exzellenz" wich ſchließlich nach raſcher Abſolvierung aller Zwiſchengrade einem gemütlichen: „mein lieber Bismarck . . ."

Worauf ſich der Kanzler — zum erſtenmal — zu ihr umwandte und mit einer höflichen Verbeugung ſagte:

„Mein Vorname iſt Otto." —

In den meiſten Fällen wird das unmittelbare, vertrauliche Näherrücken nichts als eine grobe Taktloſigkeit bedeuten. Man mag das nicht. Aber auch hier kommt es immer auf das Wer, Wie und Wozu an. Manchmal iſt das ſpontane Duſagen zu einem Menſchen eine ſo wundervolle Geſte der ſchnellen und notwendigen Verbundenheit, daß ſie kaum noch verblüfft, ſondern wie ſelbſtverſtändlich wirkt und nicht mehr plumpe Vertraulichkeit, ſondern — Vertrauen darſtellt.

Wir ſitzen im Tonfilmatelier hinter dem Lehniner Platz.

„Du, Willi, ſtell dich mal da hin, nein ſo . . . . ja." Und „Willi" ſtellt ſich gutmütig und willig zum x-ten Mal „ſo" hin. Die Jupiterlampen quälen ſeit Stunden die übermüdeten Augen, knallen ihre irrſinnige Hitze auf die Köpfe.

„Gott, Kätchen, du ſiehſt ja prachtvoll in dem Kleid aus . . .!" Er hat ein paar Augenblicke Zeit, ſich das neue Goldlamékleid mit einem fröhlichen Geſicht anzuſehen. „Kätchen" ſtrahlt und iſt zufrieden.

Ich ſehe dieſen großen, breitſchultrigen Mann, der ſie alle, vom Beleuchter bis zum Prominenten, duzt, als wären es ſeine Kinder, bei der Regiearbeit und ſpüre, wie er mit dieſem kameradſchaftlichen, jungenhaften Ton eine Atmoſphäre von guter und ſicherer Kollegialität herſtellt. Es iſt kein Regietrick, ſondern dahinter ſteht das Format einer Perſönlichkeit, die den beharrlichen, künſtleriſchen Eigenwillen mit einem einfachen natürlichen Zuſammengehörigkeitsgefühl verbindet, ohne dabei eine Spur ſeiner Autorität zu verlieren. Weil es echt und nicht gemacht iſt! Das gibt es gar nicht ſo oft, und darum macht es Freude zuzuſehen.

„Kätchen" iſt die blonde Käthe Haack, und „Willis" Vater hieß, wie bekannt, Schäffers.

Der „duzende Regiſſeur" aber iſt Fritz Wendhauſen, der den neuen Tobis-Rota-Film „Familienparade" dreht, eine luſtige Satire auf die fadenſcheinige Moral einer alten, ſchwediſchen Adelsfamilie, der bei köſtlichem Humor doch ein zeitnaher und menſchlicher Unterton zugrunde liegt.

Gewiß, das Publikum will ja nur den Film ſehen und ärgert ſich ſchon, wenn der „Vorſpann" mit der Namensaufzählung zu lang iſt. Aber es wäre doch hübſch, könnte man mit aufnehmen, wenn der „große" Wendhauſen den über irgend etwas verärgerten „kleinen" Kameramann, Herbert Körner, mit einem gutmütigen Lachen in den Arm nimmt und — verſöhnt. Denn ob der Film ſpäter gut oder ſchlecht iſt, entſcheidet ſich ſelbſt bei dem beſten Drehbuch — während der Aufnahme.

Zeichnung: Meissl
Tobis-Rota

Dr. Wendhausen führt Regie in dem Tobis-Rota-Film: „Das fremde Gesicht."
Mater: Rota.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Niedersachsen-Rundschau

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Schöner Erfolg. Bei den Zwiſchenprüfungen des Reichsinnungsverbandes für das Uhrmacher-Handwerk in Berlin konnte ein Delmenhorſter einen ſchönen Erfolg erringen. Der Lehrling Helmut Witt lieferte die beſte Arbeit des vierten Lehrjahres für den ganzen Reichsinnungsverband des Uhrmacher-Handwerks. Helmut Witt erhielt für ſeine Leiſtung eine Urkunde und Gutſcheine für neues Handwerkszeug. Der Lehrmeiſter des Preisträgers iſt Uhrmachermeiſter Wilhelm Janßen in Brake.

Den arbeitsloſen Freund um Lebensmittel beſtohlen. Ein Volksgenoſſe, der mehrere Jahre arbeitslos war, hatte unter viel Entbehrungen ein Schwein gemäſtet und geſchlachtet. Nach einigen Tagen mußte er die Feſtſtellung machen, daß ein Großteil der Vorräte geſtohlen war. Die ſofort angeſtellten Nachforſchungen führten zu keinem Ergebnis. Bald kam der arbeitsloſe Freund als Täter in Verdacht. Dieſer ſtritt zwar alles ab, doch konnte ihm die Tat nachgewieſen werden. Vor dem hieſigen Amtsgericht führte der Täter ſeine Notlage an. Das Gericht ſah in dieſem ſchamloſen Verhalten eine gemeine und unſoziale Tat (denn er veräußerte das Gut an einen Dritten) und belegte ihn mit einer Gefängnisſtrafe von vier Monaten.

Thedinghausen

Pflege alter Ueberlieferungen. Ein altes überliefertes Recht iſt für den Ortsteil Bürgerei — bekanntlich ſind die Ortsteile Bürgerei, Hagen und Weſterwiſch zu der Gemeinde Thedinghauſen im Jahre 1908 vereinigt worden — die Marktgerechtſame. Damit verbunden iſt die alte Sitte der Feier der Faſtellage, die jedes Jahr am Donnerstag vor Faſtnacht gefeiert wird. Es handelt ſich bei dieſer Faſtellage um die ſogen. Bürgerkör, eine Gerechtſame, mit der für die Beteiligten aus der Bürgerei allerlei Rechte zuſammenhingen. Am Donnerstag wurde nun dieſe Bauernkör wieder gefeiert. Morgens fand beim Obmann die Sitzung ſtatt, in der alle im verfloſſenen Jahre ereigneten Sachen erledigt wurden. Dabei legte wegen ſeines hohen Alters der bisherige Marktvogt Hermann Aſendorf ſein Amt nieder. An ſeine Stelle trat der Obmann Chr. Schröder. Damit iſt eine neue Belebung des Marktes gewährleiſtet. Es iſt nun über 250 Jahre her, daß die Bauernkör beſteht und gefeiert wird. Und heute beſteht um ſo mehr die Gewißheit der Erhaltung, als gerade alte Sitten und Gebräuche gepflegt und hochgehalten werden ſollen. Es ſei noch bemerkt, daß nach der entſcheidenden Sitzung am Morgen nachmittags gefeiert wird, wobei es Braunbier gibt und wobei Karten geſpielt wird. Es handelt ſich um das alte Spiel „Fipſen", wobei nicht um Geldgewinne, ſondern um Heißwecken und Semmelbrote geſpielt wird.

Vegesack

Hamburger Rundfunkkünſtler in der „Strandluſt". Am Freitag trat im großen Saal der „Strandluſt" eine Reihe Künſtler des Reichsſenders Hamburg auf. Erwin Bolt mit ſeiner Konzert- und Tanzkapelle und mit ſeinem Partner Willi Eſſmann beſtritten die Hauptunterhaltung vor dem gut beſetzten Saal. Hein und Jan verſtanden es, durch urwüchſigen Schifferhumor die Lachmuskeln in Tätigkeit zu ſetzen. Tante Lene, die vor zwei Jahren ſchon einmal in der „Strandluſt" gaſtierte, erntete auch diesmal wieder viel Beifall. Erwin Bolt bewies mit ſeiner Kapelle, daß er über ein hohes muſikaliſches Können verfügt, denn nach der leichten Muſik ging er zu anſpruchsvolleren Konzertſtücken über, die meiſterhaft dargebracht wurden. Nach den Vorträgen der Rundfunkkünſtler folgte eine Tanzveranſtaltung.

Nordwestdeutschland

Westerstede

Der Etat des Amtsverbandes Ammerland. Der Amtsvorſtand des Amtes Ammerland billigte den vom Vorſitzenden aufgeſtellten Entwurf des Voranſchlages, der in Einnahmen und Ausgaben mit 426 250.— RM. abſchließt. Der Vorſitzende gab den Amtsvorſtandsmitgliedern eine Ueberſicht über die Entwicklung der Finanzlage des Amtsverbandes im laufenden Rechnungsjahr. Dank der günſtigen Entwicklung der allgemeinen Wirtſchaftslage konnte der Amtsverband ſeinen Ueberſchuß aus dem letzten Rechnungsjahr halten und ſeine Verpflichtungen aus den laufenden Einnahmen reſtlos beſtreiten.

Bremervörde

Hohe Waſſerſtände auf der Geeſt. Infolge der reichlichen Niederſchläge in den letzten Wochen und der Schneeſchmelze Anfang des Monats haben ſich in den Geeſtniederungen gewaltige Waſſermaſſen angeſammelt, die durch die Flußläufe und Gräben nicht ſchnell genug abfließen können. Beſonders aus den Mooren drängen gewaltige Waſſermaſſen zu Tal und haben an den Flüſſen bereits zu Ueberflutungen geführt. Da die Elbe gegenwärtig einen niedrigen Waſſerſtand aufweiſt, kann immerhin viel Waſſer abfließen, auch die Schöpfwerke ſind faſt ununterbrochen tätig, um den Waſſerſtand zu vermindern.

Aus Koloniſten werden Anbauer

Die Vergangenheit und Gegenwart der nordweſtdeutſchen Torfgräberei

Wenn man von der Stadt Oldenburg weſtwärts ins Land hineinfährt und den Küſtenkanal in ſeinem geraden Lauf verfolgt, kann man es erleben, daß einem beißender Rauch in die Naſe ſteigt, den der Weſtwind weithin über das Land treibt. Je weiter man dann nach Weſten kommt, deſto dichter wird dieſer Rauch. Die Leute, die nicht fern der großen Moore wohnen, kennen dieſen Rauch als eine alljährliche Erſcheinung und wiſſen, daß irgendwo in den großen Mooren Oſtfrieslands eine Fläche des braunen Bodens ſchwelt, daß Koloniſten das Moor abbrennen, um es leichter kultivieren zu können.

Es iſt ein eigenartiger Menſchenſchlag, dem wir in den großen Mooren Oldenburgs und Oſtfrieslands begegnen. Die Geſichter dieſer Menſchen ſind faſt ſo braun wie der Torf, aus dem ſie in täglicher harter Arbeit ihren Lebensunterhalt ſchöpfen. Dieſe Menſchen ſind ſtill, beſcheiden und genügſam. Sie haben gelernt, in der Mooreinſamkeit Jahre hindurch zu kämpfen, zu ſchuften, zu ſchwitzen, bis ihnen ſchließlich karger Lohn dafür winkt. Mit Freude gehen ſie an jedem neuen Morgen ans Tagewerk, ringen dem braunen Boden ſeine Schätze ab, arbeiten ein Leben lang, ohne viel mehr zu erreichen, als eine Fläche brauchbaren Ackerlandes, als an Stelle des anfänglichen Hauſes aus Heideplaggen ein feſtes ſteinernes Wohnhaus, Heimat für ſich und ihre Kinder.

Wenn auch die Geſchichte der Torfgräberei in den nordweſtdeutſchen Mooren faſt ſo alt iſt wie unſere Zeitrechnung, kann man aber doch, z. B. im Oldenburger Land, von einer geregelten Torfwirtſchaft erſt ſeit dem Ende des 18. Jahrhunderts ſprechen. Um 1785 erkannte der damalige Landesherr, Herzog Peter Friedrich Ludwig, daß eine Torfwirtſchaft für die Stadt Oldenburg ſehr nützlich ſein könne. Die herzogliche Kammer kaufte daher in Hundsmühlen, unmittelbar vor den Toren der Stadt Oldenburg, eine „Torf-Grabe-Anſtalt", wodurch etwa 100 Familien feſten Verdienſt erhielten. Dieſe erſten ſtaatlichen oldenburgiſchen Torfarbeiter mußten allerdings in notdürftig an der Arbeitsſtelle errichteten Plaggenhäuſern wohnen, kehrten aber am Ende der Woche zu ihren Familien zurück. Aus den erhaltenen Urkunden ergibt ſich, daß die jährlichen Einnahmen dieſer Torf-Grabe-Anſtalt 7800 Reichsthaler Gold betrugen, — bei faſt 7600 Reichsthaler Gold Ausgaben. Der geringe Ueberſchuß wurde für notwendige Anſchaffungen innerhalb des Betriebes verwendet. Der Erfolg dieſes Unternehmens war, daß Oldenburg fortan billigen Brenntorf erhalten konnte, während vorher von den auswärtigen Händlern ſehr hohe Preiſe verlangt wurden.

Wenn ſich die Torfgräberei in unſeren Mooren auch mehr und mehr der Hilfsmittel der Technik bedient, wenn auch Bagger und Maſchinen mancherlei Art das Moor aufreißen, iſt doch bei den kleinen Koloniſten und Torfbauern die Arbeit dieſelbe geblieben. In mühevoller Arbeit, an der ſich meiſt die ganze Familie beteiligt, muß zunächſt die obere Moorſchicht abgetragen werden, bevor der eigentliche ſchwarze Brenntorf gegraben werden kann. Iſt das „Abbunken" geſchafft, kann mit dem Graben des Brenntorfes begonnen werden. Das „Torfſpitt" entſteht, die Grabeſtelle, in der in der Regel zwei Mann arbeiten, nämlich der Graber, der die Soden abſticht und auf die Kante der Oberfläche legt, von wo ſie der „Affſchuwer (Abſchieber) mittels Karre wegholt, um ſie auf dem Trockenfeld aufzubauen.

Häufig werden beim Torfgraben Funde gemacht, die in den Moorſchichten eingeſchloſſen und durch die Moorſäure konſerviert ſind, wie z. B. Baumſtämme. Bekannt ſind ja auch die Funde von Moorleichen. Auch Bohlenwege wurden in oldenburgiſch-oſtfrieſiſchen Mooren wiederholt aufgedeckt. Einzigartig war der Fund eines hölzernen Pfluges, auf den man 1927 bei Aurich ſtieß. Dieſer etwa aus der Zeit um 3500 v. Chr. ſtammende Pflug iſt der einzige bekannte ſeiner Art und ſeines Alters. Er befindet ſich im Landesmuſeum in Hannover.

An den Rändern der unendlichen Moore Oldenburgs und Oſtfrieslands begegnen wir recht oft den aus Heideplaggen errichteten Schafkoven, die in vielen Fällen ein kleines Abbild der Urform des germaniſchen Einraumhauſes und des niederſächſiſchen Bauernhauſes darſtellen. Dieſe Plaggenhütten gab es vor 100 Jahren im Oldenburgiſchen noch vielfach, z. B. am Hunte—Ems-Kanal, wo die Siedler anfangs in dieſen Hütten wohnten, bis ſie ſchließlich durch unermüdlichen Fleiß dahin kamen, ſich ein beſſeres Wohnhaus zu bauen. Die Entwicklung des niederſächſiſchen Bauernhauſes aus der Urform dieſer Lehm- und Plaggenhütten läßt ſich genau verfolgen. Aus Koloniſten wurden Anbauer, auf der Geeſt entſtanden große Bauernhöfe, — immer aber gab der Charakter der Landſchaft dieſen menſchlichen Wohnungen ihr Geſicht, ſei es die ewige Armut des Moores, ſei es der Reichtum der Geeſt und Marſch.

Bilder des Tages

Für ein modernes Geländefahrzeug gibt es keine Hinderniſſe. Dieſes Mercedes-Benz-Geländefahrzeug mit Dieſelmotor und Vier-Achs-Antrieb beweiſt, daß ein moderner deutſcher Kraftwagen keine Hinderniſſe mehr kennt. (Werkbild-K.)

Reichswettkampf N.S.K.K.

(Raebiger-K.)

(Hennemann-K.)

Links: Zum Reichswettkampf des NSKK. Zurzeit findet im Gebiet des ganzen Reiches der Reichswettkampf des nationalſozialiſtiſchen Kraftfahrerkorps ſtatt, das neben der SA. und SS. als ſelbſtändige Gliederung in Erziehung und Weltanſchauung den Gedanken der Motoriſierung vertritt. Der Reichswettkampf des NSKK. ſteht beſonders im Zeichen des Erziehungsgedankens, der auch durch die im ganzen Reich verteilten Motorſportſchulen des NSKK. in die Tat umgeſetzt wird. Dieſe Schulen ſorgen in ſechswöchigen Kurſen für eine planmäßige fahrtechniſche wie weltanſchauliche Nachwuchsſchulung. — **Rechts: Ein Vorpoſten des Deutſchtums.** In Madeira wurde die hier abgebildete deutſche Schule ihrer Beſtimmung übergeben. Die Schule iſt eine bedeutſame Pflanzſtätte deutſcher Kultur.

Berittene Polizei gegen die Aufrührer, die in Madrid die Gefängniſſe zu ſtürmen verſuchten, um die Gefangenen zu befreien. (Heinrich Hoffmann-K.)

Allotria in Schöppenſtedt / Allerlei Seltſames aus der Till-Eulenſpiegel-Stadt

Schilda, Buxtehude, Schöppenſtedt; wer lächelt nicht beim Klang dieſer Namen? Kurioſe Spießbürgerſtreiche haben ſie unſterblich gemacht. Namentlich in dem kleinen braunſchweigiſchen Landſtädtchen Schöppenſtedt ſpaziert noch immer unſichtbar der Schalksnarr Till Eulenſpiegel, der gefürchtete und geliebte „Uhlich" durch die ſtillen Straßen und Gaſſen. Die gute, trinkfeſte Stadt wird den fröhlichen Kauz einfach nicht wieder los. Und ſie will ſich auch gar nicht von ihrer heiteren Vergangenheit trennen! Wer nächſtens in Tills ſchöne Heimat reiſt, kann ihn ſich vielleicht ſchon friſch gebacken mit nach Hauſe nehmen: ſo würde denn zu den beſonderen Annehmlichkeiten Schöppenſtedts neben der ſchmackhaften Wurſt und dem kräftig-würzigen Bier das knuſperige Eulenſpiegel-Gebäck gehören, ad maiorem Dei gloriam der Stadt mit dem ſchiefen Kirchturm zwiſchen Elm und Aſſe.

„Wie weit iſt es nach Schöppenſtedt?" fragte ein Holzfuhrmann den ſingend des Weges kommenden Till. „Fährſt du langſam, ſo brauchſt du wohl eine Stunde, fährſt du ſchnell, ſo brauchſt du drei und mehr Stunden!" Er hatte recht, denn Ruhe führt am raſcheſten zum Ziele — und weiß der Himmel: Schöppenſtedt und dieſes ganze, fruchtbare und gebirgige Land ringsum ſind eine Oaſe in der jagenden Unraſt unſerer Zeit. Ich habe in Schöppenſtedt — was freilich ein Zufall ſein mag — auch nicht ein einziges Auto, aber viele, gemächlich übers Pflaſter holpernde Fuhrwerke geſehen, von Bauern in grünen Joppen gelenkt, die hier ihre Einkäufe machen und ſich hernach mit einem kräftigen Schluck in einer der zahlreichen Wirtſchaften belohnen.

Wer täte es ihnen nicht gleich, wenn es in Strömen regnet und ſelbſt der ſprichwörtliche Humor der Schöppenſtedter ſo kläglich ausſchaut wie die Altenau, die grau und regenwurmſchlank ſich durch den bald menſchenleeren Ort ringelt? So ſaß ich denn an dem rieſigen, ovalen Eichentiſch der Unentwegten, allwo die beſten und zungenfertigſten Köpfe bis Anno 1933 Tag für Tag die Kirchturmspolitik „machten", die Aemter beſetzten, die Wahlen vorbereiteten und jeden Hof, um den es ſo ſchief ſtand wie um den erheblich weſtwärts geneigten Kirchturm, durch den Schoppen zogen. (Merke: Schöppenſtedt hat nichts mit jenen Schoppen Bieres zu tun, ſondern leitet ſich von den Fährmännern her, die früher fahrende Kaufleute von der einen auf die andere Seite des Fluſſes „ſchepten"). Und ich erzählte ihnen, daß ich, auf der beſchaulichen Bahnfahrt von Wolfenbüttel bis hierher, beſonders vor den Toren Schöppenſtedts, Wieſen geſehen habe, die von dunklen Maulwurfshügeln geradezu überſät waren; die Maulwürfe hätten ja den Schöppenſtedtern ſeit je arg zugeſetzt und ein hoher Rat habe ja dereinſt einen von dieſen unterirdiſchen Böſewichtern zum Tode durch Eingraben verurteilt. . . Da ſchmunzelten die Einheimiſchen vergnügt, verrieten mir noch manchen Spaß aus alter und aus neuer Zeit und wieſen ſchließlich ſchelmiſch auf den norddeutſchen „Turm von Piſa", der vielleicht deswegen ſo ſchief geworden ſei, weil man ſeinerzeit eine Kuh an einem Strick bis hinauf gezogen habe (Aus dem Gemäuer ſproß nämlich Gras, und das arme Vieh ſollte es freſſen).

Sie verſtehen ſchon einen Spaß und ſammeln Witze und Sagen und Wortſpiele wie andere Briefmarken, die Schöppenſtedter von heute, ſie ſind geſcheit und aufgeſchloſſen und mancher unter ihnen hat es weit gebracht in der großen Welt. Auch der Spaß hat natürlich ſeine Grenzen; und es iſt wirklich ſchlecht zu glauben, daß die Altvorderen einſt, als das Rathaus fenſterlos daſtand, das Licht ſackweiſe hineingetragen hätten. Ich will's und kann's nicht glauben. Hier iſt die Pfiffigkeit und der geſunde Mutterwitz zu Hauſe, in welcher Kunſt es ja der Weiſe Till weit brachte, deſſen Geburtshaus noch heute im drei Kilometer entfernten Dörfchen Kneitlingen zu ſehen iſt. In Ampleben, einem Dorf von etwa 240 Einwohnern, wurde er getauft, hier plumpſte er auf dem Heimweg der armen Hebamme ins Waſſer und ward ſo zum zweitenmal getauft, und jeder Stein und jede Straße erzählen rundum von ſeinen Taten und loſen Streichen, aber auch ſeiner Menſchenkenntnis, Weisheit und Hilfsbereitſchaft.

Das liegt nun ſechshundert Jahre zurück. Seitdem hat es zwiſchen Elm, dem größten Buchenhochwald Nordoſtdeutſchlands, und Oker immer Käuze und Originale gegeben; und der Eulenſpiegeleien gibt es wahrhaftig genug. Einen Volksdichter hatten ſie hier am Ort, den alten Heinrich Jär, der es Hans Sachſen nachtun wollte und ſag und ſchreibe 23 Bände mit 2340 Gedichten vollgeſchrieben hat. Ein anderes Unikum, das man noch heute durch die ſchmalen Gaſſen Schöppenſtedts mit einem von Hunden gezogenen Wagen-Faß ziehen ſehen und langgezogen pfeifen hören kann, iſt der Mann mit dem „Springwaſſer". Nun haben zwar die Schöppenſtedter eine Waſſerleitung und kein ſchlechtes Trinkwaſſer — aber dennoch eilen die Frauen und Mädchen mit Eimern und Kannen vor die Haustür, wenn der Springwaſſermann ſein edles Naß für 5 Pfennig den Liter feilbietet . . .

Die bewegten Zeiten freilich, da
der fromme Rat zu Scheppenſtedt
in großen Nöten ſtecken tät,
ging doch der Ruf die Stadt hindurch:
der „Uhlich" kommt von Magdeburg!

dieſe wunderlichen und kriegeriſchen Zeiten kommen kaum wieder, und nur in den Heimatfeſtſpielen, die alle zwei Jahre auf dem Marktplatz ſtattfinden, leben ſie noch einmal auf in all ihrer geräuſchvollen Pracht, ihrer Landsknechtswildheit, dem buntfarbigen Volksgetümmel zwiſchen den alten, niedrigen Fachwerkhäuſern. Dann werden Sage und Wirklichkeit, Spiel und Leben eins, und die verſchollenen Spuk- und Gruſelgeſchichten ſtehen wieder in Blüte: der „Gluhſchwanz" zum Beiſpiel der, obwohl nur eine harmloſe Kugelblitz-Erſcheinung, aus den Schornſteinen fauchend entwich; oder der „wilde Jäger", der mit den Wolken über Elm, Oder- und Lappwald ſtürmt; und endlich auch der Schimmelreiter, von deſſen ſagenhaftem Daſein Norddeutſchland viel zu berichten weiß.

In den Wäldern des Elm ſitzen nicht mehr die Jünger Heinrichs des Voglers, um Finken einzufangen, auch Wölfe, wie noch nachweisbar vor hundert Jahren, ziehen nicht mehr in ſtrengen Wintern rudelweiſe vor die Stadt. Sie hat ſich gewandelt, immerhin, ihre Wälle, Gräben und Tore fielen, ſtatt der berühmten „Mumme" — weswegen einſt der „Bierkrieg" ausbrach — läßt man ſich das Braunſchweiger Bier munden. Ein gut Teil Schöppenſtädter arbeitet in den beiden Eiſengießereien, in der Brennerei, Ziegelei, dem Entzinnungswerk, der Preßtorf-, Zucker- und Maſchinenfabrik. Der Grundton freilich iſt und bleibt ländlich. Auf dieſem geſegneten Boden ringsum, auf dem die Zuckerrüben und der Weizen vorzüglich gedeihen, gibt es noch Dörfer mit faſt 500 Jahre alten Bauernhöfen, deſſen früheſte Beſitzer noch mit Till Eulenſpiegel ſich herumgezankt haben mochten. So hat auch beinahe jedes Dorf ſeine Zuckerfabrik. Inmitten eines geſunden, fruchtbaren Bauernlandes ſteht das norddeutſche Abdera, das einen im Schiff ſtehenden Löwen im 1345 geſchaffenen Wappen führt.

Aus jener Zeit, da noch der geſchichtliche Königsweg von Weſt nach Oſt, von Köln nach Magdeburg die Stadt ſo vieler loſer Streiche ſchnitt, iſt an Baulichkeiten kaum noch etwas vorhanden. Ein altes, halb verfallenes Haus am Stoben, die faſt 1000jährige St. Stephanskirche — damit wären wir ſchon am Ende. Der ſchiefe Kirchturm jedoch birgt noch einen unenträtſelten Schatz. Es iſt die Säule, die ihn trägt, eine uralte, ſteinerne Säule mit zahlloſem myſtiſchen Zeichen, deren reſtloſe Deutung noch nicht gelungen iſt. Sie ſtammt aus dem Jahre 1162 und hat alles überſtanden: Die Braunſchweiger und die Kaiſerlichen, die Dänen und die Kroaten, die ſich an der armen Stadt gütlich taten. Sie konnten die Speckſeiten mitnehmen, aber nicht den Ruhm Schöppenſtedts, der kleinen Eulenſpiegel-Stadt im Lande Braunſchweig. Hat ſie ſich ſchon von Till verführen laſſen, ſo kann doch nicht beſtritten werden, daß es ſich lohnte. Von Deutſchlands lachendem Geſicht iſt ihre Tradition ein gewichtig Teil.

W. Sch.

Deutſcher Bauernfunk

Sonntag, den 23. Februar

Deutſchlandſender: 8.00 Der Bauer ſpricht — Der Bauer hört. 1. Das letzte Stückchen Land; 2. Auch Kleinvieh macht Miſt; 3. Lehrgang für Jungbauern.

Berlin: 15.15 Hör, mein lieber Bauersmann, was hat Dir denn Dein Vieh getan? Gerhard Abb und Fritz Janecke unterhalten ſich über falſche und richtige Gewohnheiten des Bauern beim Weidegang ſeines Viehs.

Stuttgart: 8.25 Bauer, hör zu: Der nordbadiſche Bauer in der Erzeugungsſchlacht. 13.50 10 Minuten Erzeugungsſchlacht. Die Anwendung der Ackerſchleife.

Montag, den 24. Februar

Frankfurt: 11.30 Stallbeſuche.

Hamburg: 12.10 Was will die Milchleiſtungskontrolle?

Deutſchlandſender: 11.40 Der Bauer ſpricht — Der Bauer hört. Pflanzenzüchter an der Arbeit.

Leipzig: 7.30 Mitteilungen für den Bauern. 11.45 Verbeſſerte Tierhaltung im kleinbäuerlichen Betrieb. 19.45 Deutſche Erzeugungsſchlacht: Nahrungsfreiheit und Wehrfreiheit.

Stuttgart: 11.30 Für dich, Bauer: Frühjahrsarbeiten im Obſtbau. 11.45 Anweiſung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers. 11.50 Geſunde Tiere im geſunden Stall.

Königsberg: 17.40 Folgeeinrichtungen bei Meliorationen.

Es iſt kein Zufall, daß ſich Persil immer ſo überragender Beliebtheit erfreut – man ſieht's der Wäſche an, ob ſie mit Persil gewaſchen iſt!

In richtiger
Menge gebraucht,
wäſcht Persil
doppelt ſo gut.

Die große Freundſchaft

Von Werner Oellers

Damals war ich Student in einer norddeutſchen Stadt. Nach Weihnachten hatte ich eine neue Bude bezogen, auf einer abſeitigen, ruhigen Straße, die, wenn ſie auch eng war, wegen der Doppelreihe der Lindenbäume den Namen Allee ſchon verdiente. Etliche Tage nach meinem Umzug ſah ich die ſpätere Freundin zuerſt. In dem Hauſe, das dem meinigen gerade gegenüber lag, ſaß ſie am Fenſter, das herabgeneigte Geſicht der Straße zugekehrt. Aus der Art ihrer Haltung ſchloß ich, daß ſie mit einer Näharbeit beſchäftigt war, und ich fand die Vermutung ſpäter beſtätigt. Mehr in Gedanken als intereſſiert ſah ich zu ihr hinüber, und da geſchah es, daß ſie den Kopf hob und meinem Blick begegnete. Einen Augenblick ſah ſie mich mit Erſtaunen an, dann huſchte etwas wie Unſicherheit über ihr Geſicht, ſie ſtrich mit haſtiger Gebärde das Haar aus der Stirn und beugte ſich wieder über ihre Arbeit.

Der flüchtige Augenblick hatte genügt, um zu erkennen, daß ſie ſchön war. Sie hatte ein ſchmales, weißes Geſicht von edlen Formen, aus dem die Augen groß und dunkel herausglänzten. Langes, ſchwarzes Haar ſchmiegte ſich glattgekämmt um den Kopf.

In der Folgezeit ſah ich ſie jeden Tag an ihrem Fenſter. Ich freute mich ihrer Schönheit, ihres emſigen Schaffens, der Anmut ihrer Bewegungen und auch ihrer ſtillen Zurückgezogenheit, die ſie vor den Altersgenoſſinnen auszeichnete. Mehr und mehr wurde es mir eine liebe Gewohnheit, ſie am Fenſter zu finden, wenn ich heimkam, und auch ſie fing an, öfter zu mir herüberzuſchauen und mir zuzuſehen. Freilich blieb noch lange Zeit der Ausdruck der Verlegenheit in ihrem Geſicht, wenn die Blicke einander begegneten, und es geſchah nicht ſelten, daß dabei eine jähe Röte in ihre Wangen ſtieg, daß es ſie ganz verwirrte und mich Mitleid erfaßte ob ihrer Scheu und Aengſtlichkeit.

Nichts war in mir, das über die Freude, ſie zu ſehen, hinausgegangen wäre. Ich ſpürte es wie ein wenig Wärme in der fremden Stadt, wie eine geheime Freundſchaft, die um ſo zarter und inniger war, als ſie aller Worte ermangelte. Es war mir wie in unſerm heimatlichen Dörfchen am Niederrhein, in dem die Nachbarn ſind wie Brüder und Schweſtern. Deshalb durfte ich auch hin und wieder zu ihr hinüberlächeln, durfte ſie grüßen und ihr zuwinken, wie es ſich für gute Bekannte geziemt. Denn waren wir das nicht, wenn wir auch die Namen nicht voneinander wußten? Wenn auch die oft dumme Vorſchrift des Anſtands, daß man einander „vorgeſtellt" ſein muß, nicht erfüllt war? Ach, das war doch dummes Zeug. Wer fragte ſchon danach?

Indeſſen ſchien ſie danach zu fragen. Ihre Verlegenheit, wenn ich winkte und grüßte, wurde nur noch ärger. Dennoch, wie junge Leute nun einmal ſind, gab ich nicht nach, wobei ich mich freilich ſehr befleißigte, zurückhaltend und unaufdringlich zu ſein. Und ſo geſchah es denn wenige Tage vor Semeſterſchluß, daß auch ſie mir zulächelte, leiſe und verſchämt, ſehr rot im Geſicht. Die Freude in mir war ſo groß, daß ich wohl recht ſtürmiſch und heftig geantwortet haben mag.

Wenn ich ihr jetzt einmal begegnete, dachte ich, könnte ich ſie anſprechen. Man könnte gemeinſame Spaziergänge machen, und es könnte eine gute Freundſchaft werden. Es hätte mir ſchon gefallen.

Aber ſo ſehr ich auch aufpaßte, ſo ausdauernd ich auch die Haustür beobachtete, — die wenigen Tage, die übrig waren, führten mich nicht zu ihr. So verſchob ich alles bis in den Frühling. Ich wollte die Stube behalten, wegen ihrer Lage und ihrer Preiswürdigkeit, und ich hatte mich ſchon mit meinen Wirtsleuten über eine geringe Vergütung während der Ferienzeit geeinigt.

— — — Es war ungefähr zwei Monate ſpäter, als ich zurückkam. In zwei Monaten geſchieht viel. In zwei Monaten kann ſich die Welt verändern. Und ſie hatte ſich gründlich verändert, auf eine Weiſe, an die ich, ſo natürlich und ſelbſtverſtändlich ſie war, nicht einen Augenblick gedacht hatte.

Mein erſter Blick, als ich in der gewohnten Stube war, ging zum gegenüberliegenden Fenſter. Anſtatt auf das Fenſter ſtieß ich indeſſen auf die dichtbelaubte Krone einer Straßenlinde, die während meiner Abweſenheit das Fenſter mit hellgrünen Blättern über und über zugehängt hatte. Nichts war zu ſehen, rein gar nichts. Ich ſpürte die Enttäuſchung wie einen großen Verluſt. Gewiß, es war nicht viel, was verloren war, wenigſtens der Sache nach. Aber je nach dem, was inwendig damit verbunden iſt, kann der Verluſt eines Taſchenmeſſers ſchmerzlicher ſein als der Verluſt einer Uhr. Und ich hatte mich doch ſo gefreut! Auf die Spaziergänge, auf die Unterhaltungen, auf die ganze, große Freundſchaft!

So blieb mir denn nichts übrig, als die Haustür zu bewachen und auf der Straße acht zu geben, daß ich nicht an ihr vorüberlief. Aber es war alles vergebens. In dem Maße, in dem die Vergeblichkeit deutlicher wurde, wuchs mein Verlangen, die Nachbarin zu ſehen. Von Tag zu Tag kam mir der Verluſt größer und ärger vor. Vielleicht war nun auch ſchon Mächtigeres in mir rege geworden.

So ging ich denn eines Tages hinüber. Ich hatte mich in meinen beſten Anzug geſteckt und alles getan, meinem Aeußeren einen Anſchein von Gediegenheit zu geben. Eine ältere Dame öffnete mir, und ich fragte ſie, ob das junge Mädchen noch im Hauſe wohne, eine Näherin wohl, die anſcheinend eine Stube gemietet habe? Einen Augenblick ſah ſie mich erſtaunt und verſtändnislos an, dann ſchien ſie zu begreifen. Sie meinen wohl meine Tochter? fragte ſie, worauf ich in eine ſchreckliche Verlegenheit geriet und mich ſtotternd entſchuldigte. — Wer ich denn ſei und was ich wünſche? Ich ſagte ihr alles. Mehr war nun nicht mehr zu verderben. Danach ſann ſie eine Weile vor ſich hin, bat mich dann, Platz zu nehmen, während ſie ging, die Tochter zu befragen. Wenige Augenblicke ſpäter wurde ich zu der Geſuchten geführt, in das Zimmer hinter der Lindenkrone.

Als ich herauskam, war die Welt wieder verändert. Merkwürdig verändert, und nicht zum Guten. Denn die, die ich beſucht hatte, war ohne Beine. Ein kleines Kind noch, war ſie unter die Straßenbahn geraten. Nun ſaß ſie da und nähte. Und ſchaute, ein verlorener Menſch, in den lodernden Frühling.

Wenn ich fürderhin Zeit hatte, ging ich zu meiner Nachbarin und plauderte mit ihr. Aber es ſoll niemand glauben, daß es ein Opfer geweſen iſt. Nie wurde ich innerlich reicher beſchenkt als bei ihr und nie erntete ich größeren und aufrichtigeren Dank.

Vorgeſchichtliche Zeiteinteilung

Bereits im Jahre 1932 trat auf der Tagung der Freunde germaniſcher Vorgeſchichte der jetzige Direktor der Pflegeſtätte für Germanenkunde in Detmold, Teudt, dafür ein, neue Zeitſtufenbenennungen für die deutſche Vorgeſchichte einzuführen, da ſich die gebräuchlichen in erſter Linie an die römiſche Zeit anlehnen. Man muß es vermeiden, bei der Benennung von Dingen aus der eigenen Vorgeſchichte ſich auf fremde Geſittungskreiſe zu beziehen.

Folgende Zeitfolge wurde vorgeſchlagen: vorgermaniſch von der Steinzeit bis 3000 v. Chr. — urgermaniſch von 3000 bis 2000 v. Chr. — frühgermaniſch von 2000 bis 700 v. Chr. — altgermaniſch von 700 bis 0 — hochgermaniſch von 0 bis 400 — ſpätgermaniſch von 400 bis 800 und nachgermaniſch ſeit 800. Nun weiſt Studienrat Suffert in der Zeitſchrift „Germanien" auf die Vorſchläge zur Einführung neuer Zeitſtufen-Benennungen in der deutſchen Frühgeſchichte hin, die Dr. Ernſt Peterſen vom Landesamt für Denkmalspflege in Breslau in dem Nachrichtenblatt für deutſche Vorzeit gemacht hat. Peterſen führt aus: Es muß darangegangen werden, eindeutige und für ganz Deutſchland gültige Zeitſtufenbenennungen zu ſchaffen und vor allem mit der Erſetzung der vom geſchichtlichen und völkiſchen Standpunkt falſchen Benennungen für die germaniſch-deutſche Frühgeſchichte durch geſchichtlich richtige und völkiſch begründete Namen der Anfang gemacht werden. Nur entſcheidende Ereigniſſe der germaniſch-deutſchen Frühgeſchichte können die Grundlagen für die neuen Zeitſtufenbenennungen bilden, ihnen haben ſich alle Einzelwünſche unterzuordnen. Peterſen ſchlägt folgende Benennungen vor: 1. Frühgermaniſche Zeit ſtatt Bronzezeit und Vorrömiſche Eiſenzeit. Sie reicht von 1800 bis zum Jahre 0 und gliedert ſich in Landnahmezeit, Keltenzeit, Teutonenzeit und Swebenzeit. — 2. Hochgermaniſche Zeit ſtatt Römiſche Kaiſerzeit von 0 bis 400 mit den Unterabteilungen Cheruskerzeit, Markomannenzeit, ältere und jüngere Gotenzeit. — 3. Spätgermaniſche Zeit ſtatt Völkerwanderungszeit. Burgunderzeit, Bayernzeit, ältere und jüngere Merowingerzeit ſind die Untergliederungen. — 4. Deutſches Mittelalter ſtatt Slawenzeit, Frühgeſchichte, Wikingerzeit. Die Untergliederungen ergeben ſich aus den Kaiſergeſchlechtern: Karolingerzeit, Sachſenzeit, Salierzeit und Stauferzeit, ſie reicht von 800 bis 1200. Für Oſtdeutſchland wird noch beſonders vorgeſchlagen je nach Beginn um 1100 oder 1200 „Zeit der deutſchen Landnahme" ſtatt Koloniſationszeit.

Auf den Spuren Homers

Eine ſchwediſche Expedition unter der Leitung von Profeſſor Axel W. Perſſon hat die ſchon von Schliemann 1876 begonnenen archäologiſchen Forſchungen in der Umgebung der Paläſte Mykenä und Tiryns, dem Sitz des Atriden Agamemnon, um den der Sagenkreis des Homer ſpielt, wiederaufgenommen. Das Zentrum der ſchwediſchen Forſchungen iſt Berbati, eine von Bergen umgebene Ortſchaft, fünf Kilometer öſtlich von Mykenä gelegen. Auf der Spitze eines Kalkſteinfelſens befinden ſich dort noch die Trümmer eines mykeniſchen Palaſtes. In Mykenä und Tiryns hat man zwar feſtſtellen können, wie König Agamemnon und ſeine Standesgenoſſen gelebt hatten, aber es war bisher nicht möglich, von der Lebensweiſe der Bevölkerung ein zuſammenhängendes Bild zu gewinnen. Man erwartet deshalb von den in dieſem Sommer fortgeſetzten Ausgrabungen in Berbati beſonders intereſſante und kulturhiſtoriſch bedeutſame Ergebniſſe.

Walter Schwerdtfeger

Zu Wilhelm Grimms 150. Geburtstag

Am 24. Februar feiert mit den gelehrten Geſellſchaften das ganze deutſche Volk den 150. Geburtstag von Wilhelm Grimm. Die Brüder Grimm ſind die eigentlichen Begründer der „Germaniſtik", der wiſſenſchaftlichen Beſchäftigung mit deutſcher Sprache und Dichtkunſt, deren Wiederbelebung nach jahrhundertelanger Vergeſſenheit das weſentliche Verdienſt der Romantik iſt. Die Ausgrabung altdeutſcher Literatur, die Sammlung der Volksmärchen, die gewaltige Arbeit des „Deutſchen Wörterbuches", in dem der geſamte deutſche Wortſchatz von der Zeit Luthers bis auf Goethe geſammelt werden ſollte, iſt ihr Werk.

Untrennbar ſind ſie in der deutſchen Geiſtesgeſchichte, Wilhelm und Jakob, die ein ſeltenes Beiſpiel brüderlicher Eintracht bildeten: „bis zuletzt in zwei Zimmern nebeneinander, immer unter einem Dach in gänzlicher unangefochten und ungeſtört beibehaltener Gemeinſchaft der Habe und Bücher" (Jakob Grimm, Rede über Wilhelm Grimm). Auch ihre letzte Ruheſtätte haben ſie gemeinſam gefunden, auf dem Matthäikirchhof in Berlin, nachdem der Tod den jüngeren Wilhelm am 16. Dezember 1859 auf vier Jahre von ſeinem Bruder getrennt hatte. Wie eng ihre Verbundenheit war, die doch nicht einen kleinen Spaziergang zuſammen machen konnten, weil der herzleidende Wilhelm den raſchen Schritt des Bruders nicht vertrug, kann man aus dem kleinen Zwiſchenfall erſehen, den ein Student erzählt hat. Als Jakob Grimm einmal während der Vorleſung ſichtlich zerſtreut war und ſchließlich — was man von ihm nicht kannte — ſogar den Faden vollends verlor, wandte er ſich, wie um Entſchuldigung bittend an die Studenten und ſagte: „Mein Bruder iſt ſo krank!"

Es war ein ſtilles Gelehrtenleben, das die beiden führten. Die Univerſität in Marburg, die Landesbibliothek im Kaſſeler Fridericianum, wo auch die Handſchrift des Hildebrandliedes ruht, die Hohe Schule zu Göttingen und ſchließlich, als ſie als Mitglieder an die Preußiſche Akademie der Wiſſenſchaften nach Berlin berufen worden waren, die einfache Wohnung in der Linkſtraße 7, das ſind die Schauplätze ihres Wirkens. Einmal nur traten die Brüder in das Licht der Zeitgeſchichte: als ſie ſich 1837 mit Dahlmann, Gervinus und anderen Profeſſoren, als die „Göttinger Sieben" bekannt, weigerten, dem neuen König von Hannover den Huldigungseid zu leiſten, nachdem dieſer Selbſtherrſcher, der nur mangelhaft deutſch ſprach, bei ſeinem Regierungsantritt das Staatsgrundgeſetz des Landes für ungültig erklärt hatte.

Beide Brüder, als älteſte von acht Kindern in Hanau geboren, hatten anfangs Rechtswiſſenſchaften ſtudiert. Mit der Einführung des Code Napoléon und ſeiner volksfremden Rechtsgrundſätze in Heſſen war ihnen die Freude an der Wiſſenſchaft genommen und die erworbenen Kenntniſſe wertlos geworden. „Wir hatten eine ſchon lange genährte Neigung ausbildend unſer Ziel auf die Erforſchung der einheimiſchen Sprache und Dichtkunſt geſtellt", ſo ſagt Jakob Grimm in ſeiner Rede vom Bruder, die er nach deſſen Tod vor der Akademie in Berlin hielt. „Die Denkmäler und Ueberreſte unſerer Vorzeit rücken einem unbefangenen Sinn näher als alle ausländiſchen, ſcheinen in alle Beziehungen des Vaterlandes einzugreifen. Der Menſch wird ſich ſelbſt gering ſchätzen, wenn er das, was ſeine Ureltern nach bewährter Sitte hervorgebracht haben, verachten wollte."

Wilhelm Grimm trat zuerſt mit einer Ueberſetzung altdäniſcher Heldenlieder hervor. Die Auffindung eines Runenſteines veranlaßte ihn zu einer Schrift über dieſe älteſten germaniſchen Schriftzeichen. Sein Hauptwerk in gelehrter Hinſicht iſt die Arbeit über die deutſche Heldenſage, die zuerſt im Norden in den Edda-Liedern ihren Niederſchlag gefunden hat, aus der die Brüder einen Teil in ungereimter Ueberſetzung dem deutſchen Volke mitgeteilt haben. Sie waren die erſten, die den Zuſammenhang unſerer Vorgeſchichte mit den angelſächſiſchen und nordiſchen Kulturen erkannt und durch ihre Veröffentlichungen verwandten germaniſchen Volksgutes immer wieder hervorgehoben haben.

Für das Volk aber haben ſie ſich am meiſten verdient gemacht durch die „Kinder- und Hausmärchen", eine Sammlung der deutſchen Märchen, die ſie, angeregt durch die Volksliederſammlung Arnims und Brentanos „Des Knaben Wunderhorn", herausgaben, und durch die ſie „den Deutſchen den wahren Genius ihres Volkes ins Gedächtnis" zurückgerufen haben. Bisher waren nur die Kunſtmärchen der Romantiker wie Tieck und Muſäus bekannt. Aus allen Landesteilen trugen ſie Märchen und Sagen zuſammen; viele verdanken ſie einer Bäuerin aus einem Dorf in der Nähe von Kaſſel. Den Hauptanteil an dieſer unſchätzbaren Sammlung wertvollſten Volksgutes, nicht zuletzt in der ſchlichten ſprachlichen Geſtaltung, trägt Wilhelm Grimm.

In den Brüdern Grimm verkörpert ſich nach Richard Wagners Wort der edelſte Typus des deutſchen Gelehrten.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Der Küſter von Preußiſch-Eylau

Es war am 7. Februar 1807. Auf dem Friedhof von Preußiſch-Eylau ſtand der Küſter des Städtchens und blickte in die ſinkende Dämmerung des Winterabends hinaus. Vor der Stadt tobte die Schlacht. Der Wind trieb Pulverdampf und Musketengeknatter vor ſich her, und der alte Invalide öffnete Naſe und Ohren, um die aus längſt vergangenen Tagen vertrauten Zeichen der Feldſchlacht aufzufangen. Das waren freilich beſſere, ruhmvollere Tage geweſen, Anno 1759 und 60, als man noch unter den Fahnen des Großen Friedrich kämpfte und die Franzoſen und Ruſſen und Oeſterreicher preußiſche Hiebe bekamen . . .

Die Geräuſche der Schlacht kamen näher. Seit dem frühen Morgen rannten Napoleons Regimenter vergeblich gegen die ruſſiſch-preußiſche Front unter Benningſen und L'Eſtocq an. Zweimal ſcheiterte auch der ungeſtüme Angriff der Muratſchen Reitergeſchwader an der tapferen Haltung der verbündeten Truppen.

Dieſes Treffen entſchied Preußens Schickſal . .!

Der Küſter ſchritt langſam über den ſtillen Friedhof, der Kirche zu. Pferdegetrappel kam von der Stadt her, immer näher, jetzt tauchten die erſten Reiter an der Straßenkreuzung auf, franzöſiſche Dragoner, an ihrer Spitze Offiziere mit großen, ſchimmernden Sternen. Geradewegs auf die Kirche zu ging der Ritt.

Jetzt hielten die Reiter vor der Kirche. Ein kleiner Mann, in Generalsuniform, einen ſchwarzen Hut mit einem Stern auf dem Kopf, ſprang vom Pferd. Die Zügel flogen dem herbeieilenden Küſter um die Ohren. „Haltet mein Pferd!" befahl der General und wandte dem Küſter ſein Geſicht zu.

Der Küſter erſchrak bis in Mark: Das war niemand anders als der Kaiſer Napoleon ſelbſt, der vor ihm ſtand!

Verwirrt ergriff er die Zügel des Schimmels und vernahm, wie der Kaiſer den Offizieren ein paar Befehle zurief, worauf ſich dieſe eilig entfernten. Nur der Adjutant des Kaiſers blieb zurück.

„Den Schlüſſel!" rief Napoleon dem Küſter zu und wies auf die Kirchentür. Der Küſter langte den Kirchenſchlüſſel aus der Taſche, der Adjutant ſchloß auf, und die beiden ſchritten in die dunkle Kirche hinein. Der Kaiſer erſtieg ſchnell die ſchmale Treppe zum Turm und trat an die Brüſtung. Sinnend ſchweifte ſein Blick über die weite ſchneebedeckte Landſchaft zu ſeinen Füßen.

Immer näher kam das Schlachtgetöſe, doch der Kaiſer vergaß Umgebung und Gegenwart. Sein vorwärtsſtürmender Geiſt entwarf den Plan für den nächſten Schlachttag. Plötzlich fuhr er aus ſeinen Gedanken auf, warf ein paar Zeilen auf ein Blatt Papier, über das der Adjutant dienſteifrig ſeine Laterne hielt, reichte dem Offizier den Zettel und befahl: „Raſch! Bringen Sie dies Murat!"

Der Adjutant ſtellte ſeine Laterne auf den Boden des Kirchturms und ſtolperte eilig die Treppe hinunter. Der Kaiſer blieb allein auf dem Turm, blickte ziellos in die zunehmende Dunkelheit und überließ ſich ganz dem Spiel ſeiner Gedanken.

Unten lauſchte der Küſter auf den wachſenden Gefechtslärm. Auf der Straße, die am Friedhof vorbeiführte, jagten Reiter einher, in wilder Flucht, wie es ſchien.

Der Küſter band Napoleons Schimmel an einen Baum und ſpähte über die Kirchhofsmauer. Franzöſiſche Dragoner waren es, die in wilder Auflöſung der Stadt zuritten. Zwiſchen ihnen verwundete Musketiere, ohne Waffen, mit zerriſſener, blutgefleckter Montur!

Der Anſturm der Franzoſen war wiederum abgeſchlagen, die geſchlagenen Truppen flohen! Und Napoleon . . .? Noch ſaß er auf dem Kirchturm! Ahnte er nichts von der Gefahr, die ihm drohte?

Jetzt wurde das Getümmel auf der Straße immer wilder und aufgeregter, hinter den Flüchtenden zeigten ſich ſchon die Koſaken Benningſens, die ihre krummen Säbel auf die Flüchtlinge niederſauſen ließen. Und der Kaiſer ſaß in der Kirche . . .

Da durchzuckte den Küſter ein wilder Gedanke. In wenigen Minuten mußten die Koſaken den letzten Widerſtand der Franzoſen gebrochen haben. Und dann würden ſie am Kirchhof ſein. Niemand war da, der Napoleon ſchützen würde . . .

Und während die geſpenſtiſche Jagd auf der Straße immer wilder wurde, eilte der Küſter, ſo ſchnell es ſein Stelzfuß erlaubte, auf die Kirchentür zu und ergriff den ſchweren Schlüſſel. Schon wollte er ihn umdrehen — da zauderte er: Wenn nun die Franzoſen Verſtärkung erhielten und alles herauskäme! Am ſelben Abend noch würde er auf dem Sandhaufen ſterben . . .!

Dies kurze Zögern des Küſters war ſchuld daran, daß die Weltgeſchichte an jenem Abend nicht einen anderen Gang nahm. Denn ehe der Küſter noch ſeinen Entſchluß ausführen konnte, erſchien plötzlich der Kaiſer in der Tür, ſchoß aus ſeinen ſtechenden Augen einen mißtrauiſchen Blick auf den Küſter, ſprang auf ſein Pferd und ritt unter dem Schutz der Dunkelheit unerkannt der Stadt zu.

Der Küſter aber ſchalt ſich bis zu ſeinem Lebensende einen Feigling, der durch eine Minute der Unentſchloſſenheit den Korſen vor der Gefangenſchaft bewahrt hatte . . .

O. G. Foerster.

Jede Dame schlank durch
Warner's Legant
Corseletts, Hüfthalter und Schlüpfer
Medizinisches Warenhaus, Bremen
Am Markt 17 Inh. Hermann Meyer

Wiſſen und Erkennen ſind die Freude und die Berechtigung der Menſchheit, ſie ſind Teile des Nationalreichtums.

A. von Humboldt.

Mackenrodt muß sich entscheiden

Roman von Karl Unselt

(14. Fortſetzung)

Mackenrodt erwiderte den Gruß und wies auf einen Stuhl ihm gegenüber.

Nachdem Hamerlyngk ſich geſetzt hatte, ſagte Mackenrodt: „Sie wollten mich ſprechen." Er ſtützte die Ellbogen auf den Tiſch und faltete die Hände ineinander. Mit Abſicht gab er ſich eine — gewiſſermaßen — private Haltung.

Hamerlyngk nickte und ſah einen Augenblick ſcharf einen ſchwarzen Fleck in der Mitte des Tiſches, als wolle er alle ſeine Gedanken auf dieſen Punkt konzentrieren: „Ja", ſagte er dann und hob den Kopf. „Ich will meine Ausſage widerrufen, Herr Staatsanwalt."

„So?" Mackenrodt ſtand auf und hatte Mühe, ſeine Ueberraſchung zu verbergen. Er öffnete die Tür und beauftragte den Beamten, doch Referendar Schlehbuſch mit den Akten Hamerlyngk zur Aufnahme eines Protokolls herbeirufen zu laſſen.

„Verzeihung, Herr Staatsanwalt", ſagte da Hamerlyngk hinter ihm. „Darf ich zunächſt nur mit Ihnen ſprechen? Die Gegenwart eines Dritten würde mich ablenken und unfrei machen."

Mackenrodt zögerte einen Augenblick. „Gut", meinte er dann und ſagte dem Beamten, daß Schlehbuſch, wenn er käme, draußen warten ſolle, bis er ihn hereinriefe. Er ſchloß die Tür und ſetzte ſich wieder.

Hamerlyngk begann, ſich von neuem zu ſammeln. „Es fällt mir nicht leicht", begann er nach einer Weile bedächtig, „etwas zu widerrufen, was ich einmal geſagt habe; denn ich muß befürchten, daß dieſer Widerruf meiner Glaubwürdigkeit abträglich iſt. Ich lege großen Wert darauf, daß gerade Sie, Herr Staatsanwalt, mich für glaubwürdig halten."

Um Hamerlyngks ſchmale Lippen flog ein Lächeln. „Ich will Ihnen keine Schmeichelei ſagen und auch nicht an Ihr Wohlwollen appellieren, Herr Staatsanwalt. Das dürfte, wie ich Sie einſchätze, auch kaum Zweck haben. Außerdem liegen mir perſönlich derartig billige Mittel nicht. Ich befinde mich Ihnen gegenüber in der ſchwächeren Poſition, inſofern mir in meinem Kampf gegen den Verdacht des verſuchten Totſchlages die Handlungsfreiheit genommen iſt. Ich kann alſo nichts weiter tun, als Sie, in deſſen Hand zunächſt die Entſcheidung über meine Freiheit liegt, von meiner Glaubwürdigkeit zu überzeugen. Es iſt mir inſofern von Wert, daß gerade Sie gewiſſermaßen mein Gegner ſind, als ich von Ihnen den Eindruck einem Menſchen mit einem ungewöhnlichen Maße an Objektivität gewonnen habe."

„Darf ich Sie bitten, zur Sache zu kommen", ſagte Mackenrodt höflich. „Ich habe nicht ſehr viel Zeit."

Hamerlyngk nickte. „Ich war, um die Hauptſache gleich vorwegzunehmen, mit dem Mann in der Laube am Teltowkanal verabredet. Unſere Verabredung iſt durch einen poſtlagernden Brief erfolgt. Einige ſonderbare Umſtände veranlaßten mich, ſeiner Aufforderung, mich mit ihm zu treffen, nachzukommen."

„Kannten Sie den Mann?" fragte Mackenrodt.

„Nein. Ich kannte weder ſeinen Namen, noch habe ich ihn jemals geſehen."

„Wer hat den Ort der Zuſammenkunft vorgeſchlagen?"

„Er."

„Und wie iſt es nun dazu gekommen?"

„Zum Verſtändnis der Vorgänge muß ich einiges vorausſchicken. Ich bin durch meine Veröffentlichungen in den Fachblättern eines Tages mit Kommerzienrat Mylius, dem Vater von Fräulein Mylius, bekannt geworden, und er hat mich damals gefragt, ob ich nicht die techniſche Beratung ſeiner Werke übernehmen wollte. Ich habe das zugeſagt."

„Bekamen Sie dafür eine Entſchädigung?"

Hamerlyngk lächelte. „Jawohl. Es war für ihn und mich eine vollkommen geſchäftliche Angelegenheit."

„Und worin beſtand dieſe Tätigkeit?"

„Ich bekam die fertigen Pläne ſeines Konſtruktionsbüros und hatte ſie endgültig zu begutachten. Manchmal wurden mir auch Angebote von Erfindungen eingereicht, die ich auf ihren Wert und auf die Möglichkeit ihrer Verwertung durch die Mylius-Werke zu prüfen hatte. Im Laufe meiner Tätigkeit wurde natürlich dieſe geſchäftliche Verbindung auch eine perſönliche."

„Daher übergab Ihnen auch wohl Herr Mylius die Ausbildung ſeiner Tochter", fragte Mackenrodt und nahm bei dieſer perſönlichen Frage wieder ſeine private Haltung ein.

Hamerlyngk nickte. „Fräulein Mylius iſt ein ſelten begabter Menſch. Sie erſetzt tatſächlich dem Vater den fehlenden Erben. Er iſt auch ſehr ſtolz auf ſeine Tochter."

„Seit wann üben Sie Ihre Tätigkeit aus", lenkte Mackenrodt ihn von dem Thema ab.

„Seit etwa zwei Jahren. Zu Beginn meiner Tätigkeit bekam ich nun unter anderem auch die Pläne eines Motors, der mir ſofort durch die Neuartigkeit ſeiner Arbeitsweiſe auffiel. Er bedeutete noch keine endgültige Löſung der Frage des Rohölantriebs für Perſonenkraftwagen — für Laſtkraftwagen iſt ſie, wie Ihnen bekannt ſein wird, zunächſt ausreichend gelöſt — aber die Pläne enthielten einen verblüffend genialen Weg zu einer möglichen Löſung. Ich habe mich damals eingehend damit befaßt und ſchließlich den Ankauf der Erfindung empfohlen. Nach einigen von mir gefundenen Verbeſſerungen wurde der Motor konſtruiert, erprobt, noch zweimal umgebaut, und ſeit einem Vierteljahr ſind die erſten Wagen mit dieſem Motor auf dem Markt. Es iſt ein großer Erfolg für die Mylius-Werke."

„— den ſie nicht zum wenigſten Ihnen verdanken", warf Mackenrodt höflich ein.

Hamerlyngk wehrte ab. „Mein Anteil daran iſt gering. Der Ruhm gehört dem Erfinder."

Die zurückhaltende, ein wenig dozierende Art, in der Hamerlyngk ſprach, gefiel Mackenrodt. „Und wer war der Erfinder?"

Einen Augenblick überlegte Hamerlyngk, als ſuche er nach einer richtigen Antwort. „Das iſt eine etwas merkwürdige Angelegenheit, Herr Staatsanwalt. Dieſer Erfinder iſt nämlich die Urſache meiner Begegnung in der Laube am Teltowkanal. Obwohl es nicht in den Bereich meiner beratenden Tätigkeit gehörte, intereſſierte mich doch, auf welcher Baſis der Abſchluß mit dem Erfinder erfolgt war. Und bei der Gelegenheit erfuhr ich, daß über den Namen des Erfinders auf ſein ausdrückliches Verlangen Stillſchweigen bewahrt werden ſollte. Kommerzienrat Mylius verriet mir nur gelegentlich in einer etwas aufgeräumten Stimmung, daß er den Mann nie geſehen, ſondern nur mit ihm korreſpondiert habe. Es war nicht ausgeſchloſſen, daß der Erfinder in einem Konkurrenzunternehmen beſchäftigt war und aus dieſem verſtändlichen Grunde auf eine Anonymität bedacht ſein mußte. Ich halte jedenfalls dieſen Grund für ſehr wahrſcheinlich."

Mackenrodt nickte und ſah intereſſiert in Hamerlyngks ruhiges verſchloſſenes Geſicht.

„Ich habe mich natürlich", fuhr Hamerlyngk fort, „unter dieſen Umſtänden nicht weiter nach dem Mann erkundigt. Vor acht Tagen ſandte mir nun Mylius ein Schreiben, das er erhalten hatte, und bat mich in dem beiliegenden Briefe, es doch zu erledigen, da ich indirekt an dem Inhalt des Briefes mit intereſſiert ſei. Er ſelbſt könne nicht nach Berlin kommen, da er zu einer Induſtrietagung nach Frankfurt müſſe."

Hamerlyngk hielt inne und fuhr mit ſeinem Taſchentuch über die Lippen. Vor der Tür waren Stimmen zu hören. Schlehbuſch ſchien gekommen zu ſein.

„In dieſem Schreiben", begann Hamerlyngk wieder, in ſeine Stirn ſchnitt eine ſenkrechte Falte, „wurde nun behauptet, daß Kommerzienrat Mylius kein Recht an der Erfindung habe. Der Schreiber des Briefes, der übrigens ſeinen Namen nicht nannte, ſei in der Lage, nachzuweiſen, daß die Erfindung ſein Eigentum ſei. Sie ſtamme von ſeinem Vater, der ihm die Pläne auf dem Sterbebett übergeben habe, damit er ſie ausführe und ſich damit eine Exiſtenz gründe. Gewiſſe Umſtände zwängen ihn, ſeinen Namen zu verſchweigen, er bäte um eine Unterredung mit Mylius oder einem Vertrauensmanne, der Fachkenntniſſe beſäße, um ihn an Hand der vorgelegten Unterlagen von der Richtigkeit ſeiner Behauptung zu überzeugen."

„Iſt dieſer Brief noch vorhanden?"

„Nein. Ich habe ihn mit Rückſicht auf die Vorwürfe gegen Mylius vernichtet. Vielleicht war dieſe Vorſicht ein wenig übertrieben, aber es konnte doch möglich ſein, daß er zufällig in unberufene Hände geriet."

„Schade", meinte Mackenrodt.

„Der Brief iſt an ſich unerheblich, Herr Staatsanwalt. — Die vorgeſchlagene Beſprechung ſollte nun vorgeſtern abend zwiſchen ſechs und ſieben Uhr in einer näher bezeichneten Laube am Teltowkanal ſtattfinden. Wenn niemand zu dieſer Beſprechung käme, wollte der Mann ſeine Rechte an der Erfindung einer Konkurrenzfirma abtreten, die dann für ihn gegen die Mylius-Werke einen Prozeß wegen Schadenerſatzes anſtrengen ſollte. Aber er hoffte, dieſes vermeiden zu können, da ihm daran liege, ſchnell eine beſcheidene Abfindungsſumme zu erhalten. — Ich war natürlich auf den Mann mit den Unterlagen geſpannt, das können Sie ſich denken, nicht wahr?"

„Es iſt begreiflich", meinte Mackenrodt und nickte.

„Ich bin nun zu der verabredeten Zeit in die Laube gegangen. Entgegen dem höflich und eigentlich auch beſcheiden gehaltenen Brief benahm ſich der Mann von Anfang an drohend und aggreſſiv. Auf dem Tiſch lagen Pläne, eine Abhandlung, die die nähere Erläuterung der Pläne enthielt, und ein Schriftſtück, in dem angeblich die Rechtmäßigkeit der Urheberſchaft des Vaters bewieſen wurde."

„Haben Sie dieſes Schriftſtück geleſen?"

„Nein, dazu kam ich gar nicht."

„Das Blatt bei den Akten gehört wohl zu dieſem Schriftſtück?"

„Ja, das habe ich gleich erkannt. — Beim Schein einer Taſchenlampe wollte ich mich von der Echtheit der Pläne überzeugen. Es handelte ſich tatſächlich um den Motor, wie ich oberflächlich feſtſtellte, aber ich ſah gleichzeitig an einigen unfachmänniſchen Ausdrücken, an verkehrten Maßen in den Plänen und an zwei unvollkommenen Teilſkizzen, daß ich eine plumpe Fälſchung vor mir hatte. Ich ſagte nun zunächſt nichts von meiner Entdeckung, ſondern forderte den Mann auf, mir nun den Nachweis des rechtmäßigen Beſitzes der Erfindung zu bringen. Und da erzählte er mir eine Geſchichte von einem gewiſſen Hanſen, der Ingenieur ſei und der die Pläne für kurze Zeit in den Händen gehabt hätte. In dieſer Zeit habe Hanſen ſie wohl kopiert, und als er, der Beſitzer der Erfindung, ins Ausland gehen mußte — weshalb, ſagte er nicht — müſſe jener die Erfindung als ſeine eigene bei den Mylius-Werken angeboten haben.

(Fortſetzung folgt)

Wie wird Bremen ernährt?

Die Schriftleitung der „Bremer Zeitung" besucht die Werbegemeinschaft „Verbraucher-Versorgung"

Wie wird Bremen ernährt? Eine Frage, die ſich ſicherlich ſchon mancher geſtellt hat, ſoll in unſerer heutigen Reportage ihre Beantwortung finden. Die reibungsloſe Ernährung einer Großſtadt nehmen wir nicht nur als etwas Selbſtverſtändliches hin, ſie iſt auch etwas Selbſtverſtändliches. So lange wenigſtens, als nicht äußere Einflüſſe, die etwa durch höhere Gewalt verurſacht werden, als ſtörende Faktoren auftreten.

Wir ſehen aber bei dieſer Selbſtverſtändlichkeit ſchon gar nicht mehr die Mannigfaltigkeit unſerer Ernährungsbaſis und jener Betriebe — vom Erzeuger über den Großhandel bis zum Kleinhandel —, deren tägliche Aufgabe es iſt, die aber Tauſende von Wünſchen einer Großſtadt von mehreren hunderttauſend Einwohnern pünktlich und zuverläſſig zu erfüllen. Ein umfangreicher Apparat, der peinlich genau eingeſpielt iſt, ſteht Tag für Tag im Dienſte unſerer Ernährung. Wir ſehen ihn nicht, wir hören ihn nicht, ſo weit er nicht dort ſichtbar wird, wo wir mit ihm in alleinige Fühlung gelangen: Beim Lebensmittel-Facheinzelhandel!

Die Hausfrau und ihr Kaufmann! Darüber ließe ſich ein ganzes Buch ſchreiben. Und — wir wollen ehrlich ſein — es wären nicht alles erfreuliche Dinge, die die Seiten eines ſolchen Buches füllen würden. Aber je größer auf der einen Seite einmal die Schwierigkeiten ſind, deſto ehrlicher ſollte auf der andern auch der Wille zum Verſtändnis ſein. Der Lebensmittel-Facheinzelhandel, der als Mittler zwiſchen Erzeugung und Verbrauch in unmittelbarer Fühlung mit der Maſſe der Verbraucherſchaft ſteht, hat, vom volkswirtſchaftlichen Standpunkt aus geſehen, nicht nur die Rolle eines Verteilers inne, ſondern in erhöhtem Maße diejenige eines Lenkers des Verbrauchs. Mit ſeiner Hilfe iſt es einerſeits möglich, große Angebote leicht verderblicher Nahrungsmittel ſchnell und ſicher abzuſetzen, wie er auf der andern Seite auch der unbedingte zuverläſſige Berater der Hausfrau iſt. Dieſe beiden Funktionen ſind von ungeheurer Wichtigkeit, weil Erzeugung und Verbrauch durch ſie mit einander in Einklang gebracht werden können. Und wie ausgedehnt eigentlich das Gebiet iſt, auf dem der geſamte Lebensmittel-Facheinzelhandel ſeinen Mann zu ſtehen hat, wie es auch hinter den Kuliſſen — beim Erzeuger und beim Großhandel — zugeht, davon ſoll unſere heutige Reportage unſern Leſern einen Eindruck vermitteln. Wir müſſen dabei darauf hinweiſen, daß wir uns auf reine Handelsbetriebe beſchränkt haben, die Gewerbezweige alſo in dieſen Betrachtungen nicht eingeſchloſſen ſind.

Der Nahrungsmittelgroßhandel und seine mannigfachen Funktionen

Die wichtige Funktion, die der Nahrungsmittel-Einzelhandel in bezug auf die Ernährung der Bevölkerung einer Großſtadt ausübt, iſt von ihm um ſo zuverläſſiger zu erfüllen, wenn ihm ein leiſtungsfähiger Nahrungsmittel-Großhandel zur Seite ſteht. Mit der Erhöhung der Wichtigkeit der Funktion des Großhandels hat ſich mit den Jahren auch eine ſchärfere Spezialiſierung durchgeſetzt, indem ſich Großhändler, die ausſchließlich mit Milchprodukten, Eiern, Butter, Kartoffeln, Gemüſe und Obſt handeln, ausgeſondert haben.

Die Aufgabe des allgemeinen Nahrungsmittel-Großhandels beſteht nun nicht nur darin, die verſchiedenartigſten Güter gewiſſermaßen als Verteiler zu ſammeln, um dieſe geſchloſſen dem Kleinhändler zuzuführen, ſondern auch Vorratshalter für die wichtigſten Nahrungsmittel zu ſein. Nun hatte allerdings eine ſinnwidrige Umſatzſteuergeſetzgebung während der Syſtem-Zeit es dem Großhändler ſehr ſchwer gemacht, dieſe letztere Funktion zu erfüllen. Nachdem aber bereits vor zwei Jahren das Umſatzſteuergeſetz wieder handelsfreundlich geſtaltet worden iſt, kann er dieſe letztere, volkswirtſchaftlich ſo wichtige Aufgabe wieder in vollem Umfange erfüllen. Denn erſt durch einen kapitalkräftigen Großhandel können genügende Reſerven an Nahrungsmitteln geſchaffen werden, die eine vorübergehende Erzeugungsknappheit, die ja ſaiſonmäßig ſchon immer gegeben war, erſt richtig auszugleichen vermögen. Bis auf einige wenige Artikel, deren Beſchaffung am ſchwierigſten war, hat gerade in den letzten Jahren der Umſtellung der Nahrungsbeſchaffung der Nahrungsmittel-Großhandel ſeine Aufgabe glänzend erfüllt.

Aus der Erfüllung dieſer Aufgabe ergibt ſich nun folgerichtig die dritte Aufgabe des Großhandels, nämlich die rechtzeitige Vordispoſition bezüglich der Beſchaffung der erforderlichen Nahrungsmittel. Auch in dieſer Hinſicht iſt im Zuſammenarbeiten mit dem Reichsnährſtand, ſowie in bezug auf ausländiſche Nahrungsmittel in Zuſammenarbeit mit den Einfuhrüberwachungsſtellen gewaltiges geleiſtet worden.

Im einzelnen ſind für den allgemeinen Nahrungsmittel-Großhandel folgende Warengruppen zu unterſcheiden:

1. Mühlenprodukte.
2. Landesprodukte. a) Sogenannte Stapelware; b) Konſerven und fabrikationsmäßig bearbeitete Ware.
3. Einfuhrware.

Neben dieſen drei großen Warengruppen, die für die direkte Ernährung benötigt werden, führt der Großhandel eine Unmenge Artikel, die für den täglichen Haushaltsgebrauch ſchon faſt genau ſo wichtig geworden ſind; das ſind beiſpielsweiſe Artikel aller Art, die man auch unter dem Sammelbegriff „Materialwaren" zuſammenfaßt.

Unter Mühlenprodukte nun verſteht man Artikel wie Mehl, Graupen, Haferflocken, Grütze, Nudeln (Teigwaren) und viele ähnliche, die für die Verſorgung der Bevölkerung von allergrößter Wichtigkeit ſind. Gerade infolge der Beſchaffungsſchwierigkeiten für Einfuhrartikel hat ſich der Konſum in den letzten Jahren verſtärkt auf dieſe Warengruppe verlagert. In Zuſammenarbeit mit der Mühleninduſtrie, die das Getreide nach Richtlinien des Reichsnährſtandes aufkauft und ſammelt, wird hier unter Beſtandskontrolle des Reichsnährſtandes die wichtigſte Unterlage für die Sicherſtellung der Ernährung geſchaffen. Der Großhandel ſelbſt hält in dieſen Artikeln nicht übermäßige Läger, da alle dieſe Artikel ja ſtets friſch dem Verbraucher zugeführt werden müſſen. Er beſorgt vielmehr die Lagerhaltung dadurch, daß er bei der Mühleninduſtrie langfriſtige Lieferabſchlüſſe tätigt, um auf dieſe Weiſe die Verſorgungsreſerve ſtets zur Verfügung zu haben.

Bezüglich der Landesprodukte greift der Großhändler ziemlich bis zum eigentlichen Erzeuger mit ſeiner Organiſation durch. Unter Landesprodukten, die der allgemeine Nahrungsmittel-Großhandel vertreibt, verſteht man beiſpielsweiſe Hülſenfrüchte (Bohnen, Erbſen), die ja für das tägliche Mittagsmahl einen ſo wichtigen und breiten Raum einnehmen. Hier kommt es darauf an, ſobald die Ernte in dieſen Artikeln herein iſt, dieſe bei den bäuerlichen Erzeugern aufzukaufen und rechtzeitig eine Beſtandsüberſicht zu ſchaffen. Bei den beſchränkten Erzeugungsflächen, die wir in unſerem Vaterlande zur Verfügung haben, ſind wir hier in großem Umfange auf die Einfuhr von ausländiſchen Erzeugniſſen angewieſen, ſo daß eine enge Zuſammenarbeit mit dem Einfuhrhandel erforderlich iſt.

Für die Beſchaffung der unter 2b genannten Waren iſt wieder eine Zuſammenarbeit mit der Induſtrie erforderlich, die ſich zwiſchen Erzeuger und Nahrungsmittel-Großhandel eingeſchaltet hat.

Nicht zu vergeſſen iſt Zucker, der eigentlich als Stapelartikel bezeichnet wird, der aber ſeit der Abdroſſelung der Einfuhr von ausländiſchem Zucker lediglich über die deutſchen Zuckerfabriken dem Großhandel zugeführt wird. Dieſe deutſchen Zuckerfabriken ſorgen nun, indem ſie dem Großhandel einen Teil ſeiner Funktion abnehmen, in engſter Zuſammenarbeit mit dem Reichsnährſtand für eine Sicherſtellung des geſamten deutſchen Zuckerbedarfs.

Die Einfuhrware iſt nun wieder ein Spezialgebiet, das innerhalb des allgemeinen Nahrungsmittel-Großhandels von den hanſeatiſchen Importhäuſern gepflegt wird. Es iſt allgemein bekannt, daß nur in dem Umfange Waren, insbeſondere alſo Lebensmittel, eingeführt werden, wie wir deutſche Fertigfabrikate ins Ausland exportieren können. Das hat dem Importhandel ſomit eine viel wichtigere und größere Aufgabe geſtellt, als das beiſpielsweiſe vor dem Kriege der Fall war. Der Einfuhrhändler hat alſo heute nicht nur die Funktionen zu erfüllen, die für den allgemeinen Nahrungsmittel-Großhandel vorſtehend bereits erklärt wurden, ſondern er hat ſich in der ganzen Welt danach umzuſehen, wo er im Austauſch gegen deutſche Induſtrie-Erzeugniſſe die von uns zuſätzlich benötigten Nahrungsmittel beſchaffen kann. Das hat gerade in den letzten Jahren eine vielfach völlige Verſchiebung der Bezugsquellen zur Folge gehabt.

Die Artikel, die der Nahrungsmittel-Importhandel auf dieſe Weiſe beſchaffen muß, ſind beiſpielsweiſe Reis, Hülſenfrüchte, und zwar ganz beſonders Linſen, in großem Umfange Bohnen, ferner aber auch Erbſen. Dieſe Artikel werden zum übergroßen Teil aus außereuropäiſchen Ländern eingeführt. Die durch die weiten Entfernungen ſo lange Transportdauer hat nach der Umſtellung der Einfuhrmethoden (nur Einfuhr gegen Ausfuhr) vorübergehend zwangsläufig zu einer Verminderung der Beſtandsreſerven geführt. Schon ſeit geraumer Zeit füllen ſich jedoch wieder die Läger, ſo daß wohl damit gerechnet werden kann, daß in abſehbarer Zeit wieder die früher gewohnten, genügend großen Reſerven vorhanden ſind.

Das Ei . . . beliebt bei groß und klein

Wie oft iſt wohl ſchon des Morgens am Frühſtückstiſch, wenn die Kinder ihr Frühſtücksei vorgeſetzt bekommen, aus wißbegierigem Munde das Frage- und Antwortſpiel zwiſchen Mutter und Kindern darüber geführt, welche Bedeutung die vielen Stempel auf dem Frühſtücksei nun eigentlich haben und welchen Weg das Ei, bis es auf den Frühſtückstiſch gelangt, zurückgelegt hat?

In früheren Zeiten war Deutſchland in der Eierverſorgung zum größten Teil vom Ausland abhängig. Mit Eintritt der Wirtſchaftskataſtrophen wurde jedes Land mehr oder weniger auf die Eigenverſorgung angewieſen. Führende Kreiſe ſuchten daher nach Wegen, mit allen Mitteln dieſes Ziel zu erreichen. Wenn in früheren Zeiten auf die Hühnerhaltung gar keinen Wert gelegt wurde, z. B. wegen ſchlechter Rentabilität, und die Stallräume auf dem Bauernhofe für die Hühner primitivſter Form waren, ſo iſt durch Aufklärung in den letzten Jahren eine große Wandlung eingetreten. Jeder fortſchrittliche Bauernhof hat ſich einen beſonderen Hühnerſtall mit ſehr großen Fenſtern, der am Tage dauernd entlüftet wird, zugelegt. Ein ſinnvolles Beringungsſyſtem, indem jeder Jahrgang mit einer beſonderen Farbe kenntlich gemacht wird, verhütet, daß heute noch die ſogen. „alten Tanten" jahrelang das Futter den fleißigen Legehennen wegfreſſen und ſelbſt das Eierlegen im Laufe der Zeit verlernt haben.

Deutſchland würde in der Eiereinfuhr vollſtändig vom Ausland unabhängig ſein, wenn erſt alle Bauernhöfe in dieſer fortgeſchrittenen Weiſe die Hühnerhaltung betreiben würden.

Mit Einführung der neuen Marktordnung wurden in jedem Dorfe Sammelſtellen errichtet, welche von den Bauern die Eier zu dem vorgeſchriebenen Feſtpreis nach Gewicht annehmen. Von hier aus kommen die Eier dann zu einer Kennzeichnungsſtelle, wo ſie durch elektriſch betriebene Antriebsmaſchinen in einem Arbeitsgange durchleuchtet, gewogen und abgeſtempelt werden. Was bedeuten nun die Stempel? Der runde Stempel, „Deutſch" mit Gewichtsgruppe, zeigt dem Käufer, daß er ein deutſches Ei verzehrt, welches der Gewichtsgruppe, die im Laufe der Zeit ja allgemein bekannt geworden ſind, entſpricht. Die Zahlen 5 bis 42 unter dem Stempel bezeichnen die Kennzeichnungsſtelle, welche das Ei kontrolliert und entſprechend den geſetzlichen Vorſchriften marktfähig ſortiert und verpackt hat. Findet ſich noch eine weitere Zahl auf dem Ei, ſo iſt dieſe die Kontrollzahl für die Genoſſenſchaft, um einen ſchlechten Lieferanten bei der Kontrolle durch die Leuchtmaſchine erkennen und ihn dann zur Rechenſchaft ziehen zu können. Von der Kennzeichnungsſtelle (Genoſſenſchaft oder Handelsbetrieb) kommen die ſtandardiſierten Eier zu einem Großhändler und von dieſem dann weiter an die Wiederverkäufer. Die Organiſation der Erfaſſung iſt jetzt ſo ſinnvoll ausgebaut, daß die Eier auf dem ſchnellſten Wege in die Küche gelangen. Die meiſten Genoſſenſchaften und Handelsbetriebe holen von ihren Sammelſtellen zweimal in der Woche die Ware ab. Sie wird marktfähig verarbeitet, iſt durch Autoverkehr am nächſten Tag im Beſitze des Großhändlers und am übernächſten Tag ſchon im Laden, ſo daß ein z. B. am Montag gelegtes Ei, welches ſofort zur Sammelſtelle gebracht wird, weil das Sammelauto am Montagabend die geſammelten Eier abholt, am Dienstag in der Kennzeichnungsſtelle verpackt, am Mittwoch beim Großhändler und Donnerstag bereits zum Verkauf gelangt. Alle Gliederungen ſind auf ſchnellſte Weiterbeförderung angewieſen, um das Ei im friſcheſten Zuſtande dem Konſum zuzuführen.

In früheren Zeiten, als die Eier nicht kontrolliert und abgeſtempelt wurden, kamen ſie dauernd im Originalzuſtand auf den Markt. Alle Neſt- und angebrüteten Eier — ſchön in Häckſel verpackt — wurden als ganz friſche Eier der Hausfrau in die Hand geſteckt, trotzdem ſie außerdem mehrere Wochen im dumpfen Keller gelagert hatten. Das iſt alles vorbei. Einen ſchnelleren Weg, wie er durch die Marktordnung für die abgeſtempelten Eier vom Bauernhof bis zur Küche geſchaffen wurde, hat es noch nie gegeben. Das Verpacken in altem muffigem Häckſel, jahrealten, muffigen „Patentkiſten" iſt reſtlos ausgeſchaltet.

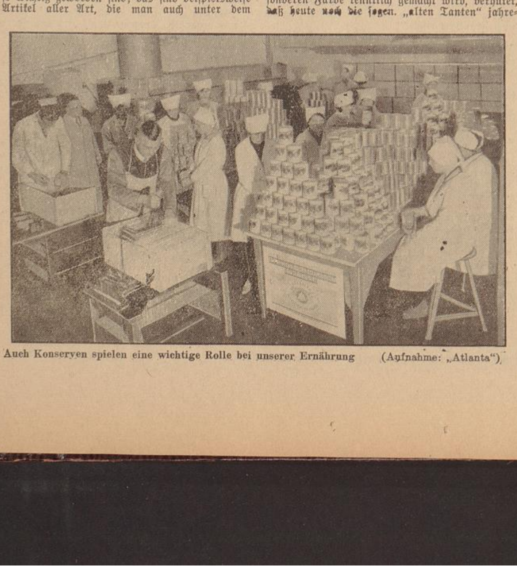
Im Bremer Gebiet werden im Jahr 40 bis 45 Millionen Eier verzehrt. Der Hauptanteil ſtammt aus Oldenburg, wo auch bereits vor Errichtung der Marktordnung eine gepflegte Hühnerhaltung eingeführt war.

Kaffee im Schaufenster eines bremischen Einzelhändlers (Aufnahme: Lehmann)

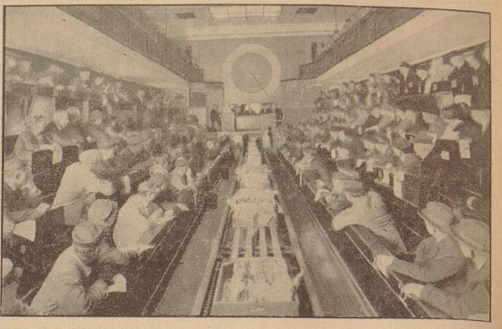
Milch, das Volksnahrungsmittel

Die Milch als billigſtes und bekömmlichſtes Volksnahrungsmittel ſtellt an alle diejenigen, die an ihrer Erzeugung, Bearbeitung und Verteilung beteiligt ſind, beſonders hohe Anforderungen. In einem für den Außenſtehenden ungeahnt ſchnellem Arbeitsgang wird die Milch vor Tagesgrauen vom Erzeuger bis zum Milchhandel geſchafft, der dann beſtrebt iſt, ſie wieder möglichſt früh der Verbraucherſchaft zur Verfügung zu ſtellen. Während früher von Hunderten von Erzeugern neben dem Milchhandel völlig unkontrollierbar auf Fettgehalt und Sauberkeit die Milch in den Verkehr gelangte, wird ſie heute nach der Marktordnung über eigens dafür hergerichtete Kühlſtellen geleitet und erſt nach eingehender Prüfung nur noch dem Milchfacheinzelhandel zur Verteilung zugeführt.

Die Milch aus den im Landgebiet liegenden Kühlſtellen und Molkereien wird je nach Bedarf auf ſchnellen Laſtzügen des hieſigen Milchgroßhandels an den Kleinhandel zur Verteilung gebracht. Auf dieſe Weiſe gelangen täglich durchſchnittlich 84 000 Liter loſe Milch und 14 000 Liter Marken- und Vorzugsmilch nach Bremen in den Verkehr. Um unnötigen Leerlauf zu vermeiden und die Milch ſo billig wie möglich zu liefern, iſt auf Grund freiwilliger Vereinbarung mit dem Milchhandel vom zuſtändigen Milchverſorgungsverband die Anweiſung erfolgt, die Zuſtellung der Milch frei Haus nur in beſtimmten Bezirken vorzunehmen. Um weiter die Bevölkerung in die Lage zu verſetzen, den ganzen Tag friſche Milch zu bekommen, wird in etwa 200 Verkaufsſtellen jederzeit Milch zur Verfügung gehalten. Eine beſondere Aufgabe entſteht dem Milchhandel durch die Belieferung der Schulen. Ebenſo erfordert die pünktliche Belieferung der hieſigen Krankenhäuſer, Arbeitsläger, Kaſernen, Hafengebiete, der einlaufenden Schiffe, Werke und Werkkantinen beſondere Kleinarbeit des Milchhandels. Die Belieferung der Teilnehmer an großen Tagungen muß ebenfalls pünktlich durchgeführt werden. Die Fachſchaft Milch- und Sahneleiter iſt z. B. neuerdings beauftragt, 17 bis 20 000 Kinder während der VDA.-Tagung täglich mit ¼ Liter Milch zu verſorgen. In dieſem Zuſammenhang ſei darauf hingewieſen, daß es irrig iſt, anzunehmen, der auch heute noch ſelbſtändige Milchhandel übe ſeine Tätigkeit nur nach einem beſtimmten Schema aus. **Es iſt vielmehr das Leiſtungsprinzip heute mehr denn je maßgebend.**



Auch Konserven spielen eine wichtige Rolle bei unserer Ernährung (Aufnahme: „Atlanta")



Versteigerung von Obst und Gemüse in Bremen (Aufnahme: J. Becker)

„Meine Mutter schmiert die Butter"

In der Verſorgung der Großſtädte mit Butter beſtand bis Ende des Jahres 1933 in der Sortenbezeichnung ein erheblicher Wirrwarr. Wenn die Hausfrau Butter zu kaufen wünſchte, ſo wurde ihr dieſe in allen möglichen Qualitäten und allen nur denkbaren Bezeichnungen wie: „Teebutter", „Tafelbutter", „Gutsbutter", „Zentrifugenbutter" uſw. angeboten. Die Hausfrau hatte daher kaum die Möglichkeit, ſtets ein und dieſelbe Butterqualität unter einer Sortenbezeichnung zu kaufen, weil auf der einen Seite beiſpielsweiſe Molkereibutter als „Teebutter" oder „Tafelbutter", auf der anderen Seite die gleiche Qualität als „Gutsbutter" oder „Zentrifugenbutter" feilgehalten wurde. Da auch die Auslandsbutter vielerorts mit in dieſen Wirrwarr der Sortenbenennung hineingezogen wurde, mußte die Hausfrau vielfach im Zweifel ſein, ob ſie nun beim Kauf deutſche Butter oder Auslandsbutter erhielt.

Erſt auf Grund der neuen Butterverordnung, die der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft im Februar 1934 in Kraft ſetzte, wurde hier die für den Erzeuger, Handel und Verbraucher notwendige Klarheit geſchaffen. Seit dieſer Zeit dürfen nur noch folgende Sortenbezeichnungen gebraucht werden: „Deutſche Markenbutter", „Deutſche Feine Molkereibutter", „Deutſche Molkereibutter", „Landbutter" und „Kochbutter".

Dieſer Kennzeichnungszwang bewirkte, daß die Hausfrau heute beim Einkauf ihrer Butter ſtets in der Lage iſt, die Qualität zu erhalten, welche ſie zu kaufen wünſcht. Erleichtert wird der Einkauf noch dadurch, daß bei Stücken-Butter ſchon auf Grund der Verpackungsart erkannt werden kann, um welche Butterqualität es ſich handelt. Auslandsbutter unterliegt den gleichen Beſtimmungen; auch hier garantiert der Kennzeichnungszwang dafür, daß die Hausfrau die Qualitätsſtufe erhält, die ſie wünſcht.

Wenn auch der größte Teil der in den Städten zum Verkauf kommenden Butter in Molkereibetrieben erzeugt wurde, ſo gab es doch bis vor kurzem im Handel noch eine ganz erhebliche Menge Landbutter, die für die Verſorgung der Großſtädte keine unweſentliche Rolle ſpielte.

Um die deutſche Erzeugung weitgehendſt zu heben, und um uns damit unabhängiger vom Ausland zu machen, war es notwendig, ſämtliche Milch auf dem Lande zu erfaſſen und dieſe molkereimäßig zu verarbeiten, da die Ausbeute in den Molkereibetrieben eine weit beſſere iſt, als in Handbetrieben. Wo Molkereien fehlten, ſind inzwiſchen neue Betriebe errichtet, ſo daß den Milchviehhaltern faſt überall die Möglichkeit gegeben iſt, ihre Milch molkereimäßig verarbeiten zu laſſen.

Die in Molkereien hergeſtellte Butter kommt durch das Hand-in-Hand-Arbeiten von Erzeuger und Handel viel ſchneller und bedeutend friſcher in den Verkehr, als dies bei Landbutter der Fall ſein kann.

Wer nie Obst und Gemüse aß . . .

Der Abſatz von Obſt und Gemüſe vom Erzeuger bis zum Einzelhandel ſpielt ſich in Bremen über den ortsanſäſſigen Großhandel auf dem täglich ſtattfindenden Großmarkt ab. Einen großen Anteil an der Verſorgung des Marktes hat die Fruchthandels-Geſellſchaft Scipio & Fiſcher, die die ihr zur Verfügung ſtehenden Warenmengen in regelmäßig ſtattfindenden Verſteigerungen dem Bremer Groß- und Kleinhandel zuführt. Es dürfte bekannt ſein, daß in Bremen und ſeiner näheren Umgebung nur verhältnismäßig wenig Obſt und Gemüſe angebaut wird, ſo daß die Verſorgung unſeres Platzes in erſter Linie aus anderen Gegenden Deutſchlands oder aus dem Ausland erfolgen muß.

Im Augenblick ſind als Wintergemüſe Rot-, Weiß- und Wirſingkohl in genügenden Mengen vorhanden, die vor allen Dingen aus dem Oldenburger Land und aus Holſtein, eines der Hauptanbaugebiete für Kohl in Deutſchland, bezogen werden. Steckrüben liefert uns neben Holſtein in erſter Linie das Oldenburger Land. Daneben beherrſchen zurzeit noch Möhren und Sellerie den Markt, die wieder aus Pommern und aus den Anbaugebieten in der Provinz Hannover kommen. Roſenkohl, der in kleineren Mengen auch in Bremen und ſeiner näheren Umgebung gezogen wird, kommt aus dem Rheinland und zwar aus der Gegend von Mainz und aus dem Vorgebirge bei Bonn. Einen größeren Anteil an der Belieferung unſeres Marktes mit Roſenkohl haben weiter die Anbaugebiete in der Nähe Hamburgs. In früheren Jahren wurde außerdem Roſenkohl in größeren Mengen von Holland eingeführt. Winterſpinat und Feldſalat werden neben Roſenkohl aus dem Rheinland bezogen, während Porree vorzugsweiſe in Bremen ſelbſt angebaut wird. Blumenkohl muß während der Wintermonate ausnahmslos aus außerdeutſchen Ländern eingeführt werden. Bis Monat Dezember liefert vor allen Dingen Holland und wird dann ſpäter von Italien abgelöſt. In früheren Jahren hatte außerdem Frankreich einen gewiſſen Anteil an der Verſorgung der deutſchen Märkte mit Blumenkohl. Zwiebeln, deren Ernte in dieſem Jahre verhältnismäßig knapp ausgefallen iſt, werden in Deutſchland, in erſter Linie in Mitteldeutſchland (Calbe/Saale und Magdeburg), und zu einem kleineren Teil in der Pfalz angebaut. Die weitere Verſorgung übernimmt Ungarn und in den Frühjahrsmonaten, nach dem Verbrauch der deutſchen Vorräte, Aegypten.

Die in Bremen während der Wintermonate zum Verkauf gelangenden deutſchen Tafeläpfel ſind in den meiſten Fällen im Altenlande geerntet, wo ſie im Herbſt von den Erzeugern eingelagert und im Laufe der Wintermonate nach und nach auf die in Frage kommenden Plätze verteilt werden. An der Belieferung Bremens ſind weiter Baden, Thüringen und der Harz beteiligt.

Schon im Laufe des nächſten Monats ſind die erſten Anlieferungen von Treibhausgemüſe wie Spinat, Salat, Tomaten und Gurken zu erwarten. Bis vor einigen Jahren mußten wir dieſe Artikel ohne Ausnahme von Holland beziehen, das bekanntlich in der Erzeugung von Freiland- und Treibhaus-Gemüſe an erſter Stelle ſteht. Heute können wir, wenn auch in beſchränktem Umfange, auch aus deutſchen Treibhäuſern in den Monaten März und April den erſten Spinat und Salat, die in den meiſten Fällen als Unterkultur in Gurken- und Tomaten-Treibhäuſern gezogen werden, beziehen. Je nach der Witterung iſt dann im April oder Mai Spinat und Salat greifbar, welche neben Scheerkohl in erſter Linie von unſeren einheimiſchen Anbauern auf den Markt gebracht werden. Ende April oder Anfang Mai erſcheint dann der erſte deutſche Spargel. Die Hauptlieferanten für Bremen ſind hierbei die Provinz Hannover, dann Braunſchweig und die Altmark. In der klimatiſch günſtiger gelegenen Mainzer Gegend iſt der erſte Spargel gewöhnlich etwa zehn Tage früher als in den vorerwähnten Gebieten verſandbereit, ſo daß die erſten kleineren Mengen Spargel, allerdings noch zu verhältnismäßig hohen Preiſen, aus dem Rheinland bezogen werden können. Gerade Spargel, deſſen Ertraghöhe von der während der Ernte vorherrſchenden Witterung abhängig iſt, eignet ſich vorzüglich zur Konſervierung. Bei warmer Witterung finden die Hausfrauen immer Gelegenheit, ſich dieſes ſchmackhafte Gemüſe preiswert zu erwerben. Ende Mai oder Anfang Juni erſcheinen die erſten Erdbeeren, die uns zunächſt Baden und das Rheinland durch ihre klimatiſch günſtige Lage liefern. Später übernehmen dann vor allen Dingen das Alteland und Vierlanden bei Hamburg die Belieferung unſeres Marktes. Beachtenswerte Mengen werden außerdem ſeit einigen Jahren von hieſigen Erzeugern zum Verkauf geſtellt. Die erſten Kirſchen kommen ebenfalls aus Baden und dem Rheinland, um dann ſpäter von der Altenländer Ware abgelöſt zu werden.

Frische Fische — gute Fische

Es iſt bedauerlich, daß breite Schichten unſeres Volkes noch immer glauben, man könnte in der wärmeren Jahreszeit keine Fiſche eſſen. Vorurteile gegen den Seefiſchgenuß werden kritiklos hingenommen und in unverantwortlicher Weiſe weitergegeben, obgleich ſie längſt als falſch erwieſen ſind. Gerade im Sommer ſind die Fiſche ſehr nahrhaft und wohlſchmeckend. Sie haben dann ihre Laichzeit hinter ſich, ſtehen in der Maſtperiode und befinden ſich, da die Nahrung reichlich vorhanden iſt, in einem vorzüglichen Ernährungszuſtande.

Die Befürchtung, daß die Güte der Fiſche namentlich bei längerem Transport durch die Wärme leidet, iſt gänzlich unbegründet. Höhere Temperatur und größere Entfernung des Verbrauchsortes von der Küſte ſpielen heute im Fiſchhandel keine Rolle mehr. Durch eine angemeſſene Verpackung, eine entſprechende reichlichere Eiszugabe läßt ſich ihre Einwirkung auf die Ware vollſtändig ausgleichen.

Der bremiſche Fiſcheinzelhandel, der ſeine Fiſche ſeit einigen Jahren vermittels Laſtkraftwagen erhält, die täglich in den Abendſtunden von Weſermünde und Cuxhaven hier eintreffen, kann die Ware am nächſten Tage im friſcheſten Zuſtande zum Verkauf bringen. Die unverkauft gebliebenen Fiſche werden dann in eigens dazu eingerichteten Fiſchbaſſins mit Eis eingelagert, damit ſie ſich friſchhalten und nicht dem Verderb ausgeſetzt ſind.

In der augenblicklichen Jahreszeit werden von der Hochſeefiſcherei große Maſſenfänge an Kabeljau, Seelachs und Schellfiſche angebracht. Aus dieſen Fiſchen wird ſeit längeren Jahren das beliebte Fiſchfilet hergeſtellt.

Vom edlen Wild und Geflügel

Wenn man von den wichtigſten Erzeugniſſen der deutſchen Landwirtſchaft ſpricht, darf man das Geflügel nicht vergeſſen, das ebenfalls für die Ernährung des deutſchen Volkes von Bedeutung iſt. Und gerade unſere Vaterſtadt iſt durch das weite umliegende Oldenburger und Hannover-Land in bezug auf Anlieferung und Preisgeſtaltung viel günſtiger gelagert, als andere Großſtädte. Was könnte es Schöneres und Abwechſlungsreicheres für unſere Hausfrauen für die Küche geben, als ab und zu einen ſaftigen Entenbraten oder eine ſchöne Hühnerſuppe auf den Tiſch zu bringen! Wenn im Sommer die Hähnchen ſo billig ſind, wird in vielen Familien kein Sonntag vergehen, ohne daß dieſe knuſprigen Tierchen das Mittagsmahl krönen. Und dann im Herbſt und Winter die prachtvollen Hühner, die ſo vielſeitig verwendet werden! Auch Enten und Gänſe, die von unſeren Bauern und Mäſtern den Sommer über gehegt und gepflegt werden, ſind nicht zu vergeſſen. Und viele Bremer Hausfrauen können ſich das Weihnachtsfeſt nicht denken ohne die übliche Gans. Als letzter im Bunde marſchiert der Puter. In den Monaten Dezember bis März ſetzt er viel Fleiſch an und iſt wohl das vorteilhafteſte Geflügel für unſere Hausfrau. Zum Schluß gedenken wir noch unſerer Wildarten, die die Felder und Wälder bevölkern und die unſeren Naturfreunden ſo viel Freude machen. Die ſaftigen, zarten Rebhühner und Faſanen ſind ebenſo wie Haſen und Rehe eine ſchöne Bereicherung unſerer Tafel.

Kaffee, das duftige Getränk

Die Haupt-Kaffeeländer der Welt ſind Südamerika, Zentral-Amerika, Afrika, Britiſch-Indien und Niederländiſch-Indien. Die Welt-Ernte ſchwankt etwa jährlich zwiſchen 22 bis 24 Millionen Sack, von denen Deutſchland etwa 9 bis 10 Pzt. durchſchnittlich übernimmt. Hiervon werden über Bremen ungefähr 700 000 Sack jährlich eingeführt. Im Vergleich zu den Vorkriegsjahren iſt damit der Anteil Bremens erheblich geſtiegen.

Wenn die Kaffee-Dampfer nun in Bremen gelöſcht haben, werden aus jeder Kaffee-Partie vom Küper eine Anzahl Proben entnommen, auf Grund deren dann der Kaffee vom Importeur an den Großhändler oder an die Röſtereien verkauft wird. Es iſt eine große Kunſt, die geeigneten Kaffees auszuwählen, um ſtets gleichmäßige Kaffee-Miſchungen liefern zu können. Der Kaffee gelangt dann in die großen Röſtmaſchinen der Bremer Röſtereien, wo er bei hoher Temperatur geröſtet wird. In Kühlvorrichtungen wird er nach dem Röſten gekühlt. Hierauf gelangt er in die Verleſerei, wo er auf ſchlechte und zerbrochene Bohnen hin verleſen wird. In den Packräumen erfolgt die Verwiegung und die Verpackung in Poſtpakete, von denen die Bremer Kaffee-Röſtereien nach ganz Deutſchland eine außerordentlich große Zahl jährlich zur Auflieferung bringen.

Hi.

vierten die Kandidaten des Rechts und der Staatskunde zu „doctores", ſondern auch die Deutſchen Kaiſer ſelbſt verliehen ihnen als Auszeichnung den Doktorhut. Iſt es da ein Wunder, daß ſich die Doctoris juris für etwas ganz Beſonderes hielten und darum in den mittelalterlichen Städten immer größere Vorrechte und Privilegien verlangten und auch erringen konnten. Der Kaiſer ſelbſt ſtellte ſie ja den Adligen gleich und nannte ſie wie dieſe „ſeine Freunde". Es durfte ſich auch niemand erlauben, ſie etwa „fratres (Brüder)" zu nennen. Ihnen gebührte ſtets die Anrede „Domini (Herren)". Ja, ſelbſt der Statthalter einer Provinz hatte ſie reſpektvoll mit „Pater (Vater)" anzureden. Wie die Ritter und Edelleute durften ſie weiter ihrer Schulden wegen nicht ins Gefängnis getan werden. Sie genoſſen das „privilegium de non torquendo" — das Vorrecht, nicht gefoltert zu werden — wie ſie denn überhaupt frei von jeder körperlichen Strafe waren. Zwei Doktoren ſiegten als Zeugen über drei „plebejiſche" Zeugen (wobei unter plebejiſch kurzerhand alles verſtanden wurde, was nicht Doktor oder Edelmann war). Sie hatten das Recht, zur Zeugenausſage nicht vor Gericht erſcheinen zu müſſen, ſondern ſtatt deſſen zu verlangen, daß man ihnen zur Vernehmung und zur Eidesleiſtung einen Gerichtsboten ins Haus ſchickte. Sollte aber wirklich einmal ein Doktor ſelbſt der Angeklagte ſein, ſo konnte er ſich vor dem Richter niederſetzen.

Ein Doktor hatte ferner das Recht, einen Handwerker oder anderen Lärmmacher, der ihn ja in ſeinen „tiefſinnigen Meditationen, von denen das Heil der Welt abhängt", ſtören könnte, aus ſeiner Nähe zu vertreiben. Er war von allen öffentlichen Laſten befreit, brauchte weder Kriegsdienſte zu tun, noch mit den anderen Bürgern auf Wache ziehen. Und ſo gab es der Vorrechte noch gar viele.

Bis zum 15. Jahrhundert konnte es in Bremen kaum zu Konflikten mit den Doktoren kommen, da es noch ſo gut wir gar keine in der Stadt gab. Aber vom 16. Jahrhundert ab wurde es dann immer mehr Mode, ſich den Doktorhut zu erwerben, nur um in den Genuß der zahlreichen und angenehmen Privilegien zu kommen. Und da konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß die nun auch in Bremen wie Pilze aus der Erde ſchießenden Rechtsgelehrten mit dem ihnen gleichgeſtellten Stand der Ratsherren aneinandergerieten. Daß die Doktoren bei allen Gelegenheiten, wo die Standeswürde irgendwie ſichtbar zum Ausdruck kommen konnte, in der gleichen Reihe mit den Senatoren ſich zeigen durften, war ſchon eine althergebrachte Gepflogenheit. Doch allmählich verſtiegen ſie ſich zu immer noch anſpruchsvolleren Forderungen. So behaupteten ſie, daß, wenn ſchon zwiſchen der Würde eines Ratsherren und der eines Doktors kein Unterſchied gemacht werden könne, es auch gerechtfertigt ſei, daß ein Doktor, deſſen Diplom älteren Datums ſei, als die Wahl eines Ratsmitgliedes, dem erſteren billigerweiſe auch der Vorrang in der Marſchreihe oder Sitzordnung gebühre. Und da normalerweiſe ein Bürger erſt in reiferem Alter in den Rat gewählt wurde, hatten nun all dieſe verdienten Graubärte eine lange Reihe meiſt bedeutend jüngerer Doktoren vor ſich. Ja, die hochedlen Herren des Rechts verſtiegen ſich ſchließlich ſogar zu der Behauptung, ihre Doktorwürde ſei eine „dignitas primaria", das heißt eine Würde, die durch nichts auf der Welt mehr vermehrt werden könne. Darum ſolle von nun ab ein Doktor, der in ſpäteren Jahren in den Rat gewählt würde, ſeiner aus dem Rechtsſtand herrührenden Würden verluſtig gehen, und im Range ſo behandelt werden, wie ein am gleichen Tage gewählter Ratsherr bürgerlichen Standes. Trotz der Auszeichnung, die doch eigentlich in einer Berufung in die Führung einer Stadt liegen ſollte, rutſchte derzeit ein alſo Geehrter hinter den letzten Grünſchnabel im Doktorhut, der ſehr wohl ausgerechnet ſein eigener Sohn ſein konnte.

Doch allmählich wurden dem Rat dieſe dauernden Anmaßungen zu dumm. Da er ja außerdem auch befürchten mußte, bei ſeinen Bürgern allen Reſpekt zu verlieren, erließ er 1688 ein Senatsconſult, der den Uebelſtänden ein für allemal ein Ende machen ſollte. „Bei der jetzt herrſchenden Oberſervanz", führte er darin aus, „würde oft die Unziemlichkeit verſpürt, nicht allein, daß ganz junge Doctores alten und erfahrenen Doctoribus Medicinae den Rang wegnähmen, ſondern es begäbe ſich auch öfters, daß wenn ein alter Doktor in den obrigkeitlichen Stand erhoben würde, er dadurch bei dem großen numero der Doctoren zuweilen 50 oder 60 Stellen im Rang verliere, was doch geradezu abſurd erſcheine. Dabei ſei es denn ſogar vorgekommen, daß ein älterer Bruder oder wohl auch der Vater einem jüngeren Bruder oder Sohne, der nichts habe als „nuda doctoralia" (die nackte Doktorwürde), in öffentlichen Prozeſſionen nachgehen müſſe, was doch in einer wohl beſtellten Republik gar nicht zu dulden ſei . . ." „Aus dieſen und anderen Rückſichten habe denn die Wittheit die auf Vernunft und Billigkeit beruhende Ordination gemacht, daß hinfüro die nach jetziger Zeit promovierten Doctores nicht befugt ſein ſollten, ſich des Ranges über einige Herren des Rathes zu erheben, vielmehr ſollte es ihnen gänzlich unterſagt ſein, ſich vor den jetzigen und künftigen Herren des Rathes eine Praecedenz anzumaßen."

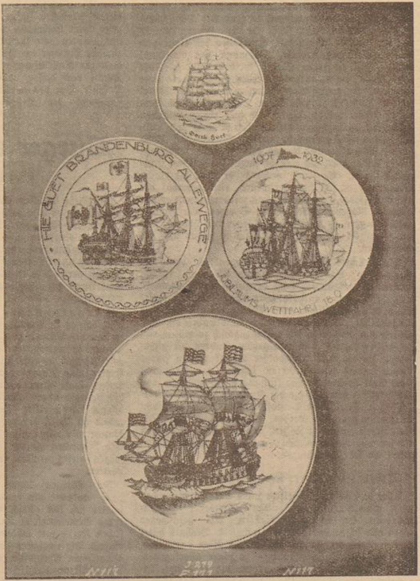
Die Herren Doktoren machten natürlich ob dieſes unerhörten Eingriffes in ihre altüberlieferten Standesrechte ein gewaltiges Geſchrei. Da aber alle Proteſte und Schritte beim Rat nichts nutzten, verklagten ſie dieſen ſchließlich beim Kaiſerlichen Reichshofrat in Wien. Sie nannten in ihrer Anklageſchrift den Senatserlaß ein „hochſtrafbares Attentatum", verwieſen auf ihre anerkannten Rechte als „Freunde des Kaiſers" und warfen dem Rat vor, „er wolle ja nur ſeine eigene Autorität beim gemeinen Volk immer höher treiben, nicht anders als wenn ſie die Söhne einer weißen Henne ſeien, die Doktoren aber die gemeinen Jungen eines unglückſelig geborenen Schafes."

Und der Rat wiederum ſchrieb an den Kaiſer, „daß es mit den Rangverhältniſſen der Herren Doctoren zu den Perſonen eines Hochweiſen Rathes ein ſolches irrainſonables Werk geweſen ſei, daß es ſowohl Einheimiſche als auch fürnehmlich Ausländiſche ſehr ſcandaliert habe. Und wenn gar die Advocaten ſich herausnähmen, das Decretum Reformatorium von 1688 ein hochſtrafbares Attentatum zu nennen, ſo ſei das eine Unverſchämtheit. Im übrigen habe auch der Rat in Erfahrung gebracht, daß die Herren unter ſich geheime und verdächtige Verſammlungen abgehalten hätten. Dort ſeien manche beleidigenden Aeußerungen gegen den Rat vorgekommen, die in Bremen wohl als Hochverrat beſtraft werden könnten."

So ging es hin und her. Drei ganze Jahre lang. Jeder Brief nahm an Umfang zu, bis der längſte ſchließlich auf ſage und ſchreibe 190 Seiten angewachſen war. Und jeder war voll des übelſten Stadtklatſches, ſo daß der Hofrat in Wien ſicher nicht den beſten Eindruck von den Verhältniſſen in der „Freien Reichs-Stadt Bremen" bekommen hat.

Trotzdem der Rat endlich an den Kaiſer das dringende Anſuchen ſtellte, doch nun das Recht des „Amplissimus Senatus" anzuerkennen und die Doktoren in ihre Schranken zu verweiſen, fällte dieſer ein für den Rat ungünſtiges Urteil und ſchützte „ſeine alten Freunde". Und da wegen dieſes leidigen Streites ohnehin ſchon einige tauſend Taler verprozeſſiert worden waren, ließ der Rat ſchließlich die ganze Sache fallen und hob die Verordnung wieder auf.

Porzellanmalerei für die Waſſerkante



Aufnahme: Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen.

Die Verſuche, den Chineſen Porzellan nachzuerfinden, führten 1709 durch Johann Friedrich Böttger zu einem greifbaren Ergebnis. Schon auf der Leipziger Oſtermeſſe 1710 konnten neben dem noch heute erzeugten roten Böttgerſteinzeug bereits Proben von weißem Porzellan zur Schau geſtellt werden.

Auguſt der Starke, Sachſens damaliger Landesherr, maß der Erfindung Böttgers die richtige Bedeutung bei. Mit der Errichtung der jetzigen Staatlichen Porzellan-Manufaktur auf der Albrechtsburg in Meißen legte er den Grundſtock zu der heute über ganz Europa verbreiteten Porzellan-Induſtrie. Sie iſt zu einem nicht mehr wegzudenkenden Wirtſchaftsfaktor angewachſen.

Aus dem großen Fabrikations-Programm der Meißener Manufaktur ſei die kobaltblaue Unterglaſurmalerei hervorgehoben, da ſie ein Gebiet berührt, das für die Menſchen der Waſſerkante von beſonderem Intereſſe ſein wird. Speziell der Künſtler William Baring hat darin Hervorragendes geleiſtet. Seine Schiffsmalereien — eine Serie von 15 Stück —, ſind Kunſtwerke, die wegen ihrer Originalität jeden Sachverſtändigen entzücken. 20 Jahre eifrigen Studiums bilden die Vorausſetzung zu dieſer Leiſtung. Die beſondere Liebe des Malers Baring gehört von früheſter Jugend an den Segelſchiffen. Viele Studienreiſen auf verſchiedenen Meeren und Fahrten an die Waſſerkante vermittelten dem Künſtler eingehende Kenntniſſe über die Segelſchiffe. So gewann er auch im Plakat-Wettbewerb der Hapag 1924 den 3. Preis, der ihm eine Seereiſe nach Spanien und Marokko einbrachte.

Die Seeräuber-Kogge der Vitalienbrüder um 1380, die ſpaniſche Caravelle des Columbus, der Bremer, Lübecker und Hamburger Kauffahrer, die Kurbrandenburgiſche Fregatte, der moderne Dreimaſter und das Segelſchulſchiff „Gorch Fock" — umrahmt von kernigen Seemannsſprüchen — ſie alle wurden durch den Maler feſtgehalten und vermitteln uns ſo ein lebendiges Bild vom Wandel im Schiffsbau. Die Bauart der alten Wikinger und Grönlandfahrer und der barocke Aufbau der kurbrandenburgiſchen Fregatte ſtehen im reizvollſten Kontraſt zum modernen Segelſchulſchiff.

Bei Betrachtung der „Santa Marie" des Columbus bedarf es nur weniger Phantaſie, und man ſieht die ſtämmigen ſpaniſchen Seefahrer, allen Widerwärtigkeiten trotzend, einer ungewiſſen Zukunft entgegenfahren.

Dieſer oder jener alte Wohnraum oder manche moderne Diele zählen zu ihrem ſchönſten Wandſchmuck einen Teller mit Schiffsmalerei von Baring.

Die Pluderhoſen

Einſt gehörte alles Land, auf dem heute die Königsſtadt Potsdam ſteht, den märkiſchen Herren v. Rochow, dann brachten es die Zollern an ſich, doch die Rochows vergaßen ihre alten Anſprüche darauf nie.

Zur Zeit des Kurfürſten Johann Cicero nun hatte ſich auch ein Herr Wichard von Rochow ein Paar jener bunten, geſchlitzten und reich mit Seide gefütterten Hoſen zugelegt, wie ſie damals Mode waren. Sie faßten etwa 70 Ellen beſten Tuches und koſteten ein kleines Vermögen.

Der Kurfürſt, ein ſparſamer Mann, mochte jene Sitte nicht leiden, und als der von Rochow in ſeinen bunten Beinkleidern zu Hofe kam, fragte ihn der Herr ſpöttiſch:

„Nun, in das eine Hoſenbein ſteckt ihr wohl die ganze Ernte von Rekahne und ins andere die von Golzow?"

Das waren die Rochowſchen Güter.

„Kurfürſtliche Gnaden," erwiderte der Junker unerſchrocken, „ich bekäme auch noch die von Potsdam hinein, ſo mir würde, was meinen Vorfahren rechtens gehörte."

Der Kurfürſt machte ſchweigend kehrt und ſagte nichts mehr.

I. V.

Verantwortlich: i. V. J. Freeſemann, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 8

Bremen, 23. Februar 1936

Zur Geſchichte der bremiſchen Flagge

Die Entſtehung des Löwenbanners / Von Dr. E. Grohne, Focke-Muſeum

Ueber das Alter und die Herkunft der bremiſchen Flagge, die durch ihre muntere Streifigkeit ſich von den ſonſtigen deutſchen Landesfahnen abhebt, iſt merkwürdigerweiſe noch nichts Genaues ermittelt worden, obwohl dieſe Frage die zünftigen Ortsgeſchichtler ſchon längſt hätte reizen müſſen. Wenn ich über dieſe bremiſche Angelegenheit hier etwas beizuſteuern unternehme, ſo handelt es ſich keinesfalls um Abſchließendes, ſondern lediglich um einen Verſuch, in das Dunkel dieſer Angelegenheit hineinzuleuchten.

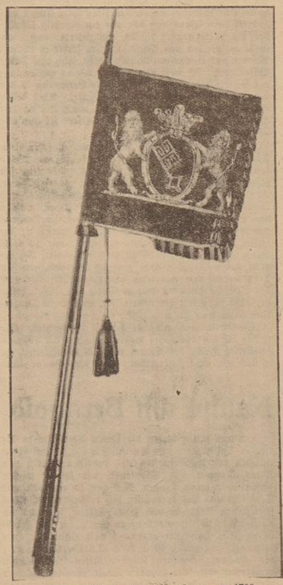
Aus den älteren Rechnungsbelegen unſerer Stadtverwaltung, den ſogenannten Rhederbüchern, geht hervor, daß man bereits im 16. Jahrhundert zur Herſtellung einer bremiſchen Fahne roten und weißen Seidenſtoff benötigte. Ob die damaligen Fahnen jedoch ſchon die vielfache waagerechte Streifigkeit hatten mit der karierenden Ueberſetzung am Flaggenſtock, wiſſen wir nicht, da keine Abbildungen aus jener Zeit mit der wehenden bremiſchen Fahne auf uns überkommen ſind. Das Focke-Muſeum beſitzt lediglich eine alte bremiſche Reiterſtandarte aus der Zeit um 1700, die auf rotem Seidendamaſt ohne weiße Streifung das Stadtwappen mit dem Schlüſſel und den flankierenden Löwen zeigt.

Während der letzten Jahre nun haben die grundlegenden Forſchungen des bedeutenden Rechtsgeſchichtlers Prof. Herbert Meyer in Göttingen auch die vorliegende Frage ſehr weſentlich mit aufklären helfen. Was ich im folgenden vorbringe, ſtützt ſich auf die Forſchungen Prof. H. Meyers, insbeſondere auf die für Bremen ſo hochwichtige Unterſuchung über den Freiheitsroland und Gottesfrieden in den Hanſeatiſchen Geſchichtsblättern 1931.

Von den beiden Farben Rot und Weiß in der bremiſchen Flagge iſt Rot bei weitem älter; es läßt ſich für dieſes Rot eine geſchichtliche Verbindung herſtellen bis weit in frühgermaniſche Zeiten hinein. Bereits damals wehte den germaniſchen Heerſcharen eine rote Blutfahne voran, urſprünglich wohl ein Stück Tuch, das durch Feindesblut rot gefärbt war. Noch im frühen und hohen Mittelalter war dieſe rote Blut- und Heeresfahne bei germaniſchen Völkern gebräuchlich; ſie war meiſt lang und verhältnismäßig ſchmal und lief vielfach in drei Zungen aus. Da der Fahnenträger ſtets bei dem oberſten Kriegsherrn ſtand, der in jenen Zeiten mit dem Fürſten oder König, bzw. dem „Herzog" eine Perſönlichkeit war, ſo bildete ſich allmählich heraus, daß dieſe Blutfahne auch zu einem herrſchaftlichen und gerichtlichen Hoheitszeichen wurde. Ueberall da, wo im hohen Mittelalter im Namen des Königs ein Gericht gehegt wurde, zog man auch die rote Rechts- oder Blutfahne auf, zumal wenn es ſich um ein „peinliches Gericht" handelte. Die Stätte, wo dieſes geſchah, hieß in den älteren niederſächſiſchen Städten im Hinblick auf dieſe rote Gerichtsfahne und wohl auch mit Rückſicht auf das dort fließende Blut der Hingerichteten „das rote Land". Daraus iſt ſpäter mit ſprachlicher Abſchleifung Roe-land, Roland geworden, wobei man ſeit dem 13. Jahrhundert zwiſchen der dort ſtehenden Gerichtsſäule, die durch Behängen mit Rüſtungsteilen allmählich immer menſchenähnlicher geworden war und zwiſchen dem karolingiſchen Recken Roland Beziehungen herſtellte, die ſchließlich dazu führten, daß man in den ſpäteren Standbildern vom 14. Jahrhundert ab nur noch eine Darſtellung dieſes Helden ſah.

Die Geſchichte der weißen Farbe in unſerer Flagge hängt nach Herbert Meyer mit der Gottesfriedensbewegung zuſammen, die im 12. Jahrhundert von Köln ausging, die Entſtehung von Märkten von ſtädtiſchem Charakter ſehr förderte und nicht zuletzt auch zur vertraglichen Grundlage der ſpäteren Hanſebündniſſe wurde. Die äußerliche Markierung eines Marktbezirks beſtand darin, daß der umhegte Platz durch Anbringung von weißen Kreuzen gekennzeichnet wurde. Beſonders tatkräftig ſetzten ſich die ſtaufiſchen Kaiſer Friedrich Barbaroſſa und auch Friedrich II. für dieſe Gottesfriedensbewegung ein; und dieſe Beſtrebungen gipfelten ſchließlich darin, daß das weiße Gottesfriedenskreuz in die rote Reichsfahne aufgenommen wurde. Von da an haben wir in unſerer Reichsfahne die weiße und rote Farbe zuſammen; das Rot reicht ins Urgermaniſche zurück und kommt aus den Bezirken des Krieges und Rechtes, indeſſen Weiß auf das Chriſtentum und den Begriff des Gottesfriedens hinweiſt. Die rotweiße Farbengebung breitete ſich im Laufe des Mittelalters als Hoheitszeichen bei vielen Staaten von germaniſcher Art aus, aber nur bei zweien tritt ſie uns noch in der mittelalterlichen Urform entgegen, nämlich in Dänemark und in der Schweiz. Der ſogenannte „Danebrog" beſteht aus einem roten Tuch, das durch ein großes weißes Kreuz ſozuſagen gevierteilt wird, indeſſen bei der Schweizer Fahne ein kleineres weißes Kreuz im roten Tuche ſitzt.

Vielfach iſt man bereits im hohen Mittelalter von dem Zeichen des weißen Kreuzes in der roten Fahne abgegangen und hat eine ſonſtige rot-weiße Aufteilung des Fahnentuches vorgezogen. So iſt erwieſen, daß die Lübecker im Jahre 1227 in der Schlacht bei Bornhöved, wo der däniſche Anſturm ſiegreich gebrochen wurde, unter weißroten Flaggen kämpften, die vermutlich bereits ähnlich ſo ausſahen wie die heutige weißrote Lübecker Staatsfahne. Es iſt ſozuſagen nur eine Variierung, wenn die Hamburger ſpäterhin ihre Stadtfahne rotweißrot und die Bremer mit fünfteiliger Horizontalſtreifung die ihrige ebenfalls rotweiß aufteilten. Wann es in Bremen hierzu gekommen iſt, kann vorerſt mit Beſtimmtheit nicht geſagt werden.



Alte bremiſche Reiterſtandarte um 1700
Sammlung: Focke-Muſeum (nach dem Original).

Im übrigen iſt zu vermelden, daß dieſe vielfältige Streifenaufteilung rotweiß, rotweiß uſw. auch anderswo Anklang gefunden hat; ſo z. B. die Flagge der engliſchen Oſtindienkompagnie, die um 1600 ins Leben gerufen wurde, ſo beſchaffen nur mit dem Unterſchied, daß links oben in einer quadratiſchen Ausſparung ein rotes Kreuz auf weißem Grunde zu ſehen iſt. Die Flagge von Wismar zeigte früher eine dreimalige rotweiße Querſtreifung und die Fahne von Brabant war in viermaliger Streifung rotweiß kariert. Hierher gehört vor allem auch die Nationalflagge der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit ihrer dreizehnmal wiederkehrenden waagerechten Rotweiß-Streifung. Die Frage, ob zu dieſer Fahnenbildung die bremiſche Flagge oder die der engliſchen Oſtindienkompagnie den Anſtoß gegeben hat, bedarf noch der geſchichtlichen Klärung. Die Zuſammenſtellung Rotweiß, die im 12. Jahrhundert im deutſchen Kaiſerreich der Hohenſtaufen aufkam, iſt dann, wie bereits erwähnt, vielfach in Europa zur Grundlage der nationalen Fahnenbildungen geworden, und zwar überall da, wo einmal in politiſcher und völkiſcher Hinſicht deutſchgermaniſche Einflüſſe vorherrſchend geweſen ſind. In Frankreich geſellte ſich zum Rotweiß das Blau von dem alten bourboniſchen Linienwappen, in Italien das Grün von der Farbe des dortigen Königshauſes; und in Deutſchland kam es nach 1866 durch die Verbindung der alten Reichsfarben Rotweiß mit den hohenzollernſchen Hausfarben Schwarzweiß zur Schaffung der Fahne Schwarz-Weiß-Rot. Die ältere Reichsfarbe Schwarz-Rot-Gelb oder -Gold, iſt auf ähnliche Weiſe aus der Habsburgiſchen Hausfarbe Schwarzgelb unter Einbeziehung der alten Reichsfarben erwachſen, wobei Weiß freilich in Fortfall kam. Die Wiedereinführung dieſer an ſich keineswegs altertümlichen ſchwarzrotgelben Fahne als Reichsfarben der deutſchen Nachkriegsrepublik iſt ſchon deshalb ein großer politiſcher Fehler geweſen, weil ja damals weniger denn je ein Grund vorlag, habsburgiſche Erinnerungen in dieſer Form wieder aufzufriſchen.

Beim Ausbruch der franzöſiſchen Revolution im Jahre 1789 griffen die Revolutionäre, da ja die frühere königliche Nationalflagge abgetan war, auf die uralte Blut- und Gerichtsfahne zurück und hißten ſie überall als Zeichen des Aufruhrs bzw. Widerſtandes gegen die bisherige Staatsgewalt. Seit dieſer Zeit iſt der roten Fahne der Charakter des Aufruhrs beigeblieben und ſie iſt dann im 19. Jahrhundert zur Revolutionsfahne der marxiſtiſch geführten Arbeitermaſſen geworden.

Ueberblickt man das Vorhergehende noch einmal, dann muß geſagt werden, daß in der Hakenkreuzflagge des Dritten Reichs die vorerwähnten alten Ueberlieferungen in beſonders glücklicher Form zuſammenfließen: Rot verkörpert ſozuſagen die Begriffe Wehrhaftigkeit und Rechtspflege, Weiß beſagt ſoviel wie Frieden und Gottesverehrung, indeſſen das Hakenkreuz den durch die Sonne geweckten Lebenstrieb bedeutet, als Zeichen dafür, daß dieſes deutſche Volk von heute leben und wachſen will

Die Diagnoſe

Profeſſor Thierſch wurde einſt an das Krankenlager einer älteren Dame gerufen. Er fand die ganze Verwandtſchaft im Krankenzimmer verſammelt und bat die Anweſenden, während der Unterſuchung das Zimmer zu verlaſſen. Dann wandte er ſich der Kranken zu und fand, daß ſie zwar ſehr leidend ſei, aber doch wieder geneſen würde. Im Geſpräch mit ſeiner Patientin erfuhr Thierſch, daß die Verwandten ſich bisher nie um die alleinſtehende Frau gekümmert hätten, daß ſie jedoch nun eine große Erbſchaft erwarteten.

Der Profeſſor verließ das Krankenzimmer. Einer der Verwandten trat mit ernſtem Geſicht auf ihn zu:

„Nun, was haben Sie herausgefunden?" fragte er.

Der Arzt entgegnete ernſt:

„Bitte, bereiten Sie die anderen ſchonend vor! Ihre Tante wird wieder geſund!"

vierten die Kandidaten des Rechts und der Staatskunde zu „doctores", ſondern auch die Deutſchen Kaiſer ſelbſt verliehen ihnen als Auszeichnung den Doktorhut. Iſt es da ein Wunder, daß ſich die Doctoris juris für etwas ganz Beſonderes hielten und darum in den mittelalterlichen Städten immer größere Vorrechte und Privilegien verlangten und auch erringen konnten. Der Kaiſer ſelbſt ſtellte ſie ja den Adligen gleich und nannte ſie wie dieſe „ſeine Freunde". Es durfte ſich auch niemand erlauben, ſie etwa „fratres (Brüder)" zu nennen. Ihnen gebührte ſtets die Anrede „Domini (Herren)". Ja, ſelbſt der Statthalter einer Provinz hatte ſie reſpektvoll mit „Pater (Vater)" anzureden. Wie die Ritter und Edelleute durften ſie weiter ihrer Schulden wegen nicht ins Gefängnis getan werden. Sie genoſſen das „privilegium de non torquendo" — das Vorrecht, nicht gefoltert zu werden — wie ſie denn überhaupt frei von jeder körperlichen Strafe waren. Zwei Doktoren ſiegten als Zeugen über drei „plebejiſche" Zeugen (wobei unter plebejiſch kurzerhand alles verſtanden wurde, was nicht Doktor oder Edelmann war). Sie hatten das Recht, zur Zeugenausſage nicht vor Gericht erſcheinen zu müſſen, ſondern ſtatt deſſen zu verlangen, daß man ihnen zur Vernehmung und zur Eidesleiſtung einen Gerichtsboten ins Haus ſchickte. Sollte aber wirklich einmal ein Doktor ſelbſt der Angeklagte ſein, ſo konnte er ſich vor dem Richter niederſetzen.

Ein Doktor hatte ferner das Recht, einen Handwerker oder anderen Lärmmacher, der ihn ja in ſeinen „tiefſinnigen Meditationen, von denen das Heil der Welt abhängt", ſtören könnte, aus ſeiner Nähe zu vertreiben. Er war von allen öffentlichen Laſten befreit, brauchte weder Kriegsdienſte zu tun, noch mit den anderen Bürgern auf Wache ziehen. Und ſo gab es der Vorrechte noch gar viele.

Bis zum 15. Jahrhundert konnte es in Bremen kaum zu Konflikten mit den Doktoren kommen, da es noch ſo gut wir gar keine in der Stadt gab. Aber vom 16. Jahrhundert ab wurde es dann immer mehr Mode, ſich den Doktorhut zu erwerben, nur um in den Genuß der zahlreichen und angenehmen Privilegien zu kommen. Und da konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß die nun auch in Bremen wie Pilze aus der Erde ſchießenden Rechtsgelehrten mit dem ihnen gleichgeſtellten Stand der Ratsherren aneinandergerieten. Daß die Doktoren bei allen Gelegenheiten, wo die Standeswürde irgendwie ſichtbar zum Ausdruck kommen konnte, in der gleichen Reihe mit den Senatoren ſich zeigen durften, war ſchon eine althergebrachte Gepflogenheit. Doch allmählich verſtiegen ſie ſich zu immer noch anſpruchsvolleren Forderungen. So behaupteten ſie, daß, wenn ſchon zwiſchen der Würde eines Ratsherren und der eines Doktors kein Unterſchied gemacht werden könne, es auch gerechtfertigt ſei, daß ein Doktor, deſſen Diplom älteren Datums ſei, als die Wahl eines Ratsmitgliedes, dem erſteren billigerweiſe auch der Vorrang in der Marſchreihe oder Sitzordnung gebühre. Und da normalerweiſe ein Bürger erſt in reiferem Alter in den Rat gewählt wurde, hatten nun all dieſe verdienten Graubärte eine lange Reihe meiſt bedeutend jüngerer Doktoren vor ſich. Ja, die hochedlen Herren des Rechts verſtiegen ſich ſchließlich ſogar zu der Behauptung, ihre Doktorwürde ſei eine „dignitas primaria", das heißt eine Würde, die durch nichts auf der Welt mehr vermehrt werden könne. Darum ſolle von nun ab ein Doktor, der in ſpäteren Jahren in den Rat gewählt würde, ſeiner aus dem Rechtsſtand herrührenden Würden verluſtig gehen, und im Range ſo behandelt werden, wie ein am gleichen Tage gewählter Ratsherr bürgerlichen Standes. Trotz der Auszeichnung, die doch eigentlich in einer Berufung in die Führung einer Stadt liegen ſollte, rutſchte derzeit ein alſo Geehrter hinter den letzten Grünſchnabel im Doktorhut, der ſehr wohl ausgerechnet ſein eigener Sohn ſein konnte.

Doch allmählich wurden dem Rat dieſe dauernden Anmaßungen zu dumm. Da er ja außerdem auch befürchten mußte, bei ſeinen Bürgern allen Reſpekt zu verlieren, erließ er 1688 ein Senatsconſult, der den Uebelſtänden ein für allemal ein Ende machen ſollte. „Bei der jetzt herrſchenden Oberſervanz", führte er darin aus, „würde oft die Unziemlichkeit verſpürt, nicht allein, daß ganz junge Doctores alten und erfahrenen Doctoribus Medicinae den Rang wegnähmen, ſondern es begäbe ſich auch öfters, daß wenn ein alter Doktor in den obrigkeitlichen Stand erhoben würde, er dadurch bei dem großen numero der Doctoren zuweilen 50 oder 60 Stellen im Rang verliere, was doch geradezu abſurd erſcheine. Dabei ſei es denn ſogar vorgekommen, daß ein älterer Bruder oder wohl auch der Vater einem jüngeren Bruder oder Sohne, der nichts habe als „nuda doctoralia" (die nackte Doktorwürde), in öffentlichen Prozeſſionen nachgehen müſſe, was doch in einer wohl beſtellten Republik gar nicht zu dulden ſei . . ." „Aus dieſen und anderen Rückſichten habe denn die Wittheit die auf Vernunft und Billigkeit beruhende Ordination gemacht, daß hinfüro die nach jetziger Zeit promovierten Doctores nicht befugt ſein ſollten, ſich des Ranges über einige Herren des Rathes zu erheben, vielmehr ſollte es ihnen gänzlich unterſagt ſein, ſich vor den jetzigen und künftigen Herren des Rathes eine Praecedenz anzumaßen."

Die Herren Doktoren machten natürlich ob dieſes unerhörten Eingriffes in ihre altüberlieferten Standesrechte ein gewaltiges Geſchrei. Da aber alle Proteſte und Schritte beim Rat nichts nutzten, verklagten ſie dieſen ſchließlich beim Kaiſerlichen Reichshofrat in Wien. Sie nannten in ihrer Anklageſchrift den Senatserlaß ein „hochſtrafbares Attentatum", verwieſen auf ihre anerkannten Rechte als „Freunde des Kaiſers" und warfen dem Rat vor, „er wolle ja nur ſeine eigene Autorität beim gemeinen Volk immer höher treiben, nicht anders als wenn ſie die Söhne einer weißen Henne ſeien, die Doktoren aber die gemeinen Jungen eines unglückſelig geborenen Schafes."

Und der Rat wiederum ſchrieb an den Kaiſer, „daß es mit den Rangverhältniſſen der Herren Doctoren zu den Perſonen eines Hochweiſen Rathes ein ſolches irraiſonables Werk geweſen ſei, daß es ſowohl Einheimiſche als auch fürnehmlich Ausländiſche ſehr ſcandaliert habe. Und wenn gar die Advocaten ſich herausnähmen, das Decretum Reformatorium von 1688 ein hochſtrafbares Attentatum zu nennen, ſo ſei das eine Unverſchämtheit. Im übrigen habe auch der Rat in Erfahrung gebracht, daß die Herren unter ſich geheime und verdächtige Verſammlungen abgehalten hätten. Dort ſeien manche beleidigenden Aeußerungen gegen den Rat vorgekommen, die in Bremen wohl als Hochverrat beſtraft werden könnten."

So ging es hin und her. Drei ganze Jahre lang. Jeder Brief nahm an Umfang zu, bis der längſte ſchließlich auf ſage und ſchreibe 190 Seiten angewachſen war. Und jeder war voll des übelſten Stadtklatſches, ſo daß der Hofrat in Wien ſicher nicht den beſten Eindruck von den Verhältniſſen in der „Freien Reichs-Stadt Bremen" bekommen hat.

Trotzdem der Rat endlich an den Kaiſer das dringende Anſuchen ſtellte, doch nun das Recht des „Amplissimus Senatus" anzuerkennen und die Doktoren in ihre Schranken zu verweiſen, fällte dieſer ein für den Rat ungünſtiges Urteil und ſchützte „ſeine alten Freunde". Und da wegen dieſes leidigen Streites ohnehin ſchon einige tauſend Taler verprozeſſiert worden waren, ließ der Rat ſchließlich die ganze Sache fallen und hob die Verordnung wieder auf.

Porzellanmalerei für die Waſſerkante

Aufnahme: Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen.

Die Verſuche, den Chineſen Porzellan nachzuerfinden, führten 1709 durch Johann Friedrich Böttger zu einem greifbaren Ergebnis. Schon auf der Leipziger Oſtermeſſe 1710 konnten neben dem noch heute erzeugten roten Böttgerſteinzeug bereits Proben von weißem Porzellan zur Schau geſtellt werden.

Auguſt der Starke, Sachſens damaliger Landesherr, maß der Erfindung Böttgers die richtige Bedeutung bei. Mit der Errichtung der jetzigen Staatlichen Porzellan-Manufaktur auf der Albrechtsburg in Meißen legte er den Grundſtock zu der heute über ganz Europa verbreiteten Porzellan-Induſtrie. Sie iſt zu einem nicht mehr wegzudenkenden Wirtſchaftsfaktor angewachſen.

Aus dem großen Fabrikations-Programm der Meißener Manufaktur ſei die kobaltblaue Unterglaſurmalerei hervorgehoben, da ſie ein Gebiet berührt, das für die Menſchen der Waſſerkante von beſonderem Intereſſe ſein wird. Speziell der Künſtler William Baring hat darin Hervorragendes geleiſtet. Seine Schiffsmalereien — eine Serie von 15 Stück —, ſind Kunſtwerke, die wegen ihrer Originalität jeden Sachverſtändigen entzücken. 20 Jahre eifrigen Studiums bilden die Vorausſetzung zu dieſer Leiſtung. Die beſondere Liebe des Malers Baring gehört von frühеſter Jugend an den Segelſchiffen. Viele Studienreiſen auf verſchiedenen Meeren und Fahrten an die Waſſerkante vermittelten dem Künſtler eingehende Kenntniſſe über die Segelſchiffe. So gewann er auch im Plakat-Wettbewerb der Hapag 1924 den 3. Preis, der ihm eine Seereiſe nach Spanien und Marokko einbrachte.

Die Seeräuber-Kogge der Vitalienbrüder um 1380, die ſpaniſche Caravelle des Columbus, der Bremer, Lübecker und Hamburger Kauffahrer, die Kurbrandenburgiſche Fregatte, der moderne Dreimaſter und das Segelſchulſchiff „Gorch Fock" — umrahmt von kernigen Seemannsſprüchen — ſie alle wurden durch den Maler feſtgehalten und vermitteln uns ſo ein lebendiges Bild vom Wandel im Schiffsbau. Die Bauart der alten Wikinger und Grönlandfahrer und der barocke Aufbau der kurbrandenburgiſchen Fregatte ſtehen im reizvollſten Kontraſt zum modernen Segelſchulſchiff.

Bei Betrachtung der „Santa Marie" des Columbus bedarf es nur weniger Phantaſie, und man ſieht die ſtämmigen ſpaniſchen Seefahrer, allen Widerwärtigkeiten trotzend, einer ungewiſſen Zukunft entgegenfahren.

Dieſer oder jener alte Wohnraum oder manche moderne Diele zählen zu ihrem ſchönſten Wandſchmuck einen Teller mit Schiffsmalerei von Baring.

Die Pluderhoſen

Einſt gehörte alles Land, auf dem heute die Königsſtadt Potsdam ſteht, den märkiſchen Herren v. Rochow, dann brachten es die Zollern an ſich, doch die Rochows vergaßen ihre alten Anſprüche darauf nie.

Zur Zeit des Kurfürſten Johann Cicero nun hatte ſich auch ein Herr Wichard von Rochow ein Paar jener bunten, geſchlitzten und reich mit Seide gefütterten Hoſen zugelegt, wie ſie damals Mode waren. Sie faßten etwa 70 Ellen beſten Tuches und koſteten ein kleines Vermögen.

Der Kurfürſt, ein ſparſamer Mann, mochte jene Sitte nicht leiden, und als der von Rochow in ſeinen bunten Beinkleidern zu Hofe kam, fragte ihn der Herr ſpöttiſch:

„Nun, in das eine Hoſenbein ſteckt ihr wohl die ganze Ernte von Rekahne und ins andere die von Golzow?"

Das waren die Rochowſchen Güter.

„Kurfürſtliche Gnaden," erwiderte der Junker unerſchrocken, „ich bekäme auch noch die von Potsdam hinein, ſo mir würde, was meinen Vorfahren rechtens gehörte."

Der Kurfürſt machte ſchweigend kehrt und ſagte nichts mehr.
I. V.

Verantwortlich: i. V. J. Freesemann, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen
Nummer 8
Bremen, 23. Februar 1936

Zur Geſchichte der bremiſchen Flagge

Die Entſtehung des Löwenbanners / Von Dr. E. Grohne, Focke-Muſeum

Ueber das Alter und die Herkunft der bremiſchen Flagge, die durch ihre muntere Streifigkeit ſich von den ſonſtigen deutſchen Landesfahnen abhebt, iſt merkwürdigerweiſe noch nichts Genaues ermittelt worden, obwohl dieſe Frage die zünftigen Ortsgeſchichtler ſchon längſt hätte reizen müſſen. Wenn ich über dieſe bremiſche Angelegenheit hier etwas beizuſteuern unternehme, ſo handelt es ſich keinesfalls um Abſchließendes, ſondern lediglich um einen Verſuch, in das Dunkel dieſer Angelegenheit hineinzuleuchten.

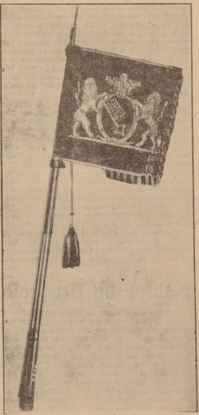
Aus den älteren Rechnungsbelegen unſerer Stadtverwaltung, den ſogenannten Rhederbüchern, geht hervor, daß man bereits im 16. Jahrhundert zur Herſtellung einer bremiſchen Fahne roten und weißen Seidenſtoff benötigte. Ob die damaligen Fahnen jedoch ſchon die vielfache waagerechte Streifigkeit hatten mit der karierenden Ueberſetzung am Flaggenſtock, wiſſen wir nicht, da keine Abbildungen aus jener Zeit mit der wehenden bremiſchen Fahne auf uns überkommen ſind. Das Focke-Muſeum beſitzt lediglich eine alte bremiſche Reiterſtandarte aus der Zeit um 1700, die auf rotem Seidendamaſt ohne weiße Streifung das Stadtwappen mit dem Schlüſſel und den flankierenden Löwen zeigt.

Während der letzten Jahre nun haben die grundlegenden Forſchungen des bedeutenden Rechtsgeſchichtlers Prof. Herbert Meyer in Göttingen auch die vorliegende Frage ſehr weſentlich mit aufklären helfen. Was ich im folgenden vorbringe, ſtützt ſich auf die Forſchungen Prof. H. Meyers, insbeſondere auf die für Bremen ſo hochwichtige Unterſuchung über den Freiheitsroland und Gottesfrieden in den Hanſeatiſchen Geſchichtsblättern 1931.

Von den beiden Farben Rot und Weiß in der bremiſchen Flagge iſt Rot bei weitem älter; es läßt ſich für dieſes Rot eine geſchichtliche Verbindung herſtellen bis weit in frühgermaniſche Zeiten hinein. Bereits damals wehte den germaniſchen Heerſcharen eine rote Blutfahne voran, urſprünglich wohl ein Stück Tuch, das durch Feindesblut rot gefärbt war. Noch im frühen und hohen Mittelalter war dieſe rote Blut- und Heeresfahne bei germaniſchen Völkern gebräuchlich; ſie war meiſt lang und verhältnismäßig ſchmal und lief vielfach in drei Zungen aus. Da der Fahnenträger ſtets bei dem oberſten Kriegsherrn ſtand, der in jenen Zeiten mit dem Fürſten oder König, bzw. dem „Herzog" eine Perſönlichkeit war, ſo bildete ſich allmählich heraus, daß dieſe Blutfahne auch zu einem herrſchaftlichen und gerichtlichen Hoheitszeichen wurde. Ueberall da, wo im hohen Mittelalter im Namen des Königs ein Gericht gehegt wurde, zog man auch die rote Rechts- oder Blutfahne auf, zumal wenn es ſich um ein „peinliches Gericht" handelte. Die Stätte, wo dieſes geſchah, hieß in den älteren niederſächſiſchen Städten im Hinblick auf dieſe rote Gerichtsfahne und wohl auch mit Rückſicht auf das dort fließende Blut der Hingerichteten „das rote Land". Daraus iſt ſpäter mit ſprachlicher Abſchleifung Roe-land, Roland geworden, wobei man ſeit dem 13. Jahrhundert zwiſchen der dort ſtehenden Gerichtsſäule, die durch Behängen mit Rüſtungsteilen allmählich immer menſchenähnlicher geworden war und zwiſchen dem karolingiſchen Recken Roland Beziehungen herſtellte, die ſchließlich dazu führten, daß man in den ſpäteren Standbildern vom 14. Jahrhundert ab nur noch eine Darſtellung dieſes Helden ſah.

Die Geſchichte der weißen Farbe in unſerer Flagge hängt nach Herbert Meyer mit der Gottesfriedensbewegung zuſammen, die im 12. Jahrhundert von Köln ausging, die Entſtehung von Märkten von ſtädtiſchem Charakter ſehr förderte und nicht zuletzt auch zur vertraglichen Grundlage der ſpäteren Hanſebündniſſe wurde. Die äußerliche Markierung eines Marktbezirks beſtand darin, daß der umhegte Platz durch Anbringung von weißen Kreuzen gekennzeichnet wurde. Beſonders tatkräftig ſetzten ſich die ſtaufiſchen Kaiſer Friedrich Barbaroſſa und auch Friedrich II. für dieſe Gottesfriedensbewegung ein; und dieſe Beſtrebungen gipfelten ſchließlich darin, daß das weiße Gottesfriedenskreuz in die rote Reichsfahne aufgenommen wurde. Von da an haben wir in unſerer Reichsfahne die weiße und rote Farbe zuſammen; das Rot reicht ins Urgermaniſche zurück und kommt aus den Bezirken des Krieges und Rechtes, indeſſen Weiß auf das Chriſtentum und den Begriff des Gottesfriedens hinweiſt. Die rotweiße Farbengebung breitete ſich im Laufe des Mittelalters als Hoheitszeichen bei vielen Staaten von germaniſcher Art aus, aber nur bei zweien tritt ſie uns noch in der mittelalterlichen Urform entgegen, nämlich in Dänemark und in der Schweiz. Der ſogenannte „Danebrog" beſteht aus einem roten Tuch, das durch ein großes weißes Kreuz ſozuſagen gevierteilt wird, indeſſen bei der Schweizer Fahne ein kleineres weißes Kreuz im roten Tuche ſitzt.

Vielfach iſt man bereits im hohen Mittelalter von dem Zeichen des weißen Kreuzes in der roten Fahne abgegangen und hat eine ſonſtige rot-weiße Aufteilung des Fahnentuches vorgezogen. So iſt erwieſen, daß die Lübecker im Jahre 1227 in der Schlacht bei Bornhöved, wo der däniſche Anſturm ſiegreich gebrochen wurde, unter weißroten Flaggen kämpften, die vermutlich bereits ähnlich ſo ausſahen wie die heutige weißrote Lübecker Staatsfahne. Es iſt ſozuſagen nur eine Variierung, wenn die Hamburger ſpäterhin ihre Stadtfahne rotweißrot und die Bremer mit fünfteiliger Horizontalſtreifung die ihrige ebenfalls rotweiß aufteilten. Wann es in Bremen hierzu gekommen iſt, kann vorerſt mit Beſtimmtheit nicht geſagt werden.


Alte bremische Reiterstandarte um 1700
Sammlung: Focke-Museum (nach dem Original).

Im übrigen iſt zu vermelden, daß dieſe vielfältige Streifenaufteilung rotweiß, rotweiß uſw. auch anderswo Anklang gefunden hat; ſo z. B. die Flagge der engliſchen Oſtindienkompagnie, die um 1600 ins Leben gerufen wurde, ſo beſchaffen nur mit dem Unterſchied, daß links oben in einer quadratiſchen Ausſparung ein rotes Kreuz auf weißem Grunde zu ſehen iſt. Die Flagge von Wismar zeigte früher eine dreimalige rotweiße Querſtreifung und die Fahne von Brabant war in viermaliger Streifung rotweiß kariert. Hierher gehört vor allem auch die Nationalflagge der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit ihrer dreizehnmal wiederkehrenden waagerechten Rotweiß-Streifung. Die Frage, ob zu dieſer Fahnenbildung die bremiſche Flagge oder die der engliſchen Oſtindienkompagnie den Anſtoß gegeben hat, bedarf noch der geſchichtlichen Klärung. Die Zuſammenſtellung Rotweiß, die im 12. Jahrhundert im deutſchen Kaiſerreich der Hohenſtaufen aufkam, iſt dann, wie bereits erwähnt, vielfach in Europa zur Grundlage der nationalen Fahnenbildungen geworden, und zwar überall da, wo einmal in politiſcher und völkiſcher Hinſicht deutſchgermaniſche Einflüſſe vorherrſchend geweſen ſind. In Frankreich geſellte ſich zum Rotweiß das Blau von dem alten bourboniſchen Linienwappen, in Italien das Grün von der Farbe des dortigen Königshauſes; und in Deutſchland kam es nach 1866 durch die Verbindung der alten Reichsfarben Rotweiß mit den hohenzollernſchen Hausfarben Schwarzweiß zur Schaffung der Fahne Schwarz-Weiß-Rot. Die ältere Reichsfarbe Schwarz-Rot-Gelb oder -Gold, iſt auf ähnliche Weiſe aus der Habsburgiſchen Hausfarbe Schwarzgelb unter Einbeziehung der alten Reichsfarben erwachſen, wobei Weiß freilich in Fortfall kam. Die Wiedereinführung dieſer an ſich keineswegs altertümlichen ſchwarzrotgelben Fahne als Reichsfarben der deutſchen Nachkriegsrepublik iſt ſchon deshalb ein großer politiſcher Fehler geweſen, weil ja damals weniger denn je ein Grund vorlag, habsburgiſche Erinnerungen in dieſer Form wieder aufzufriſchen.

Beim Ausbruch der franzöſiſchen Revolution im Jahre 1789 griffen die Revolutionäre, da ja die frühere königliche Nationalflagge abgetan war, auf die uralte Blut- und Gerichtsfahne zurück und hißten ſie überall als Zeichen des Aufruhrs bzw. Widerſtandes gegen die bisherige Staatsgewalt. Seit dieſer Zeit iſt der roten Fahne der Charakter des Aufruhrs beigeblieben und ſie iſt dann im 19. Jahrhundert zur Revolutionsfahne der marxiſtiſch geführten Arbeitermaſſen geworden.

Ueberblickt man das Vorhergehende noch einmal, dann muß geſagt werden, daß in der Hakenkreuzflagge des Dritten Reichs die vorerwähnten alten Ueberlieferungen in beſonders glücklicher Form zuſammenfließen: Rot verkörpert ſozuſagen die Begriffe Wehrhaftigkeit und Rechtspflege, Weiß beſagt ſoviel wie Frieden und Gottesverehrung, indeſſen das Hakenkreuz den durch die Sonne geweckten Lebenstrieb bedeutet, als Zeichen dafür, daß dieſes deutſche Volk von heute leben und wachſen will

Die Diagnoſe

Profeſſor Thierſch wurde einſt an das Krankenlager einer älteren Dame gerufen. Er fand die ganze Verwandtſchaft im Krankenzimmer verſammelt und bat die Anweſenden, während der Unterſuchung das Zimmer zu verlaſſen. Dann wandte er ſich der Kranken zu und fand, daß ſie zwar ſehr leidend ſei, aber doch wieder geneſen würde. Im Geſpräch mit ſeiner Patientin erfuhr Thierſch, daß die Verwandten ſich bisher nie um die alleinſtehende Frau gekümmert hätten, daß ſie jedoch nun eine große Erbſchaft erwarteten.

Der Profeſſor verließ das Krankenzimmer. Einer der Verwandten trat mit ernſtem Geſicht auf ihn zu:

„Nun, was haben Sie herausgefunden?" fragte er.

Der Arzt entgegnete ernſt:

„Bitte, bereiten Sie die anderen ſchonend vor! Ihre Tante wird wieder geſund!"

Erlöſender Tanz

Erzählung von Schmidt-Barrien

Wir ſaßen zu dritt um den kleinen runden Tiſch, das junge Paar im Sofa, ich in einem der niedrigen Seſſel. Wir hatten den Nachmittag im Garten verbracht, unten am Waſſer, wo von der anderen Seite die Waſſermühle herübergrüßt. Wir waren mit dem erſten kühlen Lufthauch hereingekommen; die zarte Geſundheit der jungen Frau gebot es ſo. Vor der großen Glastür zum Garten, vor den Fenſtern waren die Vorhänge noch nicht zugezogen. Der blaue Abend ſtand noch in einem tiefen Leuchten davor. Aber es dunkelte.

Es war ſtill. Ich hatte von mir erzählt. Ich war zehn Jahre in den Oſtſeeländern geweſen. Ich hatte meine Verlobung dem Jugendfreunde und ſeiner jungen Frau gebeichtet. Und wie das ſo ſein kann, irgendein Wort weckt wohl bei den anderen einen verwandten Klang und nun gehen im Schweigen freundlich einhüllende Wellen durch den Raum, — ſo ſaßen auch wir in der Stille verbunden, während die Bläue des Himmels wie eine Flut über die Fenſterbank und über die nächſten Gegenſtände zu uns hereinzufließen ſchien.

Die junge Frau, eine zarte, mädchenhafte Geſtalt, erhob ſich. Im Aufſtehen fuhr ſie eben mit ihrer linken Hand über die rechte ihres Mannes, dann ging ſie, wohl um den Abendtiſch zu beſorgen. Ich ſah ihr nach. Ich ſah, wie ſie im hellen Kleide dem blauen Dämmerlicht am Fenſter entglitt, wie ſie leicht und in ſeltſam ſchwebendem Gange, wobei der Leib etwas vorgeworfen und der Oberkörper ein wenig zurückgehalten ſchien, zur Tür glitt, und wie ſie dort ſich noch einmal zurückwandte, und — eben noch erkennbar — zurückgrüßte.

Die ſtille Art drang mir unwillkürlich in einem warmen Strome zum Herzen. Ich ſah in dieſer beiden Verſtehen meine eigene Zukunft aufleuchten. Ich mußte lange dem lockenden Bilde nachhängen. Ich ſagte endlich: „Ihr wart Nachbarskinder. In Göttingen haſt du ſtudiert. Drei Jahre haſt du hier Praxis. Seit drei Jahren biſt du verheiratet. Erzähle.“

Max, der Jugendfreund, lehnte ſich noch weiter zurück, ſein Geſicht dem Lichte entziehend. „Du biſt vor zehn Jahren abgefahren,“ ſagte er dann, „etwa in dieſen Wochen. Der Rotdorn blühte. Ich weiß es. Oh, ich weiß es genau, und ich will dir erzählen warum. Du kennſt die unruhige Zeit, unſere Zeit um 1923. Du warſt mein Vertrauter. Du wirſt dich entſinnen, daß ich damals an der Hanne hing, der Tochter des Gefängniswärters in Ohlenſtedt. Es war während der durch Geldentwertung über Gebühr verlängerten Zeitſpanne zwiſchen Schule und Univerſität.“

Er ſtockte plötzlich, als habe er eine Scheu weiterzuſprechen. Er nahm eine Zigarette. Ich ſah einen Augenblick ſein Geſicht in das helle Licht des nahen Streichholzes getaucht und ſah auf dieſem Geſicht ein Lächeln. Ich mußte daran denken, wie er mir damals öfters mit einem anderen Lächeln auseinandergeſetzt hatte, wir hätten allerhand nachzuholen, wollten wir den ehemaligen Frontſoldaten, unſeren Vorbildern der Männlichkeit nicht nachſtehen, vor allem in den Erfahrungen der Liebe.

Ein paar Male glühte in dem ſtillen Dämmern der Feuerkopf der Zigarette auf. Dann erzählte er: „Du entſinnſt dich vielleicht noch, man ſagte der Hanne allerlei nach Ich wußte das. Ja, ſie war mir eigentlich deswegen empfohlen worden. Ich machte mir indes noch ein Anſehen daraus, und am Sonntagnachmittag zog es mich, wie du ja weißt, unwiderſtehlich in den nahen Flecken Ohlenſtedt zu ihr, zum Tanz und zum nächtlichen Nachhauſebringen.

„Du wirſt mich fragen, wann denn zum erſtenmal neben dem glühenden Bilde der Hanne jenes zarte von dem Nachbarskinde ſich abgezeichnet habe in mir? Ich weiß es. Ich weiß es genau. An dem Sonntagmorgen nach deiner Abreiſe war es. Die dauernde Unruhe trieb mich draußen vor dem Dorfe herum. Ich kam den Wieſen- und Weidenweg von der Weſer herauf, zwiſchen den Hecken her Der Rotdorn ſtand blühend über dem grünen Land, unter dem klaren Himmel. Da wurde ich mit einer Biegung des Weges aus der langen Zeile blühenden Dornes herauskommend plötzlich vor die bisher ſo wenig Beachtete geführt Und da geſchah es, da fiel in die hetzenden Bilder meiner Vorſtellungen jenes ruhige Bild, da knüpfte ſich die erſte zarte Verbindung. Heute weiß ich es. Damals freilich, im Vorbeiſtreichen, während ich nur die Blicke über die Geſtalt hinſtreichen ließ, nach Reizen ſuchend und enttäuſcht, da ſah ich nur: ſie ſtand da draußen allein, irgendwie überlegend, innerlich irgendwie mit einer ſchweren Aufgabe beſchäftigt und ließ im unbewußten Spiel der Hände einen blühenden Rotdornzweig auf und ab wiegen.“

„Ich grüßte. Sie ſchien zu erſchrecken, ſie errötete — zu meiner flüchtigen Genugtuung — und wandte ſich verwirrt, wie ertappt ab. Heute weiß ich warum. Ich ſah dann noch jenes Licht des jungen Sommers auf ihrem hellen Haar. Im Weitergehen war ich dann aber bald wieder mit allen Sinnen bei der Hanne, und es verwiſchte ſich das Bild.“

„Es war an demſelben Sonntag gegen Abend. Ich war in Ohlenſtedt zum Tanz. Du kennſt das Haus am Walde mit dem dunklen Saal. Es war das übliche Bild. Wir jungen Männer im Sonntagsſtaat ſaßen für uns. An dieſem Tage hatten wir den beliebten Platz auf der kleinen Erhöhung vor der Tanzdiele inne. Man kann von dort, wie du weißt, den ganzen Raum überſehen. Unten links ſaßen die Mädchen, unter ihnen die Hanne. Die Lichter im Saal waren ſchon angezündet. Ich hatte ſo oft wie möglich mit der Hanne getanzt. Wir hatten die leichte Entfremdung, die rätſelhafterweiſe von Sonntag zu Sonntag immer wieder ſich einſtellte, überwunden. Ich ſah in all dem Trubel nur ſie und ich hatte ſelbſt in den Tanzpauſen, von ihr entfernt an unſerm Männertiſche ſitzend, kleine beglückende Erlebniſſe mit ihr. In gewiſſem Abſtänden nämlich hob ſich drüben ein Kopf und ſcheinbar abſichtslos ließ ſie ihre Blicke über uns, über unſeren Tiſch hinſtreichen. Mit einem zufälligen Anhalten blieb dann ihr Blick an meinem Schlips, an meinem Haar oder auch an meiner Zigarette eben hängen. Meine Augen mied ſie. Aber ich wußte, wie es gemeint war, ich fühlte mehr noch als beim Tanzen unter dieſen hingleitenden Blicken eine reißende Erregung in mir wachſen. Dieſer Abend würde köſtlich werden, wir würden uns nahekommen, und bald würde es die rechte Zeit ſein für den Weg nach Hauſe.“

„Die Muſik ſpielte einen Tuſch. Damenwahl wurde angekündigt. Du entſinnſt dich unſerer ſpannungsvollen Erwartung vor einem ſolchen Tanz. An dieſem Tage kam das erſehnte Ereignis ſpät, aber noch zur rechten Zeit. Sie würde kommen, die Hanne und mich holen, ſie würde mir damit zu verſtehen geben: du biſt mir der rechte, und von einer reißenden Welle getragen würden wir dahintanzen, dahingleiten in die Nacht hinein.“

„Es kam anders. Die Muſiker ſtimmten noch an ihren Inſtrumenten. Ich ſaß und ſpielte nervös, erwartungsvoll mit meiner Zigarette. Ich ſah dabei geradeaus in den Saal hinein. Ich wollte es vermeiden, nun mit einem Blick die Hanne noch aufzufordern; freiwillig, ganz unbeeinflußt ſollte ſie kommen. Die Tanzfläche war leer. Mit den erſten Klängen würde ſie belebt ſein.“

„Nun fing die Muſik auch an zu ſpielen. Und nun, nun tauchte ganz unten im Saal, genau vor meinen Blicken der helle Scheitel des Nachbarkindes aus der Menge der Leute auf. Ich war ſofort irgendwie gefeſſelt, ich fühlte, das Kind wollte ſich an mich wenden. Und es kam. Schritt für Schritt, leiſe, ein ſchüchternes Mädchen, ſo kam es auf mich zu. Und war doch ſchnell dabei. Ich wollte mich noch entfernen, wollte der Begegnung ausweichen, die wunderliche Kraft ihrer tiefen Augen aber hielt meine fluchtbereiten Blicke feſt. So näherte ſie ſich mir. Die Leute wurden aufmerkſam. Es war auch wunderbar. Während auf dem Wege zu mir etwas wie Angſt auf ihren Zügen gelegen hatte, eine rührende Scham das Blau ihrer Augen verdunkelt hatte, ſtand nun vor mir ein demütig lächelndes, ein vertrauendes Weſen Es zögerte noch, als wolle es ſprechen und könne nicht; es ſuchte in meinen Mienen und knickſte endlich ganz leicht, mich zum Tanze auffordernd. Ich weiß nicht genau, wie es weiterging; der Schritt von mir zu ihr, die erſte Bewegung in den Tanz hinein, das iſt völlig im Dunkel. Aber deſſen entſinne ich mich genau: Es war dann, als ob wir allein tanzten, als ob die Tanzfläche leer ſei und alle übrigen Gäſte unſere Zuſchauer.“

„Und nun empfand ich alles mit überfeinerten Sinnen. Ein ganz leichtes, kaum fühlbares Weſen tanzte da mit mir, eine kleine Hand, aber eine feſt zufaſſende lag in der meinen. Seltſam, wo dieſe Hand, wo ihre Haut mich berührte, da war Kühle und Wärme zugleich Wir waren uns erſt fremd, mußten uns erſt in die Bewegung des gemeinſamen Tanzens hineinfinden. Ich war auch ängſtlich, zerſtreut, beſchämt und völlig verwirrt, es war mir peinlich. Dann ſah ich, wie das Kind mich anlächelte. Ich begriff das nicht Nun aber ging ich in einem gewiſſen Trotz darauf ein, erwiderte den Gruß, verſuchte auch den Tanz zu geſtalten, wie es üblich war. Man ſollte ſich nicht luſtig machen über unſer, über mein Tanzen. Und dann fing ſie mich ein.“

„Sie hatte mich mit der Hanne beobachtet. Sie mühte ſich um mich. Sie wollte verſuchen, die abſtandheiſchende Hülle der Scham von ſich abzuſtreifen, ſie wollte mir entgegenkommen wie die Hanne und drängte ſich leiſe an mich. Es gelang ihr nicht. Jedenfalls war es ganz anders. Es war da einfach der Unterſchied zwiſchen Kind und wiſſendem Weib und war doch wie eine Offenbarung für mich. Ich ahnte, das reine Blut, das ſich da an mich anſchmiegte, wollte ja nichts für ſich, gab ſich nur ſelber hin in einer Art Opferdienſt. Und lächelte dabei doch immer noch in mein Geſicht hinein jenes aus Bangen anrufende Lächeln. Wir ſprachen nicht. Mit dem Tanzen jedoch wurde es beſſer und beſſer. Wir hatten uns in die gemeinſame Bewegung ganz hineingefunden, und die Muſik trug uns.“

„Dann war der Tanz zu Ende. Ich brachte meine Dame an ihren Platz. Ich verbeugte mich und konnte dabei — wegen der beobachtenden Leute wohl — einen leichten Spott nicht unterdrücken. Sie aber ließ nur zögernd den ſeltſam fragenden Blick von mir. Ich ging an meinen Tiſch. Nun erſt ſchaute ich mich offen wieder um, ſchaute die Leute an, nun erſt kam mir auch wieder die Hanne in den Sinn. Da ſaß ſie und lachte in offenem Hohn zu mir herüber. Ich ging darauf ein. Als ich indes mit den Augen nun weiterging, entdeckte ich das Nachbarskind wieder. Da, hinten an der Wand hatte ſie ſich hingeſtellt, abgewandt von allen Menſchen. Am liebſten, glaube ich, hätte ſie ſich unſichtbar gewünſcht. Sie hatte, ich ſah es wohl, eine rätſelhafte Bläſſe auf dem Geſicht, ſie hatte die Hände gefaltet, und ſo feſt, als ſei das nun unſere Verbindung, die um Gottes Willen nicht reißen dürfe.“

„Und nun ſetzte die Muſik wieder ein. Du weißt, es iſt üblich, den der Damenwahl folgenden Tanz mit derſelben Dame zu tanzen. Die Hanne lag ein wenig hintenüber auf ihrem Stuhl und lachte mich in ihrer höhniſchen Sicherheit mit offenen Lippen an. Das Nachbarskind ſtand ganz hinten rechts am Fenſter. Ich erhob mich, ich ging ein paar Schritte in den Saal hinein. Noch konnte ich nach links oder rechts abbiegen. Dann entſchied es ſich. War es, ſo wirſt du fragen, etwa die Luſt zu einem neuen, einem anderen Abenteuer, die mich trieb? Oder war es Erlöſung nun? Entſchied ich es ſelbſt? Denn Erlöſung iſt ja nur da, wo der Angerufene ſelber Entſcheidendes tut. Ja, ich entſchied es ſelbſt, aber die Hanne war es, die dieſe Entſcheidung auslöſte. Mit einem tiefen Herabziehen der Lippen hatte ſie mir, da ich noch zögerte zu ihr zu kommen, ihre ganze Verachtung zeigen wollen. Sie hatte dabei zuviel des Guten gegeben. Ich fühlte mich beleidigt. Und wie erſt mußte ſie die rätſelhafte Demut der Schutzbedürftigen dort verachten. Ich ſah plötzlich die Kluft zwiſchen dieſen beiden Menſchen. Ich fühlte mich abgeſtoßen wie vom Schmutz. Ich wandte mich ab. Ich ging auf das Nachbarskind zu. Ich war ernſt geworden. Nichts mehr von Trotz und Abenteuerluſt. Wir tanzten ſtill und beinahe feierlich. Wir blieben nach dem Tanze beieinander. Wir fanden Gelegenheit, unbehelligt hinauszukommen. Wir gingen unſerem Dorfe zu. Ich wagte es auf dem langen Wege nicht einmal, nach ihrer Hand zu faſſen. Und mehr iſt auch von dieſem Abend nicht zu ſagen, Oder doch, ja, als ich nach Hauſe kam, hatte ich einen Rotdornzweig in der Hand.“

Hier ſchwieg der Freund Das Kirchenfenſterblau des Himmels hatte ſich längſt in Grau verwandelt, in farbloſes Dunkel, und nur die Pappeln rechts ſtanden noch ſichtbar da, dunkle Finger vor der helleren Nacht.

Ich ſagte: „Und ſie hat dich gehalten, all die Jahre?“

Er antwortete nicht. Endlich ſagte er unvermittelt und als müſſe er einen immerwährend pochenden Gedanken an den Tag geben: „Wir werden ein Kind haben.“ Und nach einer Weile: „Verſtehſt du die Freunde?“

Ich muß geſtehen, es war ein brennender Strom des Gefühls, der mich da ergriff. Ich mußte aufſpringen, ich mußte ein paar Schritte tun. Ich hörte es in mir aufklingen: Die Schwebende, die Schwebende! Ueber die Lippen aber brachte ich nur: „Wie ſollt ich's nicht verſtehen.“

„Setz dich nur wieder hin“, ſagte der Freund, und etwas von fröhlichem Spott ſchien mir in ſeiner Stimme zu liegen. „Setz dich nur wieder hin, ich höre ſie kommen, „uſe lüttje Fro Dokder“, wie die Leute hier ſagen. Muß ſie unbedingt erfahren, was alles ich dir verraten habe?“

Ich wollte ſagen, daß ich es nicht würde verbergen können. Aber die Tür öffnete ſich. Das Licht des Nebenzimmers fiel herein. Dann klang auch ſchon die helle, fröhliche Stimme der kleinen Frau zu uns her.

Kampf um Berggold

Aus dem Leben eines Bremer Goldgräbers

Herb und ſalzig blaſen die freien Seewinde in die engſten Gaſſen Bremens hinein. Sie tragen auf ihren Flügeln den wundervollen und ludrigen Geruch von Ferne, Fremde und Abenteuer, der immer wieder dieſen oder jenen jungen Menſchen ſo randvoll mit Sehnſucht und Begier anfüllt, daß er davonmuß. Man ſchrieb das Jahr, in dem Hans Grimm, der nun im Kloſterhaus zu Lippoldsberg an der Weſer ſein friedliches Heim hat, zum erſtenmal nach Südafrika ausfuhr: alſo vor genau 40 Jahren. Da überkam es auch den hochaufgeſchoſſenen Kontorgehilfen Lachmann in Bremen mit aller Gewalt. Viele Monate hockte er ſchon auf dem harten Kontorſchemel, ohne daran Genügen oder gar Spaß zu haben. Eines Tages dufteten auf dem Schreibpult ſeines Chefs weiße Chincherinchiblüten aus Südafrika. Man hatte ſie im Kühlraum eines Schiffs als geſchloſſene Riſpen geſchickt, und nun waren ſie hier im Kontor üppig, mit allem fremdländiſchen Zauber aufgebrochen. Eine Stunde ſpäter bat Lachmann um ſeine Entlaſſung, die ihm kopfſchüttelnd gewährt wurde. Ueber die Gründe dazu ſchwieg er ſich aus. (Dies Schweigenkönnen ſollte ſpäter in ſeinem kampfreichen Leben die Entſcheidung erzwingen!) Wars nur die Hoffnung auf Reichtum, wars Goldrauſch, was ihn davontrieb? Eher das Gegenteil. Er ſuchte ein hartes, ſchwieriges, gefährliches Leben, wo man ein Kerl werden konnte, wo man ſich bewähren mußte — auf Biegen oder Brechen. Sein Wunſch war, daß ihm nichts erſpart blieb. Vorbild ſchienen ihm dabei zuerſt der weitſchauende Bremer Kaufmann Lüderitz und danach jene heroiſchen deutſchen Aerzte, die Kämpfer gegen die Schlafkrankheit, gegen Malaria und Schwarzwaſſer und gegen die Tſetſefliege. Ein richtiger Mann werden wollte er da draußen, in der Heimat glaubte er nur „halbſeiden“ ſein zu können. Das Schickſal ſpielte mit ihm um hohen Einſatz. Aber ehe es ihn gewinnen ließ, wurde er 30 Jahre lang ſchwer geprüft.

Suchet, ſo werdet ihr finden . . .

Nach einer ſcharfen Goldwäſcher-Lehrzeit am Witwatersrand beginnt Lachmann Deutſch-Südweſtafrika abzuſtreifen. Gold iſt ein uraltes Metall, Immer da, wo die Erde ihren Felsmantel umgeſtülpt hat, kann eine goldführende Quarzader an die Oberfläche vorbrechen. Lachmann hat gelernt, daß ein tüchtiger Goldſucher ein rechtſchaffenes geologiſches Gepäck in ſeinem Torniſter haben muß. Er weiß, daß das, was man dem Boden entreißt, nicht Goldform zu haben braucht. Zinn oder Kupfer können auch zu goldenen Bergen werden. Und neben gediegenem Wiſſen, neben reicher Erfahrung und viel Glück muß man vor allem ein Charakter ſein. Meiſtens tun ſich die Goldſucher zuſammen. Nur der gewitzte Lachmann bleibt der eigenbrötleriſche Niederſachſe, als der er nach Südafrika gekommen war. Auf ſeinem Pferd durchreitet er in monatelangen, einſamen Ritten das weite Land, das doppelt ſo groß wie Deutſchland iſt. Und das in einer Zeit, da die junge deutſche Kolonie immer wieder von Aufſtänden der eingeborenen Bevölkerung brodelt. Lachmann hat manchmal Erfolg. An einzelnen Stellen wird er fündig. Aber die Minen, die er entdeckt, werden durch andere ausgebeutet. Er muß ſie verkaufen, weil ihm die Mittel fehlen, ſie ſelbſt zu erſchließen. Der große Fund, dem er in ſtiller Verbiſſenheit und mit zähem Glauben nachreitet, gelingt ihm nicht. Aber er ſucht und ſucht. Die alten Goldgräber haben ein Sprichwort: „Gold iſt mit Sicherheit nur da, wo man es findet; aber ſehr ſelten leider dort, wo man es ſucht.“ Tut nichts. Lachmann ſucht. Er ſucht monate-, er ſucht jahrelang. Einmal iſt er faſt am Verdurſten, ein andermal hat ihn das Fieber hingeſtreckt, dann wieder entgeht er mit knapper Not den mörderiſchen Speeren von Hottentottenkriegern. Längſt iſt ſein Körper noch hagerer und ausgemergelt geworden. Die Haut iſt braun und zäh wie Leder.

Eines Tages iſt der große Augenblick da. Im Herzen des Landes, ſüdlich von Windhuk, in der Gegend von Rehoboth ſtößt er auf einige Goldadern. Die beſte davon enthält mindeſtens zehnmal ſoviel Gold wie die Minen vom Witwatersrand. Welcher Augenblick! Das reine Gold in unwahrſcheinlicher Stärke vor Augen zu ſehen und zugleich zu wiſſen, daß es wieder einmal — andern gehört. Andern, die nichts davon wiſſen. Der Rehobother Bezirk hat in ſeiner Beſchaffenheit ſchon anderen Leuten vor Lachmann nach Gold geſchmeckt. Im Umfang von Hunderten von Quadratkilometern liegt die Konzeſſion einer kapitalkräftigen Geſellſchaft darauf. Keine Unze darf von Lachmann gegraben werden. Es bleibt nur eins, die Geſellſchaft wiſſen zu laſſen, daß er fündig geworden iſt. Er muß verſuchen, den Fund zu einem anſtändigen Wert an ſie loszuſchlagen.

Reden iſt Silber, Schweigen iſt . . .

Aber das harte, gefährliche Land hat ihn inzwiſchen nicht umſonſt zu einem alten Südweſter zurechtgebrannt. Er hat genug erfahren, wie gefundenes Gold alle ſchlechten Inſtinkte entfeſſelt. Deshalb hütet er ſich, gleich die Lage ſeiner großen Ader anzugeben. Er führt die Sachverſtändigen zu einer abgelegenen, weniger guten Die Erfahrungen, die er macht, berechtigen ſein Mißtrauen Dem Drängen der Geſellſchaft, die genau ſpürt, daß er noch mehr gefunden hat, ſetzt er wachſenden Widerſtand entgegen. Bis er ſich zuletzt zu der Haltung entſchließt, die für Jahrzehnte der Inhalt ſeines Lebens ſein ſoll — zu ſchweigen und zu warten.

Was hat er ſich dabei gedacht? Vielleicht nur, daß andere, die kein Haar von ihrem Kopf dafür eingeſetzt haben, ſich nicht wohlfeil an dem bereichern ſollen, was er mit ſo zahlloſen Strapazen, Entbehrungen, Enttäuſchungen ſeiner beſten Jahre erkauft hat. Ein männlich verbiſſenes Gebot lebt in ihm: „Nun gerade nicht!“ Denn wie kann er hoffen, daß ihm ſeine Entdeckung noch einmal zugute kommen würde? Die Konzeſſion läuft auf unbegrenzte Zeit. Die durch ihn auf die Fährte gebrachte Geſellſchaft hat Mittel genug, gründlich nachſpüren zu laſſen, wenn die Ausſicht lohnend ſcheint. Tatſächlich laſſen die Geſellſchafter einen bekannten Geologen kommen, der ſich mit den nötigen Hilfskräften daranmacht, das große Gebiet ſyſtematiſch zu durchſuchen.

Inzwiſchen ſchweift Lachmann weiter durch das Land, in neuer, ergebnisloſer Suche nach einem Vorkommen, auf dem kein anderes Recht liegt, das ſeinen Inhaber befugt, ſich die Lebensarbeit eines anderen wie ein beliebiges Stück Fallobſt zu eigen zu machen. Wie oft und voll verzweifelter Unruhe werden ſeine Gedanken nach dem kleinen Stück Land gegangen ſein, deſſen Kennzeichen ſich ihm unauslöſchlich eingeprägt haben. Wie oft wird er im Geiſt in dieſem Rahmen das Bild eines Mannes geſehen haben, der ſeiner Begleitung freudeſtrahlend zuruft: „Hier iſt es!“ Und trotzdem hält er durch. Er ſchweigt, als der bekannte Geologe ſeinen Auftraggebern längſt mitgeteilt hat, daß ſeine Nachforſchungen vergeblich geblieben ſind. Er ſchweigt, als der Weltkrieg um ihn alles durcheinander rüttelt und ſein ſchweres Leben noch ſchwerer macht. Aber der Ausgang des Krieges, das Unglück ſeines Landes, das er in treuem Herzen mitempfindet, wird für ihn zu einem Hoffnungsſchimmer, zu einem Silberſtreif. Soll er ſein zähes Schweigen belohnt ſehen? Wo ſich jetzt hier ſo vieles verändert, wer weiß — ?

Da trifft ihn der ſchlimmſte Schlag. Er erblindet. Wenn jetzt jener Hoffnungsſchimmer zu vollem Licht aufgehen ſollte, ſo werden ſeine Augen das Berggold, das er damals gefunden hat, nicht mehr ſehen. Was iſt ein Goldgräber ohne Augenlicht! Er, der immer für ſich allein geſtanden hat, iſt nun auf andere angewieſen. Mit ſeinen letzten Erſparniſſen tut er ſich mit einem Gauner zuſammen und züchtet ein wenig Vieh. Bis der Gauner ihm auch dies letzte bißchen abgeſchwindelt hat. Ihn zurückläßt wie Hiob, hilflos und von allem entblößt.

Aber dann kommt zu dem alten Lachmann, der auch jetzt nicht klein beigibt, das gütige Glück, das den jungen Lachmann und den der reifen Mannesjahre ſo lange geflohen hat. Ein vorbeiziehender Arzt unterſucht ihn. Er findet ſein Augenleiden heilbar und operiert ihm den grauen Star. Inzwiſchen hat die Konzeſſionsgeſellſchaft ihre Rechte, die ſie nur Gebühren koſtete, verfallen laſſen. Nach 20 Jahren des Schweigens kann Lachmann darangehen, ſeine Entdeckung auszubeuten. Er ſucht ſich ein paar Leute, einfache, ehrliche Männer der Fauſt, die bereit ſind, ihr bißchen Geld zur Erſchließung dieſer Goldader herzugeben. Die Kunde von dieſen neuen Goldfeldern durchzuckt die Kolonie. Vor den deutſchen Landsleuten, die zur Beſichtigung der Rehobother Felder von Windhuk herübergekommen ſind, ſitzt ein alter Mann. Er iſt in einen derben braunen, überall geflickten Overall gekleidet, die Schuhe an den Füßen ſind von der Feuchtigkeit in den Schürfgräben mit grünen Algen bedeckt. In den Händen hält er eine Schüſſel, eine Waſchſchüſſel aus Blech. Drinnen aber am Rande feinſtzerſtoßenen Geſteinpulvers glänzt eine dünne gelbe Linie: Gold! Nur daß dieſes Gold nicht ſo ausſieht, wie das auf dem Titel der Groſchenhefte, wo meiſt ein verwegen ausſehender Kerl es wie eine feuriggoldene Sonne aus dem aufgegrabenen Erdboden vor ſich leuchten ſieht. Berggold iſt das hier, eingeſprengt in Geſtein, tief in die Erde hinunterführend Und je tiefer man gelangt, um ſo ergiebiger wird das Vorkommen. Je mehr Geld gewordenes altes Gold man aufwenden kann, je mehr neues Gold wird man aus der Tiefe locken. 10 000 engliſche Pfund, ein hübſcher Haufen, wenn man ihn zuſammen ſähe, haben die Lachmannleute hineinſtecken müſſen — für die „Wäſche“ mit Steinbrechern, Mühle und Amalgamiertrommel, für die Luftdruckanlage der Geſteinshämmer, für die Waſſerverſorgung mit Baſſin und Pumpen. Erſt danach konnte eine Unze zum Verkauf kommen. Und noch wäre das Zwei- und Dreifache erforderlich, wenn man es in der Erſchließung jener benachbarten Geſellſchaft gleichtun wollte die drüben mit Förderturm und Schachtanlage arbeitet. Es iſt in anderer Form wieder die gleiche unbekannte Macht, die den jungen Lachmann in zwanzigjährigem Schweigen zum alten Mann hat werden laſſen. Wieder erraffen andere leicht, wo man ſelbſt es ſich — immer noch — hart mit beſchränkten Mitteln erkämpfen muß. Und doch iſt der Alte zufrieden. Aus eigener Kraft hat er es geſchafft, ein Goldgräber unter Goldgräbern, die ſich dieſen Namen als Ehrentitel verdient haben.

„Bürger erſten bis vierten Ranges“

Ein hochſtrafbares Attentatum, ſo ſich im alten Bremen begab Anno 1689

„Nachdem in allen Städten und Ländern Gott der Allmächtige es alſo verordnet, daß ein Unterſchied der Stände und Perſonen ſein muß, ohn' welche kein wohl beſtelltes Regiment und Harmonie erhalten werden kann, alſo hat dieſe gute Stadt Bremen auch von jeher ihre vier unterſchiedenen Stände gehabt . . .“ So oder ähnlich verkündete in alten Zeiten der Hohe Rat als Einleitung zu allen von ihm erlaſſenen „Rangordnungen“.

Rangordnungen? Ja, wundert es uns ſo ſehr, daß es in Bremen einmal eine Zeit gegeben hat, in der die Bürger gar durch eine obrigkeitliche Verfügung in verſchiedene Klaſſen geteilt wurden. Hat es nicht auch in unſerem aufgeklärten 20. Jahrhundert immer eine Unzahl von Menſchen gegeben, die ſich einfach kraft ihrer Einbildung und ihres Hochmutes himmelweit über andere erhaben dünkten? Und dürfen wir wirklich heute den Standesdünkel als „Gott ſei Dank reſtlos überwunden“ anſehen? Das können wir leider nicht behaupten und darum müſſen wir beſcheiden genug ſein, auch unſere Vorväter wegen dieſes uralten Erbübels nicht allzuſehr zu ſchelten.

Im übrigen lagen früher die Verhältniſſe auch ganz anders als heute. Das Leben der Menſchen ſpielte ſich faſt ausſchließlich in den engen Mauern ihres Gemeinweſens ab. Ihre Lebensweiſe im häuslichen Kreiſe und während des Alltags war mehr als einfach. Die einzigſten Abwechſlungen boten die großen öffentlichen Ereigniſſe. Mochte es ſich dabei um eine der häufigen kirchlichen Prozeſſionen handeln, die Schaugepränge bei Ratswahlen, Feiern der Zünfte, Hochzeiten oder Begräbniſſe, an allem nahm die ganze Bürgerſchaft anteil. Und da dieſe öffentlichen Feiern damals ſo ungefähr die einzigſte Gelegenheit zur Befriedigung der doch nur allzu menſchlichen Eitelkeit waren, iſt es wohl verſtändlich, daß jeder Bürger und jede Berufsgruppe möglichſt weit vorne glänzen wollte, worüber natürlich immer wieder Meinungsverſchiedenheiten entſtehen mußten. Die Obrigkeit mag damals wohl recht gehabt haben, wenn ſie ſagt, ohne eine gerechte Unterſcheidung der Stände könne kein wohl beſtelltes „Regiment und Harmonie“ erhalten werden. Ueberhaupt ſollte damals die Rangordnung wohl mehr den Sinn einer Marſch- und Sitzordnung haben, als einer Abſtufung der Bürger nach ihrem Werte.

Dem erſten und vornehmſten Stand gehörten an: „Die Herren Bürgermeiſter, Rathsperſonen, Doctores und Licentiati, nebenſt dero Frawen, Wittiben und Kindern, ſolange ſie im unverheirateten oder unveränderten Zuſtande ihrer vorigen Ehe verblieben.“

Zum zweiten Stand wurden gerechnet: „Die Elterleute der Kaufleute, die fürnehmen Kaufleute, diejenigen Gelehrten, die keine promoti doctores oder licentiati waren und die Bierbrauer, ebenfalls nebenſt dero Frawen uſw.“

Im dritten Stand waren zu finden: „Insgemein die, welche in Aemtern und Zünften ſind, ſodann die Schiffer, geringere Kaufleute, Krämer, Höker und andere ſolche frommen Leute, nebſt deren Frauen uſw.“

Und dem vierten endlich wurden zugerechnet: „Die Kahnenführer, Boots-, Schiffs- und Fuhrleute, Tagelöhner, Träger, Maurer und Zimmerleute, Knechte und Mägde, auch die ſo ihre Nahrung mit Nähen oder anderer gewöhnlicher Handarbeit verdienen, desgleichen die Wartefrauen und Ammen.“

Wenn ſchon mal abgeſtuft werden mußte, ſo darf eine ſolche Rangordnung wohl ganz vernünftig genannt werden. Herkunft und Bildungsgrad waren nicht ſo ſehr maßgebend, als vielmehr die für die Beſchäftigung eines jeden aufzuwendenden geiſtigen oder handwerklichen Fähigkeiten. Daß die Obrigkeit an der Spitze rangiert, dürfte wohl ohne weiteres gerechtfertigt ſein. Woanders als ganz nach vorne könnte denn jemals die Führung hingehören? Die Schriftgelehrten, unter denen die Doktoren des Rechts und der Staatskunde ein beſonders hohes Anſehen genoſſen, auf die zweite Stufe der Rangleiter zu ſtellen, wird ebenfalls verſtändlich, wenn man bedenkt, daß in ganz frühen Zeiten eine akademiſche Würde noch eine große Seltenheit war und im übrigen die wenigen Doctores und Licentiati mit ihren geiſtigen Waffen faſt ausſchließlich dem Gemeinweſen an hervorragender Stelle dienten.

Und verfolgen wir die Rangordnung weiter, ſo finden wir immer wieder den gleichen Grundſatz, allen Bürgern den Platz zu geben, der ihnen nach dem Grade ihrer Verantwortlichkeit, ihres Könnens und dem Wert ihrer Tätigkeit für das Gemeinwohl zukommt. Auffällig iſt vielleicht nur, daß die Bierbrauer vor die anderen Zünfte und ſogar einen Rang höher geſtellt wurden. Auch das hat ſeinen natürlichen Grund. Das Bremer Bier hatte damals einen im ganzen Norden Europas verbreiteten Ruf und gehörte zu den vornehmſten Handelsartikeln der Stadt. Die Bierbrauer waren darum gar gewichtige Leute, die nicht nur Herren über eine große Schar Bedienſteter waren, umfangreiche Liegenſchaften beſaßen und ihre Waren in alten Zeiten ſogar mit eigenen Schiffen hinausbrachten, ſondern der Stadt in Notzeiten auch eine ſtattliche Anzahl kräftiger Arme zur Verfügung ſtellen konnten.

Nur eins konnte natürlich nicht ausbleiben. Da die Zugehörigkeit zu einer gewiſſen Rangklaſſe nicht nur eine Frage der Eitelkeit war, ſondern notgedrungen auch an das Ehrgefühl der Bürger rühren mußte, achtete jeder eiferſüchtig darauf, daß ihm auch ja der richtige Platz eingeräumt wurde. Um jede einzelne Stufe innerhalb der vier Rangklaſſen wurde noch wieder geſtritten und häufig genug prozeſſiert.

Ein wenig ſchönes Beiſpiel für ihre Mitbürger lieferten ſelbſt die beiden vornehmſten Stände der Stadt. Der Rat und die Doktoren gerieten in Konflikt über die Frage des Vorangehens und trugen ihre Streitigkeiten gar bis vor den Kaiſerlichen Reichshofrat in Wien. Drei Jahre lang, von 1689 bis 1691, prozeſſierten ſie dort um eine Sache, die uns heute wahrhaft lächerlich erſcheinen muß.

„Durch die Wiſſenſchaft wird die Welt erleuchtet, beſonders durch das jus civile, denn das Geſetz iſt das Licht des Lebens.“ So oder ähnlich ſoll ſchon Friedrich Barbaroſſa, alſo um 1150, herum geſagt haben. Und auf ein von ihm erlaſſenes Edikt beriefen ſich denn auch die Rechtsgelehrten immer wieder bei der Verteidigung ihrer Standesrechte. Schon im 14. Jahrhundert führten ſie den Titel „Doctores“, während ſich die anderen Fakultäten noch lange mit den Ehrengraden „Magiſtri oder Licentiati“ begnügen mußten. Und nicht nur an den Univerſitäten promo-

Erlöſender Tanz

Erzählung von Schmidt-Barrien

Wir ſaßen zu dritt um den kleinen runden Tiſch, das junge Paar im Sofa, ich in einem der niedrigen Seſſel. Wir hatten den Nachmittag im Garten verbracht, unten am Waſſer, wo von der anderen Seite die Waſſermühle herübergrüßt. Wir waren mit dem erſten kühlen Lufthauch hereingekommen; die zarte Geſundheit der jungen Frau gebot es ſo. Vor der großen Glastür zum Garten, vor den Fenſtern waren die Vorhänge noch nicht zugezogen. Der blaue Abend ſtand noch in einem tiefen Leuchten davor. Aber es dunkelte.

Es war ſtill. Ich hatte von mir erzählt. Ich war zehn Jahre in den Oſtſeeländern geweſen. Ich hatte meine Verlobung dem Jugendfreunde und ſeiner jungen Frau gebeichtet. Und wie das ſo ſein kann, irgendein Wort weckt wohl bei den anderen einen verwandten Klang und nun gehen im Schweigen freundlich einhüllende Wellen durch den Raum, — ſo ſaßen auch wir in der Stille verbunden, während die Bläue des Himmels wie eine Flut über die Fenſterbank und über die nächſten Gegenſtände zu uns hereinzufließen ſchien.

Die junge Frau, eine zarte, mädchenhafte Geſtalt, erhob ſich. Im Aufſtehen fuhr ſie eben mit ihrer linken Hand über die rechte ihres Mannes, dann ging ſie, wohl um den Abendtiſch zu beſorgen. Ich ſah ihr nach. Ich ſah, wie ſie im hellen Kleide dem blauen Dämmerlicht am Fenſter entglitt, wie ſie leicht und in ſeltſam ſchwebendem Gange, wobei der Leib etwas vorgeworfen und der Oberkörper ein wenig zurückgehalten ſchien, zur Tür glitt, und wie ſie dort ſich noch einmal zurückwandte, und — eben noch erkennbar — zurückgrüßte.

Die ſtille Art drang mir unwillkürlich in einem warmen Strome zum Herzen. Ich ſah in dieſer beiden Verſtehen meine eigene Zukunft aufleuchten. Ich mußte lange dem lockenden Bilde nachhängen. Ich ſagte endlich: „Ihr wart Nachbarskinder. In Göttingen haſt du ſtudiert. Drei Jahre haſt du hier Praxis. Seit drei Jahren biſt du verheiratet. Erzähle.“

Max, der Jugendfreund, lehnte ſich noch weiter zurück, ſein Geſicht dem Lichte entziehend. „Du biſt vor zehn Jahren abgefahren,“ ſagte er dann, „etwa in dieſen Wochen. Der Rotdorn blühte. Ich weiß es. Oh, ich weiß es genau, und ich will dir erzählen warum. Du kennſt die unruhige Zeit, unſere Zeit um 1923. Du warſt mein Vertrauter. Du wirſt dich entſinnen, daß ich damals an der Hanne hing, der Tochter des Gefängniswärters in Ohlenſtedt. Es war während der durch Geldentwertung über Gebühr verlängerten Zeitſpanne zwiſchen Schule und Univerſität.“

Er ſtockte plötzlich, als habe er eine Scheu weiterzuſprechen. Er nahm eine Zigarette. Ich ſah einen Augenblick ſein Geſicht in das helle Licht des nahen Streichholzes getaucht und ſah auf dieſem Geſicht ein Lächeln. Ich mußte daran denken, wie er mir damals öfters mit einem anderen Lächeln auseinandergeſetzt hatte, wir hätten allerhand nachzuholen, wollten wir den ehemaligen Frontſoldaten, unſeren Vorbildern der Männlichkeit nicht nachſtehen, vor allem in den Erfahrungen der Liebe.

Ein paar Male glühte in dem ſtillen Dämmern der Feuerkopf der Zigarette auf. Dann erzählte er: „Du entſinnſt dich vielleicht noch, man ſagte der Hanne allerlei nach Ich wußte das. Ja, ſie war mir eigentlich deswegen empfohlen worden. Ich machte mir indes noch ein Anſehen daraus, und am Sonntagnachmittag zog es mich, wie du ja weißt, unwiderſtehlich in den nahen Flecken Ohlenſtedt zu ihr, zum Tanz und zum nächtlichen Nachhauſebringen.

„Du wirſt mich fragen, wann denn zum erſtenmal neben dem glühenden Bilde der Hanne jenes zarte von dem Nachbarskinde ſich abgezeichnet habe in mir? Ich weiß es. Ich weiß es genau. An dem Sonntagmorgen nach deiner Abreiſe war es. Die dauernde Unruhe trieb mich draußen vor dem Dorfe herum. Ich kam den Wieſen- und Weidenweg von der Weſer herauf, zwiſchen den Hecken her Der Rotdorn ſtand blühend über dem grünen Land, unter dem klaren Himmel. Da wurde ich mit einer Biegung des Weges aus der langen Zeile blühenden Dornes herauskommend plötzlich vor die bisher ſo wenig Beachtete geführt Und da geſchah es, da fiel in die hetzenden Bilder meiner Vorſtellungen jenes ruhige Bild, da knüpfte ſich die erſte zarte Verbindung. Heute weiß ich es. Damals freilich, im Vorbeiſtreichen, während ich nur die Blicke über die Geſtalt hinſtreichen ließ, nach Reizen ſuchend und enttäuſcht, da ſah ich nur: ſie ſtand da draußen allein, irgendwie überlegend, innerlich irgendwie mit einer ſchweren Aufgabe beſchäftigt und ließ im unbewußten Spiel der Hände einen blühenden Rotdornzweig auf und ab wiegen.“

„Ich grüßte. Sie ſchien zu erſchrecken, ſie errötete — zu meiner flüchtigen Genugtuung — und wandte ſich verwirrt, wie ertappt ab. Heute weiß ich warum. Ich ſah dann noch jenes Licht des jungen Sommers auf ihrem hellen Haar. Im Weitergehen war ich dann aber bald wieder mit allen Sinnen bei der Hanne, und es verwiſchte ſich das Bild.“

„Es war an demſelben Sonntag gegen Abend. Ich war in Ohlenſtedt zum Tanz. Du kennſt das Haus am Walde mit dem dunklen Saal. Es war das übliche Bild. Wir jungen Männer im Sonntagsſtaat ſaßen für uns. An dieſem Tage hatten wir den beliebten Platz auf der kleinen Erhöhung vor der Tanzdiele inne. Man kann von dort, wie du weißt, den ganzen Raum überſehen. Unten links ſaßen die Mädchen, unter ihnen die Hanne. Die Lichter im Saal waren ſchon angezündet. Ich hatte ſo oft wie möglich mit der Hanne getanzt. Wir hatten die leichte Entfremdung, die rätſelhafterweiſe von Sonntag zu Sonntag immer wieder ſich einſtellte, überwunden. Ich ſah in all dem Trubel nur ſie und ich hatte ſelbſt in den Tanzpauſen, von ihr entfernt an unſerm Männertiſche ſitzend, kleine beglückende Erlebniſſe mit ihr. In gewiſſem Abſtänden nämlich hob ſich drüben ein Kopf und ſcheinbar abſichtslos ließ ſie ihre Blicke über uns, über unſeren Tiſch hinſtreichen. Mit einem zufälligen Anhalten blieb dann ihr Blick an meinem Schlips, an meinem Haar oder auch an meiner Zigarette eben hängen. Meine Augen mied ſie. Aber ich wußte, wie es gemeint war, ich fühlte mehr noch als beim Tanzen unter dieſen hingleitenden Blicken eine reißende Erregung in mir wachſen. Dieſer Abend würde köſtlich werden, wir würden uns nahekommen, und bald würde es die rechte Zeit ſein für den Weg nach Hauſe.“

„Die Muſik ſpielte einen Tuſch. Damenwahl wurde angekündigt. Du entſinnſt dich unſerer ſpannungsvollen Erwartung vor einem ſolchen Tanz. An dieſem Tage kam das erſehnte Ereignis ſpät, aber noch zur rechten Zeit. Sie würde kommen, die Hanne und mich holen, ſie würde mir damit zu verſtehen geben: du biſt mir der rechte, und von einer reißenden Welle getragen würden wir dahintanzen, dahingleiten in die Nacht hinein.“

„Es kam anders. Die Muſiker ſtimmten noch an ihren Inſtrumenten. Ich ſaß und ſpielte nervös, erwartungsvoll mit meiner Zigarette. Ich ſah dabei geradeaus in den Saal hinein. Ich wollte es vermeiden, nun mit einem Blick die Hanne noch aufzufordern; freiwillig, ganz unbeeinflußt ſollte ſie kommen. Die Tanzfläche war leer. Mit den erſten Klängen würde ſie belebt ſein.“

„Nun fing die Muſik auch an zu ſpielen. Und nun, nun tauchte ganz unten im Saal, genau vor meinen Blicken der helle Scheitel des Nachbarkindes aus der Menge der Leute auf. Ich war ſofort irgendwie gefeſſelt, ich fühlte, das Kind wollte ſich an mich wenden. Und es kam. Schritt für Schritt, leiſe, ein ſchüchternes Mädchen, ſo kam es auf mich zu. Und war doch ſchnell dabei. Ich wollte mich noch entfernen, wollte der Begegnung ausweichen, die wunderliche Kraft ihrer tiefen Augen aber hielt meine fluchtbereiten Blicke feſt. So näherte ſie ſich mir. Die Leute wurden aufmerkſam. Es war auch wunderbar. Während auf dem Wege zu mir etwas wie Angſt auf ihren Zügen gelegen hatte, eine rührende Scham das Blau ihrer Augen verdunkelt hatte, ſtand nun vor mir ein demütig lächelndes, ein vertrauendes Weſen Es zögerte noch, als wolle es ſprechen und könne nicht; es ſuchte in meinen Mienen und knickſte endlich ganz leicht, mich zum Tanze auffordernd. Ich weiß nicht genau, wie es weiterging; der Schritt von mir zu ihr, die erſte Bewegung in den Tanz hinein, das iſt völlig im Dunkel. Aber deſſen entſinne ich mich genau: Es war dann, als ob wir allein tanzten, als ob die Tanzfläche leer ſei und alle übrigen Gäſte unſere Zuſchauer.“

„Und nun empfand ich alles mit überfeinerten Sinnen. Ein ganz leichtes, kaum fühlbares Weſen tanzte da mit mir, eine kleine Hand, aber eine feſt zufaſſende lag in der meinen. Seltſam, wo dieſe Hand, wo ihre Haut mich berührte, da war Kühle und Wärme zugleich Wir waren uns erſt fremd, mußten uns erſt in die Bewegung des gemeinſamen Tanzens hineinfinden. Ich war auch ängſtlich, zerſtreut, beſchämt und völlig verwirrt, es war mir peinlich. Dann ſah ich, wie das Kind mich anlächelte. Ich begriff das nicht Nun aber ging ich in einem gewiſſen Trotz darauf ein, erwiderte den Gruß, verſuchte auch den Tanz zu geſtalten, wie es üblich war. Man ſollte ſich nicht luſtig machen über unſer, über mein Tanzen. Und dann fing ſie mich ein.“

„Sie hatte mich mit der Hanne beobachtet. Sie mühte ſich um mich. Sie wollte verſuchen, die abſtandheiſchende Hülle der Scham von ſich abzuſtreifen, ſie wollte mir entgegenkommen wie die Hanne und drängte ſich leiſe an mich. Es gelang ihr nicht. Jedenfalls war es ganz anders. Es war da einfach der Unterſchied zwiſchen Kind und wiſſendem Weib und war doch wie eine Offenbarung für mich. Ich ahnte, das reine Blut, das ſich da an mich anſchmiegte, wollte ja nichts für ſich, gab ſich nur ſelber hin in einer Art Opferdienſt. Und lächelte dabei doch immer noch in mein Geſicht hinein jenes aus Bangen anrufende Lächeln. Wir ſprachen nicht. Mit dem Tanzen jedoch wurde es beſſer und beſſer. Wir hatten uns in die gemeinſame Bewegung ganz hineingefunden, und die Muſik trug uns.“

„Dann war der Tanz zu Ende. Ich brachte meine Dame an ihren Platz. Ich verbeugte mich und konnte dabei — wegen der beobachtenden Leute wohl — einen leichten Spott nicht unterdrücken. Sie aber ließ nur zögernd den ſeltſam fragenden Blick von mir. Ich ging an meinen Tiſch. Nun erſt ſchaute ich mich offen wieder um, ſchaute die Leute an, nun erſt kam mir auch wieder die Hanne in den Sinn. Da ſaß ſie und lachte in offenem Hohn zu mir herüber. Ich ging darauf ein. Als ich indes mit den Augen nun weiterging, entdeckte ich das Nachbarskind wieder. Da, hinten an der Wand hatte ſie ſich hingeſtellt, abgewandt von allen Menſchen. Am liebſten, glaube ich, hätte ſie ſich unſichtbar gewünſcht. Sie hatte, ich ſah es wohl, eine rätſelhafte Bläſſe auf dem Geſicht, ſie hatte die Hände gefaltet, und ſo feſt, als ſei das nun unſere Verbindung, die um Gottes Willen nicht reißen dürfe.“

„Und nun ſetzte die Muſik wieder ein. Du weißt, es iſt üblich, den der Damenwahl folgenden Tanz mit derſelben Dame zu tanzen. Die Hanne lag ein wenig hintenüber auf ihrem Stuhl und lachte mich in ihrer höhniſchen Sicherheit mit offenen Lippen an. Das Nachbarskind ſtand ganz hinten rechts am Fenſter. Ich erhob mich, ich ging ein paar Schritte in den Saal hinein. Noch konnte ich nach links oder rechts abbiegen. Dann entſchied es ſich. War es, ſo wirſt du fragen, etwa die Luſt zu einem neuen, einem anderen Abenteuer, die mich trieb? Oder war es Erlöſung nun? Entſchied ich es ſelbſt? Denn Erlöſung iſt ja nur da, wo der Angerufene ſelber Entſcheidendes tut. Ja, ich entſchied es ſelbſt, aber die Hanne war es, die dieſe Entſcheidung auslöſte. Mit einem tiefen Herabziehen der Lippen hatte ſie mir, da ich noch zögerte zu ihr zu kommen, ihre ganze Verachtung zeigen wollen. Sie hatte dabei zuviel des Guten gegeben. Ich fühlte mich beleidigt. Und wie erſt mußte ſie die rätſelhafte Demut der Schutzbedürftigen dort verachten. Ich ſah plötzlich die Kluft zwiſchen dieſen beiden Menſchen. Ich fühlte mich abgeſtoßen wie vom Schmutz. Ich wandte mich ab. Ich ging auf das Nachbarskind zu. Ich war ernſt geworden. Nichts mehr von Trotz und Abenteuerluſt. Wir tanzten ſtill und beinahe feierlich. Wir blieben nach dem Tanze beieinander. Wir fanden Gelegenheit, unbehelligt hinauszukommen. Wir gingen unſerem Dorfe zu. Ich wagte es auf dem langen Wege nicht einmal, nach ihrer Hand zu faſſen. Und mehr iſt auch von dieſem Abend nicht zu ſagen, Oder doch, ja, als ich nach Hauſe kam, hatte ich einen Rotdornzweig in der Hand.“

Hier ſchwieg der Freund Das Kirchenfenſterblau des Himmels hatte ſich längſt in Grau verwandelt, in farbloſes Dunkel, und nur die Pappeln rechts ſtanden noch ſichtbar da, dunkle Finger vor der helleren Nacht.

Ich ſagte: „Und ſie hat dich gehalten, all die Jahre?“

Er antwortete nicht. Endlich ſagte er unvermittelt und als müſſe er einen immerwährend pochenden Gedanken an den Tag geben: „Wir werden ein Kind haben.“ Und nach einer Weile: „Verſtehſt du die Freunde?“

Ich muß geſtehen, es war ein brennender Strom des Gefühls, der mich da ergriff. Ich mußte aufſpringen, ich mußte ein paar Schritte tun. Ich hörte es in mir aufklingen: Die Schwebende, die Schwebende! Ueber die Lippen aber brachte ich nur: „Wie ſollt ich's nicht verſtehen.“

„Setz dich nur wieder hin“, ſagte der Freund, und etwas von fröhlichem Spott ſchien mir in ſeiner Stimme zu liegen. „Setz dich nur wieder hin, ich höre ſie kommen, „uſe lüttje Fro Dokder“, wie die Leute hier ſagen. Muß ſie unbedingt erfahren, was alles ich dir verraten habe?“

Ich wollte ſagen, daß ich es nicht würde verbergen können. Aber die Tür öffnete ſich. Das Licht des Nebenzimmers fiel herein. Dann klang auch ſchon die helle, fröhliche Stimme der kleinen Frau zu uns her.

Kampf um Berggold

Aus dem Leben eines Bremer Goldgräbers

Herb und ſalzig blaſen die freien Seewinde in die engſten Gaſſen Bremens hinein. Sie tragen auf ihren Flügeln den wundervollen und ludrigen Geruch von Ferne, Fremde und Abenteuer, der immer wieder dieſen oder jenen jungen Menſchen ſo randvoll mit Sehnſucht und Begier anfüllt, daß er davonmuß. Man ſchrieb das Jahr, in dem Hans Grimm, der nun im Kloſterhaus zu Lippoldsberg an der Weſer ſein friedliches Heim hat, zum erſtenmal nach Südafrika ausfuhr: alſo vor genau 40 Jahren. Da überkam es auch den hochaufgeſchoſſenen Kontorgehilfen Lachmann in Bremen mit aller Gewalt. Viele Monate hockte er ſchon auf dem harten Kontorſchemel, ohne daran Genügen oder gar Spaß zu haben. Eines Tages dufteten auf dem Schreibpult ſeines Chefs weiße Chincherinchiblüten aus Südafrika. Man hatte ſie im Kühlraum eines Schiffs als geſchloſſene Riſpen geſchickt, und nun waren ſie hier im Kontor üppig, mit allem fremdländiſchen Zauber aufgebrochen. Eine Stunde ſpäter bat Lachmann um ſeine Entlaſſung, die ihm kopfſchüttelnd gewährt wurde. Ueber die Gründe dazu ſchwieg er ſich aus. (Dies Schweigenkönnen ſollte ſpäter in ſeinem kampfreichen Leben die Entſcheidung erzwingen!) Wars nur die Hoffnung auf Reichtum, wars Goldrauſch, was ihn davontrieb? Eher das Gegenteil. Er ſuchte ein hartes, ſchwieriges, gefährliches Leben, wo man ein Kerl werden konnte, wo man ſich bewähren mußte — auf Biegen oder Brechen. Sein Wunſch war, daß ihm nichts erſpart blieb. Vorbild ſchienen ihm dabei zuerſt der weitſchauende Bremer Kaufmann Lüderitz und danach jene heroiſchen deutſchen Aerzte, die Kämpfer gegen die Schlafkrankheit, gegen Malaria und Schwarzwaſſer und gegen die Tſetſefliege. Ein richtiger Mann werden wollte er da draußen, in der Heimat glaubte er nur „halbſeiden“ ſein zu können. Das Schickſal ſpielte mit ihm um hohen Einſatz. Aber ehe es ihn gewinnen ließ, wurde er 30 Jahre lang ſchwer geprüft.

Suchet, ſo werdet ihr finden . . .

Nach einer ſcharfen Goldwäſcher-Lehrzeit am Witwatersrand beginnt Lachmann Deutſch-Südweſtafrika abzuſtreifen Gold iſt ein uraltes Metall, Immer da, wo die Erde ihren Felsmantel umgeſtülpt hat, kann eine goldführende Quarzader an die Oberfläche vorbrechen. Lachmann hat gelernt, daß ein tüchtiger Goldſucher ein rechtſchaffenes geologiſches Gepäck in ſeinem Torniſter haben muß. Er weiß, daß das, was man dem Boden entreißt, nicht Goldform zu haben braucht. Zinn oder Kupfer können auch zu goldenen Bergen werden. Und neben gediegenem Wiſſen, neben reicher Erfahrung und viel Glück muß man vor allem ein Charakter ſein. Meiſtens tun ſich die Goldſucher zuſammen. Nur der gewitzte Lachmann bleibt der eigenbrötleriſche Niederſachſe, als der er nach Südafrika gekommen war. Auf ſeinem Pferd durchreitet er in monatelangen, einſamen Ritten das weite Land, das doppelt ſo groß wie Deutſchland iſt. Und das in einer Zeit, da die junge deutſche Kolonie immer wieder von Aufſtänden der eingeborenen Bevölkerung brodelt. Lachmann hat manchmal Erfolg. An einzelnen Stellen wird er fündig. Aber die Minen, die er entdeckt, werden durch andere ausgebeutet. Er muß ſie verkaufen, weil ihm die Mittel fehlen, ſie ſelbſt zu erſchließen. Der große Fund, dem er in ſtiller Verbiſſenheit und mit zähem Glauben nachreitet, gelingt ihm nicht. Aber er ſucht und ſucht. Die alten Goldgräber haben ein Sprichwort: „Gold iſt mit Sicherheit nur da, wo man es findet; aber ſehr ſelten leider dort, wo man es ſucht.“ Tut nichts. Lachmann ſucht. Er ſucht monate-, er ſucht jahrelang. Einmal iſt er faſt am Verdurſten, ein andermal hat ihn das Fieber hingeſtreckt, dann wieder entgeht er mit knapper Not den mörderiſchen Speeren von Hottentottenkriegern. Längſt iſt ſein Körper noch hagerer und ausgemergelt geworden. Die Haut iſt braun und zäh wie Leder.

Eines Tages iſt der große Augenblick da. Im Herzen des Landes, ſüdlich von Windhuk, in der Gegend von Rehoboth ſtößt er auf einige Goldadern. Die beſte davon enthält mindeſtens zehnmal ſoviel Gold wie die Minen vom Witwatersrand. Welcher Augenblick! Das reine Gold in unwahrſcheinlicher Stärke vor Augen zu ſehen und zugleich zu wiſſen, daß es wieder einmal — andern gehört. Andern, die nichts davon wiſſen. Der Rehobother Bezirk hat in ſeiner Beſchaffenheit ſchon anderen Leuten vor Lachmann nach Gold geſchmeckt. Im Umfang von Hunderten von Quadratkilometern liegt die Konzeſſion einer kapitalkräftigen Geſellſchaft darauf. Keine Unze darf von Lachmann gegraben werden. Es bleibt nur eins, die Geſellſchaft wiſſen zu laſſen, daß er fündig geworden iſt. Er muß verſuchen, den Fund zu einem anſtändigen Wert an ſie loszuſchlagen.

Reden iſt Silber, Schweigen iſt . . .

Aber das harte, gefährliche Land hat ihn inzwiſchen nicht umſonſt zu einem alten Südweſter zurechtgebrannt. Er hat genug erfahren, wie gefundenes Gold alle ſchlechten Inſtinkte entfeſſelt. Deshalb hütet er ſich, gleich die Lage ſeiner großen Ader anzugeben. Er führt die Sachverſtändigen zu einer abgelegenen, weniger guten Die Erfahrungen, die er macht, berechtigen ſein Mißtrauen Dem Drängen der Geſellſchaft, die genau ſpürt, daß er noch mehr gefunden hat, ſetzt er wachſenden Widerſtand entgegen. Bis er ſich zuletzt zu der Haltung entſchließt, die für Jahrzehnte der Inhalt ſeines Lebens ſein ſoll — zu ſchweigen und zu warten.

Was hat er ſich dabei gedacht? Vielleicht nur, daß andere, die kein Haar von ihrem Kopf dafür eingeſetzt haben, ſich nicht wohlfeil an dem bereichern ſollen, was er mit ſo zahlloſen Strapazen, Entbehrungen, Enttäuſchungen ſeiner beſten Jahre erkauft hat. Ein männlich verbiſſenes Gebot lebt in ihm: „Nun gerade nicht!“ Denn wie kann er hoffen, daß ihm ſeine Entdeckung noch einmal zugute kommen würde? Die Konzeſſion läuft auf unbegrenzte Zeit. Die durch ihn auf die Fährte gebrachte Geſellſchaft hat Mittel genug, gründlich nachſpüren zu laſſen, wenn die Ausſicht lohnend ſcheint. Tatſächlich laſſen die Geſellſchafter einen bekannten Geologen kommen, der ſich mit den nötigen Hilfskräften daranmacht, das große Gebiet ſyſtematiſch zu durchſuchen.

Inzwiſchen ſchweift Lachmann weiter durch das Land, in neuer, ergebnisloſer Suche nach einem Vorkommen, auf dem kein anderes Recht liegt, das ſeinen Inhaber befugt, ſich die Lebensarbeit eines anderen wie ein beliebiges Stück Fallobſt zu eigen zu machen. Wie oft und voll verzweifelter Unruhe werden ſeine Gedanken nach dem kleinen Stück Land gegangen ſein, deſſen Kennzeichen ſich ihm unauslöſchlich eingeprägt haben. Wie oft wird er im Geiſt in dieſem Rahmen das Bild eines Mannes geſehen haben, der ſeiner Begleitung freudeſtrahlend zuruft: „Hier iſt es!“ Und trotzdem hält er durch. Er ſchweigt, als der bekannte Geologe ſeinen Auftraggebern längſt mitgeteilt hat, daß ſeine Nachforſchungen vergeblich geblieben ſind. Er ſchweigt, als der Weltkrieg um ihn alles durcheinander rüttelt und ſein ſchweres Leben noch ſchwerer macht. Aber der Ausgang des Krieges, das Unglück ſeines Landes, das er in treuem Herzen mitempfindet, wird für ihn zu einem Hoffnungsſchimmer, zu einem Silberſtreif. Soll er ſein zähes Schweigen belohnt ſehen? Wo ſich jetzt hier ſo vieles verändert, wer weiß — ?

Da trifft ihn der ſchlimmſte Schlag. Er erblindet. Wenn jetzt jener Hoffnungsſchimmer zu vollem Licht aufgehen ſollte, ſo werden ſeine Augen das Berggold, das er damals gefunden hat, nicht mehr ſehen. Was iſt ein Goldgräber ohne Augenlicht! Er, der immer für ſich allein geſtanden hat, iſt nun auf andere angewieſen. Mit ſeinen letzten Erſparniſſen tut er ſich mit einem Gauner zuſammen und züchtet ein wenig Vieh. Bis der Gauner ihm auch dies letzte bißchen abgeſchwindelt hat. Ihn zurückläßt wie Hiob, hilflos und von allem entblößt.

Aber dann kommt zu dem alten Lachmann, der auch jetzt nicht klein beigibt, das gütige Glück, das den jungen Lachmann und den der reifen Mannesjahre ſo lange geflohen hat. Ein vorbeiziehender Arzt unterſucht ihn. Er findet ſein Augenleiden heilbar und operiert ihm den grauen Star. Inzwiſchen hat die Konzeſſionsgeſellſchaft ihre Rechte, die ſie nur Gebühren koſtete, verfallen laſſen. Nach 20 Jahren des Schweigens kann Lachmann darangehen, ſeine Entdeckung auszubeuten. Er ſucht ſich ein paar Leute, einfache, ehrliche Männer der Fauſt, die bereit ſind, ihr bißchen Geld zur Erſchließung dieſer Goldader herzugeben. Die Kunde von dieſen neuen Goldfeldern durchzuckt die Kolonie. Vor den deutſchen Landsleuten, die zur Beſichtigung der Rehobother Felder von Windhuk herübergekommen ſind, ſitzt ein alter Mann. Er iſt in einen derben braunen, überall geflickten Overall gekleidet, die Schuhe an den Füßen ſind von der Feuchtigkeit in den Schürfgräben mit grünen Algen bedeckt. In den Händen hält er eine Schüſſel, eine Waſchſchüſſel aus Blech. Drinnen aber am Rande feinſtzerſtoßenen Geſteinpulvers glänzt eine dünne gelbe Linie: Gold! Nur daß dieſes Gold nicht ſo ausſieht, wie das auf dem Titel der Groſchenhefte, wo meiſt ein verwegen ausſehender Kerl es wie eine feuriggoldene Sonne aus dem aufgegrabenen Erdboden vor ſich leuchten ſieht. Berggold iſt das hier, eingeſprengt in Geſtein, tief in die Erde hinunterführend Und je tiefer man gelangt, um ſo ergiebiger wird das Vorkommen. Je mehr Geld gewordenes altes Gold man aufwenden kann, je mehr neues Gold wird man aus der Tiefe locken. 10 000 engliſche Pfund, ein hübſcher Haufen, wenn man ihn zuſammen ſähe, haben die Lachmannleute hineinſtecken müſſen — für die „Wäſche“ mit Steinbrechern, Mühle und Amalgamiertrommel, für die Luftdruckanlage der Geſteinshämmer, für die Waſſerverſorgung mit Baſſin und Pumpen. Erſt danach konnte eine Unze zum Verkauf kommen Und noch wäre das Zwei- und Dreifache erforderlich, wenn man es in der Erſchließung jener benachbarten Geſellſchaft gleichtun wollte die drüben mit Förderturm und Schachtanlage arbeitet. Es iſt in anderer Form wieder die gleiche unbekannte Macht, die den jungen Lachmann in zwanzigjährigem Schweigen zum alten Mann hat werden laſſen. Wieder erraffen andere leicht, wo man ſelbſt es ſich — immer noch — hart mit beſchränkten Mitteln erkämpfen muß. Und doch iſt der Alte zufrieden. Aus eigener Kraft hat er es geſchafft, ein Goldgräber unter Goldgräbern, die ſich dieſen Namen als Ehrentitel verdient haben.

„Bürger erſten bis vierten Ranges“

Ein hochſtrafbares Attentatum, ſo ſich im alten Bremen begab Anno 1689

„Nachdem in allen Städten und Ländern Gott der Allmächtige es alſo verordnet, daß ein Unterſchied der Stände und Perſonen ſein muß, ohn' welche kein wohl beſtelltes Regiment und Harmonie erhalten werden kann, alſo hat dieſe gute Stadt Bremen auch von jeher ihre vier unterſchiedenen Stände gehabt . . .“ So oder ähnlich verkündete in alten Zeiten der Hohe Rat als Einleitung zu allen von ihm erlaſſenen „Rangordnungen“.

Rangordnungen? Ja, wundert es uns ſo ſehr, daß es in Bremen einmal eine Zeit gegeben hat, in der die Bürger gar durch eine obrigkeitliche Verfügung in verſchiedene Klaſſen geteilt wurden. Hat es nicht auch in unſerem aufgeklärten 20. Jahrhundert immer eine Unzahl von Menſchen gegeben, die ſich einfach kraft ihrer Einbildung und ihres Hochmutes himmelweit über andere erhaben dünkten? Und dürfen wir wirklich heute den Standesdünkel als „Gott ſei Dank reſtlos überwunden“ anſehen? Das können wir leider nicht behaupten und darum müſſen wir beſcheiden genug ſein, auch unſere Vorväter wegen dieſes uralten Erbübels nicht allzuſehr zu ſchelten.

Im übrigen lagen früher die Verhältniſſe auch ganz anders als heute. Das Leben der Menſchen ſpielte ſich faſt ausſchließlich in den engen Mauern ihres Gemeinweſens ab. Ihre Lebensweiſe im häuslichen Kreiſe und während des Alltags war mehr als einfach. Die einzigſten Abwechſlungen boten die großen öffentlichen Ereigniſſe. Mochte es ſich dabei um eine der häufigen kirchlichen Prozeſſionen handeln, die Schaugepränge bei Ratswahlen, Feiern der Zünfte, Hochzeiten oder Begräbniſſe, an allem nahm die ganze Bürgerſchaft anteil. Und da dieſe öffentlichen Feiern damals ſo ungefähr die einzigſte Gelegenheit zur Befriedigung der doch nur allzu menſchlichen Eitelkeit waren, iſt es wohl verſtändlich, daß jeder Bürger und jede Berufsgruppe möglichſt weit vorne glänzen wollte, worüber natürlich immer wieder Meinungsverſchiedenheiten entſtehen mußten. Die Obrigkeit mag damals wohl recht gehabt haben, wenn ſie ſagt, ohne eine gerechte Unterſcheidung der Stände könne kein wohl beſtelltes „Regiment und Harmonie“ erhalten werden. Ueberhaupt ſollte damals die Rangordnung wohl mehr den Sinn einer Marſch- und Sitzordnung haben, als einer Abſtufung der Bürger nach ihrem Werte.

Dem erſten und vornehmſten Stand gehörten an: „Die Herren Bürgermeiſter, Rathsperſonen, Doctores und Licentiati, nebenſt dero Frawen, Wittiben und Kindern, ſolange ſie im unverheirateten oder unveränderten Zuſtande ihrer vorigen Ehe verblieben.“

Zum zweiten Stand wurden gerechnet: „Die Elterleute der Kaufleute, die fürnehmen Kaufleute, diejenigen Gelehrten, die keine promoti doctores oder licentiati waren und die Bierbrauer, ebenfalls nebenſt dero Frawen uſw.“

Im dritten Stand waren zu finden: „Insgemein die, welche in Aemtern und Zünften ſind, ſodann die Schiffer, geringere Kaufleute, Krämer, Höker und andere ſolche frommen Leute, nebſt deren Frauen uſw.“

Und dem vierten endlich wurden zugerechnet: „Die Kahnenführer, Boots-, Schiffs- und Fuhrleute, Tagelöhner, Träger, Maurer und Zimmerleute, Knechte und Mägde, auch die ſo ihre Nahrung mit Nähen oder anderer gewöhnlicher Handarbeit verdienen, desgleichen die Wartefrauen und Ammen.“

Wenn ſchon mal abgeſtuft werden mußte, ſo darf eine ſolche Rangordnung wohl ganz vernünftig genannt werden. Herkunft und Bildungsgrad waren nicht ſo ſehr maßgebend, als vielmehr die für die Beſchäftigung eines jeden aufzuwendenden geiſtigen oder handwerklichen Fähigkeiten. Daß die Obrigkeit an der Spitze rangiert, dürfte wohl ohne weiteres gerechtfertigt ſein. Woanders als ganz nach vorne könnte denn jemals die Führung hingehören? Die Schriftgelehrten, unter denen die Doktoren des Rechts und der Staatskunde ein beſonders hohes Anſehen genoſſen, auf die zweite Stufe der Rangleiter zu ſtellen, wird ebenfalls verſtändlich, wenn man bedenkt, daß in ganz frühen Zeiten eine akademiſche Würde noch eine große Seltenheit war und im übrigen die wenigen Doctores und Licentiati mit ihren geiſtigen Waffen faſt ausſchließlich dem Gemeinweſen an hervorragender Stelle dienten.

Und verfolgen wir die Rangordnung weiter, ſo finden wir immer wieder den gleichen Grundſatz, allen Bürgern den Platz zu geben, der ihnen nach dem Grade ihrer Verantwortlichkeit, ihres Könnens und dem Wert ihrer Tätigkeit für das Gemeinwohl zukommt. Auffällig iſt vielleicht nur, daß die Bierbrauer vor die anderen Zünfte und ſogar einen Rang höher geſtellt wurden Auch das hat ſeinen natürlichen Grund. Das Bremer Bier hatte damals einen im ganzen Norden Europas verbreiteten Ruf und gehörte zu den vornehmſten Handelsartikeln der Stadt. Die Bierbrauer waren darum gar gewichtige Leute, die nicht nur Herren über eine große Schar Bedienſteter waren, umfangreiche Liegenſchaften beſaßen und ihre Waren in alten Zeiten ſogar mit eigenen Schiffen hinausbrachten, ſondern der Stadt in Notzeiten auch eine ſtattliche Anzahl kräftiger Arme zur Verfügung ſtellen konnten.

Nur eins konnte natürlich nicht ausbleiben. Da die Zugehörigkeit zu einer gewiſſen Rangklaſſe nicht nur eine Frage der Eitelkeit war, ſondern notgedrungen auch an das Ehrgefühl der Bürger rühren mußte, achtete jeder eiferſüchtig darauf, daß ihm auch ja der richtige Platz eingeräumt wurde. Um jede einzelne Stufe innerhalb der vier Rangklaſſen wurde noch wieder geſtritten und häufig genug prozeſſiert

Ein wenig ſchönes Beiſpiel für ihre Mitbürger lieferten ſelbſt die beiden vornehmſten Stände der Stadt. Der Rat und die Doktoren gerieten in Konflikt über die Frage des Vorangehens und trugen ihre Streitigkeiten gar bis vor den Kaiſerlichen Reichshofrat in Wien. Drei Jahre lang, von 1689 bis 1691, prozeſſierten ſie dort um eine Sache, die uns heute wahrhaft lächerlich erſcheinen muß.

„Durch die Wiſſenſchaft wird die Welt erleuchtet, beſonders durch das jus civile, denn das Geſetz iſt das Licht des Lebens.“ So oder ähnlich ſoll ſchon Friedrich Barbaroſſa, alſo um 1150, herum geſagt haben. Und auf ein von ihm erlaſſenes Edikt beriefen ſich denn auch die Rechtsgelehrten immer wieder bei der Verteidigung ihrer Standesrechte. Schon im 14. Jahrhundert führten ſie den Titel „Doctores“, während ſich die anderen Fakultäten noch lange mit den Ehrengraden „Magiſtri oder Licentiati“ begnügen mußten. Und nicht nur an den Univerſitäten promo-